This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

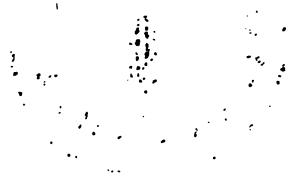
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

E 77074



Hofer's Tod.

JOSEPH

Freyherrn von Hormayr

Des Oestreichisch-kaiserlichen Leopold
Ordens Ritter, wirklichem Hofrath,
Historiographen des Reichs, Mitglied
mehrerer gelehrten Gesellschaften,

allgemeine

Geschichte der neuesten Zeit

vom Tode Friedrich des Grossen
bis zum zweiten Pariser Frieden.

---

5 tes Bändchen.

Glückstaad,
im Bureau der fremden Klassiker.
1825.

D308
H7
v.5-6

Allgemeine

Geſchichte

der

neueſten Zeit.

Vom Frieden von Preßburg, bis zu jenem von Tilsit.

(26. Dec. 1805 — 9. July 1807.)

(Fortsetzung.)

Wiederausbruch des Seekrieges.

Alle diese gewaltthätigen und ungeheuren Verletzungen des Tractats von Lüneville, waren im Rechte und in der That, auch ein eben so oft wiederhohlter Bruch des Friedens von Amiens, durch welchen England, mit Herausgabe unermeßlicher Eroberungen nach einer fast ununterbrochenen Reihe der glänzendsten Siege, der erschrockenen und zerrissenen Welt,

Hofer's Tod.

JOSEPH

Freyherrn von Hormayr

//

Des Oestreichisch-kaiserlichen Leopold
Ordens Ritter, wirklichem Hofrath,
Historiographen des Reichs, Mitglied
mehrerer gelehrten Gesellschaften,

allgemeine

Geschichte der neuesten Ze

vom Tode Friedrich des Grossen
bis zum zweiten Pariser Frieden.

5tes Bändchen.

Glückstaad,
im Bureau der fremden Klassiker.
1825.

D308
H7
v.5-6

Allgemeine

Geſchichte

der

neueſten Zeit.

Vom Frieden von Preßburg, bis zu jenem von Tilsit.

(26. Dec. 1805 — 9. July 1807.)

(Fortsetzung.)

Alle diese gewaltthätigen und ungeheuren Verletzungen des Tractats von Lüneville, waren im Rechte und in der That, auch ein eben so oft wiederhohlter Bruch des Friedens von Amiens, durch welchen England, mit Herausgabe unermeßlicher Eroberungen nach einer fast ununterbrochenen Reihe der glänzendsten Siege, der erschrockenen und zerrissenen Welt,

Wiederausbruch des Seekrieges.

ohne alle eigene Noth, ohne aus dieſer Endigung des Kriegszuſtandes, irgend einen neuen Vortheil für ſich ſelbſt zu erhalten, freywillig und großmüthig den Frieden ſchenkte. — Bonaparte's ungewiſſe, regelloſe Gier, nahm aber die Sache ganz anders. — Er erklärte oft und offen: „Durch den Frieden von Amiens habe England ſich von den Angelegenheiten des feſten Landes zurückgezogen und ausgeſchloſſen.“ Des Cabinets von St. James Abmahnung gegen die Unterjochung der Schweiz wurde damit beantwortet: „Es habe kein Recht, „Frankreichs große Maßregeln zu rügen, ſobald „ſelbe nicht unmittelbar einen der Artikel „von Amiens beträfen!“ Ein fürchterliches Symptom des allgemeinen Staatenverfalles, des unaufhaltſamen Hinunterrollens der ehrwürdigen Trümmer des alten Gleichgewichtes, des alten politiſchen Gemeinweſens, daß beyden, die Revolutionskriege beſchließenden Tractaten, keineswegs der alte ſtaatsrechtliche Zuſtand, als Vorderſatz und Grundlage, ſondern gewiſſer Maßen die Umwerfung desſelben, zur Regel erhoben und publiziſtiſch präſumirt, daß der rauchende Schlund des Verderbens ſo mit umſichtiger Hinterliſt als mit ſchamloſem Trotz, offen erhalten wurde!! Der ungeſcheut ausgeſprochene Grundſatz: „Was ein neuer Tractat nicht aus-

„drücklich unterſage, ſey erlaubt,“ — dieſer Grundſatz, kraft deſſen Bonaparte allenfalls auch den Titel eines Czaren und Selbſtherrſchers aller Reuſſen hätte annehmen dürfen, weil es ihm weder in Lüneville noch zu Amiens unterſagt worden; der Grundſatz, daß Stillſchweigen, Willkühr und Uebermacht, neue Gerechtſame beylegen können, daß rechtlicher und bloß factiſcher Beſitz geradezu identiſch ſeyen, war als ein ewiger Apfel der Zwietracht am grauſenerregendſten, in der Zeit, wo die franzöſiſchen Unterhändler, ſtatt des verſöhnenden Oehlzweiges, unaufhörlich das gebietheriſche Schwert auf den Tiſch legten, wo es alſo faſt immer als ein Glück zu betrachten war, gewiſſe ſchwierige Puncte zu umgehen und gar nicht zur Sprache zu bringen, um ſich nicht anſtatt dieſes, zwar genugſam beunruhigenden Verſtummens, offenbare Verzichtleiſtungen und Anerkennungen abdringen laſſen zu müſſen.

Howe's, Jervi's, Duncan's, Nelſons, Wellesley's, Abercrombie's, Sidney Smiths, Hutchinſons glorreiche Waffenthaten zu Land und zur See, hatten freylich des brittiſchen Volkes ſtets regen Nationalſtolz zu ganz andern, zu viel höhern Erwartungen berechtiget. Die Han-

delsſperre war nach dem Frieden beynahe ſtrenger, als binnen der zehnjährigen Dauer des erbitterten Krieges. Die holländiſchen, die franzöſiſchen, die ſpaniſchen und italieniſchen Küſten in gleicher Abhängigkeit von Bonaparte, und wie ſollte der täglich mehr um ſich greifende Einfluß Frankreichs auf alle, zur Stunde noch mehr oder weniger unabhängigen Mächte des feſten Landes nicht auf das äußerſte beunruhigen? Während Englands furchtbare Flotten im Frieden keine Fiſcherbarke, ſo wenig eine franzöſiſche als eine lucheſiſche, im geringſten beunruhigten, während deſſen erfolgte Deutſchlands ſchmähliche Zerſtückelung, engere Bande um Holland, die Unterjochung der Schweiz, Liguriens, der ehemaligen Lombardey, die Einverleibung Piemonts und Parma's, die militäriſche Beſetzung Etruriens und die naive Ankündigung, nahe bevorſtehender, noch frecherer Frevel!! — Thätige Befeſtigung der Küſten, eifrige Rüſtungen in allen Seehäfen, unverhohlene Vorbereitungen zu einer Landung in England, waren nach dem Schluſſe der Unterhandlungen von Amiens faſt noch eifriger fortgeſetzt worden. — In der lächerlichen, den Emporkömmling recht ſcharf bezeichnenden Wuth, welche über die ſpitzen und treffenden Bemerkungen engliſcher Zeitungen und Zeitſchriften, Bonaparte's

Eingeweide verzehrte, ging er ſo weit, einen vortheilhaft bekannten franzöſiſchen Literator, Fievee, heimlich nach England zu ſenden, um jene ſtacheligen Gänſekiele, (dieſer durch knechtiſche Schmeicheleyen verwöhnten Bruſt, wichtiger und widriger, als einſt die capitoliniſchen Gänſe, einem andern Heeresfürſten der Gallier) durch Gold und durch gute Worte zu kirren, ſo weit, daß er meinte, es wäre die Schuldigkeit des brittiſchen Miniſteriums, die geſetzmäßige Freyheit der Preſſe, um ſeinetwillen zu beſchränken und auch dem Parlament alle und jede Anzüglichkeiten gegen ihn, der allein Macht habe, zu binden und zu löſen, ohne weiters zu unterſagen! — In dieſer blinden Wuth ſtellte er häufig gar ſchmeichelhafte Vergleichungen zwiſchen den Britten und den Barbaresken an, ſetzte, (wie er überhaupt die neuen Unruhen in Irrland gar ſehr überſchätzt hatte) durch verbannte Irrländer zu Paris unter ſeinen Augen und in ſeinem Sinne, den engliſchen Zeitungen, den Argus, entgegen, nahm zuletzt jene Ausfälle gar in die franzöſiſchen Blätter auf, manchmahl als vermeintliche Beyſpiele des Aergerniſſes, wie weit dieſe unglückſeligen Engländer in ihrem Wahnſinn gegen den erſten Conſul ſich vergäßen, manchmahl aber gar auf eine erbärmliche Weiſe, ſie in bare Complimente für ſeine Staatsweisheit und ſeinen Heldenruhm verdrehend!!

Mit der Pforte war Bonaparte inzwischen wieder in Frieden und Freundschaft. General Sebastiani, späterhin Bothschafter bey derselben, ein Mann von scharfem Blick, rastloser Thätigkeit, vor nichts so leicht erschreckend, und nichts weniger als ängstlich in der Wahl seiner Mittel, hatte als militärischer Kundschafter, Aegypten, ganz Nordafrika, Syrien, den Peloponnes und die jonischen Inseln durchzogen. Sein Reisebericht, voll gegenwärtiger Gehässigkeiten und künftiger Gefahren für England, kam durch die französische Regierung selber öffentlich ans Licht. Mit den Barbaresken schloß Bonaparte Frieden. Ihre ewigen Feinde, die Maltheser, waren durch die Schläge, die den Orden in mehreren Reichen betroffen, so gesunken, daß sie, wieder in Maltha's völligen Besitz einsetzen, eben so viel war, als die überaus wichtige Insel, den Gebothen Frankreichs Preis geben. — Die Verweisung Ludwigs XVIII., der Bourbonischen Prinzen, der getreuen Ausgewanderten, aus ihrer letzten Zufluchtsstätte, aus diesem Eiland, „der Freyheit, das Gott selbst gegründet," wurde brittischer Seits mit dem gehörigen Unwillen von der Hand gewiesen; „jeder Luftstoß von den englischen Küsten herüber, bringe ihm neue Feindseligkeiten," tobte Bonaparte, und

so war wohl nichts natürlicher, als (8., 10. März 1803) Georgs III. Bothschaft an die Lords und Herrn und an das Haus seiner getreuen Gemeinen: daß er für nöthig achte, Vorsichtsmaßregeln wegen der lebhaften Rüstungen in den französischen und holländischen Häfen zu ergreifen und die Miliz der vereinigten Königreiche aufzufordern.

Immer noch, auch nach diesem unmenschlichen Spiel mit natürlichem Recht und mit positiven Tractaten, stand es nur bey Bonaparte, den Frieden zu erhalten, wenn überhaupt Frieden je mehr in seinen Berechnungen gelegen hätte, als treulos zu lauern und den Andern Sand in die Augen zu streuen, bis sie gehörig verstrickt und umgarnt und die gelegene Stunde gekommen wäre. Das damahlige brittische Ministerium, — (der große Pitt lebte in der Zurückgezogenheit) war persönlich interessirt bey der Aufrechthaltung des Friedens, bey der Verfolgung der, in den Finanzen, in der inneren Verwaltung, in der Land- und Seemacht begonnenen Einschränkungen. Aus den noch freyen Mächten des festen Landes, hatte sich die Hinneigung und Hingebung Preußens, seit dem Basler Frieden unverbrüchlich entschieden und durch die bedenklichen Drohungen und verführerischen Lockungen von 1799

keineswegs erschüttert, sich vollends verknöchert, seit Bonaparte's bleibende und gewaltige Herrschaft, auch ein bleibenderes, politisches System zuließ. — Rußland vermittelte eben damahls mit Frankreich das deutsche Entschädigungswerk. Sein junger Kaiser achtete das große Reich für groß genug, als es durch kriegerische Unternehmungen unaufhörlich auszubreiten, — aber schon zu groß, wenn die in seinem ungeheuern Umkreis noch schlummernden und gebundenen Kräfte erweckt würden. Für Volksaufklärung, für den öffentlichen Unterricht, für Freyheit des Handels, der Erzeugung, der Verwendung, für Milderung der Leibeigenschaft: überhaupt, daß der Nährstand mehr Interesse dem Leben überhaupt und dem Leben in diesem Reich insonderheit abgewinne, dafür geschah überaus viel. Das Heer wurde durch organische Verbesserungen, militärische Erziehung und Reformen immer furchtbarer, aber es regte sich weder gegen das oft zur Unzeit gefährliche Schweden, noch gegen das, durch Pauls voreiliges Friedensgeschenk über die Gebühr zuversichtliche Persien, eine kriegerische Wallung, noch für die alten Plane gegen die Pforte, am wenigsten gegen den Westen, von welchem aus sich doch unter gewaltigen Zeichen ein gänzlicher Umschwung der europäischen Menschheit und ihrer größten Angelegenheiten vernehmen

ließ. — Noch entſchiedner war das Streben zur Erhaltung des Friedens in Oeſterreich. — Hier ſtachelten keine Nachwehen der großen Verluſte und Erlittenheiten, kein Durſt nach einer, wenn auch noch ſo gerechten Rache, — bey aller Wachſamkeit auf die Würde der erſten Krone der Chriſtenheit und auf die Stellung dieſes Mittelſtaates (und hiemit Grund- und Schlußſteines im Gebäude des europäiſchen Gleichgewichts), und ſo ſehr auch von allen Seiten dem Lüneviller Frieden Hohn geſprochen, ſo ſehr auch in Paris und Regensburg, das nächſte, das unmittelbare Hausintereſſe gefährdet worden war. — Ueber dem hatte hier eine Anſicht feſten Fuß gefaßt (und wo wäre dieſes natürlicher geweſen, als in der Heimath der alten Treue und bey dem Geſchlecht, an welches alle Ideenſchätze und alle Rechtstitel der Hausordnung unſeres lange allvermögenden Welttheiles, untrennbar feſt geknüpft ſind?) die Anſicht: Bonaparte wohl aus dem revolutionären Krater emporgeſchleudert, wohl mehrfach eines der Werkzeuge, aber keiner von den Urhebern der Revolution und ihren Haupt- und Grundverbrechen fremd, voll ausgezeichneter Kräfte, das Ungeheuer zu bändigen und den nachdrücklichen Willen hiezu laut genug ausſprechend, trage in der Befeſtigung ſeiner Macht das untriegliche

ohne alle eigene Noth, ohne aus dieser Endigung des Kriegszustandes, irgend einen neuen Vortheil für sich selbst zu erhalten, freywillig und großmüthig den Frieden schenkte. — Bonaparte's ungewisse, regellose Gier, nahm aber die Sache ganz anders. — Er erklärte oft und offen: „Durch den Frieden von Amiens habe England sich von den Angelegenheiten des festen Landes zurückgezogen und ausgeschlossen.“ Des Cabinets von St. James Abmahnung gegen die Unterjochung der Schweiz wurde damit beantwortet: „Es habe kein Recht, „Frankreichs große Maßregeln zu rügen, sobald „selbe nicht unmittelbar einen der Artikel „von Amiens beträfen!“ Ein fürchterliches Symptom des allgemeinen Staatenverfalles, des unaufhaltsamen Hinunterrollens der ehrwürdigen Trümmer des alten Gleichgewichtes, des alten politischen Gemeinwesens, daß beyden, die Revolutionskriege beschließenden Tractaten, keineswegs der alte staatsrechtliche Zustand, als Vordersatz und Grundlage, sondern gewisser Maßen die Umwerfung desselben, zur Regel erhoben und publizistisch präsumirt, daß der rauchende Schlund des Verderbens so mit umsichtiger Hinterlist als mit schamlosem Trotz, offen erhalten wurde!! Der ungescheut ausgesprochene Grundsatz: „Was ein neuer Tractat nicht aus-

„drücklich untersage, sey erlaubt," — dieser Grundsatz, kraft dessen Bonaparte allenfalls auch den Titel eines Czaren und Selbstherrschers aller Reussen hätte annehmen dürfen, weil es ihm weder in Lüneville noch zu Amiens untersagt worden; der Grundsatz, daß Stillschweigen, Willkühr und Uebermacht, neue Gerechtsame beylegen können, daß rechtlicher und bloß factischer Besitz geradezu identisch seyen, war als ein ewiger Apfel der Zwietracht am grausenerregendsten, in der Zeit, wo die französischen Unterhändler, statt des versöhnenden Oehlzweiges, unaufhörlich das gebietherische Schwert auf den Tisch legten, wo es also fast immer als ein Glück zu betrachten war, gewisse schwierige Puncte zu umgehen und gar nicht zur Sprache zu bringen, um sich nicht anstatt dieses, zwar genugsam beunruhigenden Verstummens, offenbare Verzichtleistungen und Anerkennungen abdringen lassen zu müssen.

Howe's, Jervi's, Duncan's, Nelsons, Wellesley's, Abercrombie's, Sidney Smiths, Hutchinsons glorreiche Waffenthaten zu Land und zur See, hatten freylich des brittischen Volkes stets regen Nationalstolz zu ganz andern, zu viel höhern Erwartungen berechtiget. Die Han-

delsſperre war nach dem Frieden beynahe ſtrenger, als binnen der zehnjährigen Dauer des erbitterten Krieges. Die holländiſchen, die franzöſiſchen, die ſpaniſchen und italieniſchen Küſten in gleicher Abhängigkeit von Bonaparte, und wie ſollte der täglich mehr um ſich greifende Einfluß Frankreichs auf alle, zur Stunde noch mehr oder weniger unabhängigen Mächte des feſten Landes nicht auf das äußerſte beunruhigen? Während Englands furchtbare Flotten im Frieden keine Fiſcherbarke, ſo wenig eine franzöſiſche als eine lucceſiſche, im geringſten beunruhigten, während deſſen erfolgte Deutſchlands ſchmähliche Zerſtückelung, engere Bande um Holland, die Unterjochung der Schweiz, Liguriens, der ehemaligen Lombardey, die Einverleibung Piemonts und Parma's, die militäriſche Beſetzung Etruriens und die naive Ankündigung, nahe bevorſtehender, noch frecherer Frevel!! — Thätige Befeſtigung der Küſten, eifrige Rüſtungen in allen Seehäfen, unverhohlene Vorbereitungen zu einer Landung in England, waren nach dem Schluſſe der Unterhandlungen von Amiens faſt noch eifriger fortgeſetzt worden. — In der lächerlichen, den Emporkömmling recht ſcharf bezeichnenden Wuth, welche über die ſpitzen und treffenden Bemerkungen engliſcher Zeitungen und Zeitſchriften, Bonaparte's

Eingeweide verzehrte, ging er ſo weit, einen vortheilhaft bekannten franzöſiſchen Literator, Fievee, heimlich nach England zu ſenden, um jene ſtacheligen Gänſekiele, (dieſer durch knechtiſche Schmeicheleyen verwöhnten Bruſt, wichtiger und widriger, als einſt die capitoliniſchen Gänſe, einem andern Heeresfürſten der Gallier) durch Gold und durch gute Worte zu kirren, ſo weit, daß er meinte, es wäre die Schuldigkeit des brittiſchen Miniſteriums, die geſetzmäßige Freyheit der Preſſe, um ſeinetwillen zu beſchränken und auch dem Parlament alle und jede Anzüglichkeiten gegen ihn, der allein Macht habe, zu binden und zu löſen, ohne weiters zu unterſagen! — In dieſer blinden Wuth ſtellte er häufig gar ſchmeichelhafte Vergleichungen zwiſchen den Britten und den Barbaresken an, ſetzte, (wie er überhaupt die neuen Unruhen in Irrland gar ſehr überſchätzt hatte) durch verbannte Irrländer zu Paris unter ſeinen Augen und in ſeinem Sinne, den engliſchen Zeitungen, den Argus, entgegen, nahm zuletzt jene Ausfälle gar in die franzöſiſchen Blätter auf, manchmahl als vermeintliche Beyſpiele des Aergerniſſes, wie weit dieſe unglückſeligen Engländer in ihrem Wahnſinn gegen den erſten Conſul ſich vergäßen, manchmahl aber gar auf eine erbärmliche Weiſe, ſie in bare Complimente für ſeine Staatsweisheit und ſeinen Heldenruhm verdrehend!!

Mit der Pforte war Bonaparte inzwischen wieder in Frieden und Freundschaft. General Sebastiani, späterhin Bothschafter bey derselben, ein Mann von scharfem Blick, rastloser Thätigkeit, vor nichts so leicht erschreckend, und nichts weniger als ängstlich in der Wahl seiner Mittel, hatte als militärischer Kundschafter, Aegypten, ganz Nordafrika, Syrien, den Peloponnes und die jonischen Inseln durchzogen. Sein Reiseberich, voll gegenwärtiger Gehässigkeiten und künftiger Gefahren für England, kam durch die französische Regierung selber öffentlich ans Licht. Mit den Barbaresken schloß Bonaparte Frieden. Ihre ewigen Feinde, die Maltheser, waren durch die Schläge, die den Orden in mehreren Reichen betroffen, so gesunken, daß sie, wieder in Maltha's völligen Besitz einsetzen, eben so viel war, als die überaus wichtige Insel, den Gebothen Frankreichs Preis geben. — Die Verweisung Ludwigs XVIII., der Bourbonischen Prinzen, der getreuen Ausgewanderten, aus ihrer letzten Zufluchtsstätte, aus diesem Eiland, „der Freyheit, das Gott selbst gegründet," wurde brittischer Seits mit dem gehörigen Unwillen von der Hand gewiesen; „jeder Luftstoß von den englischen Küsten herüber, bringe ihm neue Feindseligkeiten," tobte Bonaparte, und

so war wohl nichts natürlicher, als (8., 10. März 1803) Georgs III. Bothschaft an die Lords und Herrn und an das Haus seiner getreuen Gemeinen: daß er für nöthig achte, Vorsichtsmaßregeln wegen der lebhaften Rüstungen in den französischen und holländischen Häfen zu ergreifen und die Miliz der vereinigten Königreiche aufzufodern.

Immer noch, auch nach diesem unmenschlichen Spiel mit natürlichem Recht und mit positiven Tractaten, stand es nur bey Bonaparte, den Frieden zu erhalten, wenn überhaupt Frieden je mehr in seinen Berechnungen gelegen hätte, als treulos zu lauern und den Andern Sand in die Augen zu streuen, bis sie gehörig verstrickt und umgarnt und die gelegene Stunde gekommen wäre. Das damahlige brittische Ministerium, — (der große Pitt lebte in der Zurückgezogenheit) war persönlich interessirt bey der Aufrechthaltung des Friedens, bey der Verfolgung der, in den Finanzen, in der inneren Verwaltung, in der Land- und Seemacht begonnenen Einschränkungen. Aus den noch freyen Mächten des festen Landes, hatte sich die Hinneigung und Hingebung Preußens, seit dem Basler Frieden unverbrüchlich entschieden und durch die bedenklichen Drohungen und verführerischen Lockungen von 1799

keineswegs erschüttert, sich vollends verknöchert, seit Bonaparte's bleibende und gewaltige Herrschaft, auch ein bleibenderes, politisches System zuließ. — Rußland vermittelte eben damahls mit Frankreich das deutsche Entschädigungswerk. Sein junger Kaiser achtete das große Reich für groß genug, als es durch kriegerische Unternehmungen unaufhörlich auszubreiten, — aber schon zu groß, wenn die in seinem ungeheuern Umkreis noch schlummernden und gebundenen Kräfte erweckt würden. Für Volksaufklärung, für den öffentlichen Unterricht, für Freyheit des Handels, der Erzeugung, der Verwendung, für Milderung der Leibeigenschaft: überhaupt, daß der Nährstand mehr Interesse dem Leben überhaupt und dem Leben in diesem Reich insonderheit abgewinne, dafür geschah überaus viel. Das Heer wurde durch organische Verbesserungen, militärische Erziehung und Reformen immer furchtbarer, aber es regte sich weder gegen das oft zur Unzeit gefährliche Schweden, noch gegen das, durch Pauls voreiliges Friedensgeschenk über die Gebühr zuversichtliche Persien, eine kriegerische Wallung, noch für die alten Plane gegen die Pforte, am wenigsten gegen den Westen, von welchem aus sich doch unter gewaltigen Zeichen ein gänzlicher Umschwung der europäischen Menschheit und ihrer größten Angelegenheiten vernehmen

ließ. — Noch entſchiedner war das Streben zur Erhaltung des Friedens in Oeſterreich. — Hier ſtachelten keine Nachwehen der großen Verluſte und Erlittenheiten, kein Durſt nach einer, wenn auch noch ſo gerechten Rache, — bey aller Wachſamkeit auf die Würde der erſten Krone der Chriſtenheit und auf die Stellung dieſes Mittelſtaates (und hiemit Grund- und Schlußſteines im Gebäude des europäiſchen Gleichgewichts), und ſo ſehr auch von allen Seiten dem Lüneviller Frieden Hohn geſprochen, ſo ſehr auch in Paris und Regensburg, das nächſte, das unmittelbare Hausintereſſe gefährdet worden war. — Ueber dem hatte hier eine Anſicht feſten Fuß gefaßt (und wo wäre dieſes natürlicher geweſen, als in der Heimath der alten Treue und bey dem Geſchlecht, an welches alle Ideenſchätze und alle Rechtstitel der Hausordnung unſeres lange allvermögenden Welttheiles, untrennbar feſt geknüpft ſind?) die Anſicht: Bonaparte wohl aus dem revolutionären Krater emporgeſchleudert, wohl mehrfach eines der Werkzeuge, aber keiner von den Urhebern der Revolution und ihren Haupt- und Grundverbrechen fremd, voll ausgezeichneter Kräfte, das Ungeheuer zu bändigen und den nachdrücklichen Willen hiezu laut genug ausſprechend, trage in der Befeſtigung ſeiner Macht das untriegliche

ſpecifiſche Mittel, gegen die große Krankheit der Zeit. Man hütete ſich wohl, die innern Fortſchritte ſeiner (wie man lange glaubte) antirevolutionären Macht, ja nicht zu hemmen. Man gewöhnte ſich: ihre politiſche Präponderanz als ein minderes, zur größern Sicherheit aller Thronen nothwendiges Uebel zu betrachten, und auch ihren militäriſch-despotiſchen Charakter zu verzeihen und zu verſchmerzen. — Ja ſogar Bonaparte's Kaiſertitel wurde noch aus dem nähmlichen Geſichtspunkte beurtheilt. Dieſe Anſicht, dieſes Urtheil entſtand gerade da am leichteſten, am unausbleiblichſten, wo für das Palladium der Legitimität, für dieſe unverletzliche Garantie alles Nationalglückes und Rechtes, am längſten, am ſtandhafteſten, am herrlichſten, eben ſo in den entſetzlichen Unfällen von 1794 und 1796, wie in den Triumphen von 1799 gestritten worden war!! — Welche Einladung zu Ruhe und Glück für jeden wahren Wiederherſteller, für jeden wahren Staatsmann, der nicht dem wildwogenden Ungeſtüm finſterer Leidenſchaften, jedes äußere und jedes innere Intereſſe ſeines eigenen, geſchweige denn aller fremden Staaten, ja ſogar ſein perſönliches hinwürgte, dem nicht bloß die ſchrankenloſe Gewalt des Augenblickes, dem auch die kommenden Geſchlechter, dem auch die Unſterblichkeit Etwas

gegolten, der nicht jenen halbverrückten Neronischen Ausruf zur Losung erkohren hätte: „Mögen sie mich hassen, wenn sie mich nur fürchten!!“

Freylich that der Unterdrücker nun Alles, um die unmittelbare Wirkung seiner giftigen Angriffe, den Wiederausbruch des Krieges, zu verzögern, oder wenigstens die Schuld davon ausschließend auf England hinüber zu wälzen. Freylich hätte er lieber die Räumung Maltha's und aller Colonien, die Eroberung S. Domingo's abgewartet, unter dem Schirm des fortdauernden Seefriedens, Handel und Nationalreichthum wieder aufblühen sehen, seine Marine von so vielen Schlägen erhohlt, allmählich Seeleute gebildet und wäre alsdann nach allen diesen Vorbereitungen, bey der ersten günstigen Wendung der Umstände, mit ganzer Macht und frischen Kräften über England hergefallen. Aber jetzt war England noch im Stande, den bösen, gefahrvollen Wunsch mit Erfolg zu bekämpfen. Ein Krieg hingegen, erst nach Jahren und im Besitze eines unwiderstehlichen, und noch dazu unter dem Schirm eines treulosen Friedens oder vielmehr unruhvollen Waffenstillstandes freywillig eingeräumten Uebergewichtes auflodernd, hätte England zahlreicher Mittel des Angriffes wie der Gegenwehre beraubt gefunden, und so durfte es

wohl keinen Augenblick zaudern, den ihm mit blindem Ungestüm vor die Füsse geworfenen Fehdehandschuh aufzuheben.

Der brittische Bothschafter, Lord Whitworth, (derselbe, mit dem der erste Consul, wie bald darauf mit dem russischen Bothschafter Grafen Markow, Unterredungen gepflogen und Scenen erregt hatte, die auch in den äußern diplomatischen Formen zeigten, das Schreckenssystem sey unter noch ärgern Titeln und Formen wieder auferstanden; denn sie trugen eine antirevolutionäre Larve und maßten sich einen gesetzlichen Charakter an) verließ 12. May 1803 Paris, Andreossy vier Tage darauf, London. Am 17. May führte General Mortier die Armee von Hannover aus Holland über Waal, war am 27. in Osnabrück, und schloß am 3. Juny die Convention von Sublingen, kraft dessen der größte Theil der hannöverischen Lande ohne Schwertstreich ihm überliefert wurde, F. M. Graf Wallmoden mit der Regierung und den Truppen, sich über die Elbe nach Lauenburg zurückzog. König Georg verweigerte die Ratification des Sublinger Vertrages, weil das Churfürstenthum Hannover durch die Neutralität des deutschen Reiches geschützt seyn sollte. Hierauf blieb den hannöverischen Truppen

jenseits der Elbe nichts übrig, als (5. July) durch die, unter einem fürchterlichen Gewitter, bey Artlenburg auf der Elbe, zwischen Wallmoden und Mortier abgeschlossene Capitulation, die Waffen zu strecken. — Bonnparte's Conferenzen in Brüssel, mit den hannöverischen Abgeordneten und mit dem übelberüchtigten preußischen Cabinetsrath Lombard, vermochten nichts gegen die zahllosen Uebel, die sich über das ausgesaugte, schwer gedrückte Land und durch die strenge Sperre der Elbe und Weser, über den deutschen Norden, insonderheit über den dänischen, hamburgischen und schlesischen Handel, zum großen Nachtheile Preußens verbreiteten, das die Besetzung eines deutschen Reichslandes hart an seinen Gränzen duldete, eines Landes in dem es gelegenheitlich der nordischen bewafneten Neutralität (1801) selbst Gesetze gegeben hatte.

Holland mußte eine Hülfsmacht von 18,000 Mann und eine Anzahl Linienschiffe stellen. Seine Kauffahrer geriethen bald alle in die Hände der Britten. Die von England angebothene Neutralität hätte es ausschlagen müssen, denn (erklärte das französische Amtsblatt) „es würde sich durch eine Ab„sönderung von Frankreich höchst lächerlich ge„macht und den tollen Satz aufgestellt haben: es

„verlange aus dem Bunde mit Frankreich nur „allein die Vortheile, wolle sich aber von den La„sten und Nachtheilen desselben durchaus losgezählt „wissen!“ Auch die italienische und ligurische Republik mußten Schiffe ausrüsten und Truppen stellen. Genua's Handel erlitt hiefür den Todesstoß durch Nelson, — Livorno wurde in Belagerungsstand erklärt, Ancona und Civitavecchia besetzt. Eine französische Armee unter Saint Cyr rückte in Apulien und in die Abruzzo's. Dem Pabst und dem Könige beyder Sicilien wurden die ausschweifenden Bedürfnisse derselben aufgelastet, gegen 100,000 Franzosen in den italienischen Staaten unterhalten, welche durch feyerliche Tractaten als unabhängig erkannt waren. — Längs den Küsten erhoben sich zahlreiche Lager, wurden platte Fahrzeuge und Kanonenböte erbaut, das Heer ungeheuer vermehrt, die größten Anstalten zu einer Landung in England gemacht, an deren Spitze Bonaparte sich selbst stellen wollte. Aus dem Seekrieg giengen für Frankreich und für dessen Bundesgenossen die alten unberechenbaren Nachtheile hervor. Nach unerhörten Gräueln der Grausamkeit und der Treulosigkeit, nachdem der Neger auf Domingo muthiges Oberhaupt, Toussaint Louverture, im Thurme des Forts Joux verhungert, viele tausend Weiße, auch Greise, Weiber

und Säuglinge in gräßlicher Blutrache hingewürgt waren, Deſſalines, Chriſtophe und Clerveaux die Unabhängigkeit Hayti's ſieghaft ausgerufen hatten, mußte ſich Leclercs Nachfolger im Oberbefehle, Rochambeau, von den Schwarzen auf's äuſſerſte geängſtiget, noch glücklich achten, ſich (30. November 1803) im Cap Français, an den Admiral Duckworth zu ergeben. Die eigenen und der Bundesgenoſſen Colonien giengen der Reihe nach verloren. — Nach der unblutigen Eroberung Hannovers fehlte Bonaparte der Boden, ſich mit ſeinen ärgſten Feinden nach Wunſche zu meſſen. Er ſelbſt geſtand: an eine Landung in England auch nicht einen Augenblick im Ernſte gedacht zu haben, weil zwar nicht die Landung und Ausſchiffung, wohl aber der Rückzug unmöglich geweſen wäre. Die ganze brittiſche Nation hätte ſich in Maſſe erhoben und das franzöſiſche Heer, ohne Operationsbaſis, ohne Erneuerung, ohne Zuſammenhang mit dem Mutterlande, hätte mit einzelnen Niederlagen, mit Aufreibung oder Capitulation geendiget. In Egypten konnte allenfalls ein ſo gewaltiger Verſuch noch hingehen, in London wäre aber das Spiel einmahl zu groß geweſen!! — Bonaparte wollte nur die Britten nöthigen, ſich auf einen langwierigen, läſtigen, koſtſpieligen Vertheidigungsfuß zu ſetzen.

Er wollte nur den Soldaten in Lagern, in großen Körpern beysammen haben, zum unendlichen Vortheile kriegerischer Uebungen und Bewegungen, um ihn desto mehr ganz zu dem seinigen zu machen, dem wahren Interesse und Dienst des Vaterlandes, den bürgerlichen Verhältnissen desto mehr zu entfremden, und wo sich auf dem festen Lande irgendwo Kriegesstoff und Kriegesmuth zeigen würde, sogleich starke Massen dagegen zu schleudern.

„Es giebt keine Pyrenäen mehr!“ Dieses nach dem pyrenäischen Frieden von Mazarin, zu allererst in schmeichlerischem Hofton ausgesprochene und seither oft wiederhohlte Wort, war durch den Vertrag von St. Ildefonso in dürre Wahrheit verwandelt, die spanischen Bourbons, weit strenger, weit abhängiger an das Bonapartesche und revolutionirte, als vorhin an das königlich Bourbonische Frankreich gekettet. Die Gewährleistung allergegenwärtigen und zukünftigen Besitzungen war die Grundlage jenes Staatsvertrages. Würde eine von beyden Mächten mit Krieg angegriffen, so sollte ihr die andere mit 15 Linienschiffen, 6 Fregatten und 6 Corvetten zur See, zu Lande mit 6000 Mann Reiterey und 18,000 Mann zu Fuß beystehen. Diesen Beystand sogleich zu erhalten, sollte die bloße Auf-

forderung hinlänglich seyn. Ueber den Gebrauch der Hülfsmacht, wolle man sich niemahls Rechenschaft abheischen. Wäre sie aber unzureichend, so sollte die angerufene Macht verpflichtet seyn, die möglichst größte Masse von Streitkräften, sowohl zu Lande als zu Wasser, in Bewegung zu setzen, um die politische Existenz ihrer Bundesgenoßin zu sichern. Erklärten beyde Mächte den Krieg gemeinschaftlich, so wollten sie, ohne Rücksicht auf die in den vorhergegangenen Artikeln enthaltenen Bestimmungen, die Gesammtheit aller ihrer Streitkräfte zu Lande und zur See, auf den Kriegsschauplatz führen.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, Spanien habe sich Kraft dieses Tractats, in den Strudel Frankreichs mit fortgerissen, dem Zauberkreise seiner kriegerischen Haltung gegen England, unbedingt angeschlossen. Daß Bonaparte, nachdem bereits ein kleines Beobachtungsheer unter Augereau sich an den Markungen Spaniens drohend zusammengezogen hatte, diesem verwilligte, seine Naturleistungen in Geldleistungen zu verwandeln, benahm jenem Bündniße nichts von seiner offensiven Natur. Eben so wenig konnte es England abhalten, seinem unversöhnlichen Feinde so wichtige Mittel des Angriffs und des Widerstandes zu entziehen oder gehörig zu

ſchmählern. Der Madrider-Hof gab 72,000,000 Livres an jenen von St. Cloud. Engliſche Schiffe wurden von franzöſiſchen Capern nach ſpaniſchen Häfen aufgebracht und daſelbſt verkauft. — Bonaparte hatte die ganze völkerrechtliche Grundlage von Europa umgeſtürzt, kein Artikel in den Friedensſchlüſſen von Lüneville und Amiens, den er nicht zerriſſen und durchlöchert hätte. Schon darin allein lag für England das unbeſtreitbare Befugniß, alle Frankreichs Winken unterworfenen Staaten feindlich zu behandeln, denn wo ſtünde die völkerrechtliche Pflicht, jenen Staaten die Vortheile befreundeter oder neutraler, fortan genießen zu laſſen, die für des Erzfeindes feindſeligſtes Unternehmen alle ihre Kräfte verzehrten? — Wunderbar! — Spanien zwiſchen der größten Seemacht und zwiſchen der größten Landmacht eingeklemmt, in dem eiteln Wahn, zwey Herren dienen zu können, Niemandes Feind und dennoch feindlich behandelt, — die größte Landmacht, im unaufhörlichen Beſtreben, auch eine Seemacht zu werden, und die größte Seemacht, durch Bonaparte's unaufhörliche Rüſtungen und Landungsentwürfe gezwungen, eine impoſante Landmacht zu ſeyn! Der Anfang der Feindſeligkeiten gegen Spanien (1804) und das Bombardement Kopenhagens durch die Engländer (1807) erregten

von einem Ende Europa's zum andern, bezahltes, befohlenes oder stumpfsinniges Geschrey. Freylich wäre Frankreich und seinen Bundsgenossen weit bequemer gewesen, unter dem verrätherischen Schleyer eines treulosen Nominalfriedens, der weit ärger war als Krieg, Vorbereitungen fortzusetzen, Rüstungen zu vollenden, Nachtheile zuzufügen, ohne selbst welche zu empfangen! So verkehrte Bonaparte's allzerstörendes System, die, dem Geiste nach gerechteste, längst herausgeforderte Vertheidigung für das ungeübte und unbewaffnete Auge, in Angriffskrieg! — Am 5. October 1804 stieß Commodore Moore mit vier englischen Fregatten von der Flotte des Admirals Cornwallis, bey Cap Santa Maria, auf einige aus dem Platastrome mit Ladungen für königliche Rechnung zurückkehrende Registerschiffe, und ließ dem spanischen Contreadmiral Bustamente ankündigen: „Er habe Befehl, während der gegenwärtig zwischen Spanien und England obwaltenden Unterhandlungen, alle Kriegsschiffe Sr. katholischen Majestät anzuhalten und bis auf weitere Verfügung nach englischen Häfen zu führen.“ Der Spanier antwortete: „Er werde jegliche Gegenwehre leisten, da ihm von einem Kriege zwischen beyden Kronen nichts bekannt sey!“ — Das Gefecht war kurz. Die Fregatte Mercedes flog nach den ersten

Schüssen in die Luft, das Admiralschiff strich und Moore führte es sammt den Fregatten Clara und Fama mit einer Ladung von mehr als 10 Millionen Gulden nach England. — Darauf folgte am 12. Dezember 1804 auch Spaniens Kriegserklärung gegen die Britten.

Die Verschwörung Moreau's und Pichegru's. Die Dynastie Bonaparte. — Napoleon I. Kaiser der Franzosen.

Bonaparte's Umstaltungen im Innern gingen ihres lichtscheuen Weges unaufgehalten fort. Immer lauter wurden die Gerüchte von einem andern Titel, von einer neuen Würde des ersten Consuls. Dem widersprach er heftig, jedoch nur in halboffiziellen Blättern. Dafür kam der alte Kanzleystyl wieder an die Tagesordnung und jeder empörende oder eckelhafte Zug der veralteten, morgenländischen Hofetikette. Die republikanischen Formen wurden immer sorgfältiger, aber in aller Stille beseitiget, die Untauglichkeit des republikanischen Kalenders öffentlich dargelegt, das Nationalinstitut und der öffentliche Unterricht den Casernen mehr und mehr angenähert. — Fourcroy und Cuvier übergaben ihren ausführlichen Studienplan. „Wir brauchen „nichts als Mathematik und Latein, drey Mei„ster für jenes, drey Meister für dieses, das ist mehr „als genug!“ schrieb Bonaparte darunter, und durchstrich die ganze Ausarbeitung von Anfang bis

zu Ende. Jedes Lyceum erhielt 15,000 Bände, keinen mehr noch minder, und überall die nähmlichen Werke. Eine neue Ausgabe der Classiker, just so viele Bände als Classen! — Der historischen Classe des Nationalinstitutes, äußerte Bonaparte einst bey einem Besuche: „Es wäre eine recht löbliche Aufgabe, Neros ganz ungebührlich entstelltem Andenken, die allzu lang entbehrte Gerechtigkeit zu leisten. Viele Schriftsteller seiner Zeit rühmten an ihm ausgezeichnete Eigenschaften. In den Provinzen habe er große Popularität genossen; unstreitig sey er Kenner und Beschützer der Wissenschaften und Künste gewesen, viele strenge Maßregeln habe der Geist der Zeit und das eben damahls über Rom hereinbrechende Verderben nothwendig gemacht“!! — Die knechtischen Perücken wagten es kaum, ihn gebückt und stotternd zu erinnern: „Daß dieses gegen die Meinung aller Jahrhunderte, denn doch einiger Maßen schwer halten dürfte, zumahl als man nicht läugnen könne, daß jener finstere Tacitus, viele Glaubwürdigkeit, ja sogar einen festgegründeten Ruf behaupte!“

Bonaparte war die Anhänglichkeit eines grossen Theiles der Franzosen an das Haus nicht unbekannt, das ihnen seit Hugo Capet, zwey und

dreyßig Könige gab, und darunter Ludwig VI. den Stadterbauer, den Helden Philipp August, den heiligen Ludwig, Ludwig X. Hutin, den Vertilger der Leibeigenschaft, Carl den Weisen, Carl VII. den Wiederherſteller, Ludwig XII. Vater des Vaterlandes, den ritterlichen Franz I. Vater der Künſte und Wiſſenſchaften, Heinrich IV., Ludwig XIV. und aus welchem in der Hauptlinie von Bourbon, von Orleans, Conde, Conty, Anjou (in Spanien, Neapel und Parma) mehr als zwanzig Prinzen und Anwärter des umgeſtürzten Thrones noch übrig waren. — Die Erfahrung aller Zeiten hatte es zu laut ausgeſprochen, daß jener heilige Grundſtein der Legitimität, gerade nach Revolutionen am allernöthigſten ſey, um alle Parteyen, „deren jede für den Beſten zu „ſeyn glaubt, ihrer Privatmeinung unbeſchadet, auf „Einen zu vereinigen, welcher Allen ihre Vorzüge „läßt, weil ſein Rechtstitel, ausſchließend ſein „und keinem andern beleidigend iſt.“

Aus Verona, aus Blankenburg, aus mehreren Zufluchtsſtätten vertrieben, lebte jetzt der rechtmäßige König Ludwig XVIII., älterer Oheim des im Tempelthurme langſam hingewürgten Dauphins, der Nation von je her durch kenntnißreichen

Verstand und edle Mäßigung, wie durch die weise Sorge seiner Väter für den dritten Stand, überaus werth, in Warschau. — Zu einer Zeit, wo er weder präsumtiver König, noch nächster Anwärter des Thrones war, wo sein königlicher Bruder, schmachvoller Gefangenschaft und unerhörten, unaufhörlichen Mißhandlungen, durch mißlungene Flucht sich entziehen wollte, hatte auch er, aber glücklicher, dasselbe versucht, hiermit jedoch sein Recht eben so wenig aufgegeben, als Carl II., da er Cromwells blutigem Wüthen wich. — Am 26. Februar 1803 erschien bey ihm in Warschau eine angesehene Person, mit Bonaparte's geheimen Auftrage, ihm eine glänzende Entschädigung zu bieten, falls er auf den Thron seiner Väter förmlich Verzicht leistete, und die übrigen Bourbonischen Prinzen zu gleicher Entsagung vermöchte! — Seiner Altvordern würdig, antwortete Ludwig XVIII.: „Seine Rechte werde er niemahls aufgeben, obgleich er Bonaparte keineswegs mit seinen Vorgängern vermenge. Auch in Ketten würde er sich, gleich dem gefangenen heiligen Ludwig, einen König achten. — Nachfolger Franz des I. wolle er wenigstens, gleich diesem sagen können: „Alles ist verloren, nur die Ehre nicht!“ — Die Bourbonischen Prinzen alle, sprachen, wie ihr König. In einigen Tagen

erschien jener Emissär wieder, um mit einer mildern Antwort entlassen zu werden, die Bonaparte nicht reitze, seine Verfolgungen nicht steigere! — Auf seiner ersten Erklärung beharrend, erwiederte der König: „Wenn ein Souverän ihm seinen Schutz und seine Freystätte, auf Bonaparte's Andringen entzöge, so werde er ihn bedauern und geben, aber eher schwarzes Brot essen mit seinen wenigen Getreuen, als die Krone seiner Ahnherrn aufgeben!“

Am 15. Februar 1804 wurde Paris mit Unruhe und Schrecken erfüllet. Der Justizminister Regnier entdeckte Bonaparte eine, angeblich gegen sein Leben und dadurch gegen Frankreichs innere Ruhe, gerichtete Verschwörung. Ihre Häupter seyen zwey der berühmtesten Generale der Republik: Moreau und Pichegru! — ferners Georges Cadoudal, einst eines der verwegensten Häupter der Chouans, Lajolais, Armand und Jules Polignac, Günstlinge der Königin Marie Antonie, Bouvet dje Lozier, Riviere ꝛc. Was es mit der ganzen Verschwörung eigentlich für ein Bewenden hatte, zeigte schon die Sendung von Mehee la Touche, von der noch weiter die Rede seyn wird, und die ersten über diese, mit so ungeheurem Aufsehen verkündete Entdeckung, an Bonaparte ge-

richteten Addreſſen und Reden: „von der Nothwendigkeit, die Säule immer feſter zu gründen, auf der allein das Heil Frankreichs beruhe!“ — Pichegru und die Ausgewanderten aus England, waren offenbar gelockt, Moreau, durch ſein ewiges Wollen und Nichtwollen und durch das, bey ſeiner republikaniſchen Denkart unausbleibliche Mißvergnügen, durch die abſichtliche Mißhandlung vieler ſeiner Waffengefährten, mit hineingezogen, — Mehee la Touche, der eifrige Agent der Bourbons und der Mißvergnügten im Innern, ein verkappter Agent der Pariſer geheimen Polizey!! Kaum war (9. März 1804) der letzte aus den ſieben und vierzig Beſchuldigten, Georges, (nachdem er die argwöhniſche Wachſamkeit der Polizey lange gefäfft und bey ſeiner Anhaltung verzweifelten Widerſtand geleiſtet hatte,) zur Haft gebracht, als eine Gräuelthat erfolgte, die wechſelweiſe Thränen und Verwünſchungen des geſammten Europa erregte, und durch Erklärungen nur allzugerechten Schmerzens und ehrwürdigen Unwillens von Seite Rußlands und Schwedens, ein bedeutendes Gewicht, die Schale des Krieges ſinken machte.

Drey volle Jahre hatte der Herzog von Enghien, ein ſchöner, ritterlicher, in den Rheinfeld-

zügen ausgezeichneter Fürst, Sohn des Herzogs von Bourbon, Enkel des Prinzen von Conde, zu Ettenheim, auf dem Schlößchen ruhig und harmlos gelebt, das er mit Bewilligung des Churfürsten von Baden (und dieser gab sie nur mit Bonaparte's Vorwissen) erkauft hatte. Am Morgen des 15. März 1804 wurde er und mehrere Ausgewanderte in Ettenheim und Offenburg, mit Verletzung des deutschen Reichsbodens, durch französische Truppen aufgehoben. Caulincourt, Bonaparte's Adjutant, von Kindheit an ein Günstling des Hauses Conde, die Generale Fririon und Ordener befehligten sie. Vergeblich versuchte der Prinz sich zu widersetzen, er war übermannt, selbst unter seinen Dienern Verrath. Ohne ihn zu hören, ohne zu ruhen, ging er aus der Citadelle von Straßburg gerades Weges nach Vincennes, unvergeßlich aus den schönsten Tagen des heiligen Ludwig und durch des großen Conde einsame Leiden. Dort erwartete ihn ein Kriegsrecht, welchem Hullin (bekannt seit Erstürmung der Bastille) präsidirte. Wiewohl todesmatt von der eiligen Reise, ohne Schlaf, ohne Labsal, antwortete er dennoch kurz und stolz. „Ja, (sprach er unter andern), ich habe die Waffen „gegen mein Vaterland getragen, um das Erbe mei„ner Ahnen wiedererkämpfen zu helfen. Wie auf dem

„Continent Friede war, legte auch ich die Waffen „nieder, denn ich sah es wohl: Europa hat keine „Könige mehr!!“ Seine Richter, außer Fassung, schickten einen Courier um Bonaparte's letzten Entschluß. „Der Tod!“ war die Antwort. Eine halbe Stunde darauf war die Unthat vollbracht. — Selbst die mit Recht geschmähten Directoren, ließen den Prinzen, als er im Sommer 1799 heimlich nach Paris gekommen war, durch den Kriegsminister Bernadotte warnen, sich augenblicklich weg zu begeben, bevor die öffentliche Meinung sie zu einer Maßregel gegen ihn nöthige. Aber Bonaparte, den antirevolutionären Alciden, trieb die Hölle in seiner eigenen Brust, einen Vernichtungsschlag zu richten gegen den, durch jugendliche Kraft und soldatische Tugend am meisten ausgezeichneten Bourbon, und gegen die beyden Hauptnebenbuhler an kriegerischem Ruhm und an Popularität in der Armee.

Im Wäldchen von Vincennes, bey Fackelschein, wurde dem Herzog das ungerechte Todeswort vorgelesen. Er verlangte einen Priester. Viehisches Gelächter wieherte ihm entgegen: „Willst du wie ein „Kapuziner abfahren? die Pfaffen schlafen jetzt alle „und sind gar hart zu erwecken. Halte uns nicht auf!“

Der Prinz nahm eine Haarlocke, einen Brief und einen Ring aus seinem Busen, und bath einen Gensd'armen, diese Unterpfänder, nach seinem Tode, der ihm sehr theuern Prinzessin von Rohan einzuhändigen. Savary riß sie dem Soldaten aus der Hand: „Niemand solle hier Aufträge eines Hochverräthers annehmen!“ — Stehend, mit fester Stimme und durchdringendem Blick, rief der Herzog: „Nun, meine Freunde!“ „Du hast hier keine Freunde!“ schrie ihm Murat zu, (der nach eilf Jahren, durch eine schauderhafte Nemesis, einen ähnlichen, aber weit trostlosern Ausgang nahm) und im nähmlichen Augenblick blitzte es aus den tödtlichen Röhren. Die Gensd'armen fielen über den blutenden, entseelten Enkel ihrer Könige her, durchwühlten seine Taschen, raubten die Uhren und alles von einigem Werthe, dann warfen sie ihn in ein darneben gegrabenes Loch, und bedeckten ihn mit Erde!

Bonaparte selbst nahm öfters das Wort über diese schwarze That. Wenn in der schauderhaften Treuherzigkeit, mit der sich in ihm, ohne ein Arges dabey zu denken, auch nicht die leiseste Ahnung regte, daß Handlungen auch eine moralische Seite haben und nicht bloß nach dem Interesse, das sie motivirt oder nach dem mehr oder minder vollständi-

gen Erfolge zu beurtheilen ſind, wahrhaftig eine feyerliche Schändung des menſchlichen Geiſtes liegt, und ein inneres Erbeben vor dem Mißbrauch ſo großer Kräfte, ſo liegt insbeſondere in den Aeußerungen über des Herzogs von Enghien Ermordung, der Superlativ jener Naivetät der Hölle. Einer Seits meinte Bonaparte, des Prinzen ganzes Vergehen habe ſich auf nichtsbedeutenden Verkehr mit einigen Matronen von Straßburg beſchränkt. Anderer Seits hätte er gerne der Welt und ſich ſelber weiß machen mögen, dieſer Mord ſey das einzige Mittel geweſen, falſche Hoffnungen der Royaliſten zu tilgen, falſche Beſorgniſſe der Republikaner (!!) zu heben. — Ein Mann von vielem Geiſte der ſich darauf verſteht, habe von dieſem Gewaltſtreich geſagt: Er ſey mehr als ein Verbrechen, er ſey ein Mißgriff geweſen! Bonaparte wollte ihn in der Rangordnung der Verbrechen behaupten. Die Geſchichte wird darüber ſagen: dieſe koſtbare, dieſe Alles aufregende Befriedigung unwiderſtehlichen, thieriſchen Durſtes nach Bourboniſchem Blute, war ein gräuliches Verbrechen und noch dazu, ein höchſt überflüſſiges Verbrechen!

Aber wehe dem Mörder, wehe,
Der dahin geht in thörichtem Muth!

Hinab, hinab in der Erde Ritzen,
Rinnet, rinnet, rinnet das Blut.
Drunten aber im Tiefen sitzen,
Lichtlos, ohne Gesang und Sprache,
Der Themis Töchter, die nie vergessen,
Die untrüglichen, die mit Gerechtigkeit messen,
Fangen es auf in schwarzen Gefäßen,
Rühren und mengen die schreckliche Rache.

Rußland und Schweden nahmen die Trauer über diesen nächtlichen Gräuel, während das übrige Europa, zitternd, erstarrt, schwer bedroht, verstummte. Sie übergaben dem Reichstag zu Regensburg eine Note über die Verletzung des deutschen Reichsgebiethes, über die Entweihung des Freystätte ohne Folgen, da der Churfürst von Baden am 2. July dem Reichstag erklärte, hierüber von dem Minister Talleyrand, beruhigende und genugthuende Erklärungen erhalten zu haben. Auch that das französische Ministerium alles, den furchtbaren Eindruck dieser Unthat, durch angeblich abgedrungene Nothwehr gegen die „verbrecherischen Höllengewebe Englands, dieser Geißel der Welt“ darzustellen! — Francis Drake und Spencer Smith, Gesandte in München und Stuttgard, hatten mit einem der verschmitztesten Emissärs der Bonapartischen Polizey,

dem oftgenannten Mehee la Touche, langes Einverständniß unterhalten, welches eine Contrerevolution der Royalisten und in dieser vielleicht auch Anschläge gegen Bonaparte's Leben bezielte. Auf ein Mahl erschien der ganze Briefwechsel im Moniteur und beyde Minister mußten eilig Deutschland verlassen. Bonaparte erklärte von dem an, Englands ganzes diplomatisches Corps, als bloße Agenten für Aufruhr und Meuchelmord, außer dem Völkerrechte! — Unter diesem nichtswürdigen Vorwande, wurde ja noch späterhin der brittische Geschäftsträger in Hamburg, Ritter Rumbold, von einem Detaschement des französischen Heeres von Hannover, nächtlicher Weile aufgehoben, nach Paris geschleppt, und erst auf nachdrückliche Verwendung Preußens wieder frey gegeben (24. October, 11. November 1804.) — Auch eine Cisrhenanische Conföderation kam zum Vorscheine, alle von Deutschland losgerissenen Lande am linken Rheinufer, wo möglich auch Belgien, auf die erste günstige Fügung der politischen Gestirne, in eine zweyte Vendee zu vereinigen. Der churmainzische Minister, Baron Albini, im Jahre 1800 wirklich das Haupt der mainzischen und fränkischen Volksbewaffnung, habe sie zuerst geleitet, darauf der englische Gesandte am hessencasselschen Hofe, Brook Taylor, endlich Carl Thum,

von seinem eigenen Bruder Daniel denuncirt und jetzt auf Verlangen des französischen Geschäftsträgers in Carlsruhe, Massias, bey Heilbronn verhaftet. Nach einem Stillstande mehrerer Wochen, während welchen man Moreau's ungeheure Popularität im Volke und im Heere, durch gehässige Ausstreuungen aller Art zu untergraben strebte, geschah der erste Schritt zur wirklichen Untersuchung, durch eine auffallende Verletzung der Constitution, dadurch nähmlich, daß bey dieser und in allen Verschwörungen gegen den Staat oder gegen den ersten Consul, die Geschwornengerichte auf zwey Jahre suspendirt wurden, und sechs von Bonaparte ernannte Richter, die Untersuchung begannen. — Zwey berüchtigte Bösewichter, beyde Werkzeuge aller lichtscheuen Gewaltstreiche Bonaparte's, der Staatsrath Real und der Polizeypräfect Dubois, begannen die geheimen Verhöre, bey welchen die Mittel der Folter keineswegs verschmäht wurden. — Pichegru, der Erretter des Elsasses, der Eroberer Belgiens, Hollands, des linken Rheinufers, trat vor seine Richter, wilden Trotzes und glühender Erbitterung gegen Bonaparte voll: „Ja, er hasse den ersten Consul gränzenlos. Von Ehrsucht verzehrt, werde dieser Frankreich ins Verderben stürzen. Deßhalb sey auch er von ihm vertrieben. Müde

der unaufhörlichen Verleumdungen und von unendlicher Sehnſucht ergriffen, ſey er auf die heimathliche Erde zurückgekehrt!“ Beharrlich läugnete er jede Verbindung mit Moreau, Georges und den übrigen Verſchwornen. Die Verhörsprotokolle, mit ehrenrührigen und hinterliſtigen Fragen angefüllt, weigerte er ſich zu unterſchreiben. — Am 6. April Morgens fand man ihn im Bette erdroſſelt. Vergebens hatte man ihn durch Verbrennung der Fußſohlen und andere Torturen zu brauchbaren Geſtändniſſen zwingen wollen. Nicht mehr präſentabel zum Schauſpiele der öffentlichen Hinrichtung, erwürgten ihn Bonaparte's Mameluken. Murat, Gouverneur von Paris, warnte die Soldaten in einem eigenen Tagesbefehle vor derley „boshaften Gerüchten“ und der Moniteur lieferte ein ausführliches Protokoll über das, was Niemand geſehen, nähmlich, wie äußerſt geſchickt Pichegru, als der Kerkermeiſter ihn verließ, ſich ſelbſt getödtet habe!!

Eben ſo entſchloſſen ſprach Georges: „Allerdings „ſey er nach Frankreich gekommen, um ſein Va„terland von dem verabſcheuungswürdigſten aller Ty„rannen zu befreyen. Seinen Plan habe er mit den „franzöſiſchen Prinzen verabredet, von Mitverſchwor„nen wiſſe er nichts. Auf keinen Fall werde er durch „Selbſtmord enden.“

Moreau's Benehmen kann in ſo fern von einigem Vorwurf die Schwäche nicht frey geſprochen werden, als er anfangs jedes Verſtändniß mit Pichegru läugnete, in der Folge aber bedingt zugab. Pichegru's und Georges Sprache, hätte den Sieger von Hohenlinden beſſer gekleidet. Am 8. May ſchrieb er einen langen Brief an Bonaparte: „Es ſeyen ihm allerdings Eröffnungen und Anträge gemacht worden. Er habe ſie aus Grundſätzen zurückgewieſen. Den Anzeiger, den Verräther zu machen, habe er nimmermehr vermocht und werde es nie vermögen, ſo wie Niemand ſtark genug ſey, einem ſolchen, das Brandmahl unauslöſchlicher Schande und Schmach von der Stirne hinweg zu nehmen. Pichegru ſey ſein Oberfeldherr, ſein Wohlthäter, ſein Freund geweſen! — Er (Moreau) wolle nicht die Dienſte, die er dem Vaterlande geleiſtet, nicht ſeine Siege herzählen, allein hätte jemahls Frankreichs Beherrſchung im Hintergrunde ſeiner Wünſche geſchwebt, ſo hätte er dazu einen viel günſtigern Augenblick gehabt, vor Bonaparte's Rückkehr aus Egypten, bey der innern Schwäche und den äußern Unfällen des Directoriums!“ — In der am 26. May erſchienenen Anklageacte, wie in dem Antrage des Generalprocureurs, wurde mit niedriger Verdrehung aller Thatſachen,

Moreau zur Todesstrafe angetragen, als das „Haupt einer Verschwörung zur Wiederherstellung des Bourbonischen Königthums oder Erlangung der Dictatur, als Verräther an der Nation.“ — Vergeblich erklärten in den spätern öffentlichen Verhören die Angeklagten, man habe ihre Aussagen verfälscht, man habe ihnen Bekenntnisse durch Martern abgedrungen! Die bekanntgemachten Actenstücke gaben durchaus kein solches Resultat.

Am 5. Juny 1804 erschien Moreau vor den Schranken, selber seine Vertheidigung führend, im Angesicht einer unzählbaren Volkmenge, vieler Waffenbrüder und Siegesgefährten. — Oftmahliger Zuruf, stürmisches Händeklatschen unterbrach ihn. Er schien der afrikanische Scipio, statt seinen Anklägern zu antworten, an den Jahrestag seines Sieges erinnernd und die versammelte Menge mit sich hinwegführend, ein Dankopfer zu bringen den unsterblichen Göttern für die Verherrlichung des römischen Nahmens.

„Franzosen! (sprach er) ich bin Soldat geworden, bloß weil ich Bürger war, nicht aus Ehrgeiz, nicht einmahl aus Beruf, bloß aus Achtung für die Rechte der Nation. So bin ich stets geblieben. Niemahls diente ich den Factionen, immer nur dem Vater-

lande. Als Oberfeldherr ſtrebte ich eben ſo ſehr dem franzöſiſchen Nahmen Achtung und Liebe zu erringen, als Furcht unſern Waffen. Nur auf dem Schlachtfelde durfte der Krieg, eine Geißel der Menſchheit, raſen. Die Feindeslande ſelber können mir dieſes Zeugniß nicht verſagen. Ich habe keine Stelle unter mir geachtet, in welcher ich hoffen durfte, Frankreich zu nützen: ſo zwey Mahl in Italien, unter jüngern Generalen. Zwey Mahl erſchuf ich furchtbare Widerſtandskräfte aus den kläglichen Trümmern geſchlagener Armeen. — Nur die unausweichliche Noth gab den Feldherrnſtab wieder in meine Hand. Eine zahlreiche und ausgezeichnete Partey drang in mich, an die Spitze eines dem 18. Brumaire ähnlichen Tages zu treten. Ich hätte es thun und mein Haupt mit allem Glanz der reinſten Vaterlandsliebe umſtrahlen können. Ich verweigerte es. Armeen vermag ich zu befehlen, nicht der Republik! Als der 18. Brumaire erſchien, hoffte auch ich Ruhe und Heil. Entgegengeſetzte Faktionen wollten mich zum Helden einer, die Folgen dieſes Tages bekämpfenden, Bewegung machen. Ich gieng nach Paris, die Befehle General Bonaparte's zu empfangen. Ich nahm mit Ergebung aus ſeinen, wie aus der Republik Händen, das Commando der Rheinarmee; ich verherrlichte durch eine Reihe glänzender Waffenthaten die Regierung, die mich jetzt ver-

klagt, die mich der Freyheit beraubt. — Ich erfocht den Frieden und kehrte zurück mit hunderttausend siegestrunkenen Soldaten, unter eine noch nicht beruhigte Nation! — Welcher Augenblick für einen Ehrgeitzigen, für einen Verschwörer! Ich entließ aber das Heer, ich gieng in die Ruhe des Privatstandes, dort jenes Ruhmes zu genießen, den keine Macht mir entreißen kann, des Andenkens meiner Thaten, der Liebe meiner Landsleute, der Achtung des Auslandes, des Zeugnisses meines Gewissens und der allein und allezeit gerechten Nachwelt. — Ich besitze ein Vermögen, mir groß dünkend, aber nur weil meine Bedürfnisse klein sind und keine Vorwürfe darauf lasten. Ich beneidete Niemanden und war zufrieden. Meine ganze Seele gehörte meinem Weibe, meinem Knaben, meinen Freunden; um so köstlicher, da sie nur mich suchten, da sie durch mich nichts anderes mehr zu hoffen hatten. Diese meine Stimmung war so allbekannt, daß von dem Tage von Hohenlinden, bis an die Schwelle meines Kerkers, selbst die bittersten Feinde mir nichts vorwerfen konnten, als allzugroße Freymüthigkeit meiner Reden. Oft war diese der neuen Ordnung der Dinge günstig und war sie es nicht immer, — sollte sie denn ein so großes Verbrechen seyn in einem Lande, das der

Freyheit des Gedankens, des Wortes, der Presse, ungeheure Opfer gebracht, das ihrer theilweise, selbst unter den Königen genossen hat? Offen von Natur, konnte ich weder in der Revolution, noch in den Lagern mich umstalten. Sind Verschwörer so ganz ohne Geheimniß, so ohne allen Rückhalt? Ein Ehrgeitziger, würde ich um Gunst, um Aemter, um Gelegenheit, um Macht gebuhlt haben! Beyspiele, welche die Welt nur zu gut kennt und der Erfolg gekrönt hat, hätten mir diesen Weg vorgezeichnet — Brutus und Cassius näherten sich dem Herzen, das sie durchbohren wollten. Entfernte sich Monk von der Armee, als er mit jener Revolution umgieng? — Richter! Ich habe nichts mehr zu sagen. So war mein innerstes Wesen, so war mein ganzes Leben. Vor dem Angesichte des Himmels und der Menschen, erhebe ich das Wort: Ich bin nicht schuldig. Richter, ihr kennt eure Pflicht. Frankreich sieht auf euch, Europa sieht auf euch, und die künftigen Geschlechter werden euch richten!“

Fest und mild, wie er gesprochen, verließ Moreau den Saal, um in den Tempel zurück zu kehren, wenig achtend der rauschenden Zeichen allgemeiner Theilnahme, wenigen Waffenbrüdern lächelnd die Hand drückend, aus denen der berühmte Lecourbe, am

unverstelltesten, Wehmuth und Unwillen äußerte. — Am 9. Juny wurde das Urtheil gefällt. Die finstere Willkühr und Feigheit der Bonapartischen Regierung, kam recht an das Licht. Moreau's Gattinn und sein Bruder, der Tribun, erhielten an diesem Tage Haft. Sein Vertheidiger Bonnet, sein Busenfreund, der Banquier Tourton, sein Siegeskumpan Lecourbe, wurden aus der Stadt verwiesen. Die Soldaten durften nicht aus den Casernen. Viele tobten unmuthig. Bonaparte hielt sich an diesem Tage versteckt und wechselte, gleich Cromwell, öfters seinen Aufenthalt, den nur die Vertrautesten wußten. An den Strassenecken heftige Aufrufe, wo denn die Freyheit hingekommen sey, für die man so viel gewagt, gelitten, geblutet? Heimliche und öffentliche Drohungen gegen die Richter, schon am frühesten Morgen unruhiges Wogen und Drängen um den Justizpallast. Aengstlich berathschlagten die Richter, häufig giengen die geheimen Fragen und Antworten zwischen ihnen und Bonaparte hin und her. Endlich gegen 3 Uhr Morgens, als die Menge sich verlaufen, verurtheilten sie Georges und 19 Andere zum Tode, Moreau und 4 Andere zu zweyjährigem Gefängniß, 22 wurden freygesprochen. — Moreau mußte gleich auch die Proceßkosten für die mit ihm zur Detention Verurtheilten bezahlen, aus

dem wunderherrlichen Grunde, weil ſie kein Vermögen beſaßen. Aufs Unwürdigſte, war Er mit den Unbedeutendſten aus ihnen, ja mit Marie Hizay, einer ganz gemeinen Metze confrontirt worden!! Nach langen Jahren brachte der Zufall oder andere unruhige Bewegungen, mehrere ſeiner vertrauteſten Generale, Männer, die an die ſchönſten Tage der Republik erinnerten (Lahorie, Guidal, Mallet ꝛc.) aus gemeinen Gefängniſſen und unbekannten Kerkern, ja nach des Corſen innerſtem, phalariſchem Peinigertalente, aus Krankenſpitälern und Narrenhäuſern, wieder an den Tag!!

Am 25. Juny fielen zwölf Häupter unter der Guillotine, darunter Georges Cadoudal, der ſich ſchlechterdings weigerte, des erſten Conſuls Begnadigung nachzuſuchen. Acht der zum Tode Verurtheilten, darunter Polignac, Bouvet de Lozier, Lajolais ꝛc. begnadigte Bonaparte zu vierjährigem Gefängniß und darauf zur Deportation. — Moreau erhielt die Erlaubniß ſich nach Nordamerika zu begeben, aber mit der Verpflichtung, ohne Zuſtimmung des Unterdrückers, die franzöſiſche Erde nicht wieder zu betreten. Am 22. Juny verließ er Paris, um ſich in einem ſpaniſchen Hafen einzuſchiffen. Savary, einer der Helfershelfer bey En-

gbiens Mord, geleitete ihn mit Gensd'armen, überall verfolgt von den Ausbrüchen der Liebe und Achtung des Volkes für Moreau. — Hätte dieſer ahnen können, daß nach Ablauf eines Jahrzehendes, acht Monathe nach ſeinem Tode bey Dresden, Bonaparte auf eine ganz andere Weiſe, unter Flüchen und Verwünſchungen, in Avignon, in Orgon, in St. Canut ꝛc. mit Mühe der Volkswuth entriſſen, in eine fremde Uniform vermummt, und in der weißen Cocarde Schutz ſuchend, Frankreich würde verlaſſen müſſen, um ſich gleichfalls einzuſchiffen, nach Elba, wohin er ſo viele Opfer ſeiner Tyranney vorausgeſchickt hatte?!!

Pellitur — — — — Cato. Tristior ille est
Qui vicit, fascesque pudet rapuisse Catoni.
Namque hoc dedecus populi, morumque ruina!
Non homo pulsus erat, sed in uno victa potestas,
Romanumque decus!

So wie Bonaparte, durch halbwahre und ganz aufgegriffene Verſchwörungen, gegen die neue Ordnung der Dinge, gegen ſeine Macht und gegen ſein Leben, die Nothwendigkeit der Dictatur und des Conſulates, und nicht lange darauf ſeines lebenslänglichen Conſulates herbeyzuführen gewußt hatte,

erzeugten dieſelben Machinationen, auch jetzt häufige Anreden und Zuſchriften: „Der Held, der das Wohl der Nation gegründet habe, möge doch auch deſſen Dauer ſichern! — Es gebe nur ein Mittel, alle Meutereyen zu entkräften, nur eine Form, die alle Nachtheile des Wahlſyſtems entferne, die einer einzelnen Familie Vorrechte gebe, um dadurch die Rechte Aller deſto feſter zu begründen, die in allen Reichen als die Grundfeſte der Ruhe, der Dauer, der Macht angeſehen werde!“ — Bonaparte ſelber antwortete gleich auf die erſten, noch dunkeln Anwürfe dieſer Art, recht handgreiflich: „Es gebe Stürme, die nur dazu dienten, die Wurzeln einer Regierung zu befeſtigen,“ — bald darauf ließ er ſein Amtsblatt ziemlich unglücklich aus engliſchen Zeitſchriften (die freylich nie etwas davon gewußt) wiederhohlen: „Allgemein und heftig ſpreche ſich in Frankreich der Wunſch aus, die Zügel der Herrſchaft in Bonaparte's Familie erblich zu wiſſen!“ — und in der That gar Viele hielten ſich an die bequeme Ueberzeugung:

„Geworden ſey ihm eine Herrſcherſeele,
„Darum gebühr' ihm auch ein Herrſcherplatz.
„Er ſey nun einmahl nicht gemacht, nach Andern
„Geſchmeidig ſich zu fügen und zu wenden.

„Es geh'ihm wider die Natur, Er kön'n's nicht!
„— — — — Es könnten ſich
„Nur Wenige regieren, den Verſtand
„Verſtändig brauchen. — Wohl dem Ganzen, finde
„Sich einmahl Einer, der ein Mittelpunct
„Für viele Tauſend wird, ein Halt; — ſich hinſtellt
„Wie eine feſte Säul', an die man ſich
„Mit Luſt mag ſchließen, und mit Zuverſicht!" — —
„Geiſter gibts, begünſtiget vom Himmel,
„Die durch ſich ſelbſt ſind, Alles ſind, und Nichts
„Dem Ahnherrn ſchuldig, und nichts der Welt:
„Für große Menſchen iſt das ſchwache Volk
„Geboren. — Glauben ſoll's, bewundern und
gehorchen"!!

Seltſam genug, daß gerade das verhaßte, verfaſſungswidrig durch Eliminationen gereinigte Tribunat es war, wo am 30. April die Motion Curee's zum Vorſchein kam: „Daß die Regierung der Republik einem Kaiſer anvertraut, und das Reich in dem Geſchlechte Napoleon Bonaparte's erblich werden ſolle!" „Jetzt erſt herrſche die wahre Freyheit und Gleichheit, jetzt erſt werde vollbracht, was die Nation 1789, was ſie 1793 gewollt. Die entarteten Bourbons hätten den Thron verwirkt. Lange Zeit hindurch hätte Niemand durch Glanz und Thaten

verdient, die verjagte Dynastie zu ersetzen. Endlich habe die Vorsehung den wahren Heiland nicht länger vorenthalten, aber ihm müsse eine ganz andere Machtvollkommenheit beygelegt werden, als die schwache Constitution von 1791 gab. Dem sehr vergrößerten Reich gezieme auch ein größerer Nahme, und wie würde der altrömische Kaisertitel die Heere erfreuen?!" — Kein einziger Tribun, nicht einmahl Joseph Moreau, Bruder Victors, des eben damahls auf Tod und Leben eingekerkerten großen Feldherrn, erhob einen Laut dagegen, als ganz allein Carnot, auch noch jetzt als ein schwacher, vertriebener Greis, starrköpfiger Republikaner, eben so fest in der Vertheidigung Antwerpens gegen die Britten 1814, als zwanzig Jahre früher als Volksrepräsentant in der Schreckensregierung, in einem seiner drey glorreichen Lebensjahre, 1794, 1796 und 1800, deren strategischer Gang, gleich Minerva aus Jupiters Haupt, aus seinem Kopfe gekommen war. — Wie er vor zwey Jahren gegen das lebenslängliche Consulat gestimmt, sprach er jetzt gegen das in der Familie Bonaparte erbliche Kaiserthum: „Nicht zu verkennen seyen Bonaparte's Ansprüche auf den Dank der Nation, wegen der Wiederherstellung der Freyheit. Aber hiefür wäre es doch in der That ein höchst wunderlicher Dank, die gerettete

Freyheit wieder zu verlieren! Als Bonaparte Conſul geworden, habe wohl Jedermann vorgeſehen, daß er noch viel weiter um ſich greifen werde. Eine monarchiſche Einrichtung ſey der andern auf der Ferſe gefolgt, immerdar unter dem Deckmantel, die Freyheit zu ſichern. Man ſage, nur in der Monarchie ſey Feſtigkeit, Ruhe und Ordnung. Alle republikaniſchen Formen näherten ſich mehr oder weniger der Anarchie. Habe die römiſche Republik oder das römiſche Kaiſerthum länger gedauert? Hätten die Conſuln und Tribunen oder die Cäſarn, mehr bürgerliche und kriegeriſche Tugenden entwickelt, und was hälfe die Erblichkeit? war nicht Caligula ein Sohn des Germanicus, nicht Commodus ein Sohn Mark Aurels? Die letzte franzöſiſche Dynaſtie habe achthundert Jahre lang regiert: ſey das Volk deßhalb glücklicher geweſen? Wie lange Zeiten ſeyen bloß durch Familienzwiſt, durch äußere Fehden, durch Bürgerkrieg und durch das Fremdlingsjoch zerrüttet geweſen?? — Alle bisherigen Conſtitutionen hätten nicht dauern können, als ſammt und ſonders im Schooße der Factionen entſtanden. — Nach dem Frieden von Amiens, ſey bey Bonaparte die Wahl geſtanden. Hätte er ſich mäßigen können, die Unſterblichkeit hätte ihn gelohnt! Jetzt wolle er aus Frankreich, ein

seiniges Privatgut machen, das sey gegen sein eigenes Interesse. Eine vorübergehende Dictatur könne nothwendig seyn. Sie fest zu halten, habe auch Cäsar gesucht und sey als Opfer gefallen. Nordamerika hätte man nie aus den Augen verlieren sollen, und doch entferne man sich immer weiter von diesem Vorbilde, — und dürfte nicht die Stiftung einer neuen Dynastie, dem allgemeinen Frieden eher nachtheilig seyn, ihre Anerkennung nicht etwa erst durch die Waffen erkämpft werden müssen? Das Geschrey sey allgemein, die Nation verlange die Erblichkeit der monarchischen Gewalt! Sey denn die Stimme der Beamten, die freye Stimme des Volkes? Dürfe denn noch Jemand eine entgegengesetzte Meinung haben, oder auch noch so ehrfurchtsvoll in öffentlichen Blättern äußern?? Sey die Freyheit dem Menschen etwa nur wie ein fernes Trugbild gezeigt, um es ihm recht fühlen zu lassen, daß er sie niemahls erreichen werde?" Mit der letzten Phrase hatte es Carnot nun freylich am besten getroffen, weit besser als durch alle jene höchst einseitigen Anführungen aus der Geschichte. Aber er hat doch seinen Charakter in allen Perioden der Revolution fest und strenge behauptet. Bonaparte mußte es sogar durch ein Decret aussprechen: „Er finde es unanständig, daß (dieser sein oft erklärter Gegner) bey den großen

Dienſten, die er dem Staate geleiſtet, bey den Miniſterien, die er bekleidet habe, arm geblieben ſey!“ — Das mag Carnot helfen, ſein trübes Alter und die Verbannung zu ertragen, die er durch ſeine, wenn auch aus Irrwahn gegebene Stimme für Ludwigs XVI. Ermordung ſchwer verſchuldet hat. — Bonaparte's Streben ging ſeinen Gang mit verdoppelter Gewalt und Schnelligkeit fort:

„Entworfen bloß, wär's ein gemeiner Frevel,
„Vollbracht, wird's ein unſterblich Unternehmen —
„Und was nur glückt, das iſt dann auch verzieh'n!
„Denn jeder Ausgang iſt ein Gottesurthel!“

Am 10. May 1814 erfolgte endlich unter dem Vorſitze Cambaceres, (der jene empörenden Fragen an die Königin Marie Antonie gerichtet, des Abgottes aller Vielfreſſer und Leckermäuler von Paris,) jener denkwürdige Beſchluß, den der Senat noch am gleichen Tage, von Truppen umringt und bedeckt, nach St. Cloud dem erſten Conſul überbrachte, nun: Napoleon dem Erſten, durch die Gnade Gottes und die Conſtitutionen der Republik (!!) Kaiſer der Franzoſen. —

„Aus den Wolken muß es fallen,
„Aus der Götter Schooß das Glück,

„Und der mächtigste von allen
„Göttern, ist, — der Augenblick"! — —
„Wer wollte läugnen, daß sein kühner Geist
„Viel Thatkraft zeigt', viel List und hohen Muth,
„Und wär' er tugendhaft — Er wär „ein Held!"
„— — — Wie viele tausend bethen Ihn
„Und die Verbrechen an, die sie verwünschen?
„Man fürchtete und rief sein Heer. Man glaubte
„Ein Schreckensgott begeistre, treibe, führe,
„Unwiderstehlich ihn von Sieg zu Sieg!
„Doch darf denn jeder muthige Betrieger
„Die Menschen an die Kette legen? Er
„Hätte zu betriegen Recht, wenn er mit Größe
„Betriegt?" — — —

Das Senatusconsult verfügte ferners in seinem Geschlechte, die gewöhnliche Lineal- und Gradual-Erbfolge für die ehelichen, männlichen Nachkommen, die Weiber nach dem (mißverstandenen) salischen Gesetze, von der Krone, ja auch von der Regentschaft ausgeschlossen. — Napoleon (aber nur er allein,) erhielt das Recht, in Ermanglung eigener Nachkommen, Söhne oder Enkel seiner Brüder an Kindes Statt anzunehmen, (wahrscheinlich zielte das auf Napoleon Carl, den Sohn seines Bruders Ludwig von der vielgeliebten Stieftochter Hortense

Beauharnais). Nach Napoleon und ſeinen natürlichen oder angenommenen Sproſſen, waren ſeine Brüder Joſeph und Ludwig zur Nachfolge berufen. (Hieronymus hatte in Baltimore, die ſchöne und reiche Miß Patterſon geheirathet, Lucian wurde ausgeſchloſſen, weil er bey Enghiens Ermordung ſich nicht, wie Joſephine, in vergebliche Fürbitten und verſpottete Thränen ergoſſen, ſondern in die heftigſten Vorſtellungen und bedenklichſten Weiſſagungen, und weil er Napoleons Vorwürfe, daß er ſeine Geliebte geehelichet, trocken damit abfertigte: „Es ſey doch immer beſſer, ſeine eigene Geliebte zum Weibe zu nehmen, als die Geliebte eines Andern!“) Der Kaiſer erreicht die Volljährigkeit mit vollendetem achtzehnten Jahre. Ueber die Rechte und Pflichten der kaiſerlichen Familie, ſollte ein beſonderes Statut Ziel und Maß geben. Dieſes erfolgte auch ſpäterhin. Es erklärte die franzöſiſchen Prinzen, ſeyen ſie nun daheim oder ſäßen ſie auf andern Thronen, für ewig minderjährig, und Napoleon commentirte dieſe merkwürdige Acte (merkwürdig für die Bonaparte's, die dadurch ihrer bürgerlichen Rechte beraubt wurden, noch viel merkwürdiger für die Unabhängigkeit der Volker, die ſie regierten) am ſchneidendſten dadurch, daß er öffentlich und mit großem Nachdrucke ausſprach: „Ihre Pflicht

bände sie zu allererst an ihn, den Kaiser, — dann erst an Frankreich, — und zuletzt (in Nebenstunden, si Deus illis haec otia facit, etwa während der Sieste), auch an ihre Völker!! Die Regentschaft führte ein Prinz vom Geblüt oder die Großwürdenträger des Reiches. Es entstanden sechs hohe Erzämter (der unaufhörlichen Parallele mit Carl dem Großen gegenüber gehalten, eine bedenkliche Nachäffung der römisch-deutschen Kaiserwürde und ihrer Churfürsten und Erzämter, als die Deutschland und Italien und in kaiserlicher Präeminenz den ganzen Occident und mehrere lehenbare oder tributäre Kronen umfaßte), dann mehrere Großofficiere des Reichs, durch Rang und Einkünfte ausgezeichnet und einzig vom Kaiser abhängig. Sie sollten nicht bloß den Glanz der Krone erhöhen, sondern auch auf den Senat, auf die Wahlcollegien, auf den neu zu erschaffenden kaiserlichen obersten Gerichtshof Einfluß nehmen. — Damit ja alle Fäden dieser verwickelten Maschine in einer einzigen Hand zusammen liefen, damit diese Hand allerwärts recht kräftig eingreife, die Verstärkung jener, die successive Auflösung der andern, ganz in ihrer Macht habe, gewann die Ehrenlegion vermehrten Einfluß auf die Wahlcollegien. Zahl und Auswahl der Senatoren wurde bald ganz allein vom neuen

Kaiser abhängig. Zwey Commissionen des Senats sollten über die bürgerliche und über die Preßfreyheit wachen: elendes Blendwerk, denn alle periodischen und Volksschriften blieben ganz in der Hand der Regierung, der überhaupt in letzter Instanz Alles überlassen blieb. Vom gesetzgebenden Körper erlassene Gesetze, sollten beym Senat als verfassungswidrig angezeigt werden können. Allein trotz des Senatsbeschlusses, das Gesetz könne nicht bekannt gemacht werden, hieng es doch lediglich von des Kaisers Willkühr ab, es verkündigen zu lassen oder nicht! Die wichtigste, die größten Talente und den entscheidendsten Einfluß in sich vereinigende Behörde, war der Staatsrath, der aus den Sectionen der Gesetzgebung, des Innern, der Finanzen, des Seewesens und Handels und des Krieges bestand. — Auch in der Organisation des gesetzgebenden Körpers, schloß die Kaisermacht tiefere Wurzeln. — Die Verwaltung der öffentlichen Gerechtigkeit blieb im Wesentlichsten dieselbe, nur daß alle diese Behörden ihre Nahmen veränderten. Es wurde ein höchster kaiserlicher Gerichtshof über Verbrechen gegen die Sicherheit des Staats und des Kaisers, über Vergehen der obersten Reichsbeamten und der Mitglieder der kaiserlichen Familie verordnet. Er blieb aber auf dem Papiere und kam nie zusammen. — Bald folgte ein

neues Civilgeſetzbuch, der Code Napoleon, es folgten große Preiſe für die ausgezeichnetſten Werke der Wiſſenſchaften und Künſte, aber die Austheilung erfolgte niemahls.

Die Anſtalten zur feyerlichen Krönung wurden mit ungemeinem Eifer betrieben. Wie einſt Pipin die Uſurpation der Carolinger über die Merowinger durch die Salbung des Pabſtes Zacharias zu heiligen trachtete, ſo jetzt Bonaparte jene über die Bourbons, deren Wiederherſtellung, nach den gewöhnlichen Berechnungen aller Welt, ein eitler, gefahrvoller Traum dünken mußte. — Pius VII. konnte die Wiederkehr in den Schooß der Kirche, konnte das franzöſiſche und italieniſche Concordat, unter den vorhergegangenen Umſtänden, nicht anders als für glückliche Zufälle achten und mußte wohl, der Kirche und dem Kirchenſtaat zu Liebe, mit guter Art thun, was ſonſt unausbleiblich ertrotzt und erzwungen worden wäre. Schmerzvoll machte er ſich auf Bonaparte's wiederholtes Andringen über die Alpen auf, und traf zugleich mit dem Kaiſer (25. 27. November 1804) in Fontainebleau und Paris ein. Am 2. December erfolgte die Inauguration Napoleons mit verſchwenderiſcher Pracht in Notre-Dame. Er ſelbſt ſetzte ſich die Krone auf und krönte auch ſeine Gemahlinn

Joſephine. Der Pabſt ſalbte ihn und es erſcholl (ein wahres Wehe und Zeter für die übrige Welt) das: Vivat Imperator in aeternum! Glänzende Feſte verherrlichten das große Ereigniß. Drey Tage darauf empfieng Napoleon in der Militärſchule, die Glückswünſche des diplomatiſchen Corps und vertheilte, von ſeinem Thron auf dem Marsfelde, die neuen Adler an alle Corps der Armee und an die Nationalgarde. — Am 27. December eröffnete der Kaiſer das geſetzgebende Corps und wiederholte feyerlich, vor den Augen des geſammten Europa Verſprechungen, die in ein Paar Monaten auf das ſchamloſeſte gebrochen waren. — „Ich will,“ ſprach er, „Frankreich nicht mehr vergrößern, meinen Einfluß auf die großen Geſchäfte keineswegs ſteigern, aber auch den bereits erlangten nicht verlieren und unſere Integrität behaupten. Kein Staat wird mehr mit dem Reiche vereiniget werden, deſſen Thron meine Nachkommen lange behaupten ſollen, aber ich werde nicht aufgeben, was mich an die von mir geſchaffenen Staaten feſſelt.“ Der Miniſter Champagny, in der Darſtellung der innern und äußern Lage des Reiches, verſtärkte noch jene Verſicherung (auf die der italieniſchen Republik bevorſtehende Umwälzung noch beſtimmter hindeutend): Durch die Veränderung (die kriegeriſche Trennung der kaiſerlichen

verdient, die verjagte Dynaſtie zu erſetzen. Endlich habe die Vorſehung den wahren Heiland nicht länger vorenthalten, aber ihm müſſe eine ganz andere Machtvollkommenheit beygelegt werden, als die ſchwache Conſtitution von 1791 gab. Dem ſehr vergrößerten Reich gezieme auch ein größerer Nahme, und wie würde der altrömiſche Kaiſertitel die Heere erfreuen?!“ — Kein einziger Tribun, nicht einmahl Joſeph Moreau, Bruder Victors, des eben damahls auf Tod und Leben eingekerkerten großen Feldherrn, erhob einen Laut dagegen, als ganz allein Carnot, auch noch jetzt als ein ſchwacher, vertriebener Greis, ſtarrköpfiger Republikaner, eben ſo feſt in der Vertheidigung Antwerpens gegen die Britten 1814, als zwanzig Jahre früher als Volksrepräſentant in der Schreckensregierung, in einem ſeiner drey glorreichen Lebensjahre, 1794, 1796 und 1800, deren ſtrategiſcher Gang, gleich Minerva aus Jupiters Haupt, aus ſeinem Kopfe gekommen war. — Wie er vor zwey Jahren gegen das lebenslängliche Conſulat geſtimmt, ſprach er jetzt gegen das in der Familie Bonaparte erbliche Kaiſerthum: „Nicht zu verkennen ſeyen Bonaparte's Anſprüche auf den Dank der Nation, wegen der Wiederherſtellung der Freyheit. Aber hiefür wäre es doch in der That ein höchſt wunderlicher Dank, die gerettete

Freyheit wieder zu verlieren! Als Bonaparte Consul geworden, habe wohl Jedermann vorgesehen, daß er noch viel weiter um sich greifen werde. Eine monarchische Einrichtung sey der andern auf der Ferse gefolgt, immerdar unter dem Deckmantel, die Freyheit zu sichern. Man sage, nur in der Monarchie sey Festigkeit, Ruhe und Ordnung. Alle republikanischen Formen näherten sich mehr oder weniger der Anarchie. Habe die römische Republik oder das römische Kaiserthum länger gedauert? Hätten die Consuln und Tribunen oder die Cäsarn, mehr bürgerliche und kriegerische Tugenden entwickelt, und was hälfe die Erblichkeit? war nicht Caligula ein Sohn des Germanicus, nicht Commodus ein Sohn Mark Aurels? Die letzte französische Dynastie habe achthundert Jahre lang regiert: sey das Volk deßhalb glücklicher gewesen? Wie lange Zeiten seyen bloß durch Familienzwist, durch äußere Fehden, durch Bürgerkrieg und durch das Fremdlingsjoch zerrüttet gewesen?? — Alle bisherigen Constitutionen hätten nicht dauern können, als sammt und sonders im Schooße der Factionen entstanden. — Nach dem Frieden von Amiens, sey bey Bonaparte die Wahl gestanden. Hätte er sich mäßigen können, die Unsterblichkeit hätte ihn gelohnt! Jetzt wolle er aus Frankreich, ein

ſeiniges Privatgut machen, das ſey gegen ſein eigenes Intereſſe. Eine vorübergehende Dictatur könne nothwendig ſeyn. Sie feſt zu halten, habe auch Cäſar geſucht und ſey als Opfer gefallen. Nordamerika hätte man nie aus den Augen verlieren ſollen, und doch entferne man ſich immer weiter von dieſem Vorbilde, — und dürfte nicht die Stiftung einer neuen Dynaſtie, dem allgemeinen Frieden eher nachtheilig ſeyn, ihre Anerkennung nicht etwa erſt durch die Waffen erkämpft werden müſſen? Das Geſchrey ſey allgemein, die Nation verlange die Erblichkeit der monarchiſchen Gewalt! Sey denn die Stimme der Beamten, die freye Stimme des Volkes? Dürfe denn noch Jemand eine entgegengeſetzte Meinung haben, oder auch noch ſo ehrfurchtsvoll in öffentlichen Blättern äußern?? Sey die Freyheit dem Menſchen etwa nur wie ein fernes Trugbild gezeigt, um es ihm recht fühlen zu laſſen, daß er ſie niemahls erreichen werde?" Mit der letzten Phraſe hatte es Carnot nun freylich am beſten getroffen, weit beſſer als durch alle jene höchſt einſeitigen Anführungen aus der Geſchichte. Aber er hat doch ſeinen Charakter in allen Perioden der Revolution feſt und ſtrenge behauptet. Bonaparte mußte es ſogar durch ein Decret ausſprechen: „Er finde es unanſtändig, daß (dieſer ſein oft erklärter Gegner) bey den großen

Dienſten, die er dem Staate geleiſtet, bey den Miniſterien, die er bekleidet habe, arm geblieben ſey!“ — Das mag Carnot helfen, ſein trübes Alter und die Verbannung zu ertragen, die er durch ſeine, wenn auch aus Irrwahn gegebene Stimme für Ludwigs XVI. Ermordung ſchwer verſchuldet hat. — Bonaparte's Streben ging ſeinen Gang mit verdoppelter Gewalt und Schnelligkeit fort:

„Entworfen bloß, wär's ein gemeiner Frevel,
„Vollbracht, wird's ein unſterblich Unternehmen —
„Und was nur glückt, das iſt dann auch verzieh'n!
„Denn jeder Ausgang iſt ein Gottesurthel!“

Am 10. May 1814 erfolgte endlich unter dem Vorſitze Cambaceres, (der jene empörenden Fragen an die Königin Marie Antonie gerichtet, des Abgottes aller Vielfreſſer und Leckermäuler von Paris,) jener denkwürdige Beſchluß, den der Senat noch am gleichen Tage, von Truppen umringt und bedeckt, nach St. Cloud dem erſten Conſul überbrachte, nun: Napoleon dem Erſten, durch die Gnade Gottes und die Conſtitutionen der Republik (!!) Kaiſer der Franzoſen. —

„Aus den Wolken muß es fallen,
„Aus der Götter Schooß das Glück,

„Und der mächtigste von allen
„Göttern, ist, — der Augenblick“! — —
„Wer wollte läugnen, daß sein kühner Geist
„Viel Thatkraft zeigt', viel List und hohen Muth,
„Und wär' er tugendhaft — Er wär „ein Held!“
„— — — Wie viele tausend bethen Ihn
„Und die Verbrechen an, die sie verwünschen?
„Man fürchtete und rief sein Heer. Man glaubte
„Ein Schreckensgott begeistre, treibe, führe,
„Unwiderstehlich ihn von Sieg zu Sieg!
„Doch darf denn jeder muthige Betrieger
„Die Menschen an die Kette legen? Er
„Hätte zu betriegen Recht, wenn er mit Größe
„Betriegt?“ — — —

Das Senatusconsult verfügte ferners in seinem Geschlechte, die gewöhnliche Lineal- und Gradual-Erbfolge für die ehelichen, männlichen Nachkommen, die Weiber nach dem (mißverstandenen) salischen Gesetze, von der Krone, ja auch von der Regentschaft ausgeschlossen. — Napoleon (aber nur er allein,) erhielt das Recht, in Ermanglung eigener Nachkommen, Söhne oder Enkel seiner Brüder an Kindes Statt anzunehmen, (wahrscheinlich zielte das auf Napoleon Carl, den Sohn seines Bruders Ludwig von der vielgeliebten Stieftochter Hortense

Beauharnais). Nach Napoleon und seinen natürlichen oder angenommenen Sprossen, waren seine Brüder Joseph und Ludwig zur Nachfolge berufen. (Hieronymus hatte in Baltimore, die schöne und reiche Miß Patterson geheirathet, Lucian wurde ausgeschlossen, weil er bey Enghiens Ermordung sich nicht, wie Josephine, in vergebliche Fürbitten und verspottete Thränen ergossen, sondern in die heftigsten Vorstellungen und bedenklichsten Weissagungen, und weil er Napoleons Vorwürfe, daß er seine Geliebte geehelichet, trocken damit abfertigte: „Es sey doch immer besser, seine eigene Geliebte zum Weibe zu nehmen, als die Geliebte eines Andern!“) Der Kaiser erreicht die Volljährigkeit mit vollendetem achtzehnten Jahre. Ueber die Rechte und Pflichten der kaiserlichen Familie, sollte ein besonderes Statut Ziel und Maß geben. Dieses erfolgte auch späterhin. Es erklärte die französischen Prinzen, seyen sie nun daheim oder säßen sie auf andern Thronen, für ewig minderjährig, und Napoleon commentirte diese merkwürdige Acte (merkwürdig für die Bonaparte's, die dadurch ihrer bürgerlichen Rechte beraubt wurden, noch viel merkwürdiger für die Unabhängigkeit der Volker, die sie regierten) am schneidendsten dadurch, daß er öffentlich und mit großem Nachdrucke aussprach: „Ihre Pflicht

bände sie zu allererst an ihn, den Kaiser, — dann erst an Frankreich, — und zuletzt (in Nebenstunden, si Deus illis haec otia facit, etwa während der Sieste), auch an ihre Völker!! Die Regentschaft führte ein Prinz vom Geblüt oder die Großwürdenträger des Reiches. Es entstanden sechs hohe Erzämter (der unaufhörlichen Parallele mit Carl dem Großen gegenüber gehalten, eine bedenkliche Nachäffung der römisch-deutschen Kaiserwürde und ihrer Churfürsten und Erzämter, als die Deutschland und Italien und in kaiserlicher Präeminenz den ganzen Occident und mehrere lehenbare oder tributäre Kronen umfaßte), dann mehrere Großofficiere des Reichs, durch Rang und Einkünfte ausgezeichnet und einzig vom Kaiser abhängig. Sie sollten nicht bloß den Glanz der Krone erhöhen, sondern auch auf den Senat, auf die Wahlcollegien, auf den neu zu erschaffenden kaiserlichen obersten Gerichtshof Einfluß nehmen. — Damit ja alle Fäden dieser verwickelten Maschine in einer einzigen Hand zusammen liefen, damit diese Hand allerwärts recht kräftig eingreife, die Verstärkung jener, die successive Auflösung der andern, ganz in ihrer Macht habe, gewann die Ehrenlegion vermehrten Einfluß auf die Wahlcollegien. Zahl und Auswahl der Senatoren wurde bald ganz allein vom neuen

Kaiser abhängig. Zwey Commissionen des Senats sollten über die bürgerliche und über die Preßfreyheit wachen: elendes Blendwerk, denn alle periodischen und Volksschriften blieben ganz in der Hand der Regierung, der überhaupt in letzter Instanz Alles überlassen blieb. Vom gesetzgebenden Körper erlassene Gesetze, sollten beym Senat als verfassungswidrig angezeigt werden können. Allein trotz des Senatsbeschlusses, das Gesetz könne nicht bekannt gemacht werden, hieng es doch lediglich von des Kaisers Willkühr ab, es verkündigen zu lassen oder nicht! Die wichtigste, die größten Talente und den entscheidendsten Einfluß in sich vereinigende Behörde, war der Staatsrath, der aus den Sectionen der Gesetzgebung, des Innern, der Finanzen, des Seewesens und Handels und des Krieges bestand. — Auch in der Organisation des gesetzgebenden Körpers, schloß die Kaisermacht tiefere Wurzeln. — Die Verwaltung der öffentlichen Gerechtigkeit blieb im Wesentlichsten dieselbe, nur daß alle diese Behörden ihre Nahmen veränderten. Es wurde ein höchster kaiserlicher Gerichtshof über Verbrechen gegen die Sicherheit des Staats und des Kaisers, über Vergehen der obersten Reichsbeamten und der Mitglieder der kaiserlichen Familie verordnet. Er blieb aber auf dem Papiere und kam nie zusammen. — Bald folgte ein

neues Civilgeſetzbuch, der Code Napoleon, es folgten große Preiſe für die ausgezeichnetſten Werke der Wiſſenſchaften und Künſte, aber die Austheilung erfolgte niemahls.

Die Anſtalten zur feyerlichen Krönung wurden mit ungemeinem Eifer betrieben. Wie einſt Pipin die Uſurpation der Carolinger über die Merowinger durch die Salbung des Pabſtes Zacharias zu heiligen trachtete, ſo jetzt Bonaparte jene über die Bourbons, deren Wiederherſtellung, nach den gewöhnlichen Berechnungen aller Welt, ein eitler, gefahrvoller Traum dünken mußte. — Pius VII. konnte die Wiederkehr in den Schooß der Kirche, konnte das franzöſiſche und italieniſche Concordat, unter den vorhergegangenen Umſtänden, nicht anders als für glückliche Zufälle achten und mußte wohl, der Kirche und dem Kirchenſtaat zu Liebe, mit guter Art thun, was ſonſt unausbleiblich ertrotzt und erzwungen worden wäre. Schmerzvoll machte er ſich auf Bonaparte's wiederholtes Andringen über die Alpen auf, und traf zugleich mit dem Kaiſer (25. 27. November 1804) in Fontainebleau und Paris ein. Am 2. December erfolgte die Inauguration Napoleons mit verſchwenderiſcher Pracht in Notre-Dame. Er ſelbſt ſetzte ſich die Krone auf und krönte auch ſeine Gemahlinn

Joſephine. Der Pabſt ſalbte ihn und es erſcholl (ein wahres Wehe und Zeter für die übrige Welt) das: Vivat Imperator in aeternum! Glänzende Feſte verherrlichten das große Ereigniß. Drey Tage darauf empfieng Napoleon in der Militärſchule, die Glückswünſche des diplomatiſchen Corps und vertheilte, von ſeinem Thron auf dem Marsfelde, die neuen Adler an alle Corps der Armee und an die Nationalgarde. — Am 27. December eröffnete der Kaiſer das geſetzgebende Corps und wiederholte feyerlich, vor den Augen des geſammten Europa Verſprechungen, die in ein Paar Monaten auf das ſchamloſeſte gebrochen waren. — „Ich will,“ ſprach er, „Frankreich nicht mehr vergrößern, meinen Einfluß auf die großen Geſchäfte keineswegs ſteigern, aber auch den bereits erlangten nicht verlieren und unſere Integrität behaupten. Kein Staat wird mehr mit dem Reiche vereiniget werden, deſſen Thron meine Nachkommen lange behaupten ſollen, aber ich werde nicht aufgeben, was mich an die von mir geſchaffenen Staaten feſſelt.“ Der Miniſter Champagny, in der Darſtellung der innern und äußern Lage des Reiches, verſtärkte noch jene Verſicherung (auf die der italieniſchen Republik bevorſtehende Umwälzung noch beſtimmter hindeutend): Durch die Veränderung (die kriegeriſche Trennung der kaiſerlichen

und der eiſernen Krone), welche das laute Verlangen einer und das Intereſſe aller Nationen fordern, würden endlich abgeſchmackte Verleumdungen in ihr Nichts verſchwinden. Indem Frankreich da eine Scheidewand erhebe, wo bisher nur eine Gränzlinie war, werde man es doch nicht mehr beſchuldigen, ſie übertreten zu wollen!!“ Geſetzgebender Körper und Tribunat jubelten über „dieſes ſichere Unterpfand der Mäßigung und des Friedens.“ Des Kaiſers feyerliches Wort, Frankreich nimmermehr vergrößern zu wollen, müſſe ja doch ſeiner Feinde geſchäftige Läſterungen auf immer verſtummen machen!“

Bonaparte ſelbſt, hat über ſeine Kaiſerwürde, hat über ſein eigenes Inneres in jenem ſtolzen und jedes menſchliche Herz mildernden Augenblicke, als ein berühmtes Volk, dem der fremde Emporkömmling von der Wiege an Alles ſchuldig war, bewundernd und huldigend zu ſeinen Füßen lag, als die bangen Hoffnungen einer Welt auf ihm ruhten, den Schleyer gutmüthiger Täuſchung hinwegreißend, ein Wort geſprochen, welches ſeinen Manifeſten und Proklamationen entgegen gehalten, mit Schauder und Entſetzen erfüllt: „Die alten Dynaſtien ſeyen beſtürzt geweſen, ihn auf dem Kaiſerthrone zu ſehen. Welche

wechselseitige Höflichkeiten auch statt hatten, hätten Sie in Ihm doch unmöglich einen der Ihrigen erblicken können, etwa den Auffrischer eines veralteten, auf einem Gerüste von Kasten und Zwischenkörpern ruhenden Königthums, da er geradezu den Alter-umriß, den die Zeit ihnen erbaut hatte. Er allein, sey schon eine Revolution gewesen. Sein Kaiserreich habe die alten Herrscherstämme eben so bedroht, wie die Republik sie bedrohte, und noch weit mehr, weil es viel stärker als diese ward. Es sey also ein Geboth ihrer nothgedrungenen Politik gewesen, ihn je eher je lieber anzugreifen, bevor er alle seine Kräfte gesammelt hätte!! Die Wechsel dieses Kampfes seyen sehr anziehend für ihn geworden, als das richtigste Maß des Hasses, den er erregt habe. Sie sollten ihm den Unterschied zeigen, zwischen Fürsten, die sich nur aus Furcht seinem Systeme anschlossen, und solchen, die lieber fallen wollten, als mit ihm unterhandeln!"

Hier seht ihr ihn, den Lenker kühner Heere,
Des Lagers Abgott und der Länder Geißel,
Die Stütze und den Schrecken seines Reiches.
Des Glückes abentheuerlichen Sohn,
Der von der Zeiten Gunst emporgetragen,
Der Ehren höchste Staffel rasch erstieg,

Und ungesättigt, immer weiter strebend,
Der ungezähmten Ehrsucht Opfer fiel!

Friedensdemonstration gegen Großbrittanien, gleich nach angenommener Kaiserwürde.

Seinem System getreu, die Schrecken des Krieges, nachdem der Frieden am gewaltigsten und schamlosesten verletzt und gebrochen ward, zu bejammern, wie das Ungethüm des Nil, das, wenn es die Kinder verschlungen hat, durch zum Sprichwort gewordene Thränen, auch die Mütter herbeyzieht, schrieb Bonaparte gleich nach seiner Salbung und Krönung, an Georg III. — „Mein Herr Bruder!“ (schrieb er ihm, die Verwandlung in ein erbliches Kaiserthum, so nebenher und gelegenheitlich andeutend. Die Welt lag zu seinen Füßen und doch kam er eher nach St. Helena, als daß in den brittischen Inseln sein usurpirter Titel je hätte laut werden dürfen!) „Sein erster Wunsch, auch als Kaiser, sey der Friede gewesen. Frankreich und England könnten Jahrhunderte lang ihre Kräfte vergeuden im erbitterten Kampfe, aber erfüllten wohl die Regierungen, auf diesem furchtbaren Wege ihre heiligste Pflicht? Schreye das vergossene Blut nicht um Rache? (!!) Er finde keine Entehrung darin, den ersten Schritt zu thun. Sein Herz (!!) sehne sich um's so mehr nach Frieden, je weniger er den Wechsel der eisernen Würfel scheue oder fürchte. Er beschwöre den König, das süße Glück, der

Welt den Frieden zu ſchenken, nicht ſeinen Kindern zu überlaſſen. Nie ſeyen die Umſtände dazu günſtiger geweſen. Giengen ſie dießmahl unbenutzt vorüber, wo alsdann das Ende dieſes Kampfes finden? Binnen einem Jahrzehend habe Großbrittanien an reichem Beſitzthume, mehr als den Umfang des geſammten Europa erworben. Was könnte der König alſo von einem Kriege noch erwarten? Das feſte Land werde ruhig bleiben, übrigens würde eine Coalition, Frankreichs Ruhm, Größe und ſeine Continentalübermacht nur ſteigern! Den Bürgerkrieg erneuern? Dieſe Zeiten ſeyen vorbey. Frankreichs Finanzen zu Grunde richten, ſeine Colonien nehmen? Ein Finanzſyſtem, auf blühenden Ackerbau gegründet, ſey nicht zu Grunde zu richten und die Colonien, deren England bereits mehr beſitze, als es behaupten könne, ſeyen für Frankreich nur ein untergeordneter Gegenſtand. Ein Krieg ohne Zweck, ſey der traurigſte, und die Welt groß genug für die beyden großen Nationen. Wenigſtens habe er jetzt eine, ſeinem Herzen heilige Pflicht erfüllt!“

Außer der gemeinſten Täuſchung durch hohe Worte, mit denen die Thaten im gräßlichſten Widerſpruche ſtanden, mochte Napoleon wohl auch den Puls fühlen wollen, wie weit denn Englands Verbindungen

mit den Mächten des festen Landes wirklich gediehen seyen? Kurz und wahr, sprach König Georg zum Parlamente, nach vorausgegangener Rechtfertigung des Benehmens gegen Spanien: „Nachdem es die Rechte neutralen Gebiethes, die Rechte beglaubigter und bevollmächtigter Minister, die allgemein hergebrachten Grundsätze des Völkerrechtes mit Füßen getreten, nachdem es einen, den Gefühlen der Mäßigung und der Gerechtigkeit ganz und gar widerstrebenden Gang beobachtet habe, sey Frankreich erst neuerlich mit Eröffnungen aufgetreten, welche friedliche Gesinnungen ausdrückten. Sie hätten nur unbestimmt beantwortet werden können.“ — Einen Tag vorher, hatte auf jenes Schreiben Bonaparte's, Lord_Mulgrave erwiedert: „Die Zuschrift des Oberhauptes der französischen Regierung, sey dem Könige zugekommen, dem gewiß nichts mehr am Herzen liege, als ein, mit der dauernden Sicherheit und dem wesentlichen Interesse seiner Staaten vereinbarlicher Frieden. Aber diese Absicht werde (so sey des Königs innerste Ueberzeugung) anders nicht erreicht werden, als durch Anordnungen, die zu gleicher Zeit Europa's Ruhe und Sicherheit verbürgten und die Wiederholung der neuesten Unglücksfälle und Gefahren abwendeten. In dieser Voraussetzung sey es dem König unmöglich, auf jene Eröffnungen bestimmter zu antworten, ehe

und bevor er mit jenen Landmächten Rücksprache genommen, mit welchen er in vertraulichen Verbindungen und Verhältnißen stehe, insonderheit mit dem Kaiser von Rußland, der die ruhmwürdigsten Beweise der Erhabenheit und Weisheit seiner Gesinnungen und der lebhaftesten Theilnahme an der Sicherheit und Unabhängigkeit des europäischen Gemeinwesens gegeben habe."

Bonaparte's Spannung mit Rußland.

Vergeblich hatte Rußlands junger, hoffnungsreicher Monarch, die Versuche der Vermittelung zwischen Frankreich und Großbrittanien, wie vor, so nach dem Ausbruche der Feindseligkeiten wiederholt. Bonaparte, über jede Mahnung an Recht und Mäßigung, gleich als über einen hochverrätherischen Versuch empört, fieng an, das Cabinet von St. Petersburg, mit schwarzgalliger Laune, als einen geheimen Mitverschwornen jener Tyrannin der Meere und merkantilischen Universalmonarchin zu betrachten. Er erlaubte sich gegen den russischen Bothschafter, Grafen Markow, Ausbrüche, wie früher gegen Lord Whitworth, Ausbrüche, die der Repräsentant des Herrn einer halben Welt wohl nimmermehr hätte erwarten dürfen. Bald forderte er auch die Beseitigung des Grafen d'Antraigues, russisch-kaiserlichen Gesandtschaftsrathes in Dresden, den er schon 1797 in Mayland vergeblich gefangen und bedroht

hatte, um die Geheimnisse Moreau's und Pichegru's zu ergründen, und die Nothwendigkeit des 18. Fructidors recht sonnenklar zu machen. Es wurde Graf Vernegues, gleichfalls ein Ausgewanderter, gleichfalls bereits naturalisirter Russe, in Rom verhaftet und nach Frankreich geführt, der päbstliche Nuntius deshalb von Petersburg weggewiesen, der russische Geschäftsträger verließ Rom. Zuletzt wurde sogar ein Mitglied der russischen Bothschaft in Paris, Legationsrath Christin, ein Schweizer aus der Waadt, als verdächtig eingekerkert, und Markow forderte vergeblich seine Befreyung. Von seinem Hofe mit der Ehre höchstem Zeichen, mit dem Andreasorden geschmückt, eröffnete Graf Markow im November 1803 dem ersten Consul: persönliche Gründe hätten ihn bestimmt, seinen kaiserlichen Herrn um seine Zurückberufung zu bitten. Oubril blieb als russischer Geschäftsträger in Paris. So groß war Alexanders Verlangen nach Erhaltung des Friedens, so vieler Gewaltthaten und einer so unwürdigen Behandlung ungeachtet. Da trat jener, das deutsche Reichsgebieth so gröblich verletzende Raub und nächtliche Mord des Herzogs von Enghien hinzu. Oubril nahm hierüber in Paris nachdrücklich das Wort, die Minister Klüpfel am Reichstage zu Regensburg, als insonderheit Baden zu vergessen

ſchien, was ſein Recht, was ſeine Würde, was ſein reichsſtändiſches Verhältniß von ihm forderten — und auch hier noch, hatte nicht der Abſcheu vor der ſchreyenden Mordthat die Oberhand, ſondern der ſtaats- und völkerrechtliche Geſichtspunct des bewaffneten Einbruches in fremdes Gebieth. — Schwedens noch weit heftigere Erklärungen hierüber, führten zum gänzlichen Bruch der diplomatiſchen Verbindung zwiſchen ihm und Frankreich, und veranlaßten im Moniteur das erſte Probeſtück jener, den revolutionären Wachtſtuben und dem roheſten Sansculottism entſproſſenen Schmähungen, womit Bonaparte nur allzubald jeden Fürſten, jeden Miniſter oder Feldherrn überſchüttete, der ſeinen Abſichten nicht fröhnte, und daher mit ſeinem wilden Haſſe beehrt ward. — Rußlands und Schwedens ernſte Worte, Oeſterreichs und Preußens Erklärungen zu Regensburg: „Der erſte Conſul dürfte von ſelbſt geneigt ſeyn, Deutſchland wegen ähnlicher Beſorgniſſe zu beruhigen,“ ſcheiterten — an der Aeußerung des Carlsruher Hofes, deſſen Beytritt Rußland vergeblich verlangt, deſſen Furcht hingegen, Preußen ungemein geſteigert hatte. (2. July 1804): „Des Kaiſer Alexanders reine Abſichten erkennend und die auf ſeinem Gebiethe zufällig vorgegangenen Ereigniſſe tief beklagend, müſſe der Churfürſt den Wunſch hegen,

daß die an den Reichstag gebrachten Erklärungen keine weitere Folgen haben möchten, um die Beſorgniß zu beſeitigen, Deutſchlands, ja vielleicht Europa's Ruhe und Wohlfahrt dadurch abermahl erſchüttert zu ſehen."

Oubrils Vorſtellungen zogen eine hohe, rabuliſtiſche Antwort Talleyrands nach ſich: „Die ganze „Welt begreife, daß die franzöſiſche Regierung hin„länglich authoriſirt geweſen ſey, gegen ihr Vaterland „meuteriſche Franzoſen, ein paar Meilen von der „Grenze aufheben und ihnen den verdienten Lohn „geben zu laſſen. Würde man, als England „Pauls I. Ermordung angezettelt habe, wären „die Mörder der Grenze ſo nahe geweſen, nicht ei„frigſt getrachtet haben, ſie zu ergreifen? Seyen es „die deutſchen Fürſten zufrieden geweſen, ſo habe „der erſte Conſul dem Kaiſer Alexander über die „Ettenheimer Expedition, die das ruſſiſche „Intereſſe gar nicht berühre, gar nicht antaſte, auch „nicht eine Sylbe zu ſagen. Erneuerter Krieg wäre „ganz gegen den Willen und die Wünſche des erſten „Conſuls, wolle ihn aber der Kaiſer, ſo werde Er „ihn der Herabwürdigung Frankreichs vorziehen."

Würdig entgegnete Dubril (21. July 1804): „Sein Hof habe ihm ernſte Mißbilligung darüber „bezeigt, daß er ein Papier angenommen, welches „ſeinen frühern Einſchreitungen ſo gar nicht entſprochen „habe und auch gar nicht von der Art geweſen ſey, „an den Kaiſer gerichtet werden zu dürfen. Es ſey „den Grundſätzen der Gerechtigkeit zuwider, wenn „Frankreich ſich befugt achte, aus ihrem Vater„lande verbannte Individuen, unter alle Zonen zu „verfolgen und fremden Mächten vorzuſchreiben, ob „und wie ſie ehemahlige Ausgewanderte behandeln und „anſtellen ſollen oder dürfen? Uebrigens ſtelle der „Kaiſer Alexander der ganzen Welt die Entſchei„dung der Frage anheim: Wer aus ihnen beyden „Europa's Unabhängigkeit am meiſten bedrohe? Nie„mahls habe Alexander unabhängige Staaten ge„zwungen, ihrer Neutralität zu entſagen, oder „ſie zu erkaufen! Dadurch daß Rußland gegen „die Verletzung des deutſchen Reichsbodens ſeine „Stimme erhoben, miſche es ſich keineswegs in Frank„reichs innere Angelegenheiten, nehme es keineswegs „angebliche Meuter in Schutz. Um ihre Irrſätze zu „vertheidigen, entferne ſich die franzöſiſche Regierung „von allen Rückſichten des Anſtandes, da ſie nicht „nur den zart fühlenden Sohn, an des Vaters „Tod rückerinnere, ſondern auch gegen alle Wahr-

„heit und Glaubwürdigkeit, officielle Actenstücke, durch „eine grausame Anschuldigung gegen England be„flecke, welches zu verleumden sie nicht aufhöre, weil „sie mit ihm im Kriege begriffen sey. — Der Kaiser „sey übrigens über jeden Groll erhaben, einzig nur „mit Europa's Wohlfahrt und Ruhe beschäftigt. Er „nehme deßhalb auch kein Bedenken, zur Wiederher„stellung freundschaftlicher Verhältnisse, einen letzten „Versuch zu machen. Rußland habe weder Lust zum „Kriege, noch vom Kriege einen Vortheil zu er„warten. Aber Frankreich's täglich steigende Usur„pationen könne es nicht gleichgültig ansehen. Es „fordere daher Neapels Räumung und die Achtung „seiner Neutralität, — ein Gleiches für Deutsch„land und zuvörderst für Hannover, — die so oft „und tractatenmäßig verheißene Entschädigung Sar„diniens, — eine sichere und genugthuende Auseinan„dersetzung des politischen Zustandes von Italien."

Da Talleyrand nur mit leeren Ausflüchten und neuen Anmaßungen darauf antwortete, verließ auch Dubril Paris, nachdem er ehe noch den Vorwurf der dauernden Anwesenheit russischer Truppen in den sieben Inseln gebührend entkräftet hatte. Er harrte noch einige Tage in Mainz und in Frankfurt eines gemäßigteren Ultimates, vergeblich. —

Rußland, Schweden und Großbrittanien erkannten den franzöſiſchen Kaiſertitel, letzteres niemahls, das zweyte erſt durch Carl XIII. nach Guſtav Adolphs IV. Entthronung, Rußland im Tilſiterfriedensſchluſſe.

Kaiſer Napoleon, zugleich König von Italien. — Genua einverleibt, Lucca unterworfen.

Die rauſchende Feyer der Kaiſerkrönung war kaum vorüber, als von mehreren Seiten, über die Zukunft der italieniſchen Republik ſehr beunruhigende Reden immer lauter wurden: „Eine definitive Organiſation derſelben ſey nothwendig“ (obgleich jene zu Lyon ſo feyerlich als definitiv anerkannt worden.)“ Sie werde“ hieß es ferner, „unverzüglich erfolgen, ſie werde ihrer eigenen Wohlfahrt, dem Intereſſe Frankreichs und dem Intereſſe der Nachbarn angemeſſen ſeyn!“ Schon am 30. September 1804 hatte eine Deputation der italieniſchen Republik den Befehl erhalten, ſich an die Staatsconſulta anzuſchließen und nach den Grundzügen, die der Kaiſer ſelbſt hinzuwerfen geruhet, ſo ſchnell als möglich einen Plan über Italiens Zukunft darzulegen. — Um die europäiſchen Verhältniſſe recht zu verwirren, verbreitete man von St. Cloud den Gedanken, Preußen zur Beſitznahme Hannovers zu vermögen, das Venetianiſche dem vormahligen Großherzog von Toscana, jetzigen Churfürſten von

Salzburg, — seine jetzigen Reichslande an Oesterreich zu geben, und diesem noch ferner mit der Rückgabe Schlesiens zu schmeicheln!! Unter absichtlich unterhaltenen widersprechenden Gerüchten (15. 17., 18. May 1805) rollte auf einmahl der geheimnißvolle Vorhang in die Höhe. Es erscholl der Beschluß einer neuen Consulta, welche erklärte, die Lyoner Constitution sey gar nicht für die Dauer berechnet gewesen! Ueberall habe sich die Nothwendigkeit geoffenbaret, ein so schwaches System für die Zukunft zu flühen. Der Wunsch Aller, falle auf die Monarchie. Darum habe auch die Versammlung nicht gesäumt, die aus des Kaisers tiefer Weisheit entsprossenen, ferneren Absichten zu erwägen. Sie wünsche und flehe nur, der Kaiser möge ihren einzigen Wunsch, ihre letzte Bitte, erfüllen, und dieser letzte Wunsch, diese flehentliche Bitte, rief Napoleon Bonaparte als König von Italien aus! — Talleyrands Bericht über diese Begebenheit schien aus der Sprachenverwirrung am Thurmbau von Babel herzustammen. Unter der lächerlichen Redensart: — „Noch sey eine Trennung Frankreichs und Italiens gefährlich; darum möge sich der Held der Welt gefallen lassen, so wie Anfangs 1802 „der große Hauptgedanke der Geschäfte Cisalpiniens, so jetzt der erste König desselben zu seyn, diese Krone aber

nur vorläufig und nur so lange zu behalten, bis ihm die Freude zu Theil würde, sie auf ein jüngeres, von seinem Geiste durchdrungenes Haupt zu setzen," — wurde der unheilbare Riß in die Lüneviller Friedensurkunde, auf eine Weise und in Ausdrücken dargestellt, als würde die Oberherrschaft über ein kaum befreytes Vaterland verschmäht, als würde alle Herrlichkeit einer angestammten Krone, der Ruhe und Wohlfahrt eines geliebten Volkes zum Opfer gebracht, nicht als käme es darauf an, eine schon unrechtmäßig an sich gerissene Gewalt, auch noch zu verewigen, — darauf, jeden Rücktritt zur Versöhnung der Welt und zur Treue der Verträge, unmöglich zu machen, darauf, dasjenige in ein erbliches Familiengut zu verwandeln, was bisher, — wenigstens dem Nahmen und dem äußern Scheine nach, doch nur im provisorischen, militärischen Besitz gehalten worden war!! — — Es gab allerdings ein Bedürfniß für die italienische Republik, ein einziges, sehr dringendes: geräumt zu werden von den französischen Truppen, diese allererste Folge der im Lüneviller Frieden zugesicherten Unabhängigkeit zu genießen. Statt dessen wurde diese Waffenmacht vielmehr bedeutend vermehrt, Murat nahm den bleibenden Oberbefehl. Daß der italienische Freystaat statt eines Präsidenten, einen König erhalte, —

einen König in Bonapartes Person, darin sollte diese Bürgschaft der völligen Unabhängigkeit von Frankreich bestehen! In dem Augenblicke, wo die Franzosen Neapel, die Russen Corfu, die Britten Maltha gänzlich verlassen haben würden, sollten Frankreich und Italien für immer und unwiderruflich getrennt seyn, sollte Bonaparte die Krone abtreten, an einen seiner natürlichen oder adoptirten Söhne. — Welche Verachtung der Menge, einen solchen gesteigerten Friedensbruch, durch derley erbärmliche Phrasen rechtfertigen oder beschönigen zu wollen, als ob Murat an der Spitze von 30,000 Mann in Mayland, seine Launen als Gesetz vorschreibend, der Unabhängigkeit Italiens, nicht noch etwas gefährlicher gewesen wäre, als ein Paar russische oder brittische Regimenter auf Maltha oder Corfu oder als die 15,000 Mann unter St. Cyr, in den neapolitanischen Küstenprovinzen?! — Wie merkwürdig, daß Talleyrands schmackloser Bericht auch nicht den leisesten Willen oder Wunsch ausdrückte, diese Umwälzung mit den bestehenden Tractaten in Einklang zu bringen, und das neue Königreich von den europäischen Mächten anerkannt zu sehen! Ja, daß vielmehr die nur allzu wahre Drohung hinzugefügt wurde: „Frankreich, gleich dem Weltmeer, achte nicht mehr eitle Dämme. Es

verleihe ſich ſelbſt ſeine Gränzen, und werde ſie ſelber beſtimmen!!“ „Aus eigenem Antriebe (fuhr Talleyrand fort) habe Bonaparte den Zeitpunct der Trennung beyder Kronen ausgerufen, damit ihm nicht etwa dermahleinſt, die nicht zu ertragende Wechſelwahl eben dieſer Trennung oder Krieg vorgelegt würde, denn in dem Falle einer ſolchen Herausforderung, würden Ehre und Würde allein gehört werden müſſen, und über das Wehklagen der leidenden Menſchheit obſiegen,“ — und dennoch rühmte ſie jetzt François de Neufchateau, Präſident des Erhaltungsſenates, früherhin unduldſamer Republikaner: „dieſe rührende Stimme des menſchlichen Herzens, die mitten im Kriege, gleichwohl nimmermehr aufhöre, des Friedens Wiederhall zu ſeyn, und wie alle Souveräns von Europa ſich freuen müßten, durch die Gründung des Thrones von Italien, ihrem eigenen Throne, eine um ſo feſtere Grundlage geſchenkt zu ſehen!“

Alle die bisher aufgeſtellten Thathandlungen und Begebenheiten, bildeten faſt nur ein ununterbrochenes Gewebe von Treuloſigkeit und Lüge, von gewaltſamem Bruch oder hinterliſtiger Umgehung der Tractaten von Lüneville und Amiens, von vorgeſtern aufgebauten und als ein Werk für Ewigkeiten, als das

Glück im Leben und als die Beruhigung im Tode ausposaunten, heute wieder niedergerissenen und geschmähten Verfassungen. — Eine in den Tractaten des vorübergegangenen Jahrhunderts, mehrmahls wiederholte Fürsorge, ein insonderheit wegen der Trennung der Kronen Oesterreichs und Spaniens, Spaniens und Frankreichs, Spaniens und Neapels ausgesprochenes Schlagwort, wollte Bonaparte zur Täuschung des grossen Haufens und zum Stichblatte feiger oder feiler Schriftstellerlinge wiederholen, im Besitze des entscheidendsten Uebergewichtes, eine Maßregel des altverehrten Gleichgewichtes nachäffen. Der neue Regent hing von seiner Wahl ab, war somit auch sein Werk. Für Ihn waren die Felsenpässe der Alpen aufgesprengt. Er umklammerte das neue Königreich, durch Parma, Piemont, durch das Wallis. Bey jedem Anlasse kam die Nothwendigkeit der fortdauernden Anwesenheit seiner Truppen zur Sprache. Welche Geringschätzung aller gesunden Augen gehörte nicht dazu, unter solchen Umständen, von der Unabhängigkeit des neuen Königreichs Italien zu reden?! — Das constitutionelle Statut desselben, schloß gleichfalls die Frauen von der Nachfolge und Regentschaft aus, und erklärte mit vollendetem achtzehnten Jahre für volljährig. Auch hier Großwürden-

träger und Großofficiere des Reichs, — drey repräsentative Collegien, jenes der Grundeigenthümer, jenes der Gelehrten, jenes der Handelsleute, — ein gesetzgebender Körper und Staatsrath, nach dem Muster der französischen, — öffentliche Sitzungen der bürgerlichen und peinlichen Gerichte, der Code Napoleon allgemeines Gesetzbuch, in welchem fünf Jahre lang keine Aenderung vor sich geben darf. König Napoleon kann sich durch einen Vicekönig vertreten lassen. Er stiftete den Orden der eisernen Krone, sollte auch nach der angekündigten Trennung der Kronen, zeitlebens sein Großmeister bleiben, und nahm gleich eine gute Zahl solcher Plätze für französische Militärs in Beschlag. — Die Ritter schwuren, sich der Vertheidigung des Königs, der unzertrennten Erhaltung der Krone und dem Ruhme des Stifters (!!) zu weihen. — Des Ordens Abzeichen war die eiserne Krone der longobardischen Könige, mit dem übermüthigen und drohenden Wahlspruch: „Gott selber hat sie mir gegeben. Wehe dem der sie antastet!“

Als die Toulonerflotte unter Villeneuve und Lauriston ausgelaufen war, und zum großen Aergernisse des Parlaments, sich ungestört mit der spanischen unter Gravina zu Cadix vereinigte, eilte Na-

poleon selbst nach Italien, wohin auch Pius VII. zurückkehrte (31. März, 4. April 1805). Vor seiner Abreise beschenkte er den Berliner Hof mit sieben Sternen seiner Ehrenlegion, und erhielt dafür im Wechsel eben so viele Großkreutze des schwarzen Adler-Ordens. Gustaph Adolph IV. sendete nun denselben zurück, als befleckt, weil ihn auch Bonaparte trage. — Die vereinigten Flotten nahmen ihren Lauf nach Westindien und landeten fast in eben den Tagen bey Martinique, als Jakob Dessalines, der Befreyer und Bluträcher seiner schwarzen Brüder auf St. Domingo, sich zum Kaiser von Hayti erklärte, und ein wiederholter Versuch zur Emancipation der irrländischen Katholiken mit großer Stimmenmehrheit im brittischen Oberhause abermahl verworfen wurde. Am 3. May wurden unter Napoleons Augen auf dem Siegesfelde von Marengo große kriegerische Uebungen ausgeführt, hochtönende Anreden gehalten, und der Grundstein zum Denkmahle des Sieges gelegt, der vor fünf Jahren den cisalpinischen Freystaat wieder hergestellt, und Italiens Unterjochung auf lange Zeit entschieden hatte. Am 8. May hielt Bonaparte den feyerlichen Einzug in Mayland. Die eiserne Krone wurde von Monza eben dahin gebracht. Ihn damit zu krönen, hatte der Papst, trotz aller Zudring-

lichkeit, beharrlich verweigert. — Auch hier fehlte es nicht an einer entdeckten Verschwörung. — Am 26. May krönte sich Bonaparte in jenem Wunder der Welt, im Dome zu Mayland, mit der lombardischen Krone, und im neuen Wapenschilde erschienen bereits, zum bedenklichen Vorzeichen, der geflügelte Löwe des heiligen Marcus, die Schlüssel des heiligen Peters, der Adler von Este, und die gefräßige Riesenschlange der, einst über vielerley Landstrecken des schönen Italiens ausgebreiteten, Viscontischen Herrschaft. — Nirgend mehr war die Rede von jener oftmahls gerühmten und verheißenen Trennung beyder Kronen. Der Stiefsohn Eugen Beauharnais, wurde zum Vicekönig Italiens ernannt.

Im July 1804 hatte das französische Amtsblatt feyerlich erklärt: „Die liguriſche Republik werde niemahls aufhören, als ein unabhängiger Staat fort zu existiren.“ — Das Matrosenpressen für die französische Marine und andere harte Forderungen des Cabinets von St. Cloud, hatten die Unzufriedenheit in Genua, wenige Tage vor Napoleons Ankunft in Italien dergestalt gesteigert, daß französische Truppen dahin verlegt werden mußten. Während der Manövers von Marengo, stellte sich der Doge

und die Abgeordneten des Senates zu Aleſſandria vor, dankend für ſeinen großmüthigen Schutz und Schirm. Der ränkevolle franzöſiſche Geſandte, Salicetti, Bonaparte's Landsmann und Anverwandter, begleitete dieſe Deputation nach Hauſe (15. May 1805), und zwölf Tage darauf faßte der Senat den Beſchluß, die liguriſche Republik für einen Beſtandtheil des franzöſiſchen Kaiſerreichs zu erklären. — So blitzesſchnell dem Senat die Erleuchtung von oben, zu dieſem „großmüthigen und nothwendigen“ Entſchluſſe gekommen war, ſo blitzesſchnell geſchah auch binnen vier Tagen durch die hierzu eröffneten Regiſter, die Einſtimmung aller Bürger in den 41 Cantonen und 705 Gemeinden. — Am 4. Juny überbrachte der Doge zu Mayland an den Stufen des kaiſerlichen Thrones, dieſe Entſchließung und Bitte des liguriſchen Volkes, „die ſo natürlich aus deſſen Lage floſſen, daß dabey unmöglich an irgend einen fremden Einfluß gedacht werden könnte.“ Napoleon zog wiederum die bereit gehaltene Antwort auf dieſen überraſchenden Zuruf aus der Taſche: „Oft hatte ich Anlaß, mich in eure Angelegenheiten zu miſchen! Stets brachte ich den Frieden, ſtets liberale Ideen, die allein eurer Regierung erneuerten Glanz geben konnten. Doch ich überzeugte mich bald von der Unmöglichkeit, daß ihr al-

lein, etwas eurer Väter Würdiges vollbringen könntet. — Alles hat sich geändert. Der Britten neues Seerecht und die zunehmenden Vergewaltigungen der Barbaresken entscheiden. Mich haben von jeher nur die Interessen und die Würde der Menschheit regiert, aber ich konnte England, und zeither auch eine große Continentalmacht nicht dahin bringen, zu diesen liberalen Ideen thätig mitzuwirken. — Wo auf den Meeren keine Unabhängigkeit mehr ist, fühlt man gar sehr das Bedürfniß, sich einer mächtigern Flagge anzuschließen, die von Beschimpfungen, von der Visitation, von dem Blokaderechte befreye! — Ich erfülle euern Wunsch und vereinige euch mit meinem großen Volke. — Eure Unterschriften beantworten alle Einwendungen und bilden das einzige Recht, das ich als gültig erkenne. Indem ich diesem Rechte Achtung verschaffe, leiste ich die sicherste Gewähr der Unabhängigkeit, die ich euch versprochen!"

Die bey der Einverleibung zugesicherten Bedingnisse, wurden nun nicht weiter mehr der geringsten Rücksicht werth geachtet. Durch Genua und seine Küstenlande, erhielt Frankreich eine unmittelbare Verbindung zwischen Piemont und Toscana, ein neues Uebergewicht über das neue Königreich Italien, seine Seemacht einen Zuwachs von 20,000

Matrosen, darum war auch der Wunsch nicht unbillig, der Conscription zur französischen Landmacht enthoben zu bleiben. Sie wurde dessen ungeachtet, gleich in den ersten Tagen eingeführt und — ein höchst empfindlicher Stoß für den öffentlichen und Privatcredit, — die Consolidirung der genuesischen Staatsschuld mit der französischen, in der Art vollzogen, daß fünf Siebentheile des Stammwerthes der Schuldforderungen verloren gingen. — Am 3. July erschien der Kaiser und König Napoleon in Genua, verließ es aber, die Erbitterung des getäuschten Volkes fürchtend, schon am zweyten Abend in tiefster Stille wieder, erschien auf einen Augenblick zu Turin, und setzte unter des Ministers Champagny Nahmen, die Reise nach Fontainebleau eiligst fort, wo er am 11. July eintraf.

Das kleine Lucca war glücklicher, als das alte, einst so mächtige Genua. Waren auch republikanische Nahmen und Formen, mit Bonaparte's neuem Systeme schlechterdings unverträglich, so erhielt es wenigstens einen eigenen Fürsten nach dem festen einstimmigen Wunsche des Volkes. — Am 4. und 14. Juny 1805 trug ihn der Gonfaloniere Belluomini, dem Rathe der Alten, dem großen Rathe und der Gemeinde vor. Am 23. überbrachten

die Abgeordneten der Republik Lucca dem Kaiser Napoleon zu Bologna ihr Anliegen. Er antwortete ihnen dieß Mahl mit ungewohnter Aufrichtigkeit: „Er sey von ihrem Wunsche bereits durch seine Gesandten unterrichtet. Er achte es als eine Verpflichtung der eisernen Krone, die verschiedenen Parteyen ihres Landes zu vereinigen, so treffe das unausweichliche Schicksal alle kleinen Freystaaten. Ihre (wiewohl von Bonaparte dictirte) Constitution sey schwach, er werde ihnen also einen, mit ihm verwandten Fürsten geben;“ — und dieser war unter Napoleons Schirmhoheit, sein Schwager, der Fürst von Piombino, Pasquale Baciochi, dessen Gemahlin, die Fürstin Elise. Zur ersten Ausnahme, sollte hier auch die weibliche Nachkommenschaft folgen können.

In Genua traf Napoleon mit seinem jüngsten Bruder Hieronymus zusammen, dessen auf des Bruders Augenwink verlassene Gemahlin, Miß Patterson aus Baltimore, in allen französischen, spanischen und holländischen Häfen zurückgewiesen, sich nach England gewendet und dort am 6. Juny einen Sohn geboren hatte. Von Napoleon wurde Hieronymus durch die Erhebung zum französischen Prinzen belohnt und unternahm, da bey Genua's

Unterjochung viel von den Streifereyen der Barbaresken die Rede gewesen war, bis 31. August einen Streifzug an die afrikanischen Küsten. Er brachte 230 Franzosen, Italiener und Ligurier aus der algierischen Sclaverey zurück.

„Wie sollte der Kaiser jemahls seinen Ruhm verkennen, den er dadurch errungen, daß er zwey Mahl eroberte Staaten, zwey Mahl der Unabhängigkeit wieder gab?“ hatte der Moniteur in der ganzen Welt umgefragt, und den Augenblick, wo seine vorigen Erklärungen verfolgend, Rußland, Nowosilzow als außerordentlichen Gesandten zur Erörterung der wichtigsten Puncte abgeordnet hatte, wo Oesterreich nicht nur den militärischen Cordon an der Etsch gegen die aus dem südwestlichen Spanien bis nach Livorno verbreitete Seuche bedeutend vermehrte, sondern auch in die, unter solchen Umständen doppelt wichtigen tyrolischen Berge, ein bedeutendes Truppencorps warf, die unbezwinglich schroffe Natur durch die Kunst noch fester machte, und seine Streitkräfte im Innern verstärkte und zusammenzog, — diesen Augenblick wählte Bonaparte, um mitten im Frieden neue Eroberungen zu machen, um den Mächten, welche Rechenschaft über früheren Friedensbruch forderten, zur Antwort, einen neuen

ins Angesicht zu werfen! — So erfüllte er die binnen drey Monathen zwey Mahl, in den verhängnißreichsten Augenblicken, bey der Annahme der Kaiserwürde, bey der Annahme der eisernen Krone, auf das feyerlichste ausgesprochene Versicherung: „Kein Staat solle mehr Frankreich einverleibt werden, diese Versicherung unzählige Mahl wiederholt, gepriesen, bejubelt, von seinen knechtischen Lobrednern, von allen öffentlichen Staatsbehörden, von dem bangen Europa!! — Wahrhaftig! Von solchen diplomatischen Formen, von einer so kecken, schnellen, schonungslosen Umstürzung einer, durch eine Reihe von Tractaten übernommenen Verbindlichkeit, einer erst in den letzten Monathen aus freyem Antriebe, mit der allergrößten Feyerlichkeit wiederholten Verheißung, von diesem muthwilligen Hinstoßen der wahrhaftig schon genug beunruhigten und gepeinigten Menschheit, auf den Kreutzweg stumpfsinniger Ergebung und Unterwerfung oder hartnäckiger, zweifelhafter Gegenwehre, davon hat freylich selbst die blutige Epoche der Schreckensregierung, kein würdiges Gegenstück aufzuweisen!

Nowosilzow hatte in Berlin, durch preussische Vermittlung die Päße nach Paris und fast zugleich die Nachrichten von den Scenen in May- Nowosilzows furchtloser Versuch.

land, von der Einverleibung Genua's, von der Anschließung Lucca's erhalten. — Am 9. July, (eben war der König von Preußen von der gewöhnlichen Revue in den fränkischen Fürstenthümern zurückgekehrt) stellte Nowosilzow jene Pässe, dem preussischen Cabinetsminister Freyherrn von Hardenberg, mit den denkwürdigen Worten zurück:

„Der Kaiser, sein Gebiether, habe durch seine „Abordnung, dem Verlangen des Cabinets von St. „James nachgegeben, jene friedliche Demonstration „zu erwiedern, die Bonaparte im Anbeginne des „Jahres zu London gemacht habe. Den Kaiser hätten zwey gleich mächtige, zwey, seinen allgemein bekannten Grundsätzen gleich entsprechende Beweggründe hiezu vermocht, nähmlich einen Souverän „zu unterstützen, der die allgemeine Sache durch Anstrengungen und durch Aufopferungen zu fördern so „bereit gewesen sey; andertens, eine Stimme des „Friedens nicht unerwiedert verhallen zu lassen, die „man nach der Art, womit sie sich aller Welt ankündigte, wohl für aufrichtig habe halten dürfen. „Zwar hätten die neuesten Verwickelungen zwischen „den Höfen von Petersburg und St. Cloud, „einer Unterhandlung durch einen russischen Minister, „fast unübersteigliche Schwierigkeiten in den Weg ge-

„gt; aber Alexander habe sich nicht bedacht, um
„des allgemeinen Besten willen, sich über gerechtes
„persönliches Mißvergnügen und über alle Formalitä-
„ten hinwegzusetzen. — Preußens Dazwischenkunft
„benützend, habe er die Ausfertigung der Päße nur
„von einer doppelten Bedingung abhängig gemacht,
„nähmlich davon, daß der russische Bevollmächtigte
„unmittelbar mit dem Oberhaupte der französischen
„Regierung unterhandeln könne, und zwar ohne des-
„sen neuen Titel anzuerkennen; dann daß Bonaparte
„ausdrücklich versichern solle, ihn beseele noch der
„ernstliche Wunsch nach einem allgemeinen Frieden.
„Diese Versicherung sey um so nothwendiger, als Bo-
„naparte gleich nach der Antwort des brittischen
„Cabinets auf sein Schreiben vom 2. Jänner, den
„italienischen Königstitel angenommen habe. Indes-
„sen sey die Vereinigung Genua's mit Frankreich
„unter den erschwerendsten Umständen und gerade
„in diesem Augenblicke geschehen. Sie habe die
„letzte Gränze der Opfer bezeichnen müssen, welche
„der russische Kaiser dem dringenden Ansinnen Groß-
„brittanniens und der Hoffnung dargebracht habe:
„Europa's Ruhe auf dem Wege der Unterhandlung
„wieder herzustellen. Des Kaisers Bereitwilligkeit und
„seine Opfer wären unstreitig nicht innerhalb dieser
„Gränzen eingeschlossen geblieben, hätte die französ-

„ſche Regierung nur die Hoffnung verſtattet: ſie würde „jene erſten und heiligen Bande ehren, auf welchen „der Beſtand der Staatenfamilie und das Zutrauen „auf Verträge beruht. Unmöglich aber könne man „glauben, daß Bonaparten bey Ausfertigung der Päſſe, „jene Verſicherungen aus der Seele gegangen ſeyen, „womit affectirte Bereitwilligkeit ſie begleitet habe, „da in der Zwiſchenzeit Maßregeln ergriffen, ja ſo „ſehr beeilet worden ſeyen, welche weit entfernt, des „Friedens Herſtellung anzunähern, vielmehr desſelben „Grundſtoffe vernichteten.“

Oeſterreich. — Seine neue Kaiſerwürde. — Seine Vermittelungsverſuche. — Dritte Coalition.

Napoleon war nicht als Erbe der vertriebenen Bourboniſchen Dynaſtie auf den Thron Frankreichs geſtiegen: obgleich (eben ſo wunderlich wie in Cromwell, Durſt nach Königsblut und Liebe für Carls I. Individualität), eine Art ehrerbiethiger Scheu für Ludwigs XVI. Gedächtniß, bey dem Mörder des Herzogs von Enghien gewurzelt hatte und er in einigen Jahren dahin gekommen wäre, Ludwig XVIII. vorzugreifen und auf dem Magdalenen-Kirchhof, wo die theure Aſche lange unbekannt ruhte, eine Verſöhnungscapelle zu erbauen, nicht einen Tempel des Ruhms, wie er der leichtgläubigen Menge vorſpiegelte: ſehr natürlich! Jedes gewaltſame Handwerk macht abergläubiſch, und was

würde nicht jeder Räuberhauptmann geben, für die Legitimität seines Raubes und für die Inviolabilität seiner Person?? Wie Pipin den Merowingen, Hugo Capet den Carlowingen, meinte Er den Capetingen nachgefolgt zu seyn und in der Gruft von Saint Denys, die Ueberreste der Bonaparte's den ihrigen, recht friedlich und freundlich anzureihen. Wie die Ludwige, die Thronen von Madrid und Neapel, zu Bourbonischen Secundo- und Tertiogenituren gemacht, so ruhte er nicht, bis auch auf diesen Königsstühlen Brüder und Schwäger saßen, und wie oft mag er der Zeiten gedacht haben, wo das französische Königsgeschlecht seinen Zepter von Neapel aus, durch einen wahrhaft großen Ludwig, von der Nordsee, bis ans adriatische Meer, über Ungarn und Pohlen ausbreitete? Ueberall gerieth er in die Fußangeln des oben umständlich entwickelten, unaufhörlichen Widerspruches, und wie hätte er vergessen dürfen, was er der Revolution, was er den Soldaten schuldig war? Wie der Ursprung und die Wesenheit seiner Gewalt neu waren, so nahm er auch nicht den alten königlichen, sondern den glänzenderen, kriegerischeren und unbestimmteren Kaiser-Titel an. — Die Weihe der Jahrhunderte hatte diesen zum ersten Titel und zur höchsten Würde er-

hoben, mit „König mehrerer Könige,“ mit dem Besitze mehrerer Kronen, mit dem Kleinod völliger Unabhängigkeit von jedweder andern Macht und Hoheit, von jeder Lehensherrlichkeit oder föderativen Dependenz gleichbedeutend gemacht. — Als der dänische Gorm, der kleineren Könige Oberherr geworden war, nannte er sich Kaiser von Dänemark, Brittanniens angelsächsische Beherrscher, mehrmahls bey Vereinigung der Inseln: Kaiser von England, der Northumbrer und Heiden Kaiser. — Als das Haus Stuart zu England und Irrland auch Schottland versammelt hatte, sprach Jacob I. von seiner „kaiserlichen Krone und Machtvollkommenheit.“ — Er und sein Enkel Carl II. hießen mehrmahls auf Münzen und Bildsäulen: „Brittannische Kaiser.“ — Um die Unabhängigkeit von der uralten Präeminenz der römischen Kaiser, allezeit Mehrer des Reichs, (viri illustres, a Deo coronati, gloriosissimi, invictissimi, Autokratoren, Kosmokratoren, hießen sie urkundlich) anzudeuten, nannte sich bey der Vereinigung der Kronen Leons und Castiliens, König Ferdinand, Kaiser Hispaniens; aber der Widerspruch Heinrichs III. nöthigte ihn bald, sich desselben wieder zu enthalten. In Staatsschriften an außereuropäische Fürsten, leg-

ten ſich die Könige von Frankreich und England gewöhnlich den Kaiſertitel bey. — Man kennt den mehr als dreyßigjährigen Streit und die vielfachen Unterhandlungen Peters des Großen, um Anerkennung des ruſſiſchen Kaiſertitels — aber wie tief war nicht jene erſte Würde der Chriſtenheit, bey den neueſten Verhältniſſen Deutſchlands und Italiens herabgeſunken, als inſonderheit nach kaum beſiegeltem großen Entſchädigungswerke, nach der Befriedigung ſelbſt der ſchrankenloſeſten Begierde nach der Schwächeren Hab und Gute, nach der feyerlichen Erneuerung der Reichsgrundgeſetze, die mächtigern Fürſten (1804) in wahrem Landfriedensbruch, über die mittelbare Reichsritterſchaft in Franken, Schwaben und am Rheinſtrom herfielen, als der Freyherr von Stein zum erſten Mahle die Stimme Götzens mit der Eiſenhand und Ulrichs von Hutten für die Freyheit ſeiner tauſendjährigen Stammburg erhob, — das kaiſerliche Conſervatorium aber, zur Aufrechthaltung der Geſetze, durch den Widerſpruch Preußens und durch Frankreichs gebietheriſche Einmiſchung gar bald erlahmte?! Um ſo bedenklicher waren Bonaparte's bis zum Eckel wiederholte Parallelen und Beziehungen auf Carl den Großen, um ſo bedenklicher das Kauderwälſch ſeiner Staatsſchriften vom: „directen und indirec-

ten Reich, vom großen Reiche, vom Föderativsyſtem ꝛc.“ Und wie gerne hätte er die von deutſchen Kaiſern mehrmahls in Reichstagsacten, Vollmachten und Declarationen gebrauchten, ſeltſamen Titel verwirklichen mögen: „caput temporale fidelium, protector et dux exercitus christianitatis, dux publici consilii inter omnes reges, supremus custos tranquillitatis publicæ, oberſter Herr und Richter ohne Mittel der gemeinen Jüdiſchheit?!“

Darum erklärte Franz II. römiſch deutſcher Kaiſer, nach einem außerordentlichen Staatsrathe, dem die Erzherzoge Carl und Joſeph, Kriegsminiſter jener, dieſer Palatinus des Königreichs Ungarn, alle oberſten Hofämter, alle Miniſter, alle Chefs der Hofſtellen beywohnten (10. Auguſt 1804) ſich durch ein Pragmatikalgeſetz vom 11. als „Franz I. Erbkaiſer von Oeſterreich,“ um als „Regent des Hauſes und der Monarchie, ſelbe in „vollkommener Gleichheit des Titels und der „erblichen Würden mit den vorzüglichſten euro„päiſchen Mächten zu behaupten, eine Gleichheit, die „Oeſterreichs Herrſchern durch völkerrechtliche Ue„bung und Tractaten geſichert ſey, und ſowohl dem „Umfang und der Bevölkerung ihres, ſo große Kö„nigreiche und unabhängige Fürſtenthümer in ſich be-

„greifenden Reiches, so wie dem uralten Glanz ihres „Erzhauses“ gebühre, welches der Christenheit einundzwanzig römische Kaiser und (der Kronen Ungarns, Böhmens und Galliziens nicht zu gedenken) Spanien sieben*), Portugal drey, beyden Sicilien sechs, den brittischen Inseln keinen, Pohlen zwey Wahlkönige gegeben hat. Auf dem unzertrennlichen Gesammtbesitze aller der unabhängigen Königreiche und Länder des habsburg-lothringischen Hauses, auf dessen Primogenitur, sollte diese erbliche Kaiserwürde ewig haften, unbeschadet der Verfassungen und Vorrechte der einzelnen Länder, der gesetzlich hergebrachten Krönungen mit der heiligen Krone Ungarns, so wie in Böhmen, unbeschadet aller bisherigen Verhältnisse der deutschen Erbstaaten zu den allgemeinen deutschen Reichs- und Kreis-Angelegenheiten. Der Eingang enthielt überdieß die Wahrnehmung, daß Oesterreichs Herrscher, durch göttliche Fügung und durch die Wahl der Churfürsten

*) In Spanien Philipp I., Carl V., Philipp II., III. IV. und Carl II., Carl III. (als Kaiser VI.) dieselben mit Ausschlusse des ersten in Neapel, in England Philipp II. Gemahl Mariens, Tochter Heinrichs VIII., in Portugal, die drey spanischen Philippe, in Pohlen, Kaiser Max II. und Erzherzog Maximilian, Hoch- und Deutschmeister.

zu einer Würde und Hoheit gelangt ſey, welche ihm für ſeine allerhöchſte Perſon keinen Zuwachs an Titeln und Anſehen zu wünſchen übrig laſſe.

Der neue erbliche Kaiſertitel von Oeſterreich kam unmittelbar nach jenem der römiſch-deutſchen Wahlkaiſer-Würde, vor dem Königstitel von Germanien. — Die Prinzen und Prinzeſſennen des Kaiſers und ſeiner Nachfolger erhielten den Titel: kaiſerliche Hoheiten. Eine ſpätere Hausſatzung vom 26. December 1806 dehnte ihn auch auf des Kaiſers Brüder aus, und der ſeit 1755 durch die große Thereſia eingeführte Titel; königliche Hoheiten, blieb nur mehr den erlauchten Stammesvettern, Söhnen des Erzherzog Ferdinand, vormahls Generalcapitän der öſterreichiſchen Lombardey und durch ihre durchlauchtigſte Mutter Beatrix, Erben des Hauſes Eſte.

Es war wohl ſehr natürlich, daß Bonaparte eilte, durch ſchnell Anerkennung des öſterreichiſchen Kaiſertitels, Europa's älteſtes Regentenhaus zur Anerkennung des ſeinigen zu beſtimmen und dadurch ein glänzendes Beyſpiel für ſich zu gewinnen. — Oeſterreichs Kaiſerwürde huldigten alle europäiſchen Mächte, der Reihe nach. Nur zögerten damit,

aus Anlaß der zwiſchen ihnen und Bonaparte eingetretenen Spaltung, Schweden, Rußland und England, in welchem letzteren bereits ſeit dem May 1804 der große Pitt, die Siegel aus Addingtons Händen wieder übernommen hatte; weit mehr, um in dem wieder ausgebrochenen Kampfe das geſunkene Selbſtvertrauen in Altengland und in den Mächten des feſten Landes neu zu entglühen, als wegen des ſchnell wieder unterdrückten Aufruhrs in Irland, als wegen der fruchtloſen und gehäßigen Unterhandlungen mit dem Prinzen von Wallis um eine, ſeiner Zukunft angemeſſene Stelle bey der Vertheidigung des ſchwer bedrohten Vaterlandes, als wegen des wankenden Geſundheits- und zweifelhaften Gemüthszuſtandes des Königs Georg.

Der geſcheiterten Hoffnung einer Ausgleichung mit Rußland, ſeit der Rückgabe der Päſſe des Kammerherrn Nowoſilzow, war von Seite des Cabinets der Tuilerien, eine mittelbare Antwort, durch ein im Amtsblatte kund gemachtes und kraft einer, nicht nicht ſehr glücklichen Erfindung aus Berlin hergeleitetes Schreiben nachgefolgt, das die Beweggründe zu jener Zurückgabe durch die wunderlichſten Recriminationen zu überbieten glaubte, und an wüthendem Haß gegen den brittiſchen Namen, an hochmüthigem Kaltſinn, an

schamlosem Zutrauen auf die egoistische Absonderung, auf die blinde Leichtgläubigkeit, auf die knechtische Hingebung der Zeitgenossen, keinem der bisher erwähnten schriftlichen Attentate das Geringste nachgab. — Neapel, Piemont und Parma, der besetzte Kirchenstaat und das einverleibte Genua, das Königreich Italien, die schweizerische Eidgenossenschaft und Holland, wurden darin: „in Rußland unbe„kannte und von Rußland unabhängige „Länder (!!) genannt, mit der freywilligen Unterwerfung einiger Stämme am Kaukasus, mit dem Besitze der Mündungen des Phasis, auf dieselbe Linie gestellt, auf dieselbe, mit Rußlands Einfluß über Persien und die Pforte, „über zwey Mächte des ersten „Ranges, die einen langen Zeitverlauf herab, von „gleicher politischer Wichtigkeit mit Rußland ge„wesen seyen, (Ersteres allerdings schon unter Cy„rus und Khosru!!) und noch jetzt das kaspische „und schwarze Meer und beyde Arabien beherrsch„ten! — Käme ein rußischer Commissär nach Paris, „und verlangte zwar eine Verminderung dessen, was „der französische Kaiser erst kürzlich mit einigen „Völkerschaften in den Apenninen vorgenom„men, überbrächte aber zugleich die Entsagung seines „Herrn auf allen Einfluß über das türkische und persische „Reich, so würde Napoleon bereitwillig die Hände

„bieten, welches auch immer der Schlüssel „zu diesem seinem Verfahren seyn möchte. Die Nach„welt, für die allein er arbeite, werde ihn deßhalb „als ihren Wohlthäter ehren und den Scharfsinn nicht „verkennen, der ihn in den Russen, die dereinstigen „Unterdrücker der ganzen Welt, die dereinstigen Be„sitzer jener Universalmonarchie erblicken lasse, „womit man Europa so oft erschreckt habe, als vor „dem ehrgeitzigen Ziele des französischen Volkes, „das auf der ganzen Erdenrunde, nichts Herrlicheres „anzutreffen wisse, als in Frankreich selbst! — „Alles genehmigend, was England vollbringe, „Alles tadelnd, was Frankreich zur Behauptung „seiner Rechte thue, wolle Rußland das letztere auf „jene Zeiten der Ohnmacht zurückführen, wo man „Polen getheilt, ohne sich um Frankreich im „Geringsten zu bekümmern, wo man ein entartetes „Königsgeschlecht erschreckt, und das Gefühl der „Würde und der innern Kraft gelähmt habe. Dem „jetzigen Frankreich fehle es nicht an Muth, nicht „an Armen, nicht an Armeen. Welche Coalition „auch die englischen Minister etwa neuerdings zu „Stande bringen dürften, Frankreich werde dabey „wohl noch ein Mal die Allmacht des brittischen Goldes beklagen, aber diesen neuen gordischen Knoten eben so lösen, wie es solches bereits

„zwey Mal gethan. — Wolle man einen europäi„schen Congreß, wohlan! so stelle jede Macht zur „Disposition desselben, was sie seit einem halben „Jahrhundert erworben habe. (Warum nicht seit „zweyhundert, seit dreyhundert Jahren?) Alles Un„heil eines neuen Continentalkrieges werde weder „auf England, noch auf Rußland fallen. Die „Schlachtfelder würden in Italien, in Deutsch„land seyn. Was würden wohl Franzosen und Ita„liener und Deutsche dabey denken und fühlen, daß „Mächte sich in ihre Angelegenheiten einmischen, die „den Augenblick der blutigsten Streiche dazu benutzen „würden, um den Umsturz Constantinopels und „Ispahans zu vollenden!“

Wie merkwürdig schon in jener Zeit, so klar und schneidend die Idee hervortreten zu sehen, die den gewitterschwangern Tag von Erfurt, die größten Theils das Mißlingen des heldenmüthigen Rettungsversuches von 1809 herbeygeführt hat, gegen welche die große Vermählung von 1810 das einzige Gegengift war, einen Bund zwischen Bonaparte und Rußland im erobernden Sinne, ein einziges occidentalisches und ein orientalisches Kaiserreich, — kein schwaches, entzweytes Byzanz, kein verödetes Rom, sondern ein jugendlich-aufstrebendes, unet-

meßliches Neu-Byzanz und ein männlich starkes, eisernes Neu-Rom?! — Kann man dieses, zwar für sich selbst klare Actenstück besser übersetzen, als es die merkwürdigen „Fragmente über Europa's Gleichgewicht“ des ersten Staatsredners deutscher Zunge und deutschen Volkes, zuerst gethan? Warum bekümmert sich Rußland um unser Thun und Lassen, da wir das seinige so wenig durchkreutzen, warum heirt es uns über solche Kleinigkeiten, wie die Schweiz und Holland und Italien, da wir gar nicht abgeneigt wären, zu seinen Eroberungen über Türken und Perser stille zu schweigen? Europa hat ja doch Raumes genug, um zwey Herrn zu fassen. So nehme denn Rußland den Osten für seinen unermeßlichen Antheil und überlasse dem Kaiser Napoleon den Westen. Haben ja doch nur alle die überflüssigen Mittelstaaten und lästigen Zwischenglieder, diese Vervielfältigungen ohne alle Noth, diese Auswüchse des Zufalls und der Zeit, alle die Unruhen und Rivalitäten, und aus diesen alle die blutigen Kriege hervorgebracht!! Nichts würde dann mehr erübrigen, als eine naturgemäße Demarcation zwischen beyden Kaiserreichen, in deren Schooße sofort die Völker, „den ewigen Frieden,“ und bey so ungeheuern Mitteln und unumschränkter

Machtvollkommenheit, alle Gattungen des Glückes und der Wohlfahrt, in üppiger Fülle genießen würden!

Auch noch nach Nowoſilzows Rückreiſe und beynahe bis die öſterreichiſchen Heere ſich nach Baiern bewegten, behielten die Erörterungen Frankreichs gegen Oeſterreich, in Hinſicht auf Rußland und Großbrittannien, den heuchleriſchen Ton jener Friedensgeſandtſchaft der Wölfe an die Lämmer: „Die widerwärtigen Hunde ſeyen einzig und allein das Hinderniß einer aufrichtigen Ausſöhnung und ewigen Eintracht zwiſchen ihnen. — Hätten ſie ſich nur einmahl von dieſen losgeſagt, ſo werde alles übrige ein Kinderſpiel ſeyn.“ — „Werde denn Oe„ſterreich niemahls aufhören, in Frankreich „ſeinen Nebenbuhler zu erblicken? Vielleicht nahe die „Zeit ſtarken Schrittes, wo ſie ſich und zwar nicht „bloß für die eigene, ſondern für die Unabhängigkeit „Europa's, gegen hereinbrechende Barbaren ver„einigen müßten. In jedem Kriege zwiſchen Frank„reich und Rußland, werde die Hauptlaſt immer „auf Oeſterreich fallen, und wo würde die Ueber„ſchwemmung ſtille ſtehen, ſey ſie einmahl vom ſchwarzen „an das adriatiſche Meer, von der Donau an den „Hellespont durchgebrochen? Das griechiſche Kreuz „ſtatt des halben Mondes auf der Zinne des Sophien-

„tempels, in welchen Abgrund würde es Europa „nicht schleudern? — Oesterreich sey von Rus„land weit mehr bedroht als von Bonaparte, der „leider alljährlich mehr als 200 Millionen auf die „Küstenvertheidigung, auf die Colonien, auf Eng„lands Bezähmung wenden müße. Ueberhaupt sey „Frankreich gar nicht mächtiger als Oe„sterreich!! Dieses habe von den Franzosen im „Kriege nur Loyalität und Großmuth, im Frieden „nichts als Nachgiebigkeit und Hochachtung „erfahren (!!) Frankreichs Widersacher hingegen, „seyen ihm nur ungetreue Bundesgenossen gewesen, „die das Glück seiner Waffen benützt, im Unglücke „aber es sich selbst überlassen hätten. — Seyen denn „die Lehren der Vergangenheit, für Oesterreich „durchaus verloren? Frankreich fordere ja weder „Anstrengungen noch Opfer. Es wolle sogar mit „England Frieden schliessen, wenn dieses zu dem „Frieden von Amiens zurückkehre (!!) Oesterreich „möge ja des Kaisers Bewegungen gegen England „nicht durchkreuzen, ja sich in keine bedenklichen „Verbindungen einlassen, seine Militärmacht ganz „auf den Friedensfuß zurück setzen und ihn dadurch „beruhigen. Nöthige man ihn aber, seine Küsten„armee zu schwächen, seine Anschläge gegen Eng„land aufzuschieben, ja, in diesem äusserſten Falle,

„werde er die Uebel des Krieges, einem unbeſtimmten „und verderblichen Friedenszuſtande vorziehen!“

Die beſonderen Forderungen, mit welchen Bonaparte die (7. Auguſt 1805) vom Wiener-Hofe durch ſeine Bothſchafter, die Grafen Cobenzl und Stadion in Paris und Petersburg, angebothene neuerliche Vermittelung des Friedens bereits am 16. erwiederte, waren: — „ſeine Truppen nicht „etwa bloß längs der Etſchgrenze und in Tyrol, „ſondern ſogar im Herzen der Monarchie, in Inner„Oeſterreich auf die Zahl und Stellung, wie vor „einem halben Jahre zurückzuſetzen, alle Feldbefeſti„gungen ſogleich einzuſtellen, und England zu er„klären: Oeſterreich werde im Verlaufe dieſes „Krieges unter allen Umſtänden, die ſtrengſte Neutra„lität beobachten und auf keinen Fall weder mittel„baren noch unmittelbaren Antheil an den Ereigniſſen „des Krieges nehmen. Im Falle einer ausweichen„den oder verzögernden Antwort, werde Napo„leon den Vortheil des Zuvorkommens gewiß nicht „aus den Händen laſſen, noch unthätig warten, bis „die Ruſſen ſich mit den Oeſterreichern vereiniget „hätten.„

Dagegen beantwortete der Graf Rasumowsky,

des Kaiſers Alexander Bothſchafter in Wien, ſeine erneuerte Einladung Oeſterreichs zum Frieden, unterm 31. Auguſt damit: „ſein Gebiether könne nunmehr den Faden der jüngſt abgebrochenen Unterhandlungen, die bisher, außer einer täglichen Steigerung der Gefahren Europa's, gar kein Reſultat hervorgebracht hätten, nicht wieder anknüpfen, ohne zugleich eine ſolche Stellung anzunehmen, um ſeinen Bundesgenoſſen, im Falle ſie angegriffen würden, beyzuſtehen und Europa gegen weitere Umwälzungen zu ſichern. Inzwiſchen trete er der Einladung zur Wiederanknüpfung der Friedensunterhandlungen bey, ſobald das Oberhaupt der franzöſiſchen Regierung eine gleiche Bereitwilligkeit erklärt haben werde. Zugleich aber laſſe der Kaiſer zwey Armeen, jede von 50,000 Mann, durch Gallizien an die Donau vorrücken, um mit den Friedensunterhandlungen eine mächtige Beobachtungs- und Vermittlungs-Rüſtung zu verbinden. Bey den Negotiationen ſelbſt, werde Rußland nur der Geiſt der Mäßigung leiten und jene Armeen ſogleich wieder zurückgerufen werden, ſobald der ſo ſehr gewünſchte Erfolg hinlänglich erreicht ſeyn werde.“

Das merkwürdigſte und ehrwürdigſte Actenſtück, war aber die zweyte Erklärung der Wiener-Hofes

gegen jenen von St. Cloud, wodurch er die von Bonaparte trotzig geforderte kathegorische Erklärung über seine Absichten und über die Beweggründe seiner Rüstungen ertheilte.

„Es habe keine andern Absichten (erklärte Oesterreich) als die Aufrechthaltung des Friedens mit „Frankreich, vereint mit der Erhaltung des allgemeinen Friedens auf dem festen Lande; es habe „keinen andern Wunsch, als daß die Absichten des „Kaisers Napoleon mit den seinigen übereinstimmen möchten. — Aber diese Erhaltung beruhe nicht „bloß darauf, daß die beyden Mächte sich nicht angriffen. Diejenige Macht, welche die Tractaten „des Friedens verletze und gerechten Gegenvorstellungen keine Abhülfe gewähre, greife „dadurch eben so gut an, als durch offene Waffen„that. Der Friede zwischen Oesterreich und „Frankreich beruhe auf dem Vertrage von Lüneville. Ein Artikel desselben, habe die Unabhängigkeit der Republiken Italiens, Hol„lands und der Eidgenossenschaft feyerlich be„dungen und garantirt. — Sorge für die Fortdauer „des guten Einvernehmens, für die Befestigung des „Zutrauens, Sorge vor noch schwererem Unheil, „könne zwar die beeinträchtigte Macht, unter kriti-

„ſchen Umſtänden, zu mancher Schonung, Bö-
„rung, zu unerwarteter Mäßigung beſtimmen, aber
„niemahls könnten ſolche Rückſichten eine Verbind-
„lichkeit auferlegen, ausdrücklichen Bedin-
„niſſen feyerlicher Staatsverträge zu entſagen —
„und eine Macht, die, nachdem ſie dieſe Verträge
„gebrochen hat, auch noch Erklärungen ablehnt, Un-
„terhandlungen verweigert, und ſtatt Vergleichs-
„mitteln, Drohungen gebraucht, dieſe Macht
„verletze gleich ſtark die Anſprüche der Freundſchaft
„und die geheiligten Rechte des Friedens.“

„Die öffentliche Ruhe ſey ſo oft geſtört, als ein
„Staat, ſich Rechte des Einfluſſes, des Schutzes oder
„der wirklichen Beſitznahme zueignet, ohne daß er
„hiezu durch das allgemeine Völkerrecht oder
„durch beſondere Tractaten befugt ſey, wenn er
„von Rechten des Sieges immer noch fortſpricht,
„nachdem der Frieden ſie längſt aufgehoben hat, —
„wenn er die Nachbarſtaaten durch Gewalt und Schre-
„cken zu Regierungsveränderungen, Bündniſſen, Be-
„willigungen, Unterwerfungs- und Einverleibungsan-
„trägen nöthiget, wenn er durch jede, noch ſo gegrün-
„dete Vorſtellung, ſeine Würde beleidigt wähnt, wäh-
„rend ſeine eigenen Blätter ein gekröntes Haupt nach
„dem andern verunglimpfen: — wenn dieſer Staat ſich

„zum gebietherischen Schiedsrichter der Weltgeschicke „auswirft, andere Reiche aber von der Theilnahme „an dem allgemeinen Gleichgewicht, an der allgemei„nen Ruhe und Ordnung ausschließen will, das eine, „weil es ein Arm des Meeres trennt, andere, weil „sie zu entfernt seyen, während Er selbst jedwede ab„gedrungene Maßregel der Vertheidigung für „einen Friedensbruch erklärt!!“

„Der Kaiser von Oesterreich habe bey der friedens„schlußwidrigen Verkürzung seines Hauses im Entschä„digungsgeschäfte, er habe bey den ersten Abweichungen „Frankreichs vom Lüneviller Tractate, hinsichtlich der „andern Republiken, übergroße Mäßigung bewiesen. „Er habe es, weil er diese Abweichungen als eben so „viele Folgen eines weitaussehenden Planes betrach„tete, die in Frankreich wieder hergestellte monarchische „Regierungsform, gegen jede äußere Gefahr zu sichern. „Seine Majestät hätte darum den Zustand Italiens, „wie er gegen das Ende des Jahres 1802 war, anzu„erkennen sich entschlossen. Ihr Vertrauen in die Ab„sichten des ersten Consuls, in seine öffentlichen und „feyerlichen Betheuerungen beym Antritte der zeit„lichen Präsidentschaft der italienischen Republik, „bey seiner Erhebung zur Kaiserwürde, die von „ihm gegen den Kaiser von Rußland noch insbeson-

„dere übernommenen Verbindlichkeiten zur Entſchädi-
„gung des Königs von Sardinien und zur gemein-
„ſamen Berichtigung der Angelegenheiten Italiens,
„alles dieſes habe den Kaiſer zu der Hoffnung berech-
„tiget, die zunehmende Feſtigkeit der neuen Regierung
„in Frankreich, werde von ſelbſt ihre Politik auf Grund-
„ſätze zurückführen, die mit dem Gleichgewicht und mit
„der Sicherheit Europa's verträglich ſeyen. — Napo-
„leons friedfertige Demonſtration gegen England
„habe dennoch immer nur desſelben Ausſchließung
„von den großen Geſchäften des feſten Landes be-
„zweckt. Darum habe der König Rußlands Vermitt-
„lung nachgeſucht, welches, der Unterbrechung ſeiner
„diplomatiſchen Verbindungen mit Frankreich ungeach-
„tet, in die heilſame Abſicht eingegangen ſey. Aber in
„dem Augenblick, als der ruſſiſche Bevollmächtigte die
„verlangten Päſſe nach Paris erhalten, habe ſich ein
„franzöſiſches Heer an der Etſch, ein zweytes in den
„Ebenen von Marengo geſammelt. Eben dieſer Au-
„genblick ſey gewählt worden, der Unabhängigkeit an-
„derer Staaten Italiens, den Todesſtoß zu geben!“

„Darin liege der Grund der eventuellen
„Rüſtungen und Sicherheitsmaßregeln Oeſterreichs.
„Sie geſchähen aber nicht, um den franzöſiſchen Kai-
„ſer von einer Unternehmung gegen England abzuhal-

that als ob nie ein günſtigerer Moment zur Landung in England geweſen wäre, allarmirte die engliſchen Küſten durch häufige und heftige Kanonaden und ließ plötzlich das ganze Heer einſchiffen. Heftiges Murren und offene Widerſetzlichkeit, wurde dadurch gerügt, daß man die vier Aelteſten der unruhigſten Halbbrigade fuſilirte. — Im abgewichenen Frühjahre, ſchien die franzöſiſche Marine kühner geworden zu ſeyn. Einzelne Geſchwader entkamen der Wachſamkeit der blokirenden brittiſchen Flotte aufs hohe Meer, ſo die Rochefortter Flotte, welche ſogar, freylich nur auf wenige Tage, Dominique, St. Kitts und Monſerat hinweg nahm, ſo Villeneuve mit der großen Toulouner Flotte nach Ferrol und von dort nach Cadix. — Vereinigt ſegelte nun die franzöſiſch-ſpaniſche Seemacht nach Martinique, kehrte aber bald wieder, ohne irgend welche bedeutende Erfolge, nach Europa zurück. Beym Cap Finisterre (22. July 1805) ſtieß ſie auf den brittiſchen Admiral Calder, verlor zwar in dem gleich nachgefolgten Treffen zwey Linienſchiffe, lief aber dennoch unverfolgt zu Corunna ein. Calder wurde vor ein Kriegsgericht geſtellt, „weil er nicht das Aeußerſte gethan habe, das Gefecht mit dem Feinde zu erneuern und jedes Schiff zu nehmen oder zu zerſtören, welches er anzugreifen ſchuldig geweſen ſey.“ Fürwahr ein ſprechender

Beweis, wie jener herrliche Geiſt in der engliſchen Seemacht noch nicht erloſchen ſey, der vor einem halben Jahrhundert dem kampfberühmten Byng den Tod brachte, weil er Galliſſonieres Flotte nicht gänzlich zu Grunde gerichtet hatte! — Raſtlos, jedoch vergeblich, hatte Nelſon die vereinigte feindliche Seemacht, die ein kleines Landheer am Bord hatte, in Weſtindien aufgeſucht. Jetzt fand er ſie und blokirte ſie in dem wohlbekannten Hafen von Cadix, wo ſie nach jener Seeſchlacht mit Calder vor Corunna eingelaufen waren.

Jenes Gaukelſpiel änderte ſeine Phyſiognomie ſehr ſchnell. Das Heer wurde plötzlich wieder ausgeſchifft und unter dem ſtolzen Nahmen der „großen Armee“ in ſieben Corps zuſammengezogen, — die Armee von Hannover unter Bernadotte, jene von Holland unter Marmont, die übrigen fünf Corps unter den Marſchällen Davouſt, Soult, Ney und Augereau, die Reiterey in einer einzigen ungeheuern Maſſe unter dem Prinzen Großadmiral von Frankreich, Joachim Murat. Binnen ſiebzehn Tagen, waren ſüdwärts bey der Gränzfeſte Mainz, über hunderttauſend Mann verſammelt, die aus dem Innern des Reichs noch ſehr bedeutend verſtärkt wurden.

Beynahe am nähmlichen Tage, als das „groſſe Heer“ von Boulogne aufbrach und die öſterreichiſchen auf den Kriegsfuß traten (1. Sept. 1805), überſchritt das erſte ruſſiſche, Gallizien. Ein zweytes, zahlreicheres, ſtand beobachtend, und drohend an den Landmarken Preußens, welches zur Stunde noch in ſeiner unglückſeligen Neutralität verharrte und den ruſſiſchen Streitkräften gegenüber, gleichfalls zahlreiche Truppenverſammlungen in Oſt- und Südpreußen angeordnet hatte.

Bonaparte, niemahls gewohnt, ſeine Macht zu theilen oder zu divergirenden Bewegungen und Demonſtrationen zu verſplittern, hatte dießmahl (was man allzulange bezweifelte) nicht ſeine Schöpfung in Italien, er hatte Deutſchland zur Bühne des Hauptſchlages erkoren. Er hatte keine Luſt, die unter Saint Cyr um Otranto ſtehenden fünfzehntauſend Mann, die Kataſtrophe des Heeres von Neapel unter Macdonald wiederholen zu laſſen, zog ſie alſo noch vor dem wirklichen Ausbruche der Feindſeligkeiten, herauf an die Etſch, zu dem Heere Maſſena's, der in der Schweiz und in Genua, ſich als einen furchtbaren Leuen in angriffsweiſer Vertheidigung bewährt hatte. Durch dieſen, von dem dringendſten Intereſſe vorgezeichneten Schritt, ſuchte aber Napoleon

noch mehrere Vortheile zu gleicher Zeit zu erreichen: dem Könige beyder Sicilien vermeintliche Verpflichtungen der Dankbarkeit aufzulegen, daß er in großmüthigem Vertrauen, beym Ausbruch eines neuen Continentalkrieges, dennoch seine Truppen hinwegziehe und diesen wichtigen Theil der Halbinsel, des Königs eigener Obhut überlasse. Entweder versäumte nun der König Ferdinand, den großen Augenblick für die Befreyung von dem unerträglichen Joche, und dann war Bonaparte einer gefährlichen Diversion überhoben und Neapel blieb ihm doch und zwar isolirt übrig, oder der König nahm die dargebothene Unterstützung der Britten und Russen auf, und dann hatte er dem französischen Kaiser überflüssigen Anlaß gegeben, Zetter und Wehe über seine Treuloßgkeit zu rufen und zu erklären, dieser Seitenzweig der verhaßten Bourbons „habe zu regieren aufgehört!“

Der Marquis de Gallo, Vermittler des Friedens von Campoformio, bald aber auch Minister des Königs Joseph Bonaparte, schloß (21. Sept. 1805) zu Paris einen Vertrag, durch welchen Napoleon die Neutralität bewilligte und seine Truppen (um sie einer unvermeidlichen Capitulation an die vereinigten Engländer, Russen und Neapolitaner zu entziehen) aus dem Reiche zog, König Fer-

dinand aber für dieſe ungemeine Großmuth ſich anheiſchig machte, jede Beeinträchtigung der Neutralität, mit allen nur möglichen Kräften abzuwehren, keinem Officier der kriegführenden Mächte, eben ſo wenig einem franzöſiſchen Ausgewanderten ſeine Truppen, Feſtungen oder Schiffe anzuvertrauen, ihre Flotten nicht in ſeinen Häfen zuzulaſſen, keine Landung ihrer Truppen, ja keinen Durchmarſch derſelben durch ſein Gebieth zu geſtatten!

Oeſterreich, Rußland, Großbrittannien, Schweden, in der Folge auch Neapel, hatten ihre Heere, ihre Flotten, ihre Verbindungen gegen den allgemeinen Unterdrücker verbunden. Des Krieges Rechtmäßigkeit, lag unwiderſprechlich vor aller Augen. Daß Krieg noth that, wenn nicht Eines nach dem Andern in den bodenloſen, unerſättlichen Schlund verſinken ſollte, ſprach Bonaparte ſelbſt am deutlichſten aus, als er offen herausſagte: „Er wolle den Continentalfrieden, weil ſich die Landmächte in der Lage befänden, in der er ſie wünſche!“ und ſeit wann hat ein Cabinet oder ein Kriegsrath, die Entſcheidung großer Momente ſeinem Todfeind anheimgeſtellt? Die Kräfte waren unſtreitig zureichend, der Augenblick günſtig, aber es war nicht jene Einheit in den Operationen, welche die erſte

Bedingung und der unträgliche Vortheile des Sieges ist. Die Tage von Ulm und Austerlitz waren schon vorüber, als brittisch-russisch-schwedische Streitkräfte, im Norden des deutschen Vaterlandes wirksam wurden, als am andern Ende des europäischen festen Landes, in Neapel, Engländer und Russen ans Land traten. — Die Zusammenziehung eines preußischen Heeres gegen Rußlands Demonstrationen ließ, bey veränderten Umständen, eben dieses Heer, sehr verspätet, an der Elbe, Saale und an den Eingängen des Thüringer Waldes erscheinen. Trotz alles dessen hätte, zumahl nach dem Vertrage von Potsdam, (diesem hoffnungsreichen Morgenstern einer mannhaften, treuen Vereinigung, nach dem langen, beklagenswerthen Zwiespalt), dieser wahrhaft heilige Bund, denn er galt einer, über alle Maßen heiligen Sache, dem kühnen Umsichgreifen ein Ziel gesetzt, hätte Bonaparte in des preußischen Ministers, Grafen Haugwitz, cynischer Politik, nicht doch noch Rettung gefunden!

Oesterreichs schönstes und zahlreichestes Heer, an seiner Spitze Deutschlands zweymahliger Retter, der Erzherzog Carl, war in Italien. Jenes in Deutschland befehligte der in den Feldzügen von 1799 und 1800 ausgezeichnete Erzherzog Ferdinand,

ihm zur Seite der F. M. L. Baron Mack. Das treue muthige Tyrol für den großen Augenblick zu begeiſtern, die dortige Volksbewaffnung der Vollendung zuzuführen, war endlich, Anfangs September, der Erzherzog Johann dahin abgegangen.

Der entſcheidende Uebertritt Bairns.

Die Richtung des Heeres von Boulogne nach dem Herzen Deutſchlands, unaufhörliche, geheime, doch wohlbekannte Vorbereitungen und offene Anwerbungen, ließen keinen Zweifel, daß Napoleon Alles aufbiethen werde, die Streitkräfte der, beym letzten Entſchädigungswerke, eben in ſolcher Vorausſetzung ganz vorzüglich begünſtigten Reichsfürſten, zwiſchen dem Rhein und Inn, — Baden, Würtemberg, Baiern, — zu den ſeinigen zu machen. Eben darum aber mußten die verbündeten Mächte, ihm wo möglich, in einem ſo wichtigen Entzweck zuvoreilen. Baiern war hierunter das wichtigſte, es war auch das nächſte. — Waren einmahl die eiſernen Würfel geworfen zu einem Kriege von Oeſterreich aus, gegen Frankreich und gegen ſeine Uebergewalt in Deutſchland, ſo war die ſchnelle Ueberſchreitung des Inns, die militäriſche Beſetzung Baierns unläugbar unvermeidlich, ſo war es politiſch und ſtrategiſch ein dringendes Geboth, ſchnell vorzugehen und dem Bereich der feindlichen Gewalt ſo

viele Hülfsquellen als nur immer möglich, zu entziehen. Uebergroße Mäßigung hatte zwar Oesterreich bey den Secularisationen in Deutschland, rücksichtlich seines schwer gefährdeten Hausinteresse bewiesen. Das pfalzbaierische Entschädigungsloos, war im Verhältnisse des erlittenen Verlustes, an Umfang und Volkszahl, an Einkünften und an innerer Blüthe, vorzüglich aber an Ausrundung ungemein günstig ausgefallen; zu günstig, um darauf nicht noch weitere Aussichten und Hoffnungen zu bauen. Es war keine bunte Musterkarte, sondern einer der gediegensten ur- und rein deutschen Stämme, die Altbaiern, an Zahl und an Gewicht, bey weitem vorherrschend, die Kornkammer und der Garten Deutschlands, von der Hochwache der tyrolischen Alpen bis an den Mayn und an die Saale hinauf; viele und kräftige Städte, als eben so viele Mittelpuncte eines recht emsigen, lebendigen Lebens, ein Flußgebieth, an Carls des großen Entwürfe einer Wasserstraße zwischen dem Rhein und der Donau erinnernd! — Unselige Zufälle hatten, auch ohne die fast unvermeidlichen Gegensätze und Reibungen jeder Nachbarschaft, die meisten Verwickelungen und Irrungen aus dem Indemnisationswerk, gerade zwischen Oesterreich und Baiern herbeygeführt: die abgedrungene Besitzung Passau's, die Herausgabe eines Theiles von

Eichſtädt zu einiger Vermehrung der über die Hälfte verkürzten Entſchädigung des Großherzogs von Toscana, Oeſterreichs wohlbegründetes Heimfallsrecht, das wenigſtens nicht hundert fremde Herren in ſein Gebieth verpflanzte, die Angriffe auf die unmittelbare Reichsritterſchaft, unaufhörliche Gebiethsirrungen in dem, von jeher ſo ſehr zerſtückelten und freitvollen Schwaben! — Jener oft wiederholte Spuck von einem Austauſch, von einer Zertümmerung Alt-Baierns, wurde jetzt durch boshafte Zwiſchenträger in den verſchiedenſten Geſtalten wieder heraufbeſchworen und die Spaltung zwiſchen beyden, nun durch die unauflöslichſten Bande glücklich vereinigten und verbündeten Höfen, mit unglückſeliger Geſchäftigkeit, mehr und mehr erweitert. In der That: wäre ein Austauſch jenes, im Frieden von Campo Formio, Oeſterreich zugedachten Antheils von Baiern bis an den Inn, gegen die nunmehr anſehnlich conſolidirten öſterreichiſchen Vorlande in Schwaben, zur beyderſeitigen vollen Convenienz in Regensburg zu Stande gekommen, der Krieg von 1805 hätte unmöglich dieſe Wendung nehmen können. Allein bey der Dazwiſchenkunft ſo widriger Thatumſtände und Geſinnungen, konnte der Gedanke leider gar leicht der überwiegende werden: in ſeiner damahligen Stellung und bey dem damahligen

politischen Gesichtskreise, habe Baiern nur von Oesterreich zu fürchten, nur von Bonaparte zu hoffen, und zwar gerade auf Oesterreichs Unkosten zu hoffen! Ein neuer Continentalkrieg, dessen Ausgang bey dem übermächtigen Genie und bey den reichen Hülfsquellen des französischen Kaisers, nicht lange zweifelhaft seyn könne, werde dem Hause Wittelsbach eine Epoche herbeyführen, wie die Aechtung Heinrichs des Löwen oder der Sieg bey Mühldorf und die Erwerbungen Kaiser Ludwigs des Baiern!!

Als der österreichische Vortrab am Inn erschien, hatte das Münchner Ministerium seine Partey schon genommen. Alles Geschütz war auf dem Wege nach Würzburg, die Truppen aus Baiern und Schwaben ebenfalls zum Aufbruche dahin befehliget, ein französischer General, abgesendeter Zeuge dieser Vorkehrungen. Am 6. September 1805 traf der F. M. L. und Vicepräsident des Hofkriegsrathes, Fürst Carl Schwarzenberg in München ein, um die Anschließung der pfalzbaierischen Truppen an die österreichischen zu begehren. Er erhielt hierüber die Zusage, und der General-Lieutenant Graf Nogarola überbrachte die Versicherung an den Kaiser Franz nach Hetzendorf: „Der Minister Baron Montgelas

„sey beauftragt, mit dem Fürsten Schwarzenberg „eine Uebereinkunft abzuschließen, kraft deren sich „die pfalzbaierischen Truppen mit den österreichischen „vereinigen!“ Nur Aufschub wurde verlangt, um den in Frankreich reisenden Churprinzen zu retten, Baierns Hoffnung, der Wissenschaften und Künste Freund und schon damahls, im stolzesten Sinne des Wortes, einen wahrhaft deutschen Mann! Auf dieses contremandirte F. M. L. Mack, eine Colonne, deren Richtung die baierischen Truppen von Franken abschneiden sollte, und begab sich mit dem Fürsten Schwarzenberg nach Haag, um dort den förmlichen Vertrag zu unterzeichnen. Aber in der Nacht vom 8. zum 9. September eilte der Hof von Nymphenburg nach Würzburg, eilten auch die Truppen, angestrengten Marsches, nach eben diesem Concentrirungspuncte und die weitere Unterhandlung in Haag, mit einem Oberstlieutenant, der ganz neue, unzulässige Bedingnisse auf die Bahn brachte, zerschlug sich, so bald sie begonnen hatte. Vergeblich suchte der Gesandte, Graf Buol-Schauenstein noch in Würzburg eine andere Entschließung zu bewirken. — Am 17. September marschierte Marschall Bernadotte, mit der Armee von Hannover durch Cassel, in dessen Nähe der Churfürst von Hessen alle seine Truppen zusammengezogen hatte, und ihn

mit kriegeriſchem Ernſt empfing. Am 26. traf ſein Vortrab unferne Würzburg ein, am 30. hielt er ſelbſt ſeinen Einzug alldort und es geſchah die Vereinigung mit den Baiern, die noch in dem letzten Feldzuge unter Kray, ja ſelbſt an dem, auf ihrer eigenen Erde gefochtenen Unglückstag von Hohenlinden, der ſchönen Tage unter Tilly, Jean de Werth und Maximilian Emanuel würdig, gekämpft hatten.

Ausbruch des Krieges.

Am 8. September gingen die Oeſterreicher bey Scharding und Waſſerburg über den Inn. Am 14. beſetzten ſie München, in ſchnellen Märſchen über den Lech nach Schwaben eilend. Ihre Spitzen berührten bereits das Würtembergiſche. Kaiſer Franz ſelbſt erſchien, über München und Landsberg, im Hauptquartier. Am 30. traf er wieder in Wien ein.

Napoleon war von Boulogne nach Malmaiſon zurückgekehrt. Am 23. September erſchien er im feyerlichen Zuge im Senat, —: „Die Wünſch „der ewigen Feinde des feſten Landes ſind erfüllt! „Der Krieg hat mitten in Deutſchland begonnen. „Der Churfürſt von Baiern iſt aus ſeiner Haupt„ſtadt verjagt. Ich ſeufze über das Blut, das „dieſer Krieg Europa koſten wird, aber den fran-

„zösischen Nahmen wird er durch neuen Glanz ver„herrlichen. Niemahls wird Englands Einfluß „siegen. Wir können von ihm nur einen schmach„vollen Frieden erwarten. Verschüttung unserer Häfen, „Verbrennen unserer Flotten, Vernichtung unserer In„dustrie, würden seine Bedingnisse seyn (!!) Alles, „was ich den Franzosen versprach, habe ich gehalten. „Die Franzosen aber haben Alles übertroffen, wozu „sie sich verpflichteten. Auch jetzt werden sie neuer„dings den Nahmen der großen Nation verdienen — „Senatoren! Franzosen! Euer Kaiser wird seine „Pflicht thun, meine Soldaten die ihrige und Ihr „die Eurige!“

Der deutsche Reichstag zu Regensburg, hatte über die großen Ereignisse des Tages von Oesterreich und Frankreich, entgegengesetzte Erklärungen erhalten. Am 30. September, als bereits über 100,000 Franzosen auf dem rechten Rheinufer standen, erklärte der französische Geschäftsträger Bacher: „Deutschlands Unterjochung und der Umsturz seiner Verfassung sey die wahre und einzige Absicht Oesterreichs. Jetzt wiederum habe es Baiern an sich zu reißen getrachtet. Würtemberg und Baden vor einem ähnlichen Loose zu bewahren, seyen Frankreichs Heere über den Rhein gegangen! Das sey

der Zweck des Krieges: den Deputationshauptschluß wieder herzustellen, und Oesterreich zu nöthigen, seinem ungereimten Heimfallsrecht und jenen gesetzwidrigen Erwerbungen zu entsagen, durch die es, vor Allem durch Lindau (726 Joch weniger als eine volle Quadrat-Meile 7900 Seelen!!) Deutschlands Sicherheit und Unabhängigkeit bedrohe!"

Ist wohl ein schamloserer Spott, ein schmerzlicherer Muthwille gedenkbar, als die Klage: der deutsche Kaiser suche seine Macht in Deutschland auf gesetzwidrigem Wege auszubreiten, da schon längst jede Möglichkeit verschwunden war, seine wenigen Reservatrechte, seine meist nur negativen, gesetzlichen Befugnisse reichsoberhäuptlicher Einwirkung auf die großen Geschäfte des Reichs geltend zu machen!?

Am 26. Sept. traf Napoleon in Straßburg ein. Am 1. October, unmittelbar nach dem Uebergange über den schönen, stolzen, weiland deutschen und nun endlich wieder deutschen Strom, warf er einen Aufruf unter sein Heer: „Schon seyd ihr über den Rhein gegangen. Stille stehen werdet ihr nicht eher, als bis wir Deutschlands Unabhängigkeit gesichert, unsere Bundesgenossen errettet, der unge-

rechten Angreifer Stolz zu Schanden gemacht, unſere Adler tief in Feindesboden geſtoßen und den durch Englands Haß und Gold geſtifteten feindſeligen Bund wieder aufgelöſet haben! Wir werden keinen Frieden mehr machen ohne Garantie, und künftighin ſoll unſere Politik nicht mehr durchkreuzt werden durch unſere Großmuth!!“

Am 2. October zu Ludwigsburg, fügte ſich Churfürſt Friedrich von Würtemberg in den Bund mit Frankreich. Am 10. ſchloß denſelben Churbaden zu Eßlingen. — Die Oeſterreicher ſtanden längs der Iller von Memmingen bis Ulm hinauf, ein von dem Scharfblick des Erzherzogs Carl bezeichneter, vortrefflich ſtrategiſcher Punct und Brückenkopf über die Donau, um einem auch überlegenen Feinde, in verſchiedenen Richtungen auf beyden Ufern, mit ungetheilter Macht entgegen zu gehen, aber mit ſeinen in beflügelter Eile wieder ausgebeſſerten Erdwerken, noch bey weitem kein haltbarer Platz, um den Feind daſelbſt zu erwarten, ja, noch kaum ein verſchanztes Lager. Auch Memmingens alte Erdwälle waren wieder ausgebeſſert worden. General Mack ſchien lange Zeit den Hauptangriff aus dem Schwarzwalde her zu erwarten und vertraute leider allzufeſt auf die Neutralität des preußiſchen Gebiethes.

Napoleon, von jeher in der Wahl seiner Mittel gar nicht ängstlich, wenig bekümmert um die Heiligkeit der Verträge, ja selbst um alle weiter aussehenden Folgen, wann und wo es dem augenblicklichen Entscheidungsschlage galt, hatte gar nichts im Auge als die kürzeste Linie. — Durch sie umging er den Schwarzwald, umging die Richtung der sich in das Donauthal mündenden Parallelflüsse und vermied, was vor fünf Jahren Moreau nicht zureichend vermied, den Nachtheil, Vorarlberg und Tyrol in seiner rechten Flanke beachten zu müssen. — So ergoß er sich, während die Oesterreicher ihn in Schwaben erwarteten, ins Herz von Baiern, in ihrer Flanke und Rücken, auf ihre Hauptcommunication, auf ihre Subsistenzbasis, drehte sie eigentlich ganz um, mit dem Rücken nach dem Rheine, mit der Stirne gegen Wien gekehrt. Zu allem Unglück, ließen noch überdieß kriegerische Gerüchte und Doppelspione, den F. M. L. Baron Mack, von Stunde zu Stunde zuversichtlich das Auflodern einer erträumten Gegenrevolution in Frankreich erwarten und in den feindlichen Bewegungen, lauter verwirrte Anstalten zum übereilten Rückzuge an den entzündeten, heimathlichen Herd wahrnehmen!!

Am 3. October brach Marschall Bernadotte

über Uffenheim und Sichertshauſen, trotz aller Proteſtationen der Civil- und Militairbehörden, in das neutrale preußiſche Gebieth und zog am 5. durch Anſpach. Trotz der ſtrengen Befehle wurde dort, in Spalt, in Abensberg, in Eichſtädt, geraubt und geplündert. Die Baiern, unter Wrede und Deroy, waren angeſchloſſen. Sie ſtanden zu Weiſſenberg, Marmont zu Waſſertrüdingen, Davouſt zu Oettingen auf beyden Ufern der Wernitz, Ney zu Katzenſtein, Lannes zu Neresheim, Soult nahm die Brücke von Donauwerth, Murats Reiterey ſchnitt die Hauptſtraße von Ulm nach Augsburg ab.

Die Treffen bey Wertingen, bey Günzburg, vor Ulm, Elchingen. Rückzug des Erzherzogs Ferdinand. — Uebergabe von Ulm.

Am 8. October geſchah der Ueberfall bey Wertingen. F. M. L. Auffenberg erneuerte den Unfall von Chur. Sein Corps wurde zerſprengt, er ſelbſt mit dem größten Theile desſelben gefangen. — Am 9. vertrieb Ney den auf dem linken Donauufer ſtreifenden General d'Aſpre, bezwang die Brücke von Günzburg, d'Aſpre ſelbſt mit einer beträchtlichen Abtheilung fiel in Feindes Hand. Am 11. wurde die Diviſion Dupont von Ney's Armeecorps von den Oeſterreichern faſt aufgerieben und bis Gundelfingen und Lauingen verfolgt, aber am nähmlichen Tage ſah ſich General Kienmayer genöthiget,

München wieder zu räumen und sich an den Inn zurück zu ziehen.

Napoleon sprach in einem prahlerischen Aufruf zu seiner Armee, in Ausdrücken, die acht Jahre später, genau an demselben Tage, in den Ebenen von Leipzig gegen ihn, hätten angewendet werden können. „Der durch eure Bewegungen irre geführte Feind ist völlig umgangen. Er schlägt sich nicht um den Sieg, nur um Rückzug und Rettung! Gerne würde er in seine Heimath entfliehen, allein schon ist es zu spät. — — Soldaten! Ohne diese Armee, die jetzt euch gehört, wären wir heute in London, hätten die Schmach von sechs Jahrhunderten gerächt, und den Meeren ihre Freyheit wieder gegeben. — — Euch erwartet ein Tag, viel glorreicher, als jener von Marengo. — — Ich will nicht den Sieg, sondern daß erst unsere Ankunft unter den Mauern Wiens, die Vernichtung des feindlichen Heeres verkündige, von welchem kein Mann euch entkommen darf!“

Am 14. October schlugen Lannes und vorzüglich Ney, die Oesterreicher unter F. M. L. Riesch bey Elchingen. Am gleichen Tage zwang Marschall Soult den General Spangen, in dem noch nicht haltbaren Memmingen zur Uebergabe. — Ulm war

von allen Seiten umzingelt. Im letzten Augenblicke theilte ſich die öſterreichiſche Macht. Die Reiterey und ein Theil des Fußvolkes ergriff unter dem tapfern Erzherzog Ferdinand und unter demjenigen, den die ewige Vorſicht zum Rächer dieſes großen Unfalles erkohren, unter dem F. M. L. Fürſten Carl Schwarzenberg, den einzigen Weg der Rettung, auf dem linken Donauufer, durch Franken nach Böhmen. Bis über Nürnberg hinaus, verfolgte ſie Murat vergeblich, wiewohl nicht ohne Beute, nicht ohne empfindlichen Abbruch. General Mecſery erhielt in heldenmäßiger Vertheidigung, Wunden, die ihm nur wie durch ein Wunder noch das Leben ließen. — Am 15. Nov., an demſelben Tage, wo Kienmayer ſich mit dem Vortrab der ruſſiſchen Hülfsmacht am Inn vereinigte, wurde Ulms Einſchließung vollendet, der Michelsberg und die übrigen äußeren Verſchanzungen erſtürmt. General Werneck, zur Unterbrechung und Bedrahung der feindlichen Communication auf das linke Donauufer entſendet, erfuhr in Herbrechtingen einen überlegenen Angriff, der ihm zum Durchſchlagen und zur Rückkehr in das eingeſchloſſene Ulm, gleich wenig Hoffnung vergönnte. — Dennoch erließ (15. October) Mack in dem umgarnten Ulm, eine Proclamation: „Im Nahmen des Kaiſers, alle Generale, „Stabs- und Oberofficiere, auf ihre Ehre, ihre

„Pflicht und ihr Glück verantwortlich machend, das „Wort: Uebergabe nicht mehr hören zu lassen, son„dern nur an hartnäckigen Widerstand zu denken, der „ohnehin von keiner Dauer seyn könne, da ein russisch„österreichischer Entsatz nahe sey. Die Franzosen, „durch das fürchterliche Unwetter und durch Mangel „an Lebensmitteln gequält, könnten sich nur noch „einige Tage in der Gegend halten. Die Breite der „Wassergräben verbiethe ihnen jeden Sturm. Wo „drey tausend Pferde seyen, da sey auch noch kein „Mangel an Lebensmitteln", — und dennoch war durch einen unglückseligen Zusammenfluß von Umständen, keine vollen acht und vierzig Stunden später, die in der österreichischen Kriegsgeschichte einzige Capitulation von Ulm geschlossen, (17. Oct. 1805) daß, wenn Ulm bis zum 25. Oct. nicht durch Oesterreicher oder Russen entsetzt würde, es mit Magazinen und Geschütz dem Feinde übergeben, die Besatzung kriegsgefangen seyn und die Waffen strecken sollte, Soldaten und Unterofficiere nach Frankreich geführt, Generals und Oberofficiere auf Ehrenwort entlassen würden!!

Tags darauf ergab Werneck die Trümmer seines Fußvolkes (die Reiterey erreichte grösten Theils noch durch einen excentrischen Rückzug den Erzherzog Fer-

dinand) bey Trochtelfingen dem General Belliard. — Auf diese Nachricht, und da Marschall Berthier darthun konnte: die Reste des österreichischen Heeres und die Russen, stünden noch auf dem rechten Innufer, Werneck habe die Waffen gestreckt, Memmingen sey gefallen, Soult stehe zwischen Memmingen und Bregenz, Lannes und Murat verfolgten den Erzherzog Ferdinand, — ließ Mack sich gefallen, daß Ulms Uebergabe statt am 25. schon am 20. October vollzogen würde, wiewohl unter der Bedingung, daß bis zum 25. das ganze Corps des Marschalls Ney, Ulm und die Umgegend nicht verlassen dürfe. — Einen Monat später capitulirte auch noch Jellachichs Corps in Vorarlberg.

Um drey Uhr Nachmittags, den 20. October 1805, zogen die Oesterreicher aus Ulm, über 22,000 Mann, und legten im Angesichte des französischen Heeres und des Kaisers Napoleon, die Waffen nieder. Der beschloß: „dieser Monath solle der großen Armee als ein vollständiger Feldzug angerechnet werden," und versicherte in der bisherigen, unverschämten Sprache, den ausmarschierenden österreichischen Generalen: „Er „wolle gar nichts auf dem festen Lande, nur „Handel, Schiffe, Colonieen wolle er, und das sey „ein gemeinsames Interesse. — Ihr Kaiser müsse be-

„troffen seyn bey dem Gedanken, daß alles sein Ende „habe, und somit auch das Ende des Hauses Loth„ringen gekommen seyn könnte!“

Am nächsten Jahrestage des Treffens von Elchingen, welches großen Theils die Schmach von Ulm entschied, rächte die Schlacht bey Jena (14. Oct. 1806) Preußens lange Absonderung von der deutschen und von der allgemeinen Sache. Sieben Jahre darnach, schwebte an eben dem Tage, das Schwert der dunkeln Vergeltung, bey Leipzig, über dem Nacken des Welttyrannen. Dem, welcher vor Kaiser Franzens Augen, ein blühender Jüngling, bey Catillon die erste glänzende Waffenthat gethan, dem, welcher Alexandern bey seiner Thronbesteigung begrüßt, dem, der durch einen ritterlichen Zug, dem Tage von Ulm sich entrissen, war es von den dunkeln Mächten aufbewahrt, den Flecken von Ulm, in Leipzigs Gefilden, unter Franzens und Alexanders Augen, durch die Zertrümmerung des Fremdlingsjoches, blutig zu überbiethen. Hier, gieng vor ihm, erst auf freyem Felde, darauf, in Folge seines herrlichen Sieges, aus den Wällen von Dresden, jedes Mahl ein zahlreicheres Heer als in Ulm, (aus letzterem allein, 13 Divisions- und 22 Brigadegenerale, 29,000 Mann) vor Oesterreichs Adlern, unter das kaudinische Joch!

Die Schlacht am Cap Trafalgar. Nelſons Sieg und Tod.

„Des Krieges erſter Zweck ſey erreicht und Baiern „wieder hergeſtellt (!!) Die Ruſſen erwarte gleiche „Vernichtung, „(ſprach Napoleon an ſein Heer.)“ „Gegen ſie könne er wenig Ehre erſtreiten, ſie hätten „keine Generale. Sein Trachten werde alſo nur ſeyn, „den Sieg mit ſo wenig Blut als möglich zu erkau„fen. Alle ſeine Soldaten ſeyen ſeine Kinder!“ — In dem Augenblicke, als er dieſe hohen Worte ſprach, erlitt ſeine Seemacht einen ähnlichen Schlag, wie den von Ulm. Am 28. September traf Nelſon „auf dem Sieg,“ ſeinem jetzigen Admiralſchiff, aus London, wieder bey dem Blokadegeſchwader vor Cadix ein. Er zog ſich nach Gibraltar zurück, einzig in der Abſicht, die große vereinigte Flotte aus dem Hafen zu locken und zum entſcheidenden Treffen zu nöthigen. — Seine Briefe an Freunde waren voll ſtolzer, düſterer Zuverſicht, einen für die brittiſche Flagge ewig glorreichen Tag zu erleben, der aber vielleicht, auch ſein letzter ſeyn würde. Mit 27 Linienſchiffen gegen 33, begann Nelſon den Kampf am Mittag des 21. Octobers, durchbrach gleich Anfangs mit der Victory und ſieben Dreydeckern, die feindliche Linie und brachte ihre größten Schiffe, die Dreyfaltigkeit, die h. Anne, den Bucentaure von 120 und 110 Kanonen, auf Piſtolenſchußweite, zwiſchen zwey Feuer. Trotz der Tapferkeit der Franzoſen und Spanier, entſtand bald Ver-

wirrung. — Nelson, in Galauniform, mit allen seinen Orden, mit allen Abzeichen kriegerischer Ehre reich geschmückt, die Züge freudetrunken, ging unaufhörlich, mit einer, an ihm ganz ungewöhnlichen Hastigkeit, auf dem Verdeck auf und nieder, einmahl über das andere ausrufend: „Das ist der glücklichste Tag meines Lebens!“ Vergeblich warnten ihn seine Officiere vor den feindlichen Scharfschützen aus den Mastkörben, deren Schüsse empfindlicheren Schaden brachten, als die vollen Lagen der feindlichen Kriegsschiffe. Der Held verschmähte es. Bald darauf fuhr ihm eine solche Kugel vom Besanmast des Redoutable in die Brust. Er selbst fühlte augenblicklich den nahen Tod, gedachte der geliebten Hamilton und seiner Tochter Horatia, gedachte mit Begeisterung des Vaterlandes, hörte mit verklärter Freude, wie ein feindliches Schiff nach dem andern, genommen oder zerstört und der seit Jahrhunderten größte Seesieg erfochten sey, und weigerte sich mit Heftigkeit, den Oberbefehl an Admiral Collingwood zu übergeben. — „Ankern, ankern!“ war sein letzter, mit mühsamem Ungestüm wiederholter Ausruf. Der erfahrne Seemann kannte das Gefährliche seiner Lage, so nah am Lande, bey fürchterlichem Sturm und öfterem Wechsel des Windes. Die Franzosen und Spanier verloren, wegen der vielen Landtruppen, gegen

15,000 Mann, von 33 Schiffen retteten sich nur 12, die übrigen waren genommen, untergegangen, verbrannt. Der spanische Admiral Gravina starb an seinen Wunden. Der französische Admiral Villeneuve, der Commandant der Truppen, General Contamine, die Admirale Cisneros und Alava wurden gefangen. Viceadmiral Dumanoir le Pelley mit 4 Linienschiffen entronnen, fiel (4. Novemb. 1805) auf der Höhe von Ferrol, in die Hände der verfolgenden Britten unter Strachan. — Villeneuve, in einem Augenblicke schnell wieder verschwundener Friedenshoffnungen aus der Kriegsgefangenschaft, auf sein Ehrenwort nach Frankreich entlassen, tödtete sich selbst, als er vernommen, welche Befehle Bonaparte dem über ihn zu Brest niedergesetzten Kriegsgericht ertheilt habe.

Bonaparte's Marsch auf Wien.

Das erste russische Hülfsheer unter dem (sieben Jahre später, durch den Beynahmen: „Smolenskoy" verherrlichten) Grafen Golenitschew Kutusow, hatte in den Tagen des großen Unglücks von Ulm, den Inn bereits erreicht und sich alldort mit dem von München her zurückziehenden F. M. L. Kienmayer vereiniget. Merveld befehligte nun die Trümmer der österreichischen Streitkräfte. Am 27. October übersetzten die Franzosen und Baiern

den Inn, am 29. rückte Marschall Lannes in Braunau, Bernadotte am 30. in Salzburg ein. Am 31. October drückte Murats Uebermacht den Nachtrab des General Schustek, nach der muthigsten Gegenwehre über Lambach zurück. Am 1. November erreichte Murat Linz, Davouſt am 3. Stadt Steyer. Bey Amſtätten geſchah noch ein lebhaftes Gefecht zwiſchen dem ruſſiſchen Nachtrab und der Grenadierdiviſion Oudinot. — Kutuſow wendete ſich nun bey Krems auf das linke Donauufer, F. M. L. Graf Merveld gegen die Päſſe der Steyermark, Davouſt erreichte Merveld am 7. November bey Maria-Zell und verſprengte dieſes Corps gänzlich. — Am 8. befahl Napoleon durch ein Decret aus Linz, die Errichtung einer Nordarmee, unter den Befehlen ſeines Bruders Ludwig Bonaparte, gegen die täglich drohendere Haltung Preußens und gegen die Bewegungen der ruſſiſch-ſchwediſch-engliſchen Streitkräfte in Norddeutſchland. — General Mortier hatte ſchon von Linz aus geeilt, den wichtigen Uebergangspunct Krems, vor den Ruſſen zu erreichen, aber vergeblich. — Vielmehr wurde er (11. November 1805) bey der alten Burg Dürenſtein (in welcher Leopold der Tugendhafte, Herzog zu Oeſterreich und Steyer, aus dem Hauſe Babenberg, der Held von Ptolomais,

seinen Feind, den ritterlichen König Richard Löwenherz gefangen hielt) geschlagen, beynahe eine Halbbrigade in die Donau gestürzt, General Grainforge mit mehr als 1500 Mann gefangen, Mordier und Gazan flüchteten beyde, leicht verwundet, mit genauer Noth, in einem Nachen über die Donau. Inzwischen litt die gemeinsame Sache dadurch einen äußerst empfindlichen Verlust, daß der kaum aus seiner ländlichen Abgeschiedenheit zum Heere berufene, neue Generalquartiermeister Schmidt, dieses ruhmvollen Gefechtes vorzüglichstes Werkzeug, am Ende desselben, von einer irren Kugel getödtet ward.

Um Mittag des 13. November zog Murat in die alte Stadt und Burg der Kaiser, in Wien ein. F. M. L. Mack, bald auch F. M. L. Giulay, waren Ueberbringer friedfertiger Gesinnungen Napoleons gewesen. In Poysdorf oder noch näher an Wien, sollte eine Zusammenkunft Statt haben. Zahlreiche Gerüchte dieser Art durchkreutzten sich. Unter dem Schleyer derselben und mit Hülfe der zuversichtlichsten Lügen, bewogen Murat und Lannes, den Fürsten Carl Auersberg, Befehlshaber des kleinen österreichischen Corps, die Donaubrücke bey Wien stehen zu lassen, über welche dann die französische Heeresmacht rasch hinwegzog, um Kutusow auf der kürzern Linie,

von Mähren abzuschneiden. Wirklich kam er in die äußerste Gefahr. Da schloß am 16. November in Hollabrunn, des Kaisers Alexander Generaladjutant, Graf Winzingerode, mit dem Chef des großen Stabes, General Belliard einen Waffenstillstand, kraft dessen Murat seinen Marsch gegen Nikolsburg einstellte, und die Russen sich in Etappenmärschen aus Deutschland entfernen sollten. Napoleon begab sich nun von Schönbrunn selbst an die Vorposten, in der Vorahnung, daß hier eine Kriegslist, eine geringe Wiedervergeltung des Vorfalls an den Taborbrücken zum Grunde liege. Er verwarf diese Waffenruhe, aber indessen hatte Kutusow die entscheidend wichtige Verbindung gegen Brünn und Ollmütz bereits gewonnen. Sein Nachtrab, unter dem Fürsten Bagration, den er vor dem Feinde zurückließ, bestand bey Guntersdorf ein äußerst heftiges Gefecht, mit wahrhaft spartanischer Entschlossenheit, schlug sich mit verhältnißmäßig geringem Verluste gleichfalls durch, ja er machte sogar noch Gefangene. Oudinot selbst und seine Adjutanten waren unter den Verwundeten. — Am 18. November erreichte Murat Brünn, welches sammt seiner Citadelle, dem Spielberge und beträchtlichen Vorräthen verlassen war. Jenseits der Donaubrücken und in Wien selbst, fand der Feind sehr viel Geschütz. Beynahe vierthalbhundert

Jahre, seit dem großen Mathias Hunniady Corvin, hatten sich die, von dem großen Suleyman und Kara Mustapha, von böhmischen und ungarischen Mißvergnügten umstellten, von Franzosen, Preußen und Baiern bedrohten Thore Wiens, keinem Ueberwinder mehr geöffnet!

Die Schlacht bey Caldiero. — Tyrol. — Der Erzherzoge Carl und Johann Vereinigung und Marsch gegen Wien.

Massena, obgleich an Zahl und Beschaffenheit seiner Truppen der Schwächere, führte dennoch den Krieg an der Etsch angriffsweise, übersetzte am 18. October diesen Fluß, zog sich aber bald wieder zurück. Am 29., 30. und 31. October, neu ermuthigt durch die Siegespost von Ulm, that er wüthende Angriffe auf die Stellung von Caldiero, Colognola, Stra und Chiavica del Christo, mit eben so großer Heftigkeit und mit fast eben so wenig Geschick, als vor sechs Jahren, gleichfalls in drey blutigen Tagen auf die wichtige Stellung von Feldkirch. Allein die, durch den königlichen Führer und durch das Gedächtniß seiner Siege, begeisterte Tapferkeit der Oesterreicher machte alle seine heftigen Anfälle zu Schanden, die ihn an Todten, Gefangenen und Verwundeten über 8000 Mann kosteten. — Beyde Heere zogen sich zurück, Massena des entwundenen Sieges wegen, der Erzherzog Carl wegen der großen Unfälle in Deutschland. Der Rückzug geschah langsam,

in voller Ordnung, nur das Corps des General Hillinger, zur Hinhaltung und Täuschung Massena's aufgestellt, litt bedeutenden Verlust und fiel großen Theils in Feindes Hand. Das österreichische Heer zog nun und zwar nicht auf der kürzesten Linie, sondern über Adelsberg und Warasdin, längs den ungarischen Landmarken, gegen die Donau.

Tyrol, durch ein auserlesenes Truppencorps vertheidigt, sah sich Anfangs November, von drey Seiten bedroht, an seiner nordwestlichen Spitze, gegen Vorarlberg nämlich, durch den Marschall Augereau, im Norden längs der Isar und der kürzesten Linie gegen Innsbruck und die Centralposition des Brenners durch Ney, im Nordost von Salzburg her, durch die Baiern unter Bernadotte. Weder die Anstalten der Landwehre und der Volksbewaffnung, noch auch jene der Befestigung der, ohnehin schon durch die Natur festen Päße, Rückhalte und Sammelpuncte, waren während der vier Friedensjahre, durchgreifend genug fortgeschritten, und zu zweckmäßiger Vollendung gediehen. Eben so wenig waren die, für Kaiser und Vaterland stets regsamen Gemüther, für den großen Augenblick gehörig vorbereitet. Der ungemeine Abstand der Jahre 1805 und 1809, spricht dieses am unwiderleglichsten aus. Der Erzherzog Jo-

hann, (auch bereit, dieß Alpenland als eine ſelbſtſtändige Feſtung aufs Aeußerſte zu vertheidigen, wenn nicht höhere Kriegszwecke Ihn, zur Vereinigung mit dem Heere des Erzherzogs Carl, ins Innere der Monarchie riefen) gedachte mit ſeiner Hauptmacht auf Radſtadt zu ziehen, die Straße von Salzburg auf Villach, ſo wichtig für das aus Italien rückziehende Heer zu ſichern, und dann gegen Salzburg und in das obere Ennsthal, dem raſch auf Wien dringenden Feinde in Flanke und Rücken zu gehen. Indeſſen hatten die Baiern den Paß Strub heftig geſtürmt und auf einen Augenblick gewonnen (2., 3. November), wurden aber nach einem äußerſt hartnäckigen Gefecht, bey welchem auch die Tyroler thateifrig mitwirkten, durch die F. M. L. Saint Julien und Chaſteler, mit großem Verluſte wieder hinaus und in wilder Eile bis Reichenhall geworfen, ihr Oberbefehlshaber, General Deroy, ſelber verwundet. Tages darauf, kam von dem, hinter den Paß Lueg zurückgedrängten General Szenaſſy, die irrige Meldung, Bernadotte ſtehe mit Macht in Radſtadt. Der Erzherzog Johann näherte ſich nun der anbefohlenen Vereinigung mit der italieniſchen Armee, über den Brenner, Brixen, Lienz und Klagenfurt. Swinburnes glänzende Vertheidigung der Scharnitz gegen Ney,

war nutzlos, da Major Kraus die Flankenstellung der Luitasch, und mit ihr die Hauptstadt Innsbruck und das Innthal verlor. — Jellachich und Prinz Roban, jener in Vorarlberg, dieser in Vintschgau, sollten an Hiller angeschlossen, des Erzherzogs Johann Nachtrab bilden; allein dieser Befehl wurde nicht befolgt. Es ist kein Zweifel, daß durch rasches Zusammenwirken, in der ersten Hälfte des Novembers, ja sogar noch in der zweyten, und bloß durch die unter Jellachich und Roban der Gefangenschaft aufgesparten Truppen, Ney mit Hülfe des treuen und tapfern Volkes erdrückt und Tyrol behauptet worden wäre! Von Ney bis Lienz leicht verfolgt, von Marmont von der Judenburger- und Grätzerstraße eben so leicht bedroht, war der Erzherzog Johann am 20. November bey Klagenfurt, das Heer von Italien am 27. bey Cilly angelangt. Es wuchs durch diese Vereinigung zu einer sehr bedeutenden Stärke. Voll muthiger Streitbegier zog es gegen Wien fort, (Chasteler warf am 5. December Marmont aus Grätz) und stand im Augenblicke der Schlacht von Austerlitz nur mehr wenige Posten von jenem Herzen des Reiches, als der Waffenstillstand und der, zwanzig Tage später nachgefolgte Friede, jeder weitern Unternehmung ein Ziel setzte. Anstatt sich, selbst nach dem Rückzuge des

Erzherzogs Johann, wenigstens mit dem Prinzen Rohan zu vereinigen und die Tyroler in Masse aufzubiethen, blieb Jellachich bey Bregenz stehen und schloß am 14. November zu Dornbüren eine Capitulation mit dem Marschall Augereau, auf freyen Abzug nach Böhmen. Ein kleiner entschlossener Reiterhaufen, von den Grafen Kinsky und Wartensleben geführt, verschmähte es, diese Uebereinkunft zu theilen und schlug sich glücklich durch Schwaben und Franken, bis nach Eger durch.

Der Prinz Rohan wendete sich gegen Botzen und Brixen und schlug bey ersterer Stadt, die ihm von Rey entgegengesendete Division Loison. Nicht mehr im Stande, durch das Pusterthal dem Erzherzog Johann zu folgen, wendete er sich auf Trient, überfiel Bassano in der Hoffnung, Venedig zu erreichen. Bey Castelfranco warf sich ihm General Gouvion St. Cyr, mit den Divisionen Reynier, Verdier und Lechi entgegen. Diese Handvoll Tapferer that Wunder kriegerischen Muthes, durchbrach die Division Reynier, richtete ein Regiment Pohlen zu Grunde, sah sich aber zuletzt dennoch gezwungen (24. November 1805), vor der, beynahe sechsfachen Ueberzahl, das Gewehr zu strecken.

„Hätten Sie im Herbſte 1793 nur recht ernſtlich „mitgewirkt, daß Landau genommen worden wäre!“ ſprach einſt der wackere Hotze zu einem vielgenannten preußiſchen General. — „Ja genommen, genommen!“ (erwiederte dieſer ungeduldig), „ich bitte Sie ums Him„melswillen, für Wen?“ Kürzer und treffender, läßt ſich die Politik einer, in Berlin allzu lange vorherrſchenden Faction, die mit allen Fehlern Herzbergs und ſeines Syſtems, keinen ſeiner Vorzüge vereinigte, unmöglich in Worte kleiden. — Haben doch Maſſenbach und Lombard, jener in ſeinen „Memoires“ mit aller Blindheit eines verſtockten, dieſer in den „Materialien“, mit der Demuth eines verzagten Sünders, das verwirrte Gewebe unzeitiger Eiferſucht, iſolirenden Mißtrauens, kurzſichtiger Selbſtſucht aller Welt Preis gegeben! Sie haben es in ſeiner ganzen Blöße hingeſtellt, das Geheimniß ihrer Parthey, das Geheimniß einer Politik, deren einzige Loſung und Feldgeſchrey war: „Im „Trüben zu fiſchen!“ und während Bonaparte (dem König Ramiro in Huertas Luftbayn gleich) im Garten Europa's brütend umherging und den aufragenden Bothen, zum ſchauderhaften Wahrzeichen, mit ſeiner Gerte, nach einander die emporragendſten Mohnköpfe abhieb, ſich zuzudrängen, die herrlichſten Abfälle von dieſem grauſamen Spiel zuſam-

Der Vertrag von Potzdam.

menraffen und ins Trockene zu bringen, immer wieder neu eingeschläfert von dem Lieblingsgericht dieses Mohns! — daß Bonaparte die schwindlichte Kluft von der Republik zum Diadem in eben so viel Jahren zurücklegte, als Rom in Jahrhunderten, daß er Augustus beruhigendes Wort: „der Lorber „sey der unfruchtbarste Baum und jeder neue „Krieg, eine thörichte Fischerey mit goldnen „Netzen," selbst als scherzhaftes Blendwerk, selbst nur für einige Monathe verschmähte, daß nach der Leidenschaften unveränderlichem Wesen, die Macht, die einmal Alles kann, was sie will, nur allzu bald die Dinge will, die sie nicht wollen soll, daß Polyphems Dank: „seine Lieblinge zuletzt aufzufressen!" die Münze sey, mit der sie lohne, dieses alles beunruhigte jene, Deutschland und der Welt abtrünnige Partey, so wenig, daß der Herzog von Braunschweig und der unglückselige Lucchesini, noch im Hauptquartier zu Erfurt, wenige Tage vor dem Todesstreich von Jena und Auerstädt, fest darauf beharrten: „Napoleon werde alle strategischen und politischen Vortheile zuvorkommenden Angriffes, der Perrückenpolitik aufopfern: „Nicht in dem nachtheiligen Lichte eine Agressors zu erscheinen!" — Freylich! So lange, wiewohl in den beyden punischen Kriegen schwer ge-

beugt, Carthago noch stand, beachtete die ewige Stadt, auch noch den Schein und Rücksichten und allerley Schonung. Ja, sie stachelte die leicht beweglichen Griechen, unter dem treulosen Aushängeschild der Unabhängigkeit und Freyheit des Bundes, immerfort gegen das, ihnen schon längst weder mehr gefährliche noch feindselige Macedonien auf — — und wir sahen die hinterlistige Tactik Frankreichs und die gemächliche oder eitle oder kleinlich eigennützige Selbsttäuschung jener lange gewaltigen Parthey, seit dem trennenden Basler-Frieden und der verderblichen Demarcationslinie. Wir sahen sie in Haugwitzens geheimen Entschädigungsverträgen, in der fränkischen Markgrafthümer gesetzwidrigen Angriffen gegen Nürnberg, gegen die Ritterschaft, gegen den deutschen Orden, in dem heftigen Einspruch gegen die Wahl des Erzherzogs Anton nach Cöln und Münster, in dem bösen Beyspiele der provisorischen Occupationen, im ganzen Verlaufe des Entschädigungswerkes zu Regensburg, in der Erklärung wegen Passau, wie späterhin gegen das Conservatorium zum Schirm der friedensbrüchig beraubten Reichsritterschaft!

Ein belebender Funke glimmte noch auf. Ein Strahl der Hoffnung beseelte die Blicke der Muthigen

und Edlen, — daß der Minister Graf Haugwitz, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten, dem hochgesinnten Freyherrn von Hardenberg übergeben hatte, daß eben hierdurch, in der Nation und in der Armee, männliche und heilige Stimmen, gleich Bothen aus der andern Welt, von jenem großen Könige zahlreich und laut sich erhoben, der Preußen erschaffen und den Weg des Ruhmes geführt hatte, und daß beynahe zugleich mit Hardenbergs Eintritte, dem nach Petersburg zum großen Bundeswerke berufenen Grafen Stadion, eben der Staatsmann, als österreichischer Gesandter in Berlin nachgefolgt war, den das Geschick erkoren hatte, acht Jahre später, Preußen nach dem glorreichen Sinken von Lützen und Bautzen, treulich die Hand zu bieten, das alte Sprichwort: „Versöhnte Feinde, „wärmste Freunde!“ neu zu machen, mit Hardenberg den Janustempel endlich zu schließen und durch Schwert und Feder, die alte Ordnung und das alte Recht, an den heimathlichen Herd zurückzuführen!!

Im geschichtlichen Trauerspiele, diesem hehren Abbilde des ewigen Zweykampfes zwischen Schicksal und Freyheit, gilt es als ein bezaubernder Vorzug, wenn die Lösung der unrettbar scheinenden Verwicke-

lung, wenn der Mann dieser Lösung, erst tief im Verlaufe der Tragödie auftritt, aber gleich in diesem ersten Auftritt und gleich durch die erste Einwirkung auf seine Umgebungen, sich mit zuversichtlichem Gleichmuth, als denjenigen ankündiget, als welchen ihn der Ausgang bewährt hat. — So erschien erst in eben diesen Tagen, gerade in der Mitte jener, ein volles Jahrhundert aufwiegenden fünf und zwanzig Jahre, erst im Laufe der dritten Coalition, der Schlußstein der, acht Jahre später obsiegenden, fünften. — Jetzt erst erschien in der diplomatischen Welt der Mann, mit dessen Einfluß auf seine Zeitgenossen, vielleicht nur die Laufbahn Axel Oxenstiernas verglichen werden mag, aber verglichen, wie der Dämon des Zwiespaltes und der Zerstörung, mit dem Genius der Sühne und der Wiederherstellung! — Einer würdigeren Stelle und einem ausgedehnteren Raum, bleibe die wahrhaft plutarchische Durchführung dieser Parallele vorbehalten, — Diwilina und Danzig, mit Potsdam, Heilbronn mit Chatillon zu vergleichen, Oxenstierna in Frankfurt und Fürst Clemens Metternich in Frankfurt, einander gegenüber zu stellen, selbst des rührenden Zusammentreffens zu gedenken, wie die dem Oesterreicher und dem Schweden theuern Nahmen: Sture und Kaunitz, an Metternich und

an Oxenstierna weissagend gebunden waren! — Und welches Interesse gibt nicht der Gegensatz jener unduldsamen Eifersucht, jener zerrüttungsvollen Unruhe Oxenstiernas, die gegen Salvius bedächtliche Feinheit, die gegen Trautmannsdorfs Milde gerichtet, bald das ganze westphälische Friedenswerk gefährdet hätte, der Gegensatz jenes unaufhörlichen Umsichgreifens Oxenstiernas, mit dem vertrauenerweckenden, völkerrechtlichen Maß und Ziel, womit Fürst Metternich, jenes alte: „Oesterreich über Alles, wenn es nur will!“ darum nicht weniger verfolgte, mit jener unzerstörbaren Sicherheit, mit welcher sich dieser vielversuchte Staatsmann, selbst gegen den vorschnellen Ruf edler Herzen und lichtvoller Gemüther, ebenso, wie Wellington gegen den Hohn des Moniteur und gegen die ritterliche Ungeduld seiner eigenen Landsleute, unbestechlich erwiesen hat!

Ist es das unterscheidende Merkmahl und zugleich der schönste Lohn, eines, im Rath oder Krieg, durch Kunst und Wissenschaft wahrhaft großen Mannes, sein ganzes Seyn und Thun, mit einer einzigen, gleich dem rothen Faden in der brittischen Marine, überall durchlaufenden Idee zu durchdringen, welche Fülle standhafter Gunst, hat nicht das unstäte Glück dem Fürsten Metternich zugewendet, dessen

dem großen Ziele der Weltbefreyung geweihtes Leben, nach ſtrengem hiſtoriſchen Cauſalzuſammenhange, in vier, gleich merkwürdige, dahin convergirende Epochen zerfällt? — in eben dieſe vereinigende, als er 1805 zu Potsdam, (was bis dahin beſtändig mißlungen war,) auch Preußen mit England und den Continentalmächten, dem erhabenen Ziele verband, in die heroiſche, ſeines Zurufes nach den Gräueln von Bayonne, 1808: „wenn man eigener Kraft vertraue, ſo ſey jetzt der Augenblick!“ — „zugleich im Süd und im Norden zu kriegen, werde (und es geſchah 1813) „des Unterdrückers Verderben ſeyn!“ in die erhaltende, der moraliſchen Entwaffnung Napoleons, durch deſſen zweyte Vermählung 1810, da ihn, phyſiſch zu entwaffnen, ſelbſt jenes mithridatiſche Jahr 1809, doch nicht vermocht hatte, und die unausbleibliche Abſpannung der übermenſchlichen Anſpannung auf der Ferſe gefolgt war, — endlich die obſiegende, 1813, da Oeſterreich, rettend und entſcheidend hervortrat und Fürſt Metternich auf den ehrwürdigen Tagſatzungen zu Paris und Wien, eine viel glücklichere Wirkſamkeit übte, als in Prag und Osnabrück, Max Trautmannsdorf, als in Baden, Eugen, als Kaunitz ſelber, in Aachen, die doch Alle nur

Verluste und Entsagungen zu unterzeichnen hatten*)!!

Um dem österreichischen Heere bey Ulm, desto schneller in den Rücken zu gehen, hatte Bonaparte die für Frankreich, durch eine Reihe gefahrvoller Jahre heilbringende Neutralität, ja Begünstigung Preußens mit frechem Trotze verhöhnt, und jenen bewaffneten Durchzug, den es in Nordost den Russen unter ernsthaften Demonstrationen verweigert hatte, an der südwestlichen Spitze dieses Staates erzwungen! Die Ausschweifungen der unter Bernadotte durchziehenden Schaaren in Anspach, in Eichstädt, in Absensberg, in Spalt, schienen der treue Wiederschein dieser geringschätzenden Herausforderung ihres Zwingherrn. — Sie empörten den rechtlichen und ritterlichen Sinn Friedrich Wilhelms III., sie verletzten vor aller Welt Augen, die Würde und die Selbstständigkeit der preußischen Monarchie. —

*) Wem sollte bey Ihm, der im Römersinne, noch Juvenis, doch schon so viele Ehren und so viele glänzende Erfolge, auf sein Haupt gehäuft hatte, nicht Cicero's hohes Wort für Pompejus in der Manilischen Rede in den Sinn kommen: „Ego autem sic existimo, Maximo, Marcello, Scipioni, Mario et ceteris magnis imperatoribus, non solum propter virtutes imperia esse mandata, verum etiam propter fortunam profecto enim summis quibusdam viris, quædam ad res magnas bene gerendas et ad amplitudinem et gloriam, quasi divinitus adjuncta fortuna!"

Dieser wichtige Augenblick wurde dem Grafen Metternich, um zu vollbringen, was seit zehn Jahren und in so verschiedenen Epochen, Fürst Reuß, die Grafen Lehrbach und Cobenzl, Repnin und Panin und so viele öffentliche und geheime englische Diplomaten, alle gleich vergeblich versucht, was in den Rheinfeldzügen von 1795 und 1796, dem Unglück seinen Anfang gegeben, dem Glücke jeden Verfolg geraubt hatte, was den Triumphen von 1799, nach den Siegen des Erzherzogs Carl und Suworows, nach der Landung in Holland, nach der Uebergabe der Texelflotte, unausbleiblich die Krone gereicht haben würde — Preußens Beytritt.

An eben dem verhängnißvollen 14. October, wo bey Elchingen, Ney gegen Riesch, das Schicksal, des nach Ulm hineingedrängten Heeres unter Mack entschied, erklärte Hardenberg den französischen Bevollmächtigten Duroc und Laforest: „Sein „Herr, der König wisse nicht, ob Er mehr über die „höchst unerwarteten Gewaltthätigkeiten erstaunen „solle, die sich Frankreichs Krieger in seinen Lan„den erlaubt hätten oder über die noch unbegreif„lichern Beweggründe, wodurch man sie nunmehr „rechtfertigen wolle?! Von allen frühern Verpflich„tungen gewaltsam losgesprochen, wolle Preußen

„zwar aus allen Kräften, zur Wiederherstellung eines „sichern und dauerhaften Friedens in Europa „mitwirken. Allein der französische Kaiser, scheine „auf die zwischen ihm und Preußen bisher bestan„denen Verhältnisse, gar keinen Werth mehr zu le„gen, hiermit sey auch an keine Garantie zu denken. „In der Sorge, für die Wohlfahrt seiner Völker zu „wachen, von nun an ganz allein auf sich selbst be„schränkt, werde der König jetzt seine Armeen unver„züglich jene Stellungen einnehmen lassen, welche „die Sicherheit seines Staates unumgänglich er„fordere.“

Eilf Tage darauf, trafen in einem wahrhaft verhängnißreichen Augenblicke: die höchst unerwartete Kunde von dem Unglück und der Schmach von Ulm, – der Kaiser Alexander, kurz zuvor noch an der Nordostgränze, in unfreundlicher oder mißtrauender Rüstung, jetzt unter freundlichem Kanonendonner, als theurer Gast und erwünschter Bundesgenosse erwartet, bald auch der Erzherzog Anton aus Wien, in Berlin ein, um die dringend gewordene Mitwirkung zu beschleunigen.

Am 3. November 1805, am Gedächtnißtage des, dem großen Friedrich bey Torgau so lange be-

strittenen Sieges, kam zwischen Oesterreich, Rußland und Preußen, der Vertrag von Potsdam zu Stande, worin alle drey Mächte ihre Kräfte für die Wiederherstellung des Lüneviller Friedens und für eine angemessene Garantie desselben verbanden, Preußen dem französischen Kaiser, noch ein Mahl seine Vermittelung anboth, und im Falle er die gesetzten tractatenmäßigen Bedingungen nicht annähme, den Handschuh des Kampfes hinwarf. — Zu böser Vorbedeutung und gar bald zu nahmenlosem Unheil, ward zum Ueberbringer dieses Vermittelungsantrages und Ultimates, Graf Haugwitz erlesen. In einer Lage, wo jeder Augenblick, unberechenbare Gewichte in die Wagschale legen oder daraus hinwegnehmen konnte, zögerte er schon mit seiner Abreise, so, daß Graf Metternich und der russische Gesandte Alopäus, ihn nur durch die Forderung, dieß große Geschäft lieber einem Andern abzutreten, endlich in Bewegung setzen konnten. Mit der Langsamkeit eines Sterbenden, langte er am 30. November in Wien an, um Alles eher bekümmert, als um die zugleich eingetroffenen österreichischen Bevollmächtigten, die Grafen Stadion und Giulay, und herzlich froh, den großen Napoleon in der angestrengtesten Vorbereitung zu einer täglich bevorstehenden Hauptschlacht zu finden, durch welche ihm der Stern des Unüberwindlichen, höchst wahrscheinlich alle weitere Mühe ersparen würde.

kaiserlichen Bundesbruder Franz, zugleich durch seine erhabene Person und durch seine tapfern Heere, ein Unterpfand froherer Hoffnungen darzubringen.

Die Schlacht bey Austerlitz.

Am 18. October hatten die unter Kutusow auf beyden Innufern aufgestellten Oesterreicher und Russen, die erste rückgängige Bewegung gemacht. Erst am 18. November endigte dieser Rückzug bey Wischau zwischen Brünn und dem, seit einem halben Jahrhundert aus seiner Vertheidigung durch Marschall gegen den großen Friedrich, rühmlich bekannten Ollmütz. — Im unaufhörlichen ungleichen Gefecht, von Lambach und Amstetten bis Krems, Hollabrunn und Gundersdorf, mit einem an Zahl und Mitteln weit überlegenen, durch eine Reihe fast unglaublicher Siege trunkenen Feinde, hatte die Standhaftigkeit dieses kleinen Heeres und insonderheit seines mehrmals ganz umringten Nachtrabs unter dem Fürsten Bagration, eine so beschwerliche und zweifelhafte Bewegung, ohne verhältnißmäßig bedeutenden Verlust ausgeführt. Am 18. vereinigte sich Kutusow bey Wischau mit der zweyten russischen Armee unter Buxhövden. Am 20. traf aus Berlin Kaiser Alexander, bald darauf auch der Großfürst Constantin, mit den schönen und tapfern Garden ein.

Bevor er von Wien schied und während seines Aufenthalts in Brünn, erließ Kaiser Franz, belehrende und ermuthigende, jedes Oesterreichers Herz ergreifende Aufrufe an seine getreuen Millionen: „Ruhig „und fest stehe Er in ihrem, seinem Herzen und seinem Hause theuern Kreise; Rechte gründend auf „ihre Liebe, weil ihr Glück sein einziges Ziel sey, „und auf ihre Anstrengungen, weil, was sie für Erhaltung seines Thrones wagten, zugleich für sie „selber, für ihre Gegenwart und Zukunft gewagt „werde! Weit entfernt von allen Vergrößerungsentwürfen, habe er nur verlangt: Napoleon solle „in die Gränzen des Tractats von Lüneville zurückkehren. Mitten im Laufe des Krieges, sey Er zum „Frieden bereit geblieben. Der französische Kaiser „habe den Wunsch nach dessen Wiederherstellung gleichfalls wiederholt ausgesprochen, am bestimmtesten „gegen die bey Ulm gefangenen Generale. Die Aufrichtigkeit dieser Gesinnungen zu bewähren, sey F. „M. L. Graf Giulay ins französische Hauptquartier „nach Linz gesendet worden. Aber Napoleon „habe als Grundlage eines nur auf wenige Wochen „zu bewilligenden Waffenstillstandes und gemeinsamer Unterhandlungen: die vorläufige Abtretung Venedigs, Tyrols und der Vorlande, „die Entlassung der ungarischen Insurrection und jeder

„Volksbewaffnung, die Rückkehr der russischen Heere „in ihre Heimath gefordert!! Von jenem alten, so „oft über die größten Hindernisse und Gefahren sieg„reichen, vaterländischen Geiste, sey alles Große und „Gute, vor Allem wirksame Gegenwehr auf so „lange zu hoffen, bis die nachdrückliche Hülfe seiner „Bundesgenossen, Rußlands und Preußens und „anderer Mächte, für die Sicherheit und Freyheit der „Welt sich entfalte. Nicht immer werde das Glück „die gerechte Sache fliehen, Eintracht der Herr„scher, muthiges Selbstgefühl der Nationen, werde „den bösen Anfang bald vergessen machen. Bald werde „der Frieden wieder blühen, bald werde seine Liebe „und sein Dank und ein neubefestigtes Glück den „treuen Unterthanen die Opfer belohnen, die Er „jetzt zu ihrer Selbsterhaltung fordern müsse.“

Am 20. Nov. traf Napoleon in Brünn ein. Bernadotte wendete sich gegen Iglau, den aus Böhmen nahenden Erzherzog Ferdinand zu beobachten. Einen Augenblick waren die Austro-Russen stärker als ihre Gegner, und ein rascher Angriff vielleicht vom Glücke gekrönt gewesen, aber die schreckliche Ueberraschung jener unglaublichen Tage von Ulm, seit denen Niemand, bey den blitzesschnell über einander stürzenden Hiobsposten:

„Mehr fragen möcht': wem gilt es? wo das Leben
„Und Sieg und Freyheit schneller hinwelkt', als
„Die Sträuße auf den Hüten! Wo man starb,
„Eh' man erkrankte"! —

ließ freudig-kühnen Entschlüssen wenig Raum. Die Ermüdung unausgesetzter Märsche aus dem innern Rußland trat hinzu. Die vereinigten Armeen zogen sich demnach in die starke Stellung von Ollschan bey Ollmütz zurück. Streifparteyen stellten zur Rechten die Verbindung mit dem Erzherzog Ferdinand her und suchten sie zur Linken längs der March, gegen Hollitsch und Preßburg, mit den Trümmern des Merveld'schen Corps und durch diese, mit dem nun vereinigten und sich gegen Wien bewegenden Heere der Erzherzoge Carl und Johann. — Bey solcher Lage der Dinge, bey der lang ersehnten, glücklichen Wendung der Gesinnungen Preußens, bey den täglich anwachsenden Streitkräften der Verbündeten im nördlichen Deutschland, war wohl unstreitig Zeitgewinn der größte Gewinn, so schwer auch immerhin der Druck der feindlichen Heere auf den von ihnen eroberten Ländern lasten mochte. Das ziemlich starke und auserlesene Corps des russischen Generals Essen war bereits so nahe, daß es sich am Tage der Schlacht von Austerlitz, nutzlos, einen starken Marsch vom Schlachtfeld bey Krem-

sier und Prerau befand! — Aber bald erschallten in dieser Stellung, von allen Seiten her, laute und ungestüme Klagen über Mangel an Lebensmitteln. Der Mangel erzeugte Verfall der Kriegszucht, Schwärme von Plünderern und Nachzüglern im Rücken und seitwärts der Armee, Zurückhalten der Vorspann und hiemit der Zufuhr und des Nachschubs. Uebler Wille, Mißvergnügen und Klagen über die unvermeidlichen Uebel des Krieges, traten bald hinzu. Unter den vorwaltenden Umständen, auch nur vierzehn unschätzbare Tage zu gewinnen, hätte sogar aufgewogen, alle Vorräthe von Ollmütz umzustürzen und zu leeren! — Es war dieses eine unerfreuliche Wiederholung der im Lauf der großen Geschicke, so häufig, ehern vor uns hintretenden Wahrnehmung, daß gar oft die edelste Selbstverläugnung und heldenherrliche Kräfte, an blindem Zufall und an unwürdigen Hindernissen scheitern, an Hindernissen, die der theatralische Anstand von der Bretterbühne verbannt, das Schicksal aber auf der Weltenbühne geduldet! So scheiterte der nur allzu gerechte Krieg der dritten Coalition, an der cynischen Politik des Grafen Haugwitz und an dem, (wahren oder übertriebenen!?) Mangel an Lebensmitteln, in der fast unangreifbaren Stellung von Ollmütz und Ollschan.

Am 27. November gingen die Russen und Oesterreicher, von jenem steigenden Mangel gedrängt, 82,000 Mann stark vorwärts, der rechte Flügel unter Buxhöwden, das Centrum unter Kutusow, der linke Flügel unter dem Fürsten Johann Lichtenstein (der nach dem Vorfall an den Wiener Donaubrücken, dem Fürsten Auersberg den Oberbefehl über die Oesterreicher abgenommen hatte), die Reserven unter dem Großfürsten Constantin, und eine fünfte Colonne, bloß Reiterey, unter Hohenlohe und Ouwarow. — Am 27. nahm Fürst Bagration, nach einem glänzenden Reitereygefechte Wischau wieder, das die Franzosen, so wie mehrere vorliegende Ortschaften schnell verließen. — Obschon im eigenen Lande, hatte man gleichwohl nur unvollständige und widersprechende Nachrichten über des Feindes eigentliche Stärke und Aufstellung. — Das schnelle Zurückweichen der Gegner, Napoleons verbindliche und fast demüthige Absendung des General Savary, Ueberbringer eines Schreibens nach Ollmütz an den Kaiser Alexander, der darinn: „Sire!“ angeredet wurde, die Unterredung mit dem Fürsten Dolgoruky, der, diesen Willkomm zu erwiedern, an Bonaparte's Vorposten erschien, die Kunde: Davoust stehe noch zwischen Preßburg und Nikolsburg und Bernadotte gegen den von

Czaslau und Deutschbrod heranrückenden Erzherzog Ferdinand bey Iglau, hatte den Wahn begünstiget, Bonaparte würde, bloß um Brünn zu behaupten, keine Schlacht wagen. Auch Odysseus Schmids Heldentod bey Krems, wirkte nicht glücklich auf den entscheidenden Tag. — Weyrotter versah die Generalquartiermeisterstelle. Anstatt seit dem 26., den strategisch entscheidenden Angriff aus allen Kräften zu beschleunigen, fing man an, zu manövriren. Stellung und Bewegungen wechselten verschiedentlich und man schrieb und besserte im Austerlitzer Schlosse, an Nestor Kaunitzens Gruft, noch an der Disposition, als am verhängnißvollen Morgen das Plänkeln der Vorposten bereits begonnen hatte.

Die Oesterreicher und Russen marschierten nun, und zwar im Angesicht des Feindes, in dessen rechte Flanke, um ihm die Straße von Brünn nach Wien abzuschneiden und ihn auf jene von Iglau zu drängen. Das Schicksal des Tages hieng demnach an der Raschheit und dem Ungestüm, womit sich der Austro-Russen linker Flügel auf den rechten des Feindes würfe, diesen gegen sein Centrum und seinen linken zu, aufrollte, und ihn größten Theils in die unwegsamen Schluchten der Schwarzawa

würfe. Die entscheidenden Höhen von Pratzen, die Schluchten um Aujezd und Menitz, bothen vielfach Vortheile der Vertheidigung. Den rechten Flügel auf der großen Heerstraße von Ollmütz nach Brünn, konnte man beynahe ganz refusiren und hinter jenen Anhöhen große Massen sammeln, die dem Kampf eine günstige Wendung geben mußten. Den Schlachboden mußten die Oesterreicher wohl kennen. Er war der berühmte ihres Turasser Exercierlagers.

Napoleon ließ keinen Umstand unbenützt. Seinen linken Flügel gegen Posorsitz führte Lannes, den Mittelpunkt Bernadotte, Soult den rechten Flügel bey Sokolnitz und Tellnitz, Murats Reiterey zwischen und hinter dem linken Flügel und Centrum, die Reserven, Grenadiere, Garden, unter Duroc und Oudinot bey Turas. Marschall Davoust mit ansehnlichen Verstärkungen stieß bey der Abtey Raigern auf den rechten Flügel. — In der Nacht besuchte Napoleon alle Wachtfeuer, mahnte an den Jahrestag seiner Krönung und daß nur ein vollständiger Sieg „über die Söldlinge Englands," denselben würdig zu feyern vermöge! Am 1. December hatte die Ankunft des Bernadotteschen Corps und die damit verknüpften Bewegungen, den Irrwahn erzeugt: der Feind schwäche seinen Mittel-

punkt, um seine Linke zu verstärken. Eine unglückliche Folge dessen war, daß auch das Centrum der Alliirten geschwächt wurde und zwischen ihren, von den Höhen von Pratzen vorrückenden Colonnen, bedeutende Lücken offen blieben. Dieses, die irrigen Kundschaften von des Feindes wahrer Stellung und die am 1. December vor Bonaparte's Augen, ausgeführte Bewegung gegen seinen rechten Flügel, entschieden den Verlust der Schlacht. Aber noch konnten die Würfel günstiger fallen, wenn die zweyte und dritte Heersäule unter Langeron und Przybiszewsky sich weniger um ihre Disposition bekümmert hätten, als um die kühnen Gegenanstrengungen des Feindes, die jene ganz unanwendbar machten, und wenn die erste unter Doktorow, die bey Tellnitz den feindlichen rechten Flügel bereits umgangen hatte und unvermuthet auf Davouſt stieß, sich zu ihrer Unterstützung gewendet hätte. — Die Schlacht hatte noch nicht drey volle Stunden gedauert, als der Großfürst Constantin mit der Reserve, in wiederholte nachtheilige Gefechte verwickelt war. Die Höhen von Pratzen, der Schlüssel der Stellung, von höchstens 12,000 Mann vertheidiget, wurden unter Soult von mehr als 25,000 wüthend angegriffen. Der Oberfeldherr Kutusow, der Kaiser Alexander selbst, bothen hier mit bewundernswerther Standhaftigkeit Alles auf. Die

Russen schlugen sich mit der größten Tapferkeit, wiewohl ihr Feuer nicht so mörderisch war als das französische, die österreichischen Recruten thaten Wunder: vergeblich! — Fürst Johann Lichtenstein deckte hier den Rückzug, Hut und Kleider von Kugeln durchlöchert, mehrere Pferde unter ihm verwundet und getödtet. — Vom linken Flügel getrennt, vom rechten nicht wirksam unterstützt, war das Centrum der Alliirten durchbrochen. Der Russen Verlust betrug über 5000 Todte und Verwundete, 15,000 Gefangene, über 100 Kanonen und viele Trophäen. Auch in den Reihen der Oesterreicher hatte der hartnäckige Kampf empfindlich gewüthet. — Die Verbündeten waren durch den Ausgang der Schlacht ganz umgedreht, auf die Straße von Austerlitz nach Ungarn geschleudert, die Verbindung mit Ollmütz und nach Böhmen, ihnen entrissen, so daß am Ende der Schlacht, sonderbar genug, der französische rechte Flügel, in Verfolgung des linken russischen, den Rücken gegen Austerlitz und gegen eben jene Höhen wendete, von welchen die Alliirten auf ihn angerückt, wohin also seine Fronte gerichtet gewesen war. — Der lächerliche Schwulst, ein Ueberbleibsel aus dem Morgenlande, womit Bonaparte unter andern mehrere Colonnen, bey 25,000 Mann in einen Teich versinken ließ, ist bekannt genug. Doktorow setzte vielmehr, trotz der heftigen

Verfolgung, muthig beschirmt von der österreichischen Reiterey Kienmayers, seinen Rückzug auf einem schmalen Damm glücklich fort. Weniger aber ist die unmenschliche Härte des Feindes, gegen die gefangenen und verwundeten Russen bekannt.

Die Kaiser Franz und Alexander, die unablässig, aber fruchtlos, an allen bedrohten Puncten bemüht gewesen waren, das Gefecht wieder herzustellen, zogen das Heer, dessen Niederlage um drey Uhr Nachmittags völlig entschieden war, in die Stellung von Hogiedits und Czeitsch. — Soult und Bernadotte folgten langsam, schneller Davoust auf ihrer rechten Flanke. Kaiser Franz sendete den Fürsten Johann Lichtenstein nach Austerlitz, um Bonaparte einen Waffenstillstand vorzuschlagen. Er gewährte ihn. Die Linie der französischen Heere umfaßte die venetianische Provinz, Tyrol und Salzburg, Inner-Oesterreich, die Lande ob und unter der Enns, den größten Theil Mährens und eine Strecke Böhmens. — Keine fremde Armee sollte während desselben in die österreichischen Staaten einrücken können, die ungarische Insurrection entlassen werden, in Böhmen keine außerordentliche Bewaffnung Statt finden, — das russische Heer binnen fünfzehn Tagen Mähren und Ungarn, binnen

einem Monath auch Gallizien verlassen und zwar etappenmäßig, auf daß man immer genau wissen könne, wo es sich befände.

Diesen Waffenstillstand hatte Napoleon in der langen Unterredung zugestanden, die Er am 4. December Nachmittags mit dem Kaiser Franz, außer dem Dörfchen Nasedlowitz, bey einer Mühle, unferne der Landstraße, unter freyem Himmel hatte. Wirklich näherten sich die Russen, über die Karpathen, ihren Gränzen, bis auf ein bedeutendes Corps, das in Preußisch-Schlesien der Verfügung des Berliner Hofes noch durch einige Zeit überlassen blieb.

Am Tage des Waffenstillstandes schlug der Erzherzog Ferdinand den baierischen General Wrede von Iglau hinweg, und die Patrouillen der italienischen Armee unter dem Erzherzog Carl streiften von Körmend über Windpassing zwey Märsche von Wien.

Napoleon kehrte nach Schönbrunn zurück, nahm alle Waisen der bey Austerlitz gefallenen Generäle, Officiere und Soldaten der großen Armee an Kindesstatt an, und legte zum Geschenk für eben dieselbe, den eroberten Landen eine Contribution von hundert Millionen auf.

Die Friedensunterhandlungen zwischen Frankreich, dessen Bundesgenossen und Oesterreich, sollten kraft eines eigenen Artikels, der zwischen dem Marschall Berthier und dem Fürsten Lichtenstein abgeschlossenen Waffenruhe, zu Nikolsburg eröffnet werden. Aber in wenigen Tagen begannen sie zu Preßburg, zwischen Talleyrand, dem Fürsten Lichtenstein und Grafen Giulay.

Haugwitzens Separat-Convention.

Dreyzehn Tage nach der Schlacht von Austerlitz, neun Tage nach dem Waffenstillstand und dem zugleich begonnenen Rückmarsch der Russen, unterzeichnete in Schönbrunn, Graf Haugwitz mit dem Marschall Duroc, einen Vertrag ganz außerhalb der Gränze seiner Vollmacht, ganz entgegen dem Zweck seiner Sendung, nur bey jener Partey, deren unselige Grundsätze schon mehrmahl berührt wurden, durch die, seit der Potsdamer-Convention so sehr veränderten Umstände, einiger Maßen erklärt: Frankreich und Preußen wurden nun Verbündete, Bonaparte garantirte dem Berliner-Hof, seine alten und die durch diesen Vertrag neu erworbenen Besitzungen, Preußen Ihm, die Resultate des Preßburger-Friedens, beyde zusammen, die Integrität der ottomanischen Pforte. — Preußen trat an Frankreich das Herzogthum Cleve und Neuf-

chatel ab, mit erſterem Weſel, einen der Schlüſſel des Niederrheins, mit letzterem, wo möglich noch geſteigerten Einfluß auf die ſchweizeriſche Eidgenoſſenſchaft. (Marſchall Berthier, der hernach Neufchatel bekam, ſollte zugleich Generaloberſter der Schweizer werden.) An Baiern überließ Preußen Anſpach, erhielt dagegen von ihm, einen Bezirk zur Ausründung Baireuths. Bonaparte überließ ferner dem Könige Friedrich Wilhelm, alle deutſchen Staaten des einen welfiſchen Hauptſtammes, des Hauſes Braunſchweig-Lüneburg, welches die Chur Hannover und die dreyfache Krone der vereinigten Königreiche Großbrittanniens beſaß. Aller Vortheil dieſer Uebereinkunft war, wie nach einer über Preußen gewonnenen Schlacht, ausſchließend auf Bonaparte's Seite. Die für Deutſchland und für ganz Europa ſo unglücklichen Folgen des Tages von Auſterlitz wurden ihm garantirt, Preußen ſein Bundesgenoſſe. Durch die preußiſchen Abtretungen, gewann Frankreich neue Puncte politiſchen und ſtrategiſchen Uebergewichtes und hinreichende Mittel, ſeine Allirten oder Anhänger zu belohnen. Durch die churhraunſchweigiſchen Lande, gab Frankreich nur eine Büchſe Pandorens in des Berliner-Hofes Hand. Es gab nur etwas, was es erſt durch einen neuen Krieg wieder hätte erobern müſſen. Zwey Mächte, deren Einver-

ständniß, Bonaparte's Herrschsucht vorzugsweise unerträglich schien, Preußen und England, waren jetzt tödtlich entzweyt, Preußen von aller Welt losgerissen, seine Politik wurde (im nämlichen Augenblicke, als Haugwitz auf seine Faust diese nachtheilige Capitulation einging, die den Moment des wilden Ausbruches und des Verderbens doch keineswegs aufhob, sondern nur für die armselige Frist dreyer Vierteljahre aufschob,) in französischen Blättern: „eine Geißel der Menschheit" gescholten!

Wenige Tage nach der Schlacht von Austerlitz und dem Rückmarsch der Russen aus Oesterreich, waren der Fürst Dolgoruky und schnell auch der Großfürst Constantin nach Berlin gekommen, um die ganze russische Heeresmacht zur Hülfe anzubiethen. Der König von Preußen war von den hochherzigsten Gesinnungen und Vorsätzen für die Freyheit der Welt und seines Reiches begeistert. Mit sprichwörtlicher Unwiderstehlichkeit, ließ sich „des Volkes Stimme, Gottes Stimme" aus Pallästen und Hütten und ganz vorzüglich in dem streitlustigen Heere vernehmen. — Abtheilungen vom Corps des Fürsten Hohenlohe, hatten bereits das Würzburgische erreicht. Ein schneller Entschluß hätte auch jetzt noch unzuberechnenden Umschwung gegeben. Der

Wiener-Hof hatte ſeinen Frieden noch nicht förmlich abgeſchloſſen. Noch war die ruſſiſche Hülfe nah und treu, der zwar ſehr große Verluſt von Auſterlitz durch Eſſens Armee-Corps, am Tage nach der Schlacht wieder erſetzt, der Erzherzog Ferdinand im Vortheil von Iglau, der Erzherzog Carl mit ſeinem ſieghaften Heere beynahe im Angeſichte Wiens.

Da Haugwitz die ganze Zeit über kein Lebenszeichen gegeben hatte, und man ſich hierdurch in Berlin in der beunruhigendſten Ungewißheit über den eigentlichen Stand der Dinge befand, wurde nach jenen neuerlichen Anträgen der Großmuth und Standhaftigkeit des Kaiſers Alexander, General Pfuhl nach Wien geſendet, um zu erforſchen, was denn aus Haugwitz geworden ſey? Er begegnete ihm unterwegs. So ſaumſelig die Hinreiſe, ſo pfeilſchnell war Haugwitzens Rückkehr von Wien nach Berlin, denn natürlich durfte ihm niemand zuvoreilen mit dieſer Bothſchaft, welche über den Glanz und die Selbſtſtändigkeit der lange bewunderten Schöpfung des großen Friedrich, den Stab brach, welche die Vollendung und die Strafe vieler früheren Fehlgriffe und jenes verderblichen Syſtems der Abſonderung und Gleichgültigkeit war. — Unmittelbar beym Könige ſtieg er ab, ſich noch hochberühmend: nicht einen weitaus-

sehenden Kampf, (in dem Preußen, wahrscheinlich ganz allein stehen würde,) bringe er mit, sondern Frieden und Freundschaft, ja Vergrößerung und Ausründung!! Bestürzung und Unwille waren allgemein, allein (so furchtbar reißend brauste in einem schrecklichen Gewittertagen der Strom der einander überstürzenden Ereignisse einher!) es war fast eben so bedenklich, diesem in der Geschichte der europäischen Diplomatie wahrhaft unerhörten, aber nun einmahl unterschriebenen Tractat, die Ratification zu verweigern, als sie zu ertheilen! — So wie Bestürzung und Unwille, wurde endlich auch die Ueberzeugung allgemein, daß bey der ersten Glgegenheit, der gefährlichste und erbittertste Angriff von dem neuen, vermeintlichen Alliirten zu erwarten sey. Noch hoffte man Aufschub, noch hoffte man mit der Abtretung jener drey alten, treuen und glücklichen Provinzen zögern, man hoffte die hannöverischen Lande nur bis zur Abschließung des allgemeinen Friedens, in preußische Verwahrung und Verwaltung nehmen, die Franzosen aber für immer daraus entfernen zu können. Der König genehmigte diese Convention, Graf Haugwitz ging (13. Jänner 1806) nach Paris ab, um diese Abänderungen zu erwirken. Der Erfolg wird zeigen, mit welcher Schmach und mit welchen neuen Nachtheilen diese seine Sendung verknüpft gewesen sey!

Consumpsere tempus agendi, inutili cunctatione, consultando. Mox utrumque consilium aspernati, quod inter ancipitia deterrimum est, dum media sequuntur, nec ansi sunt satis, nec providerunt, bis endlich, — (so haben Tacitus und Florus, weissagend, die für Preußen unheilsschwere Zeit vom rettenden Potsdamer-Vertrage bis zum zerschmetternden Tilsiter-Frieden bezeichnet,) victis et supplicibus partem regni dari placuit, eo libentius, quod tam facile cessissent!

Der Preßburger-Frieden.

Nach sechstägigen Conferenzen wurde am 26. December zu Preßburg zwischen Talleyrand, dem Fürsten Johann Lichtenstein und Grafen Ignaz Giulay, das aus 24 Artikeln bestehende Friedensinstrument unterzeichnet. Tages zuvor hatte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Ludwig Cobenzl, seine Entlassung erbethen und der bisherige Bothschafter in Petersburg, Graf Philipp Stadion, vormahls Gesandter in Stockholm, London und Berlin, seine Stelle eingenommen. Der geheime Staatsreferendar Baron Collenbach und Weyrotter, Generalquartiermeister am Tage von Austerlitz, waren schnell nach einander gestorben. In wenigen Wochen traf der Tod

auch den Cabinetsminister und obersten Kämmerer, Grafen Colloredo, des Kaisers Franz Erzieher: — Männer, die in langen Jahren wichtige Stellen bekleidet, vielfältiges Verdienst errungen, ihre letzten Tage aber durch schwere Geschicke und schamlose Lästerungen eines Feindes verbittert gesehen haben, der kaum Worte genug fand, die fernhin wirkende Weisheit und antike Thatkraft eines Haugwitz zu preisen!

Oesterreich schloß Frieden mit Frankreich und dessen Bundesgenossen. Napoleon garantirte seine Integrität, in dem durch diesen Tractat festgesetzten Zustande (keine wechselseitige Garantie!!) Beyde Mächte erkannten die Unabhängigkeit der, durch die Mediationsacte regierten schweizerischen Eidgenossenschaft, so wie der (fünf Monathe darauf in ein Königreich für Ludwig Bonaparte verwandelten) batavischen Republik. — Die Räumung der, von den französischen Heeren besetzten österreichischen Provinzen, sollte binnen zwey, hinsichtlich des Platzes Braunau, binnen drey Monathen vollzogen seyn. — Ferners erkannte Oesterreich, Bonaparte's Usurpationen in Italien, insonderheit auch wegen Lucca und Piombino. — Frankreich sollte fortfahren die vor diesen Tractaten einverleibten oder durch französische Gesetze und Verwaltungen

regierten Länder, „jenseits der Alpen“ zu besitzen. — Die durch die Tractaten von Campoformio und Lüneville an Oesterreich übergegangenen Bestandtheile der ehemaligen Republik Venedig, wurden dem Königreich Italien einverleibt; Bonaparte als König von Italien anerkannt, so wie auch schon vorhinein derjenige, den er zu seinem Nachfolger ernennen würde, kraft der bereits früher gegebenen Verheißung, und bey der Erfüllung der in der dießfälligen Declaration ausgesprochenen Bedingnisse.

Die Churfürsten von Baiern und Würtemberg wurden als Könige anerkannt. Sie und der Churfürst von Baden, sollten in ihren alten und neuen Besitzungen, die vollste Souveränität gleich Oesterreich und Preußen genießen, — jede Gebiethsvermischung so viel möglich wechselseitig aufhören, insonderheit Oesterreich alle Hoheiten, Lehensrechte und Dienstbarkeiten verzichten, die es etwa noch in Landen des Baierischen, Schwäbischen oder Fränkischen Kreises besitzen könnte.

Dem neuen Königreiche Baiern fiel das als Handelsstadt und Waffenplatz überaus wichtige Aug-

burg, der Fugger, der Welser, Heimath zu. Ferners wurde ihm von Oesterreich abgetreten: Die Markgrafschaft Burgau (der Innsassen-Zwist, den Preußen so gerne mit seinen Vergrößerungen in den beyden fränkischen Markgrafthümer verglich, hatte nun ein schnelles Ende); die im letzten Entschädigungsrezeß dem Großherzog von Toscana, darauf Churfürsten von Salzburg, zugewiesenen Antheile von Eichstädt und von Passau, am Bodensee Tettnang mit Argen, Vorarlberg, dieses monarchisch-demokratische San Marino, ohne Adel und ohne Prälaten, mit den Zugehörden, durch welche dieß Aggregat montfortischen, werdenbergischen, tockenburgischen Eigens, nach und nach consolidirt, links mit Tettnang und der Landvogtey, rechts mit Tyrol in Verbindung gebracht war, durch Lindau, Hohenembs und Rothenfels, endlich — das „eiserne Thor," der „Schild Oesterreichs", „der rauhe Bauernkittel, dessen Falten „aber recht das Herz erwärmen" (wie Max I. und Carl V. es nannten) das treue, tapfere Tyrol, die Schlüssel Deutschlands, Italiens, der Schweiz, die wichtigsten und gangbarsten von den zwey und siebenzig Päßen über die Alpen!!

Der neue König von Würtemberg erhielt die Landvogtey Schwaben, die fünf Donaustädte, die Landgrafschaft Nellenburg, die Grafschaft Ober- und Niederhohenberg, die St. Blasische Grafschaft Bondorf, ein kleines Stück Breisgau's.

An den Nestor der Fürsten Deutschlands, an den Churfürsten von Baden, fiel das einst herrliche Constanz, das herzvolle Breisgau, die Ortenau, die Meinau, eine Commende deutschen Ordens.

Salzburg und Berchtoldsgaden wurden als ein souveraines Herzogthum, dem österreichischen Kaiserstaat einverleibt. — Die Secundogenitur des Erzhauses, erhielt an deren Stelle von Baiern: Würzburg. — Der, wie aus dem Erbe von Este, so jetzt aus Breisgau vertriebenen Tertiogenitur, sollte ehemöglichst eine vollständige Entschädigung in Deutschland ausgemittelt werden. — Das Hoch- und Deutschmeisterthum, seiner vorzüglichsten Rechte und Besitzthümer beraubt, sollte mit den kläglichen Ueberresten seiner einstmahligen Herrlichkeit, dem vom österreichischen Kaiser hierzu ernannten Prinzen erblich zufallen.

Die dem Preßburger Frieden binnen sechs Monathen nachfolgte rheinische Bundesacte, entwickelte nur, die in demselben bereits vollständig enthaltenen Keime der gänzlichen Auflösung und Zertrümmerung Deutschlands. Seine Vormauern und Schutzwehren waren ja geschleift oder in Feindeshand, der stolze Strom seiner Kräfte in matt fortschleichende Bächlein, in faule Pfützen, in tückische Gräben abgeleitet, viele seiner Fürsten durch hochtönende Titel oder Vergrößerungen, in die Höhle des Ungethüms verlockt, zu welcher die Fußstapfen nur hinein führen, aber nimmer zurück, auch wohl schon in der Stunde des Abfalls von der großen Sache, selbst um den betriegerischen Köder schon wieder betrogen, — keine Gränzen, denn der Feind blieb in Frankfurt, in Ulm, um München und in Braunau, eben so gut wie in Straßburg oder Mayland; Länder, Städte und Menschen dieses einst so geehrten und gefürchteten Volkes, das nie überwunden ward, als durch sich selbst, zerstückelt und umgetauscht, und dem dritten Herrn verschenkt, eh' noch die dem ersten gestreuten Blumen verwelkten, — der lang bewahrte Wohlstand, der von den Vätern ererbte Nothpfennig, eine leichte Beute der hohnlachenden Fremdlinge, — Handel und Gewerbe erlahmt, die wahren

Deutſchen alle geächtet, denn das heilige Feuer war erloſchen und durch die Sperre aller Häfen und Küſten, ihnen auch das Waſſer verſagt!!

So Deutſchland durch den Preßburger Frieden, und wie ſein Kaiſerhaus? Die zweytgeborne Linie desſelben, abſichtlich vom Hauptkörper getrennt und im brandenden Trichter eines fremden feindlichen Wirbels, die drittgeborne auf eine vollſtändige Entſchädigung auf deutſcher Erde hingehalten, wo gar nichts mehr ununterjocht oder unverſchenkt und ein Object nach dem andern, in den alles verzehrenden Schlund verſunken war, die ſie alſo auch niemals erhielt!! Der das Deutſchmeiſterthum betreffende Artikel, ein bitterer Hohn des Heißhungers, womit außer Oeſterreichs Gebieth und außer Mergentheims Ringmauer, kein Baum und kein Hüttchen, den neuen Puiſſancen entgangen war! der einzige neue Beſitz Salzburgs, (das ſeit Pilgrin und Friedrich, ſeit Matthäus Lang und Paris Lodron, nur Eines mit Oeſterreich war) kein Erſatz für das feſte Tyrol, nicht im Angriff, nicht zur Gegenwehre, nicht im Durchzug noch zur Scheidewand, kein wahrer Zuwachs der Kräfte im Kriegen! Mit Dalmatien, Ungarns verwundbare Ferſe entblößt, dem Feind eine

unmittelbare höchst bedenkliche Berührung mit Türken und Griechen eröffnet, Ragusa's mehr als tausendjährige Freyheit bloßgestellt, die Ertrotzung einer beständigen Militairstraße, die nächste Folge jener getrennten, allzubald krebsartig um sich fressenden Erwerbung Dalmatiens und Albaniens; mit des einst so gewaltigen Venedigs Uferlande, die vermehrte Lebenswärme des Handels, der Schifffahrt, des Gewerbfleißes, des unmittelbaren Verkehrs mit der Levante, mit Aegypten, mit Italien und der Provence und Spanien, wieder erkaltet, Tyrol, das alte, treue Bollwerk dahin; nicht einmal für die Secundogenitur zu retten, kaum seine Zerstückelung zwischen Italien und Baiern noch abzuwenden, der Feind in Braunau — und Wien, ohne Schutzwehr, ohne Vorwerk gegen den ersten Anlauf, beynahe — Gränzstadt!

* * *

Wem soll unser Herz nun huld'gen?
Wer errettet unsre Welt?
Wohl vergehen sie, die Schuld'gen,
Aber wann erscheint der Held? — —
Einmal wird das Glück sich wenden,
Schnelle wankt des Bösen Macht;
Einmal muß der Gräuel enden
Und es bleibt nicht ewig Nacht! — —

Als durch innern Zwiſt im Reiche
Dieſes edle Volk zerfällt,
Unter eignem blut'gen Streiche,
Sich zerſtört die deutſche Welt,
Ja, auch da noch blüht die Ehre —
Und es ging vom Kaiſerhaus,
Wie ſich auch die Zwietracht mehre,
Mancher hohe Retter aus.
Rudolph, deſſen feſte Tugend
Lenkt die Welt zum Recht zurück,
Jener Carlos, deſſen Jugend
Reich umgürtete das Glück,
Doch vor Allen, unerſchüttert,
Ferdinandens hoher Muth,
In dem wild'ſten Kriegsgewitter,
Alten Glaubens Schirm und Hut! —
Jetzt noch leben Heldenſproſſen,
Von dem heiligen Geſchlecht,
Das, ſo oft auch Blut gefloſſen,
Wiederbrachte Fried' und Recht! —
Auch noch andre Stämme grünen,
Von des alten Ruhmes Wald, —
Fürſten ſind die Frey- und Kühnen,
Edel iſt des Muths Gewalt!!

Der Seekrieg und die Colonien.

Die Tage von Ulm und von Austerlitz, jenes vom Grafen Haugwitz in Schönbrunn unterzeichnete Todesurtheil Preußens und der Preßburger-Frieden, hatten den Krieg mit Großbrittanniens Bundesgenossen, zwar keineswegs beendiget, aber dennoch zu augenblicklicher Waffenruhe gebracht. Sie hatten ihn des Bodens beraubt, die feindlich entzwerten Kräfte gegen einander zu messen; nicht so den Krieg mit England selbst. — Alles, sogar die Gleichzeitigkeit der großen Schicksalsschläge von Ulm und von Trafalgar, (21. Oct. 1805) sogar der geringfügig scheinende Umstand, daß Nelsons Siegestag, ein für die spanische Seemacht, nun schon zum dritten Mahle verderblicher Tag war (am 21. October 1639 richtete Tromp im Canal, die, seit Philipps II. „unüberwindlicher Armada" größte spanische Flotte, am 21. October 1702, Rook, die große Silberflotte im Hafen von Vigo zu Grunde) und daß bey Trafalgar nun schon die dritte Toulonerflotte zerstört wurde, (die erste auf der Rhede selbst, durch Sidney Smith, die andere bey Abukir) all' dieses mochte wohl als Vorbedeutung gelten, der brittische Dreyzack werde fortan eben so gebietherisch die Meere beherrschen, wie Bonaparte's eherner Degen, die verheerenden, raubenden und drohenden, oder ver-

heerten, beraubten und schwer bedrohten Kräfte des erschütterten europäischen Continents.

Am Schlusse des verhängnißvollen Jahres 1805, zählte die brittische Seemacht, die in der Geschichte unerhörte Zahl von 957 Kriegsfahrzeugen, worunter 206 Linienschiffe: — Nelson, der mit dem sterbenden Epaminondas ausrufen mochte: „Ich bin nicht kinderlos. Ich hinterlasse ja die leuktrische Schlacht, die nicht allein mich überleben, die gar nie sterben wird!“ hatte der französisch-spanischen Marine bey Trafalgar die letzte harte Warnung ertheilt, sich in langen Schiffsreihen und in offener Schlacht, im Angesichte der brittischen Flaggen zu zeigen. Zeither verschmähte Napoleon es nicht, den nothgedrungenen Entschluß des Directoriums wiederzukäuen, den Seekrieg, als bloßen Flibustierkrieg zu decretiren! Kleine Geschwader sollten sich jetzt bey günstigem Wind oder verhüllendem Nebel, aus allen Häfen schleichen, alle Meere durchkreutzen, die englischen Handelsfahrzeuge hinwegnehmen oder zerstören, die eigenen Colonien ermuthigen, verstärken, behaupten, die feindlichen in allen Welttheilen, auf allen Küsten unaufhörlich beunruhigen oder verheeren! Aber diese unzeitige und ohnmächtige Rachgier Bonaparte's (der im May 1806 ausrief:

„nicht weniger als fünfzehn unserer Geschwader, „durchstreichen in diesem Augenblicke alle Meere. Zit„tert ihr übermüthigen Seetyrannen! Unvermu„thet können euch unsere Donnerkeile überall „treffen!“) verwundete sich allenthalben nur mit dem eigenen Schwerte. — Mit genauer Noth war der Gegenadmiral Allemand aus Rochefort, bis gegen Teneriffa entkommen, und Ende Decembers 1805 wieder heimgekehrt! — Beynahe im gleichen Momente, mit dieser so seltenen, ungestraften Rückkehr entkamen, trotz der strengen Wachsamkeit der großen, brittischen Flotte aus Brest, 15 Linienschiffe und mehrere Fregatten unter den beyden Gegenadmiralen Villaumez und Lesseignes. — Letzterer nahm seinen Lauf nach St. Domingo, um durch frische Truppen, Mund- und Kriegsvorrath, den hartbedrängten, ehemahls spanischen Antheil zu ermuthigen. — Villaumez war bestimmt, dem brittischen Handel in Westindien und Südamerika, die empfindlichsten Streiche zu versetzen. Aber der kühne und umfassende Vorsatz endigte kläglich. Das ganze Geschwader wurde zerstreut und warf sich, um dem rettungslosen Untergange durch Strachan, Warren und Cochrane zu entgehen, theils in den Delaware, theils in die Bay von Chesapeak. Auch noch hier nahmen die Britten den schönen

Dreydecker Impetueux und gaben ihn den Flammen preis. — Lesseignes ganze Flottille wurde durch Dukworth nach kurzem Widerstande vernichtet. — Hermittes Streifzug gegen die brittischen Niederlassungen in Guinea und auf der ganzen afrikanischen Westküste, endigte gleichfalls mit Verlust der meisten Schiffe, so wie ein ähnlicher gegen die brittischen Grönlandsfahrer. Ein halb Dutzend Fregatten, die aus Rochefort Landungstruppen nach Martinique führen sollten, nahm und versprengte gleich am andern Morgen, Admiral Hood.

Die zahlreichsten und empfindlichsten Nachtheile hatte den Britten der ruhelose Unternehmungsgeist und die oft überraschende Kühnheit des Viceadmirals Linois, in den ostindischen Gewässern zugefügt. In Isle de France thürmte er seine zahlreichen Beuten auf. Eben wollte er nach Europa zurückkehren, gerieth aber in der Gegend von Madera unter Warrens Escadre. Mehrere Stunden that er auf dem Marengo, dem brittischen Admiralschiffe London, den hartnäckigsten Widerstand, auch da er selbst schon am Beine hart beschädiget, sein Flaggencapitän und sein Sohn, schwer verwundet, neben ihm gefallen waren. Als sich aber auch die übrigen Schiffe des brittischen Geschwaders näher-

ten, strich er die Flagge. Warren, den tapfern Feind ehrend, gab ihm sogleich seinen Degen zurück.

Die wichtigen Abtretungen des Preßburger-Friedens, den früheren Usurpationen vereinigt, (eben jene Häfen, eben jene Küsten, eben jene Inseln, welche einst Venedig und Genua, in der Zeit des byzantinisch-lateinischen Kaiserthums, bis auf Dorias Sieg bey Chioggia und den darauf gefolgten, sonderbaren Frieden, zu erbitterten Nebenbuhlern gemacht, welche Pisa und Amalfi, ja sogar Ragusa, unglaubliche, augenblickliche Bedeutenheit gegeben), schienen gleichwohl jetzt, in der Hand der allerfurchtbarsten Landmacht, für ihren Seekrieg unwichtig und bedeutungslos!! Die Britten, ja die Russen, spielten den Meister an den dalmatinischen und albanesischen Küsten. — Bonaparte's und des Vicekönigs Eugen hohe Worte, über die Wiederherstellung des alten Glanzes von Venedig, dessen Fischerbarken kaum ungestraft die Lagunen überschreiten durften, waren unter diesen Umständen nichts, als ein bitterer Hohn und ein schlechter Eingang zu der ausgeschriebenen gezwungenen Anleihe. — Ducloi's kleine Flottille aus Civitavecchia nach Neapel bestimmt, hatte sich kaum an der Mündung der Tiber gezeigt, als Capitain Prowse sie nahm und zerstörte. — Eine

im Großen dennoch folgenlose Beeinträchtigung des brittischen Handels, hatten die Franzosen, mit dem Verlust vieler Kriegsschiffe und mehr als tausend Kanonen erkauft. In offener Schlacht, in kleinen Abtheilungen, wie einzeln, wurden sie von einer gleichen brittischen Macht immer geschlagen: — kein allzu stolzer Beweis von den Fortschritten ihrer Seetactik, aber eine vollkommen genügende Erklärung, warum das allumfassende Genie des Unüberwindlichen, der bald vom Thron, bald vom Schlachtfelde proclamirte: „Gott selber habe „ihm den Willen und die Macht verliehen, allen „Hindernissen obzusiegen!“ und der sich dann „wieder dem mächtigen Elephanten verglich, der Al„les zertritt, was ihm im Wege steht,“ so oft er etwas recht Furchtbares und Grauenerweckendes bezeichnen wollte, alle seine Gleichnisse immerdar vom Meer entlehnte, von dem großen Wasser, welches keine Balken hat!!

Nur einen bösen Unfall erlitten die brittischen Waffen in den andern Welttheilen, einen schlimmen Ausgang nach einem glänzenden Beginne. Am 2. July 1806 eroberten sie nämlich unter Admiral Popham und dem nachmals an der Spitze der Portugiesen so berühmt gewordenen Beres-

ford, Buenos Ayres, durch Capitulation. — Dreyßig Tonnen Goldes kamen von dort nach London. Die Kühnheit und der Haß eines einzigen Mannes, eines Franzosen in spanischem Dienste, Don Santiago Liniers, entriß es ihnen wieder mit großem Verluste, am 21. August.

Beynahe in derselben Stunde, als das brittische Volk in Nelsons feyerlicher Bestattung, den im Laufe seines herrlichsten Sieges glorreich gefallenen Helden und sich selber ehrte, war ein brittisches Geschwader unter Home, Baird und Povham, am Vorgebirge der guten Hoffnung gelandet. Der holländische Gouverneur Janssens, an der Tafelbay und am blauen Berge geschlagen, zog sich ins Innere des Landes zurück (8. u. 9. Jenner 1806). Die Capstadt öffnete ihre Thore, beynahe am gleichen Tage, als der unvergeßliche Wilhelm Pitt, des großen Chathams grosser Sohn (geboren 28. May 1758, † 23. Jänner 1806) in den Armen seines Erziehers, des Bischofs von Lincoln, im Herzen mit der ganzen Welt in Frieden und dennoch des heiligen Bundes und Krieges unerschütterlicher Verfechter und Vorfechter, schon im drey und zwanzigsten Jahre und beynahe durch ein beyspielloses Vierteljahrhundert Minister, sanft hinüber

schlummerte. — „O welche Zeiten! o Vaterland, o mein Vaterland!“ der letzte Seufzer der sich loswindenden, müden Seele. — Er erhielt ein feyerliches Leichenbegängniß, die Ehre eines Nationaldenkmahls in der Westmünster-Abtey, und seine eifrigsten Gegner sprachen mit der ergreifendsten Wärme für die Bezahlung seiner Schulden aus dem öffentlichen Schatze, da er zwey Jahrzehende hindurch Finanzminister Albions, Gebiether der Schätze mehrerer Welttheile, gleichwohl arm gestorben war! — Welche Leere sein Tod verursachte, zeigte sich augenblicklich dadurch, daß Georg III. sich genöthiget sah, das neue Ministerium aus den Häuptern der Opposition zu besetzen und sich jenen berühmten Gegner Pitts, des Volkes Abgott, Sohn eines verhaßten Vaters, eben jenen Carl Fox, den er aus der Liste seiner geheimen Räthe hinweggestrichen hatte, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten gefallen zu lassen. — An der Liberalität, womit das neue Ministerium an der Abschaffung des Sclavenhandels arbeitete und sie endlich (10. Juny 1806) im Parlament durchsetzte, ist wohl nichts zu tadeln, als daß trotz dessen, diese Abschaffung eines, weit mehr als alle Folterqualen und spitzfindige Hinrichtungsmattern empörenden Brandmahles des philantropischen und philosophischen Jahrhunderts, erst im Pa-

riſer Frieden und auf dem Wiener Congreſſe und durch eine Reihe nachgefolgter Tractaten geſchah! Aber ſehr geſucht waren die friedlichen Betheuerungen, denen der populäre Fox, durch die edle Offenheit den Weg bahnte, Bonaparte vor dem Mordanſchlage Guillots de la Geveillère zu warnen, der zu Paſſy ausgeführt werden ſollte. In dem Augenblicke jedoch, als der in Frankreich kriegsgefangene Lord Yarmouth nach England entlaſſen ward, um der Bothe näherer Friedensvorſchläge zu ſeyn, waren ſchon wieder europäiſche Staaten umgeworfen, waren ſchon wieder Dynaſtieen vertrieben, waren treue Bundesgenoſſen der Britten auf Tod und Leben bekriegt, war des regierenden Welfenſtammes, des braunſchweigiſch-lüneburgiſchen Hauſes, ſiebenhundertjähriges Erbe, an Preußen verſchenkt!

Bonaparte's Abſchied von Wien. Die Bourbons aus Neapel vertrieben. Joſeph Bonaparte, König beyder Sicilien.

Denſelben Morgen als er in Schönbrunn die Urkunde des zu Preßburg unterzeichneten Friedens empfing, bezeichnete Napoleon, durch zwey merkwürdige Proclamationen: an die Bürger Wiens die eine, an ſein italieniſches Heer die andere. Dieſe letztere war durch neuen Umſturz, ein furchtbares Signal: „Es ſeyen keine Alpen und keine Apenninen mehr,“ ſo wie man bey Ludwigs XIV. Vermählung und ſeines Enkels Philipps V.

Thronbesteigung hatte ausrufen mögen: „Es gibt keine Pyrenäen mehr!“ — Die prahlerische Frechheit der ersteren, fiel auf sich selber zurück. Er äußerte darin Wiens Bewohnern die huldvollste Zufriedenheit über ihr „gutes Betragen.“ — Er rühmte das unerhörte Beyspiel seiner zutrauensvollen Mäßigung, womit er das bürgerliche Zeughaus (ihr Eigenthum durch jahrhundertalte, tapfere Treue) nicht ausgeplündert und die Bürgermilizen (ein nothwendiges Werkzeug zur Niederhaltung unzeitiger Ausbrüche, ein ihm selbst willkommenes, um alle militairischen Kräfte an der Stelle der blutigen Entscheidung, zusammenhäufen zu können!) nicht entwaffnet habe! Er sprach darin von „durch englisches Gold erkauften Ministern,“ und „daß er sich wenig gezeigt „habe, nicht aus Geringschätzung oder eitelm Stolze, „sondern um Wiens Bewohner (durch seine unwiderstehliche Liebenswürdigkeit und Milde??) von keinem „jener Gefühle abzuwenden, die sie einem Fürsten „schuldig seyen, der sich von jetzt an — (!!) ganz „seinen großen Eigenschaften überlassen werde und „mit dem er schnellen Frieden habe schliessen wol„len!!“

Der ergreifendsten Commentar zu der lächerlichen Unverschämtheit dieses Textes, gab der Einzug Kai-

sers Franz in das befreyte Wien, dessen noch viele französische Offiziers und Fonctionairs, erstaunte und tief erschütterte Zeugen gewesen sind. Es war ein Auftritt, wie ihn diese Vormauer der Christenheit nimmermehr sah, seit nach dem Tode des großen Hunyadi Corvin, der erste Maximilian, an die Wiege, an die Gräber, in die Burg der Kaiser und Erzfürsten wiederkehrte!! Ohne Garden, ohne Truppen, nur allein von den getreuen Bürgern umgeben, die alte angestammte Güte und das neu befestigte Vertrauen und die innigste Rührung über den unbeschreiblichen Jubel jedes Alters und Geschlechtes im Blicke, kehrte der Kaiser zurück. — Bleibe immerhin der sechszehnte Juny 1814 (den 12. November 1437 weit überbiethend, an dem Carl VII. nach neunzehn düstern Jahren sein über die Engländer gewonnenes Paris wieder betrat,) bleibe dieser glorreiche Tag, wo der Monarch als Sieger, als Befreyer, als Wiederhersteller, zu eben der Stätte der ehrwürdigsten Rückerinnerungen der österreichischen Welt, zum Dom von St. Stephan, mit Metternich und Schwarzenberg hinzog, bleibe er jedem vaterländischen Herzen, immer die leuchtende Verklärung des alten, stolzen und doch so wahren: „Oesterreich über Alles, wenn es nur will!“ — Der

16. Jänner 1806 und der 26. November 1809, diese beyden unvergeßlichen Momente der Wiederkehr und feyerlichen Bundeserneuerung zwischen Fürsten und Volk, nach der Feuerprobe nahmenlosen Unglücks, werden auf der ewigen Wage, dennoch immer einen ganzen Kranz von Triumphen überbiethen.

Quae latet, inque bonis cessat non cognita rebus,
Apparet virtus, arguiturque malis!
Scilicet adversis, probitas exercita, — —
Tristi, materiam tempore, laudis habet.
Rara quidem virtus, quam non fortuna gubernet,
Quae maneat stabili, dum fugit illa, pede:
Si qua tamen pretii, sibi merces ipsa petiti
Inque parum laetis, ardua rebus adest;
Aspicis, ut longo maneat laudabilis aevo!
(Ovid. Trist. IV. 3. V. 5. 14.)

Den stolzen Felsen der „alten ächten österreichischen Treue," haben die Pforten der Hölle nicht überwältiget. — An ihm zerschäumte und verhallte das wilde Aufprasseln jener trugvollen Charybde des „Contract social, der Volkssouveränität, der unverjährbaren Menschenrechte, der Freyheit und Gleichheit!" — Auch der vater-

mörderischen Scylla Gefahren, gingen spurlos vorüber: der allgemeinen Umkehrung Ungethüm, behing sich vergebens mit dem antirevolutionären Lammfelle. Vergebens nannte sich der Depositär aller Maximen und aller Hebel des Terrorism, statt wie einst: „öffentlicher Ankläger oder Volksrepräsentant, oder Wohlfahrtsausschuß, — jetzt: „Kaiser durch die Gnade Gottes und durch die Constitution (!!) des französischen Volkes!“ — Nicht 1805 und nicht 1809, entging der Oesterreicher gesundem Hausverstande, der seltsame, dem innersten Wesen des Tyrannen entquollene Widerspruch, daß er jetzt Wortführer der Legitimität ward und den Ring seiner Macht, gar zu gerne an den Thron Gottes hing und dann gleich wieder die pflichtmäßige Begeisterung für das alte Recht, für den alten Herrn, revolutionären Wahnsinn, und Brigandage schalt*), durch Verbannung, Achtserklärung, Confiscation und Tod verpönte, dagegen um die nagelneuen Thronen kriechen, „contenir le meilleur esprit“ benannte! — Der Oesterreicher, zumahl der Wiener, hatte das wirksamste Gegengift gegen diese gänzliche Verwirrung aller Grundbegriffe, in der einfachen Parallele: wie

*) Spanier, Tyroler, Hessen, ꝛc.

er, nach den entsetzlichsten Unfällen wiederkehrend, seinen Kaiser, und wie er, umstrahlt vom Schimmer unglaublicher Siege, umgeben von allem soldatischen Glanz und Gewalt, Bonaparte gesehen! — In der Stadt, in der Burg der alten Kaiser, nicht als Triumphator (davon gewahrte man höchstens die satyrischen Soldatenliedchen!) nicht als Ueberwinder, viel ähnlicher einem Ueberwundenen, unerkannt, vermummt? umherschleichend, gleich als riefe jeder heilige Stein der Vorwelt, dem unwiderstehlichen Sohne und Herrn des Augenblickes, beschämend zu: „Du gehörst nicht hieher und hier triffst Du nirgends Deinesgleichen!“ — in Schönbrunn aber, in der unsterblichen Theresia Lieblingssitz, der bitterste Hohn auf sich selber, im schneidenden Gegensatze des eingedrungenen Emporkömmlings und der geborenen Herrscher, — Mahomets fanatische Eintheilung aller Geborenen, in die, so mit ihm wären und in die, so er unterwerfen wollte, in gräßlich gigantesken, ägyptischen Proportionen versteinert, — „der Soldatenkaiser“ und nichts Anderes, seine Ankunft, der Revue, dem Theater, durch kurzen Trommelwirbel (welcher uns, Feuer oder anderes Unheil bedeutet) verkündigend, — Alle und Alles sich entfremdend und selber ein Fremdling unter den

Menschen, — in theilnahmlosem Hinbrüten, Tabak in die Nase stopfend und von der innern Gluth umhergetrieben, eben so plötzlich wieder aufbrechend, als er plötzlich, wie ein Unwetter, gekommen war!!

Tiefer und anschaulicher konnte sie sich dem Oesterreicher der „ein Vaterland hat“ (es Gottlob, nie verwirkte, nie verlor!) „der es liebt und auch Ursache hat, es zu lieben,“ wohl nicht einprägen, unter dem schauderhaften Dynastieenwechsel ringsum, die bewegende Wahrheit:

„Der fremde König, der von Außen kömmt,
„Dem keines Ahnherrn heilige Gebeine
„In diesem Lande ruhn, kann er es lieben?
„Der nicht jung war mit unsern Jünglingen,
„Dem unsre Sprachen nicht zum Herzen tönen,
„Kann der — ein Vater seyn zu unsern Söhnen?

„Seit einem Jahrzehend (proclamirte Bonaparte aus seinem kaiserlichen Feldlager zu Schönbrunn) that Ich Alles, um den König von Neapel zu retten, Er selbst hingegen, Alles, um sich zu verderben: Soldaten! Vor wenigen Monathen standet ihr vor Neapels Thoren. Ich hatte gerechte Ursache, lichtscheuen Verrath zu argwöhnen, und

doch war ich wieder großmüthig und befahl das Königreich zu räumen!“ „Wollen wir zum vierten Mahle „verzeihen? zum vierten Mahl einem Hof ohne Ehre, „ohne Treue, ohne Vernunft trauen? Nein! Die „Dynastie von Neapel hat zu regieren aufge„hört. Ihr Daseyn ist unverträglich mit Europa's „Ruhe, unverträglich mit der Ehre meiner Krone. „Soldaten, vorwärts! Stürzt die schwachen Rotten „der Seetyrannen in die Fluthen, wenn sie es wagen, „euch zu erwarten! Zögert nicht, mir bald Nach„richt zu senden, ganz Italien, das schönste Land „der Erde, gehorche meinen Gesetzen und die Heilig„keit der Verträge (!!) sey gerächt!“

Joseph Bonaparte stellte sich an die Spitze des italienischen Heeres unter Massena und rückte auf Neapel los. Auf die Kunde der Schlacht von Austerlitz und des Preßburger-Friedens, schiffte das kleine englisch-russische Heer eilig wieder ein. Der König ging nach Palermo, erst am 11. Februar 1806, folgte ihm die Königin Caroline, als General Partonneaux Vortrab, sich bereits der Hauptstadt näherte.

Am 15. Februar hielt Joseph Bonaparte seinen Einzug. Die öffentliche Ruhe blieb aufrecht. Die

Schrecken von 1799 wiederholten sich nicht. Noch hielt sich der Erbprinz an den Ufern des Silo, aber auch er rettete sich nach Sicilien, als (9. März) sein kleines, von den Bundesgenossen verlassenes Heer, in den Pässen von St. Martin durch Regnier und Dubesme geschlagen und zerstreut wurde.

Am 2. März bey der Eröffnung des gesetzgebenden Corps, erklärte Bonaparte bereits: „Die ganze Halbinsel gehöre dem großen Reiche an.“ Er, als desselben höchstes Oberhaupt, habe ihre verschiedenen Fürsten und Verfassungen garantirt. Ein kaiserliches Decret vom 21. März vergab an Joseph Bonaparte, die Krone beyder (!!) Sicilien, erklärte sie für erblich in Josephs Mannsstamme, und auf dessen Erlöschen, in Ludwigs Nachkommen. Stürben beyde erblos, so blieb Napoleon das Recht, einen Prinzen seines Hauses, selbst einen adoptirten, als König zu ernennen. Das Erzamt eines Großwahlherrn des französischen Reichs, blieb für immer dem Könige von Neapel, auch das Erbrecht auf den französischen Kaiserthron, nur sollten beyde Kronen niemahls auf einem Haupte vereiniget werden. — Die Revolutionärs, die Feinde des Hofes wurden hervorgezogen, treue und muthige Unterthanen, mit unerhörter Verkehrung aller Begriffe,

Aufrührer und Banditen gescholten, ihre Anführer als Räuberhauptleute geächtet und hingerichtet, die gerechten Ausbrüche wilden Unmuths, durch eine zahlreiche Gensdarmerie, durch allgemeine Entwaffnung, durch blutige Militärcommissionen niedergehalten. — Massena, Peyri, Partonneaux, wiederholten die Gräuel von Nantes und der Vendee. — Gaeta wurde heftig angegriffen, aber Prinz Ludwig von Hessen-Philippsthal vertheidigte es mit der größten Unerschrockenheit, wohl unterstützt durch ein englisches Geschwader unter Sir Sidney Smith, Bonaparte's bösen Genius von St. Jean d'Acre. Im May hatte die Belagerung begonnen, erst am 18. July kam eine ehrenvolle Capitulation zu Stande, und diese nur, weil der tapfere Prinz, schwer verwundet, den Oberbefehl niedergelegt und sich zu Schiffe nach Palermo begeben hatte. Mittlerweile hatten die Calabresen zu den Waffen gegriffen. General Stuart mit einem brittisch-neapolitanischen Heerhaufen aus Sicilien herübereilend, gewann bey Maida (4. July) über Regnier, entscheidenden Sieg. Bey Cosenza von den wüthenden Schwärmen des schwer gereitzten Volkes umgarnt, entfloh Verdier mit genauer Noth und großem Verlust, in die Gebirge. Reggio und der Scilla Seeschloß fielen, der neue Thron erbebte.

Aber Gaeta hatte sich mittlerweile ergeben und Massena rückte Stuart, übermächtig entgegen. Dieser wich langsam, in guter Ordnung, zurück an das Meer und schiffte sich ohne Verlust ein, woher er gekommen war. Am 22. August rächte Verdier bey Cocozza die Schmach von Cosenza, — Sicignano, Lauria, Lagunero, Cassano und eine große Menge Dörfer wurden sammt ihren Einwohnern von den Franzosen den Flammen übergeben, die gefangenen Insurgenten zu Hunderten und Tausenden hingemordet, in der Hauptstadt selbst Hinrichtungen das Schauspiel des Tages. — Einzelne Landungsversuche der Engländer und mehrerer kühner Parteygänger der alten Regierung, unter denen Fra Diavolo den Reihen führte, verwandelten den Krieg in einzelne Auftritte des Schreckens und der Raserey. Kein Theil gab Pardon, beyde Theile ließen ihre Gefangenen auch wohl unter Martern sterben, Calabrien, Campanien, Abruzzo wurden mehr als durch den Grimm des Meeres, der Erdbeben und der Barbaresken, in Wüsten umgestaltet, und dennoch gegründetere Besorgnisse für die neue, Bonaparte'sche Secundogenitur in Neapel, von einer ernsthaften und wohlversehenen brittischen Expedition, als Hoffnung zur Eroberung Siciliens für den eingedrungenen Joseph.

Unaufhaltſamen Schrittes ging nun Bonaparte fort, in dem entworfenen, aber nun erſt reifen Plane: jenes eiſerne Joch zu verwirklichen, deſſen Vorbothen alle diejenigen, die da Augen hatten, um zu ſehen und Ohren um zu hören, längſt erkannt, das Joch, welches jener herrlichen, einſt in drey Welttheilen allgewaltigen Halbinſel, oft der Beute, faſt eben ſo oft dem Grabe der Franzoſen, alle ernſten Beobachter der Zeit und des Mannes, um welchen ſie ſich drehte, unausbleiblich geweiſſaget hatten! Die von Oeſterreich abgetretenen italieniſchen Provinzen vereinigte ein kaiſerlicher Beſchluß vom 30. März dem Königreich Italien. Eine hohe Grundſteuer, über die bisherigen Abgaben, die Conſiscation alles engliſchen, ruſſiſchen und neapolitaniſchen Eigenthums, gegen 40 Millionen Franken neuer Auflagen zur Beſtreitung der Koſten des letzten Krieges, zum Unterhalt einer franzöſiſchen Armee, die Italien ſeine neue Herrlichkeit kräftig ſichern ſollte, ſtrenges Verboth der Einfuhr fremder Waaren, (da das mütterliche Frankreich alle und jede Bedürfniſſe am nächſten und beſten liefere), das waren die erſten Folgen der von zahlreichen Verblendeten erſehnten Vereinigung. Ferners verſchenkte Napoleon das Fürſtenthum Guaſtalla ſeiner Schweſter Pauline, des auf Domingo verſtorbenen Generals Leclerc

Das übrige Italien. Ragusa. Föderativſyſtem. Directes und indirectes Reich

Wittwe, jetzt wider Gemahlinn des Fürsten Borghese. Beyde sollten es als unabhängiges Eigenthum besitzen, der Prinz Borghese mit dem Titel eines Fürsten und Herzogs von Guastalla, und Napoleon nur dann wieder frey schalten über das eben genannte Fürstenthum, wenn die eheliche männliche Nachkommenschaft ausstürbe.

Das Land Massa und Carrara und die Carfagnana bis zu den Quellen des Serchio, wurden mit dem, der ältesten Schwester Bonaparte's, Elise Bacciochi, zugewiesenen Lucca, so vereinigt, daß das Napoleon'sche Gesetzbuch, das Reichs-Münzsystem und das päpstliche, für Italien abgeschlossene Concordat, als Fundamentalgesetze der Lucchesischen Lande gelten, Massa und Carrara zu einem Herzogthum und großen Lehen erhoben, der fünfte Theil der Einkünfte, welche der Fürst von Lucca aus diesem Lande ziehen würde, für den von dem Kaiser zu belehnenden Herzog zurück gelegt, vier Millionen Livres National-Domainen zu gleicher Bestimmung aufgespart, und für die Summe von zwanzig tausend Franken jährliche Renteneinschreibungen auf dem Schuldenbuche des Fürstenthums Lucca für ausgezeichnete Generale, Officiere und Soldaten der französischen Armee gemacht werden sollen. Zu-

gleich beſtimmte Napoleon die Staaten von Parma und Piacenza, zu drey Reichslehen, deren Verleihung er ſich vorbehielt.

Auch in den von Oeſterreich abgetretenen venetianiſchen Staaten (der Kronprinz von Italien ſollte Prinz von Venedig heißen), ſollten das Napoleon'ſche Geſetzbuch, das Münz-Syſtem des franzöſiſchen Reichs und das Concordat, als Fundamental-Geſetze gelten. Zu Herzogthümern und Großlehen in denſelben wurden vorläufig beſtimmt und nachmahls wirklich vergeben: Dalmatien, Iſtrien, Friaul, Cadore, Belluno, Conegliano, Treviſo, Feltre, Baſſano, Vicenza, Padua und Rovigo, an Marſchall Soult, Beſſieres, Duroc, Champagny, Victor, Moncey, Mortier, Clarke, Maret, Caulaincourt, Arrighi, Savary ꝛc. — Von den Einkünften, welche der König von Italien aus den venetianiſchen Staaten ziehen würde, ſollte der fünfzehnte Theil dieſen Herzogthümern und Großlehen zugeeignet werden; außer dem aber behielt ſich der Kaiſer die Verfügung über 30 Millionen National-Domainen zu derſelben Beſtimmung vor; auch ſollten auf den Mont Napoleon bis auf 1 Million 200000 Franken jährliche Renten-Inſcriptionen zum Vortheil

der verdienteſten Generale, Officiere und Soldaten der franzöſiſchen Armee gemacht werden.

Aus Wien (nachdem er am 28. December 1805 im Poſthauſe zu Stammersdorf, das vier Jahre darauf den Donnern von Aſpern und Wagram erzitterte, noch eine perſönliche Zuſammenkunft mit dem, in zwölf Schlachten wider die erſten Feldherrn und wider die erſten Soldaten ſeiner Zeit, ſieghaften Erzherzog Carl gehabt,) traf Napoleon, mit ſeiner Gemahlinn Joſephine in München zuſammen. Er vermählte dort ſeinen Stiefſohn Eugen Beauharnais, mit der durch alle Reitze des Geiſtes und Herzens verherrlichten Prinzeſſinn Auguſte, älteſten Tochter des Königs Maximilian Joſeph, adoptirte und ernannte hernach ihn, den bisherigen Vicekönig zum präſumtiven Thronfolger Italiens. Die beyden, zwiſchen dem Kirchenſtaat und dem neapolitaniſchen Königreiche ſo lange ſtreitigen Fürſtenthümer Benevent und Ponte-Corvo, wurden, jenes an den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, oberſten Kämmerer, ehemahligen Biſchof von Autun, Carl Moritz Talleyrand, dieſes dem Marſchall Bernadotte verleihen, „um (der wunderbare Grund wurde officiell angegeben) eben jenen langen Zwiſt zwiſchen Rom und Neapel für

immer zu schließen, indem sie (dem einen und dem andern entrissen, und) zu unmittelbaren Reichslehen erhoben würden. Rom und Neapel sollten beyde entschädiget werden;" eine Zusage, die aber das gewöhnliche Schicksal der Bonaparte'schen Verheissungen theilte. Es war weiter keine Rede mehr davon.

Nun fiel auch die mehr als tausendjährige Freyheit Ragusa's. Auf den Trümmern des alten Epidaurus, früher als Venedig gegründet und diese stolze Feindinn um ein Jahrzehend überlebend, oftmahls sieghaft gegen die afrikanischen Araber, gegen die einheimischen und gegen die Tyrannen der Inseln, gegen Venedig und Genua, blühend unter der Schirmhoheit Ungarns, als König Ludwig der Große, sie den Machtgebothen der stolzen Signoria entriß, im Verfalle, wie Dalmatien an Venedig, Servien und Bosnien an die Türken verloren gingen, wie endlich das Cannae von Mohacs, den großen Suleymann vor Wien und bis an die Enns führte, dieses alte Ragusa, war selbst in den glorreichen Friedensschlüssen von Passarowitz und Carlowitz dem Schutz der Pforte überlassen geblieben, dem es sich schon unter Orchan, Sohn Osmanns, zuerst empfohlen hatte. Am nähmlichen Tage,

als die batavische Republik umgeworfen und in ein erbliches Königreich verwandelt ward, erschien General Lauriston mit einer französischen Heersäule vor Ragusa, „weil es unter dem Vorwande der Neutra„lität nicht aufgehört habe, die Feinde Frankreichs „zu begünstigen.“ Wie gewöhnlich, wurde wiederum hinzugesetzt, „Napoleon werde Ragusa's Unabhängigkeit von dem Augenblicke an wieder herstellen, als die Russen Corfu und die übrigen, ehemahls venetianischen Inseln und die albanesische Küste geräumt haben würden.“

Nur diese (zwar kaum drittehalb italienische Meilen breite und einige dreyßig lange) Küste, hatte zur Verbindung Dalmatiens und Albaniens gefehlt. — Noch andere, bedenkliche Vorfälle, waren dieser willkührlichen Besitzergreifung zur Seite gegangen.

Wenige Tage nach der Unterzeichnung des Preßburger-Friedens und bevor noch eine einzige der, darin für Oesterreich festgesetzten Bedingungen erfüllt war, forderte das Cabinet von St. Cloud, zum Behufe der militärischen Verbindung des ehebin venetianischen Gebiethes längs der Ost- und der Westküste des adriatischen Meeres, den ungehinderten

Durchmarsch durch die österreichischen Küstenlande, nicht nur als augenblickliche Gunst, sondern als immerwährende Regel. Nie hatte Venedig auf ein ähnliches Vorrecht Anspruch gemacht. Zu welchen Begehren konnte selbes nicht England und Rußland veranlassen? Allein die Drohungen, gleich auch das österreichische Littorale zu überschwemmen, ja den Krieg zu erneuern, waren auf die dießfälligen so dringenden als gerechten Vorstellungen, die einzige Antwort.

Beynahe um dieselbe Zeit war eine russische Escadre an den Küsten Albaniens erschienen, welches aus den Händen des österreichischen Hofcommissärs, Hofrathes Marquis Ghisilieri zu übernehmen, General Lauriston treuloser Weise, über die tractatenmäßige Frist hinaus zögerte. Am 11. März landete jenes Geschwader unter dem Commodore Heinrich Bailly an den Bocche di Cattaro und besetzte dieselben. Sie blieben bis nach dem Frieden von Tilsit in russischer Hand und wurden der Schauplatz eines hartnäckigen kleinen Krieges der Russen und der ihnen enge angeschlossenen Montenegriner, unter ihrem patriarchalischen und kriegerischen Bischofe Petrovich. — Dieses bloß dem vernachlässigenden oder absichtlichen Zaudern der französischen

Bevollmächtigten zur Last fallende Ereigniß, wurde ein willkommener Vorwand und Deckmantel, den Aufenthalt der französischen Heeresmacht in Deutschland zu verlängern, von Franken und Baiern her die österreichischen Landmarken unaufhörlich und insonderheit Salzburg zu bedrohen, die Festung Braunau nicht auszuliefern und eben so friedensschlußwidrig das rechte Ufer des Isonzo als zum italienischen Königreiche gehörig zu behandeln, die Heimkehr der Kriegsgefangenen ins Vaterland, mehrmahls mit dem empörendsten Willkühr zu hemmen. Vergeblich that der Wiener-Hof alles, jenen der Tuilerien zu überzeugen, wie aufrichtig seine Gesinnung, wie wenig jenes höchst unangenehme Ereigniß ihm beyzumessen sey! — Ghisilieri wurde zu Wien verhaftet, über den ungestüm geforderten, beständigen Durchzug französischer Truppen durch das Küstenland eine bindende Uebereinkunft eingegangen. Es wurden die österreichischen Seehäfen zum empfindlichsten Nachtheile des Handels und Wohlstandes und selbst der Staatsfinanzen, den brittischen und russischen Fahrzeugen verschlossen, ja die ernstlichsten Rüstungen gemacht, um, im Vereine mit den französischen Truppen, die Russen mit Waffengewalt aus Cattaro zu vertreiben, alles gleich vergeblich, aber auch alles Bonaparte

gleich erwünscht, um während neuer Gewaltthaten in Italien, während der gänzlichen Zertrümmerung des deutschen Reichs und der batavischen Republik, Oesterreich immerwährend im Schach zu halten, und es auch noch der wenigen und so theuer erkauften Vortheile oder Beruhigungen des Tractats von Preßburg schon wieder zu berauben, ehe die Unterschriften dieser schmerzlichen Söhnungsurkunde noch recht trocken waren.

In der über seines Stiefsohnes Eugen Adoption an den Senat erlassenen Bothschaft, behielt Bonaparte sich vor, durch anderweitige Verfügungen zu erkennen zu geben, die „Verbindung, die zwischen dem directen und indirecten Reich, zwischen Frankreich und dessen Bundesstaaten bestehen solle!“ Da die verschiedenen Bestandtheile desselben von einander unabhängig seyen, dennoch aber ein gemeinschaftliches Interesse hätten, müsse sie auch ein gemeinschaftliches Band zusammen halten! — Unverholen und mit polemischer Ereiferung, erscholl jetzt in eben dem gesetzgebenden Körper, wo noch vor wenigen Wochen die Usurpationen in Italien aus dem Gleichgewichtssystem und aus den Theilungen Pohlens, gezwungen genug hergeleitet wurden, die Behauptung: so wenig als in der bürgerlichen,

könne in der Staatenfamilie, ein Gleichgewicht der Kräfte Statt finden. Jenes System sey ein ewiges Schwanken. Es mache den Rechtszustand, wenn es auch das Recht erhalten sollte, nur immer wieder von neuem problematisch. Gleiche Ansprüche, gleiche Kräfte, seyen ein unerschöpflicher Gährungsstoff der Eifersucht, der Kriege, des Elends. Darum sey eine vorherrschende Macht dringendes Bedürfniß, und Frankreich sey eine solche Macht. Mit seinen Bundesstaaten zusammen, umschließe es eine Bevölkerung von beynahe sieben und sechzig Millionen, welche alle, durch des Kaisers starke Hand, eine und dieselbe Richtung erhalten müßten. Ihn begrüßte gleich nach seiner Wiederkehr der Senat, mit dem Beynahmen des Großen, und er erwiederte diesen Zuruf durch die Betheuerung: „sein einziger Stolz bestehe darin, Frankreichs Geschick und seine Rolle auf der großen Bühne der Welt so fest zu bestimmen, daß auch in den fernsten Zeiten, der Nahme der großen Nation, das ausschließende Eigenthum der Franzosen sey! Jetzt sey er siegreich aber prunklos und still in seine Hauptstadt zurückgekehrt. Wären seine Adler unterlegen, so würde er einen feyerlichen Einzug in Paris gehalten haben, um den Soldaten in der Liebe ihrer Mitbürger, die Unermeßlichkeit seiner Hülfsquellen und den gerechten

Stolz des französischen Volkes zu enthüllen!“ — Dieser Entschluß muß jedoch späterhin andern Beobachtungen gewichen seyn, denn man findet nicht, daß dieser glänzende Einzug Statt gehabt hätte, als auf Rußlands Eisfeldern der Würgengel Senacheribs über das herrlichste Heer, das die Welt jemahls gesehen, rächend dahin fuhr; — nicht nach der Leipziger-Völkerschlacht, nicht als die gewaltige Windsbraut von Waterloo, Ihn selber nach kurzer Herrlichkeit noch einmahl und auf immer hinwegfegte, von der durch ihn schuld- und blutbefleckten Erde.

Die Pariser-Zeitschriften wußten sich noch groß mit der Berechnung: das directe und indirecte Reich umfasse zusammen eine Bevölkerung von beynahe 70,000,000, die ihre Richtung von dem Augenwinke des Kaisers erhielten, Frankreich selber gegen 37,000,000, — von den Föderativstaaten, — Spanien 10,000,000, Italien 6,200,000, Neapel 7,350,000, Baiern 3,200,000, Würtemberg und Baden 1,600,000, Holland 1,700,000. Bald trat auch noch der zerschnittene Ueberrest deutschen Volkes und deutscher Zunge hinzu.

Ende der batavischen Republik.

Wie der Lüneviller-Friede, so hatte auch jener von Preßburg, noch einmahl die Unabhän-

Ludwig Bonaparte König von Holland.

gigkeit der bataviſchen Republik, öffentlich und feyerlich bedungen und anerkannt. Die neueſte Verfaſſung derſelben, in der bereits eine ziemlich vollendete Dictatur des (unter einer großen Partey ſeiner Landsleute ſehr populären und lange mit Bonaparte's perſönlichen Zutrauen bekleideten) Rathspenſionärs Schimmelpennink lag, und in der Alles, nach der Conſtellation des Jahres, ſehr monarchiſch lautete (April 1805), hatte kaum den achten Monath zurückgelegt. Die Möglichkeit eines Krieges zwiſchen Frankreich und Preußen, rückte jeden Tag näher. Eine zahlreiche, von Frankreich aufgeſtachelte Partey, erhob lautes Geſchrey, endlich einmahl, als Preis ſo langer Leiden und ſo großer Opfer, eine feſte Ordnung der Dinge zu erhalten, die nur allein von Napoleons Macht und Weisheit zu erwarten ſtünde. — In Folge ernſtlicher Winke, klagte Schimmelpennink wiederholt, die Laſt ſey für eines einzigen Privatmannes Schultern allzuſchwer und ſeine leidenden Augen verſchlimmerten ſich von Tage zu Tage. Die hierauf, unter allen Claſſen der Nation einreißende Ungewißheit, die Kreutzungen der verſchiedenen Parteyen, das verderbliche Schwanken des Staatscredits, ſteigerten die allgemeine Unzufriedenheit, den Wunſch nach irgend einer erträglichen raſchen Entwickelung und die Kühnheit jener Faction, deren Haupt

Admiral Verhuel war. Eben derselbe stand auch an der Spitze der batavischen Deputation, welche die letzten Vorschläge und Wünsche nach Paris überbringen sollte, indessen französische Truppen das Land bedeckten und die wenigen muthvollen Protestationen zum Schweigen brachten, unter welchen besonders jene von Harlem hervorragte.

Schon am 24. May 1806, schlossen die batavischen Abgeordneten in Paris mit Talleyrand einen Tractat, kraft dessen der französische Kaiser, die Unabhängigkeit, (!!) die Integrität und die bestehenden Gesetze Hollands und seiner (sammt und sonders an die Britten verlorenen) Colonien garantirte und Ludwigen, seinen Bruder und der vielgeliebten Stieftochter Hortense Beauharnais Gemahl erlaubte, die erbliche Krone Hollands anzunehmen, die, so wie jene von Neapel, niemahls mit der französischen auf einem Haupte vereiniget werden sollte. — Die oberste Leitung verblieb Napoleon, denn König Ludwig und seine Kinder wurden ausdrücklich dem Familienstatut unterworfen. Er blieb für immer ein französischer Kronbeamter, Connetable des Reichs.

Als alles dieses berichtigt und abgethan war, erschien Admiral Verhuel mit der batavischen Commission, die sich zu Repräsentanten des batavischen Volkes constituirten, welches zu befragen oder abstimmen zu lassen man für bedenklich oder überflüssig hielt, an den Stufen des kaiserlichen Thrones und erbath als Gnade für seine Nation, was man ihnen bereits als Gesetz vorgeschrieben hatte (5. July 1806). Am nämlichen Tage legte Schimmelpenninck sein Amt nieder, fünf Tage darauf wurde Hollands neue Verfassung kund gemacht, eine Nachäffung der französischen, mit geringen Abweichungen: neben dem Könige auch ein gesetzgebender Körper und ein Staatsrath; dennoch blieb die Rechtspflege, der Münzfuß, die Flagge unverändert, die holländische Sprache, ausschließend die Geschäftssprache, die Staatsschuld wurde garantirt. — Am 23. July hielt Ludwig Bonaparte seinen feyerlichen Einzug in Amsterdam.

Gänzliche Zertrümmerung des deutschen Reichs. —Rheinischer Bund.

Der Preßburger Friedensvertrag hatte zwar in den persönlichen Verhältnissen und Titeln und in dem Besitzstande Baierns, Würtembergs und Badens bedeutende Veränderungen herbeygeführt. Welche Folgen hieraus zu erwarten standen; welche Deutung eine gebietherische, krebsartig um sich fres-

sende Uebermacht denselben geben würde? ist schon oben (Seite 170 bis 177) deutlich genug ausgesprochen worden. — Staats- und völkerrechtlich betrachtet, hatte gleichwohl der Tractat von Preßburg die deutsche Reichsverfassung in allen, nicht ausdrücklich abgeänderten Bestandtheilen, unverändert belassen, ja bestätiget. Des Kaisers von Oesterreich reichsoberhauptliche Würde hatte er neuerdings anerkannt und die neuen Titel und Rechte der Churhäuser Wittelsbach, Beutelsbach und Zähringen nur unter der ausdrücklichen Bedingung festgesetzt, daß dieser Fürsten Verbindung mit dem deutschen Reiche, durch die ihnen beygelegten Vorrechte, keineswegs als aufgelöst betrachtet werden sollte. — Inzwischen reifte der bereits 1796 in einem Augenblick vorlauter Siegestrunkenheit ausposaunte Plan mehr und mehr, den Verein des gemeinsamen deutschen Vaterlandes völlig aufzulösen, und dem Föderativsystem Frankreichs, dem indirecten Reiche beyzugesellen. — Als die handgreiflichste Vorbereitung hierzu ging voran, daß alle Verfügungen des Preßburger Friedens, welche Oesterreich fortgesetzte Entsagungen und wichtige Opfer auferlegten, auf der Stelle, ohne Einschränkung, ohne Vorbehalt vollstreckt werden mußten; daß hingegen Alles, was die schwierige Lage dieser Macht hätte erleich-

tern können, entweder schon im Keim ertödtet oder nur mit willkührlichen und nachtheiligen Abänderungen endlich erlangt oder erst nach neuerlichen, langen, durch alle Launen des Uebermuthes erschwerten und verbitterten Unterhandlungen, zum Theile nur um den Preis neuer Opfer und vermehrter Nachgiebigkeit zu Stande kam. — Noch vor der Schlacht von Austerlitz, hatte ein Machtwort Bonaparte's aus Schönbrunn, den mit ihm verbündeten Fürsten, die Einziehung der Besitzthümer des deutschen Ordens erlaubt und anbefohlen. Zugleich wurde jeder Reichsstand als Feind erklärt, der kraft der Reichsgesetze und der Wahlcapitulation, Werbungen des Kaisers bey sich duldete. Des deutschen Adels, alt- und echt-deutsche Treue, galt zum Vorwande der höchst ungerne verschobenen Unterjochung der unmittelbaren Reichsritterschaft. Das neue Besitzthum wurde mit solch gieriger Hast aufgerafft, daß kaum der äußere Anstand und kaum die, mitten im Frieden unverändert, ja vermehrt fortdaurende Anwesenheit französischer Heere, dem Ausbruch offener Feindseligkeiten, bey den gar bald entstandenen Gränzstreitigkeiten Einhalt gebiethen konnte. Das lebhafte, wiewohl unblutige Gefecht um die, zur Markgrafschaft Burgau gehörige Abtey Wiblingen, hätte eine bogartisch-

lichtenbergische Witzesader sprengen können!! — Der gleich nach dem Preßburger Frieden erlassene Befehl, „da der deutsche Ritterorden wieder hergestellt sey,“ das Entrissene wieder herauszugeben, war ein verabredeter Hohn. Er wurde nicht befolgt, während von einem Ende des südlichen Deutschlands, zu dem andern, des Corsen Augenwink für ein heiliges und unverletzliches Geboth, seine Gnade für ein überschwengliches Glück, sein Widerwille für gleichbedeutend mit der ewigen Verdammniß galt. — Die österreichischen Werbungen wurden mit kindischer Hast und mit gesuchter Härte vertrieben, Major Roll, Werbecommandant in Nürnberg, ein unternehmender und beharrlicher Offizier, eingekerkert und nicht viel besser als ein Straßenräuber behandelt, Merian, österreichischer Geschäftsträger am fränkischen Kreise, wegen standhafter Vertretung der Interessen und der Würde seines Hofes, in der Folge durch den Minister Champagny unfähig erklärt, an irgend einem der Höfe des neuen rheinischen Bundes accreditirt zu werden, als wo freylich nur schmiegsame und biegsame Würmer und Zitteraale angenehm seyn konnten. Zu der gänzlichen Vereitlung der friedensschlußmäßigen Wiederherstellung des Hoch- und Deutschmeisterthums gesellte sich die willkührliche Verkürzung des von

Salzburg nach Würzburg versetzten Erzherzogs. — Der früher aus Modena, nun aus dem Breisgau und der Ortenau vertriebenen Tertiogenitur des Kaiserhauses, sollte eine gänzliche und vollständige Entschädigung in Deutschland zu Theile werden. Nie kam diese Friedensbedingung in Wirklichkeit. Ja bey jedem Versuche hierzu, zeigte es sich, daß Talleyrand die gerechtesten, auf den klaren Buchstaben des Preßburger Friedens gegründeten Ansprüche der Prinzen des Hauses, als ein Unding, das gar keinen ernsthaften Rückblick verdiene, bald Monathe lang ohne alle Antwort ließ, bald mit den nichtswürdigsten Ausflüchten erwiederte.

Die alte, heilige Krönungsstadt Frankfurt wurde schon am 28. Jänner 1806 unter dem eiteln Vorwande, häufigen Verkehrs mit englischen Waaren und heilloser Begünstigung brittischer Agenten, vom Marschall Augereau besetzt, ihr ganz willkührlich eine Contribution von 4 Millionen auferlegt und sie, gehörig ausgesaugt, dem Churerzkanzler übergeben, Ihm, einst als Coadjutor Dahlberg, kosmopolitischer und philantropischer Träumer, einem Haupthebel jener armseligen Aefferey des spaltenden Fürstenbundes, und nun dem Vordermann und Schlußsteine des gänzlich zertrümmernden

Rheinbundes. — Eben derselbe, aus dem uralten deutschen Geschlechte der Kämmerer von Worms, zu deren Ehre der neugekrönte Kaiser, jedes Mahl im Beginne des Ritterschlages, anhielt und umfragte: „Ist denn kein Dahlberg da?“ begehrte (und zwar Zeuge des Moniteurs, aus freyem eigenen Antriebe, zu Nutz und Frommen des deutschen Vaterlandes,) als Coadjutor, Bonaparte's Oheim, den Cardinal Fesch, gerade vor zehn Jahren, im weltlichen Gewande und mit sehr weltlichem Thun und Lassen, Bonaparte's Magazinsaufseher bey der italienischen Armee!! So wie es an genealogischen Herausfolterungen der Abkunft der corsicanischen Buonaparte's von den alten und berühmten Buonaparte's in Friaul und Sarzana, ja sogar von geflüchteten Kalomeren und durch sie, von den byzantinischen Kaiserdynastien der Komnene und Paläologen nicht gefehlt hatte, spendeten auch jetzt die Jahrbücher von Basel geschäftig und häufig Kunde von den Verdiensten der Fesche um das deutsche Vaterland, wo man von ihnen bis jetzt weniger gewußt hatte, als von den Großen von Nukahiwa und den Vandiemensländern! Das von der uralten Maynzer-Metropole nach Regensburg überpflanzte Domcapitel pries (28. und 29. May 1806) in einem demüthigen Schreiben: „die

unermüdbare Vatersorge und den erhabenen Geist des Churerzkanzlers, neu verherrlicht durch diese höchstweise Wahl!!“ Während der deutsche Kaiser, trotz seiner bedrohten und bedrängten Lage, dennoch mit dem Muthe des Rechtes „alle diese, mit ganz willkührlicher Voraussetzung seines noch keineswegs erfolgten, reichsoberhauptlichen Beyfalles einseitig und eigenmächtig getroffenen Verfügungen“ tadelte, machte Bonaparte gleichwohl, dessen ganz und gar unbekümmert, die Erhebung von Fesch zur Coadjutorie in die erste deutsche Churwürde, zu der Leitung des Reichstages, in das, dem Berufe des Reichsoberhauptes allernächste Erzkanzleramt durch Germanien, zugleich mit der Erhebung seines Bruders Ludwig zum Könige von Holland, bekannt.

Auch Maynz selber, des deutschen Erzkanzlers alter, fester Hort, war in des Unterdrückers Hand ein Herd des Verderbens geworden. Auf daß dieser gefährliche Waffenplatz, Brückenkopf und Angriffspunct es noch mehr werde, nöthigte Bonaparte den Fürsten von Nassau-Usingen, ihm vom deutschen Reichsboden des Rheinufers, Kassel, Kostheim und die Petersinsel abzutreten. — Drey Tage nach dieser Uebereinkunft mit Nassau

(15. März 1806) erklärte Bonaparte seinen Schwager, den Prinzen Joachim Murat, für sich und seine Nachkommen zum Großherzog von Cleve und Berg, — und erbsweise zu einem der obersten Würdenträger des großen Reiches, zum Großadmiral von Frankreich, „denn welchen würdigern Händen konnte wohl die Bewachung eines wichtigen Theiles der Reichsgränze anvertraut werden?“ — Das von Preußen abgetretene Wesel, des Niederrheins Schlüssel, kam unmittelbar zum großen Reiche. — Die freche Besetzung der Abteyen Elten, Essen und Werden steigerte die täglich unangenehmen Verwickelungen mit dem Berliner-Cabinet. Die schnöde Abfertigung der wiederholten Protestationen Blüchers, hat nach sieben und nach neun unheilvollen Jahren, der alte „Marschall Vorwärts!“ wucherisch hingegeben.

Durch den Stiefsohn und Vicekönig Eugen Beauharnais (14. Jänner 1806) dem uralten baiertschen Hause bereits verbunden, adoptirte Napoleon (8. April) die Nichte seiner Gemahlin Josephine, Stephanie Adrienne Beauharnais, und vermählte sie dem Churprinzen von Baden, Carl Ludwig.

Der entscheidende, der letzte Schlag blieb nicht lange aus. Am 12. July 1806 schlossen zu Paris, ohne die geringste vorläufige Eröffnung an das Reichsoberhaupt oder an die Reichsversammlung zu Regensburg, ausschließend durch Frankreichs Einfluß, durch seine Uebermacht und durch seine Verheißungen bestimmt, der Churerzkanzler, die Könige von Baiern und Würtemberg, die Großherzoge von Baden und Berg, der Landgraf von Hessen-Darmstadt, die nassauischen Fürsten von Usingen und von Weilburg, die von Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, von Salm-Salm und Salm-Kyrburg, von Ahremberg, Isenburg, Lichtenstein (dieser, ohne alles Mitwissen, auf den Wink Bonaparte's, der ihm solchen Beweis der Achtung geben wollte) und Dahlbergs Schwager, der Graf von der Leyen, eine, alle alten, geheiligten Bande des deutschen Reiches sprengende, zahlreiche Souveränitäts- und Privatrechte verletzende Vereinigung, — der Rheinbund genannt, von einem ähnlichen, Gottlob noch verunglückten Entwurfe Ludwigs XIV.

Die Verfügungen der rheinischen Bundesacte sprachen die gänzliche Trennung sämmtlicher alten und neuen Besitzungen der conföderirten Könige und Fürsten

vom Kaiser und Reich; sie sprachen die neue Gestaltung des rheinischen Bundes aus, — sie erneuerten oder veränderten die Grundsätze des Reichsindemnitätsschlusses vom 27. April 1803, namentlich in Rücksicht der Schulden, Pensionen und Ansprüche, endlich die geschehenen Ländervertheilungen, und gaben hiermit das Verzeichniß der unterworfenen Reichsstädte, Fürsten, Grafen und Reichsritter, auch die künftigen staatsrechtlichen Verhältnisse dieser nun mittelbar gewordenen Besitzer.

Der Bundestag sollte zu Frankfurt seyn und aus zwey Collegien, jenem der Könige und jenem der Fürsten bestehen. Der Churerzkanzler nennt sich Fürst Primas, der Fürst von Nassau, Herzog. Jener leitet das königliche, dieser das fürstliche Collegium. Baden, Berg, Darmstadt werden Großherzoge, von der Leyen, Fürst. — Napoleon wurde Protector der Conföderation und sollte den Nachfolger des Fürsten Primas ernennen, — der Bund zu jedem seiner Landkriege, mit Schutz und Trutz verbündet, über 60,000 Mann stellen, nämlich Baiern 30,000, Würtemberg 12,000, Baden 8000, Berg 5000, Darmstadt 4000, die übrigen kleinen Fürsten zusammen über 4000, — Frankreich dagegen, diese neue Schöpfung mit

200,000 Mann beſchirmen. — Augsburg und Lindau ſollten feſte Waffenplätze werden. — Man würde auch andere deutſche Stände, die dem Bunde beytreten wollen, nach Maßgabe des gemeinſamen Intereſſe aufnehmen.

Die Lande der Bundesgenoſſen wurden ausgerundet durch Beſitznahmen und durch Mediatiſirungen; jedem fielen, innerhalb ſeiner neuen Gränzen die Güter der Reichsritterſchaft, des deutſchen und des Johanniterordens zu; — der Fürſt Primas erhielt Frankfurt und wurde Oberherr des Löwenſtein-Wertheimiſchen und der Grafſchaft Rheineck, — Baiern erhielt zu Augsburg auch noch Nürnberg, den veralteten Sitz ſo vieler alten Herrlichkeit. Es unterwarf ſich die Schwarzenbergiſchen, Oetingiſchen, Fuggeriſchen, Taxiſchen, Hohenloheſchen, Lobkowitziſchen, Eſterhazyſchen Reichsbeſitzungen ꝛc., Würtemberg: Biberach, Wiblingen, Wieſenſteig, die Reichsgrafen in Südoſt Schwabens, einen Theil der Hohenloheſchen, Taxiſchen, die Truchſeſſiſchen Beſitzungen ꝛc., Baden, die Fürſtenbergiſchen, Leiningiſchen, Löwenſteiniſchen ꝛc. ꝛc. Die Souveränitätsrechte ſollten in der Beſteuerung, Recruten-

ausbebung, hohen Polizey, Gesetzgebung und dem Blutbanne bestehen, die unterworfenen Fürsten hingegen behielten ihre Domänen, Herrschafts- und Feudalrechte, niedere Gerichtsbarkeit, Jagd, Fischfang, Hammerwerke, Minen ꝛc., worin auch gar bald die ungleichartigsten und willkührlichsten Eingriffe ohne Abhülfe Statt fanden. Eben so wenig bekümmerte sich jemand mehr um die eigentliche staatsrechtliche Gestaltung des Bundes, um Gelegenheit oder um Vermögen zu Gutem und Großem, um die Erhaltung der Schuldengarantieen, gerade wo der Credit am allernöthigsten war, um die Erhaltung der Henne, deren goldene Eyer so ungeduldig aufgerafft wurden, um die Erhaltung gesetzlicher Aeußerungen der am Ende doch allezeit siegreichen öffentlichen Meinung, damit sie nicht ungefragt, ungeregelt, gereitzt und wild über alle Dämme breche!

So war denn, mitten im Frieden, mit eiskalter Verhöhnung wenige Monathe alter Tractaten, wieder eine Bevölkerung von acht Millionen, ein Raum von dritthalb tausend Quadratmeilen des herrlichsten Landes, dem großen indirecten Reiche zugeschlagen! So war es dahin das Reich des großen Carls, der sächsischen Ottonen, der fränkischen Heinriche, der schwäbischen Friedriche, durch Ru-

dolph von Habsburg ritterlich wieder hergestellt, das Vaterland so vieler Kriegestugend, so vieler weisen Gesetze! Viele uralte Fürstengeschlechter, der Herrschaft und der Unabhängigkeit beraubt, in Vasallen einiger Auserwählten verwandelt, und diese Auserwählten selbst, wieder bloße Satelliten des Protectors; ihre neu vergrößerten Gebiethe überschwemmt und ausgesaugt durch französische Heere, den Städten Brandschatzungen abgepreßt, die neuen Bundesfürsten in ihren Residenzen gehöhnt, Unterthanen von ihnen (wie der Buchhändler Palm) durch die Fremdlinge gerichtet und hingerichtet, und zu gesteigerter Mißhandlung, von Nürnberg, gerade nach dem, Oesterreich vorenthaltenen Braunau geschleppt, — die erste Freude über die traurige Beute sogleich wieder verbittert; jede echt- und urdeutsche repräsentative Form vertilgt, die, wenn auch der Geist entwichen, wenn sie längst nur mehr Hohlmünze, nur mehr ein Schein von Zwischenmacht war, gleichwohl mächtig erinnerte an das, was seyn sollte und sich, beym ersten günstigen Anlaß, ein Phönix aus der Asche wieder aufschwingen konnte; — Völker ohne Liebe und ohne Treue gegen die kaum bekannten, nun aufgedrungenen Fürsten, Völker ohne Muth und ohne Liebe für ein mühseliges Leben, ohne Sicherheit und ohne Wohlfahrt, — Völker ohne Frey-

heit unter Fürsten ohne Freyheit, — das war der empörende Anblick, den der heilige deutsche Mutterboden, von der Entstehung des Rheinbundes auf dem Schlachtfelde von Austerlitz, bis zu seinem Verschwinden auf dem Schlachtfelde von Leipzig, eine unheilvolle Sieben von Jahren hindurch, den Blicken des Mitleids und des Unwillens darboth!

Rußland, seit es Vermittler zu Teschen gewesen und neuerlich beym Regensburger Entschädigungswerke, Gewährleister der deutschen Reichsverfassung und ihrer Grundgesetze, einschließlich des westphälischen Friedens, hatte in dem Augenblicke dieses Gewaltstreiches, einen Unterhändler in Paris selbst, der dessen ungefragt, ja unbewußt, acht Tage darauf (20. July), einen Präliminarfrieden unterzeichnete!

LORD WELLINGTON.

JOSEPH

Freiherrn von Hormayer

Des Oestreichisch-kaiserlichen Leopold
Ordens Ritter, wirklichem Hofrath,
Historiographen des Reichs, Mitglied
mehrerer gelehrten Gesellschaften

allgemeine

Geschichte der neuesten Zei

vom Tode Friedrich des Grossen
bis zum zweiten Pariser Frieden.

6tes Bändchen.

Sluckstaad,
im Bureau der fremden Klassiker.
1825.

200,000 Mann beschirmen. — Augsburg und Lindau sollten feste Waffenplätze werden. — Man würde auch andere deutsche Stände, die dem Bunde beytreten wollen, nach Maßgabe des gemeinsamen Interesse aufnehmen.

Die Lande der Bundesgenossen wurden ausgerundet durch Besitznahmen und durch Mediatisirungen; jedem fielen, innerhalb seiner neuen Gränzen die Güter der Reichsritterschaft, des deutschen und des Johanniterordens zu; — der Fürst Primas erhielt Frankfurt und wurde Oberherr des Löwenstein-Wertheimischen und der Grafschaft Rheineck, — Baiern erhielt zu Augsburg auch noch Nürnberg, den veralteten Sitz so vieler alten Herrlichkeit. Es unterwarf sich die Schwarzenbergischen, Oetingischen, Fuggerischen, Taxischen, Hohenloheschen, Lobkowitzischen, Esterhazyschen Reichsbesitzungen ꝛc., Würtemberg: Biberach, Wiblingen, Wiesensteig, die Reichsgrafen in Südost Schwabens, einen Theil der Hohenloheschen, Taxischen, die Truchsessischen Besitzungen ꝛc., Baden, die Fürstenbergischen, Leiningischen, Löwensteinischen ꝛc. ꝛc. Die Souveränitätsrechte sollten in der Besteuerung, Recruten-

ausbebung, hohen Polizey, Geſetzgebung und dem Blutbanne beſtehen, die unterworfenen Fürſten hingegen behielten ihre Domänen, Herrſchafts- und Feudalrechte, niedere Gerichtsbarkeit, Jagd, Fiſchfang, Hammerwerke, Minen ꝛc., worin auch gar bald die ungleichartigſten und willkührlichſten Eingriffe ohne Abhülfe Statt fanden. Eben ſo wenig bekümmerte ſich jemand mehr um die eigentliche ſtaatsrechtliche Geſtaltung des Bundes, um Gelegenheit oder um Vermögen zu Gutem und Großem, um die Erhaltung der Schuldengarantieen, gerade wo der Credit am allernöthigſten war, um die Erhaltung der Henne, deren goldene Eyer ſo ungeduldig aufgerafft wurden, um die Erhaltung geſetzlicher Aeußerungen der am Ende doch allezeit ſiegreichen öffentlichen Meinung, damit ſie nicht ungefragt, ungeregelt, gereizt und wild über alle Dämme breche!

So war denn, mitten im Frieden, mit eiskalter Verhöhnung wenige Monathe alter Tractaten, wieder eine Bevölkerung von acht Millionen, ein Raum von dritthalb tauſend Quadratmeilen des herrlichſten Landes, dem großen indirecten Reiche zugeſchlagen! So war es dahin das Reich des großen Carls, der ſächſiſchen Ottonen, der fränkiſchen Heinriche, der ſchwäbiſchen Friedriche, durch Ru-

dolph von Habsburg ritterlich wieder hergestellt, das Vaterland so vieler Kriegestugend, so vieler weisen Gesetze! Viele uralte Fürstengeschlechter, der Herrschaft und der Unabhängigkeit beraubt, in Vasallen einiger Auserwählten verwandelt, und diese Auserwählten selbst, wieder bloße Satelliten des Protectors; ihre neu vergrößerten Gebiethe überschwemmt und ausgesaugt durch französische Heere, den Städten Brandschatzungen abgepreßt, die neuen Bundesfürsten in ihren Residenzen gehöhnt, Unterthanen von ihnen (wie der Buchhändler Palm) durch die Fremdlinge gerichtet und hingerichtet, und zu gesteigerter Mißhandlung, von Nürnberg, gerade nach dem, Oesterreich vorenthaltenen Braunau geschleppt, — die erste Freude über die traurige Beute sogleich wieder verbittert; jede echt- und urdeutsche repräsentative Form vertilgt, die, wenn auch der Geist entwichen, wenn sie längst nur mehr Hohlmünze, nur mehr ein Schein von Zwischenmacht war, gleichwohl mächtig erinnerte an das, was seyn sollte und sich, beym ersten günstigen Anlaß, ein Phönix aus der Asche wieder aufschwingen konnte; — Völker ohne Liebe und ohne Treue gegen die kaum bekannten, nun aufgedrungenen Fürsten, Völker ohne Muth und ohne Liebe für ein mühseliges Leben, ohne Sicherheit und ohne Wohlfahrt, — Völker ohne Frey-

heit unter Fürsten ohne Freyheit, — das war der empörende Anblick, den der heilige deutsche Mutterboden, von der Entstehung des Rheinbundes auf dem Schlachtfelde von Austerlitz, bis zu seinem Verschwinden auf dem Schlachtfelde von Leipzig, eine unheilvolle Sieben von Jahren hindurch, den Blicken des Mitleids und des Unwillens darboth!

Rußland, seit es Vermittler zu Teschen gewesen und neuerlich beym Regensburger Entschädigungswerke, Gewährleister der deutschen Reichsverfassung und ihrer Grundgesetze, einschließlich des westphälischen Friedens, hatte in dem Augenblicke dieses Gewaltstreiches, einen Unterhändler in Paris selbst, der dessen ungefragt, ja unbewußt, acht Tage darauf (20. July), einen Präliminarfrieden unterzeichnete!

LORD WELLINGTON.

JOSEPH

Freiherrn von Hormayer

Des Oestreichisch-kaiserlichen Leopold-Ordens Ritter, wirklichem Hofrath, Historiographen des Reichs, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften

allgemeine

Geschichte der neuesten Zei

vom Tode Friedrich des Grossen
bis zum zweiten Pariser Frieden.

6tes Bändchen.

Gluckstaad,
im Bureau der fremden Klassiker.
1825.

Allgemeine

Geſchichte

der

neueſten Zeit.

Vom Frieden
von Preßburg,
bis zu
jenem von Tilsit.

(26. Dec. 1805 — 9. July 1807.)

(Fortsetzung.)

Dem deutschen und österreichischen Kaiser wurde die Zertrümmerung des deutschen Reiches erst im Augenblicke der öffentlichen Bekanntmachung des Rheinbundes, auf die unerhörte Weise eröffnet: „der Kaiser Napoleon werde künftighin von „dem Daseyn eines Kaisers von Deutsch„land und einer deutschen Reichsverfas„sung keine Kenntniß mehr nehmen!!“

Franz der II. legt die deutsche Kaiserkrone nieder.

Drohungen in Wort und That, begleiteten dieſe freche Unbild. Die unbedingte Abhängigkeit aller ſüddeutſchen Lande von Braunau bis Straßburg, verſtärkte die unmittelbare Gefahr für Oeſterreich, und nie hätte dieſes mit höherem Rechte, zu erbittertem Widerſtande den Schild erhoben. Allein, je weniger Oeſterreich ſeit dem frevleriſchen Umſturze der geſellſchaftlichen Ordnung Europa's an ihrer Rettung und Wiederherſtellung verzweifelt, je ſtandhafter es ſelbe in dem furchtbarſten Wechſel von Unglücksfällen und von Triumphen, mit den größten Aufopferungen und mit dem ſich unveränderlich gleichen Charakter der alten Treue verfochten hatte, je weniger man es daher gleichgültiger Selbſtſucht und ausſchließender Rückſicht auf eigenes Intereſſe beſchuldigen konnte, gebothen jetzt gleichwohl die allernächſten und dringendſten Pflichten der Selbſterhaltung, den Nothwendigkeit zu weichen. Sie verbothen, der allgemeinen Sache durch eine voreilige und iſolirte, wenn auch noch ſo gerechte Gegenwehre, dieſelben Nachtheile zu bereiten, die ihr früher die Unthätigkeit anderer Staaten und ihr beklagenswerthes Abſonderungsſyſtem zugefügt hatten. — Die übrigen Mächte ſchwiegen. Erkaltet und abgeſtumpft, ſah ein großer Theil Deutſchlands, den Umſturz ſeines mehr als tauſendjährigen Beſtandes mit an.

Auch in einer Lage von weniger Drang und Gefahr, wären das Gefühl und die Würde Franz des II. dadurch auf eine ſchwere Probe geſtellt worden, die, durch freye Wahl vor 533 Jahren zuerſt an ſein Haus gediehene und zeither, zu Deutſchlands Ruhm und Wohlfahrt ein und zwanzig Mahl an ſelbes wiedergekehrte, erſte Krone der Chriſtenheit, nach der Trennung und nach dem Abfall der mächtigſten Stände, durch Waffengewalt behaupten zu müſſen!! Der Monarch legte (6. Auguſt 1806) dieſe Krone nieder: „da er ſich durch die neueſten Vorgänge in der Un„möglichkeit befände, die durch die Wahlcapitulation „übernommenen Verpflichtungen ferners zu erfüllen, „und jenes Diadem nur ſo lange in ſeinen Augen „Werth haben konnte, als er vermocht habe, den ihm „von Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs „bezeigten Vertrauen zu entſprechen. Er zähle zu„gleich die bisher im Reichsverbande geſtandenen Erb„ſtaaten von demſelben los, und entbinde alle Stände „und Diener des Reichs von ihren bisher gegen ihn „aufgehabten Pflichten.“

Ein ſo wichtiger und ſo ſchmerzlicher Schritt hätte, wenigſtens Frankreich gegenüber, mehr als hinreichen ſollen, des Wiener-Hofes äußerſte Friedensliebe und Ergebung wider jeden wirklichen oder

angenommenen Argwohn zu bewahren: umſonſt! Bonaparte blieb eben ſo abgeneigt, jede ihm ungelegene Stipulation des Tractats von Preßburg zu erfüllen. — Vorwürfe und Drohungen waren die Antwort auf jede Anregung ſolcher Art, und jedes neue Opfer, jede neue Probe der Mäßigung diente nur zum Anlaß noch härterer Zumuthungen. Die bängſten Beſorgniſſe ſtiegen von Tag zu Tage, und die endliche Auflöſung dieſer erbitterten Spannung war gar nicht abzuſehen, hätte nicht der Bruch der Friedensunterhandlungen mit Frankreich und Großbrittannien und der offene Ausbruch des Krieges mit Preußen, den nimmerſatten Vergewaltigungen Oeſterreichs durch den Weltunterdrücker augenblicklichen Stillſtand abgenöthiget.

Ausbruch des Krieges mit Preußen.

Bonaparte's Ruf an ſein, großen Theils in Deutſchland zurückgebliebenes Heer, nachdem Haugwitz jene unglückſelige Separatconvention von Schönbrunn unterzeichnet hatte und der Friede zu Preßburg abgeſchloſſen war (27. December 1805), gab nicht undeutlich zu verſtehen, wie Preußens Haltung während des dreymonathlichen Krieges der dritten Coalition und bey der gewaltſamen Verletzung ſeiner, Frankreich ſo oft vortheilhaften Neutralität, des Tyrannen echt corſicaniſchen Rachedurſt auf-

geſtachelt hatte: „Alle ſeine Soldaten würden Theil „nehmen an dem großen Feſte, das er ihnen in ſeiner „guten Stadt Paris bereitet habe, dann aber wür„den ſie jedem neuen Rufe des Vaterlandes und ihres „Ruhms folgen, ja die bisher gewirkten Wunder noch „überbiethen, ſo bald es nöthig ſeie, diejenigen zu „demüthigen, die ſich etwa durch das Gold der ewigen „Feinde des Continents verblenden ließen oder es „wagten die Ehre ſeiner Krone anzutaſten, deren „hohes Geſchick nicht abhängen dürfe von „den Geſinnungen und von den Launen „fremder Höfe.“

Mit Recht war er gränzenlos der Unwille jener Patrioten, die (noch immer erfüllt von dem glänzenden Andenken des großen Friedrich und noch immer gläubig an Preußens hohe Beſtimmung, welcher eine, der deutſchen und der allgemeinen Sache ungetreue Partey, es ſeit dem Basler-Frieden ſo oft und ſo ſehr entfremdet hatte), auch noch immer und unermüdlich hofften, Preußen aus der untergeordneten Rolle, die es geſpielt, ſeit es ſich den großen Anſtrengungen von 1799 ſchlechterdings entzogen, doch noch mit Vortheil und mit Schimmer hervortreten zu ſehen! Jenes gefährliche und treuloſe Geſchenk, das ihm Bonaparte mit Hannover ge-

trockenes Verboth ein unüberwindliches Ziel. Acht Tage früher erhielt der Prinz von Oranien, über den Tod seines Vaters, des letzten Erbstatthalters, von Napoleon die gewöhnliche Beyleidsbezeigung und Glückwünsche zu friedlicher Besitznahme seiner Lande; acht Tage später las er sich auf dem Verzeichnisse der Schlachtopfer des neuen Rheinbundes: Wegen Weingarten wurde er würtembergischer Unterthan, Fulda wurde, als Preis des Beytrittes, dem Churfürsten von Hessen versprochen. — Treu dem erfolgreichen, wenn schon abgenützten Maulwurfsgange, im Augenblicke neuerlichen Umsturzes, den dadurch betroffenen oder bedrohten Höfen irgend eine Blende, irgend einen Köder vorzuhalten, erließ Bonaparte, als er endlich für gut fand, dem Könige Friedrich Wilhelm die Zeitungsnachricht zu notifiziren: Es sey ihm gefällig gewesen, dem deutschen Reich ein Ende zu machen, die rheinische Conföderation zu gründen und sich zu ihrem Oberhaupte aufzuwerfen, die hinterlistige Aufforderung, im nördlichen Deutschlande einen ähnlichen Bund zu stiften und sich an desselben Spitze zu stellen. — Preußen beschäftigte sich wirklich ernsthaft mit der Bildung eines norddeutschen Bundes: um so mehr als die Rheinbundesacte in dem Artikel, welcher allen Für-

ſten die Aufnahme in denſelben zuſicherte, den untrüglichen Keim der gefahrvollſten Umgriffe im Schooße trug. — Dennoch wurde Preußen verboten, die Hanſeeſtädte Hamburg, Lübeck und Bremen als freye Puncte des Welt- und Seehandels, (eigentlich aber als ausſchließende Goldgruben des Unerſättlichen) in den nordiſchen Bund aufzunehmen. Schweden hatte Pommern ſchwediſche Verfaſſung gegeben. Es lag in einer Batrachomyomachie mit Preußen. Mecklenburg, Anhalt, Waldeck, Schwarzburg, Lippe ꝛc., waren ſchwache Strebepfeiler einer nordiſchen Conföderation. — Wechſelsweiſe wurden Lockungen und Drohungen vergeudet, um die Churfürſten von Sachſen und von Heſſencaſſel gleichfalls von jedem engeren Anſchließen an Preußen abzuhalten. — Die Sachſen ſammelten ſich gleichwohl unter Preußens Fahnen. Sie behaupteten auch in dem großen Ruin ihre Unabhängigkeit, aber Heſſen, erſchüttert durch die großen Schläge ringsum, erlitt durch ſieben bittere Jahre des Unglücks, die unausbleibliche Strafe halber Maßregeln und ſelbſtſüchtiger oder furchtſamer Abſonderung. Sine gratia, sine dignitate, victorum praemium eritis! (Livius XXV. 49.)

Am unzweydeutigſten ſprach ſich des Corſen Racheplan gegen das iſolirte, herabgewürdigte Preuſ-

König Georg erklärte: „weder Er, noch ein Prinz „seines Hauses würden jemahls, unter was immer „für Umständen, in irgend eine Abtretung der han„növerischen Lande, Rechte und Zugehörden wil„ligen. Kein Vortheil politischer Verträge, noch weit „weniger aber das Anerbiethen von Entschädigun„gen, würde den König von Großbrittannien je„mahls bewegen, zu vergessen, was er einer Seits „seiner Würde, anderer Seits der musterhaften Liebe „und Treue seiner Unterthanen schuldig sey!“ — Mit seltener Feyerlichkeit verkündigten in Londons sämmtlichen Straßen und Plätzen Wapenherolde den Krieg mit Preußen und der, dieser Macht von jeher abgeneigte Staatssecretair Fox, motivirte die Dankadresse an den König, in einer schneidenden Rede, ganz angemessen dem freyen Unterthan und verantwortlichen Minister eines constitutionellen Königs, und über den finstern Geist und gewaltigen Gang der, Europa und die Welt aus ihren Angeln hebenden Erschütterungen, wahr- und weissagenden Worte voll!

Die Lords Yarmouth und Lauderdale fanden sich wenige Tage nach der Unterfertigung des russischen Präliminarfriedens in Paris ein, um die zwischen Fox und Talleyrand, seit dem

Februar unter allerley Wechsel und Widersprüchen, insonderheit gegen Rußlands Vermittelung und gegen seine Theilnahme, im Werke begriffene Friedensunterhandlung, einem gedeihlichen Resultate entgegen zu führen. Aber an eben dem, zur Ratification des russischen Friedens bestimmten 15. August, dem Geburts- und Nahmenstage des Usurpators, erfolgte Kaiser Alexanders bestimmte Verweigerung derselben, und am 13. September starb, im letzten günstigen Augenblicke für seinen Ruhm und für seine Popularität, Fox. — Wenige Wochen darauf zerschlugen sich diese Friedensversuche gänzlich. Die englische Regierung erklärte: (27. Oct. 1806) „Frankreich selber habe die Zurückgabe der churhannöverischen Lande freywillig angebothen, so „wie in die Grundlage des uti possidetis, mit wechselseitigen Compensationen eingewilligt, aber es sey eben „so bald wieder von diesen seinen Anerbiethungen abgesprungen, so bald es ihm gelang, den russischen „Bevollmächtigten zu einer Separatconvention zu „verleiten. Es habe Rußland die Erhaltung der „deutschen Reichsverfassung in dem nämlichen Augenblicke zugesagt, als es dieselbe durch den Rheinbund mit einem Schlage zertrümmerte. Es habe „Rußland seine guten Dienste bey der ottomanischen Pforte zuvorkommend verheißen und den

„Divan auf jede Weise mit Argwohn und Haß ge„gen die Russen erfüllet. Vergebens habe das „Cabinet von St. Cloud, nachdem die Nicht„ratificirung des Dubrilschen Friedens nicht „länger mehr zu verheimlichen gewesen, sich zu „größerer Nachgiebigkeit, zu nahmhafteren Aufopfe„rungen bereit erkläret, in dem eiteln Wahn, jetzt „England, so wie früherhin Rußland, zu einem „Separatfrieden zu bewegen. Allein bald habe sich „die alte Wahrheit wieder neu bewährt: Bonapar„te's Vorschläge und Anerbiethungen führten immer „nur auf hinterlistige Täuschung hinaus, und Groß„brittannien sey somit nichts übrig geblieben, „als die kriegerischen Friedensnegotiationen abzubre„chen."

In der That: die Treulosigkeit, womit Bonaparte früher das Berliner Cabinet zur definitiven Civilbesitznahme Hannovers drängte und trieb, und womit er jetzt den englischen Ministern dessen Rückgabe anerboth, hatte den Krieg an Preußen förmlich erklärt. Beyder Seits zogen die Heere sich zusammen. — Lucchesini wurde zurückberufen und General Knobelsdorf übergab die dreyfache Ultimatsforderung: daß die französischen Armeen ungesäumt Deutschland räumen, daß Frankreich

der Bildung eines norddeutſchen Bundes, der alle in der Rheinbundesacte nicht begriffenen Reichsſtände umfaſſe, keine Hinderniſſe mehr in den Weg lege, daß es die drey Abteyen zurückgebe und Weſel nicht mit dem directen Reich vereinige. Vermehrte Zurüſtungen, raſche Bewegungen, Napoleons Abreiſe von Paris (25. September 1806) waren die einzige Antwort. Für alle Dienſte, die es Frankreich geleiſtet, für alle Opfer, die es ihm gebracht, für alle Kränkungen, die es von ihm erduldet, für die, in und außer Preußen gleich entſchiedene Herabwürdigung in der öffentlichen Meinung, blieb Preußen kein anderer Ausweg, als unter weit ungünſtigeren Umſtänden (im Kriege mit England, kaum ausgeſöhnt mit Schweden, getrennt von Oeſterreich, noch weit entfernt von der ruſſiſchen Hülfe, Heſſen neutral, Sachſen zögernd, nur durch Furcht feſt gehalten) zu demjenigen zurückzukehren, was es unter den glorreichſten Ausſichten, nach der Schmach in Anſpach, nach der Capitulation von Ulm, vereint mit Oeſterreich, mit Rußland, mit Großbrittannien, mit Schweden, mit Neapel, mit Sachſen, mit Heſſen hätte thun können, und kraft jener merkwürdigen Convention von Potsdam, hätte thun ſollen, was damahls zum Verderben

der gemeinsamen heiligen Sache, wie zu seinem eigenen, unwiederbringlich versäumt worden war!

Lang und laut hatte „des Volkes Stimme, Gottes Stimme," ängstlich gewarnt, vor den am politischen Horizont aufsteigenden Gewitterwolken, und es laut herausgesagt: „pristinam dignitatem in ea solum libertate esse positam, quae *suis* stat viribus, non *ex alieno dendens arbitrio*," (Liv. XXXV. 32.) — einiger Maßen doch noch damit getröstet, die Sachen könnten unmöglich so arg stehen, wie sie sich dem gesunden Menschenverstande aufdrangen, die Machthaber würden schon irgend eine, den Uneingeweihten freylich nicht voreilig preisgegebene Auflösung im Hinterhalte haben! — Da rissen aber die Unterhandlungen mit Rußland und England, die Binde zu plötzlicher, grausenvoll blendender Helle, von den Augen. — Man sah, das gute Recht derjenigen, die im Oct. 1805, aufs dringendste Hannibals Mahnung wiederholten: „Magis mirari se, quod non jam in Asia *essent* Romani, quam *venturos* dubitare, — desineret itaque tandem aliquando Antiochus, pacem sibi ipse spe vana facere. *In* Asia et *de psa Asia*, brevi, terra marique dimicandum ei cum Romanis esse: et aut *imperium adimen-*

dum, orbem terrarum adfectantibus, aut *ipsi regnum amittendum!*“ (Liv. XXXVI. 41.) Verachtung und Unwillen brandmarkten nun freylich allzuſpät diejenigen, die ohne alle Klarheit über die Zeit, wie über ihre Rolle in derſelben, nur in zahlloſe Möglichkeiten hineincalculirt, und unfähig beharrlicher Uebung und ſelbſtſtändiger Richtung großartiger Kräfte, unfähig das Gegebene umzuſtalten oder zu benützen, ſich wie Strohhalme von den äußern Einwirkungen hatten hin- und herſchwemmen laſſen, diejenigen, die unter Friedrich II. auf Vergrößerung und erkünſtelte Dictatur, die nur des alten Königs perſönliches Uebergewicht und ſpartaniſcher Haushalt aufrecht erhielten, unter Friedrich Wilhelm II. auf Vergrößerung durch unzählige Verwickelungen, bey beſtändiger Unruhe und Zerſplitterung der Kräfte, unter Friedrich Wilhelm III. auch auf Vergrößerung, aber — nach der vorausgegangenen üblen Wirthſchaft, bey eigener Unthätigkeit, bloß auf Anderer Unkoſten, folglich eben ſo unmoraliſch als unpolitiſch hingearbeitet hatten! — Das nun entſtandene, allgemeine, ungeduldige Geſchrey nach Krieg, zeugte rühmlich für das Sittengefühl des Volkes. — Ob es den rechten Augenblick erkannte? — Ja, es hatte ihn erkannt vor eilf Monathen, es hatte ihn damahls ſchon weit beſſer erkannt, als die-

jenigen, deren Beruf und deren Pflicht es gewesen ist! Jetzt war es weniger mehr von Zuversicht des Sieges begeistert, als von heißer Sehnsucht nach einem ruhmvollen, wenn auch tragischen Ende so vieler Unwürdigkeiten!

Am nähmlichen Tage, als der König von Preussen seine Hauptstadt verließ, um an die Spitze seines Heeres zu treten (21. Sept.), schrieb Bonaparte einen heuchlerischen Brief an den Fürsten Primas und an den König von Baiern, welchen Letzteren Friedrich Wilhelm in einem kraftvollen Schreiben gemahnt hatte, wie sehr das so unerwartet vergrößerte und verherrlichte Haus Zweybrücken, dem großen Friedrich und dessen beyden Nachfolgern, in den, für seinen Bestand und für sein Wachsthum entscheidenden Augenblicken verschuldet worden sey! — Mit der Verwunderung des Lammes der Fabel, über die ungerechten Klagen des Wolfes, erzählte Bonaparte: „seit länger als einem Monathe „rüste Preußen, und alle Welt sage, es waffne gegen „Frankreich, es waffne gegen den rheinischen „Bund!! Vergeblich suche er einige Beweggründe „dieser feindseligen Stellung. — Stütze sich selbe „etwa auf ein engeres Zusammentreten mit Rußland, beziele sie: Sachsen, Hessen und die

„Hanseestädte, in den nordischen Bund zu „zwingen? oder entspringe sie nur aus der wenigen „Besonnenheit des preußischen Cabinets und aus „dem launenhaften Spiele der verschiedenen Parteyen?“

Als die Ufer des Rheins und Mayns von französischen Truppen bedeckt waren, trat auch Oesterreichs Secundogenitur, zur rheinischen Conföderation. Des Großherzogs Residenz, Würzburg, war selber, obgleich von den Preußen nahe bedroht, zum Waffenplatze ausersehn. Darmstadt, vor einem Jahrzehend durch seltene Beharrlichkeit an die Sache des gemeinsamen deutschen Vaterlandes ausgezeichnet und noch jetzt, die frühere rühmliche Haltung möglichst lange bewahrend, schloß gleichfalls einen besondern Bund.

Das preußisch-sächsische Heer, Mangel leidend an vielen Bedürfnissen der Subsistenz und des Krieges, 120,000 Mann, auf einer Linie von 20 Meilen zersplittert, war von Mißtrauen und Eifersucht bewegt, zerrüttet durch den bösen Willen und die unglaubliche Kleinlichkeit des, selbst am Rande des Abgrundes, noch immerfort wüthenden Parteygeistes, ohne Einheit in Rath und That, ohne Concentricität in der Ausführung. Es hatte an seiner- Der 14ten Verderben bey Jena.

Spitze, den 72jährigen Herzog von Braunschweig, einen äußerst unterrichteten Fürsten, voll Geist, voll Kenntnisse, voll Erfahrungen, aber selbst in voller Mannskraft, ohne Gemüth und ohne Nachdruck. — — Ohne wahrhaft große Thaten, doch zu einem großen militärischen Rufe emporgehoben, welchen selbst der schmachvolle Rückzug aus der Champagne nicht ganz ausgetilgt hatte, war er jetzt in eine Katastrophe geschleudert, der er offenbar nicht gewachsen war; Er, in dem bunten und wilden Gemenge widersprechender Meinungen, feindseliger Factionen, steigender Verlegenheiten und furchtbarer Gefahren, in seinem Großvaterstuhl im Kriegsrathe zu Erfurt, ein leibhafter Sohn des Jammers und ein Gegenstand des Mitleids, jetzt in Todesangst, je unaufhaltsamer der Zeiger der Stunde der Entscheidung entgegenrückte, und gleich wieder getröstet und selig, durch Lucchesinis unvergleichliche Beruhigung: „Napoleon werde gar wohl auf der Defensive stehen „bleiben und sich hüten, in dem nachtheiligen Lichte „eines Aggressors zu erscheinen!!“ Neben diesem Oberanführer, Feldmarschall Möllendorf, viel näher bey hundert als bey sechzig Jahren, ein aus den glorreichen Tagen von Roßbach und Leuthen, die er mitgefochten, heraufbeschworener Schatten, Fürst Hohenlohe-Ingelfingen, ein

preußischer Kray, Kalkreuth, dessen Eifersucht gleich in den ersten Unglückstagen, die Rettung der Geschlagenen gegen Stettin verschmähte, Rüchel, voll hoher Worte, ohne hohe Thaten, der Oberste Massenbach, der sich in seinen Memoires noch recht vorlaut zu der erhabenen Politik bekannte, Preußen hätte 1805 mit Bonaparte gemeinsame Sache gegen Oesterreich und Rußland machen sollen, der seiner unvergeßlichen Königinn, vor einem Bildnisse Napoleons, Vertrauen und Hingebung in so edle, gütevolle Züge (!!) vorpredigte und meinte, der Staat sey billig zu Grunde gegangen, wo Er es nicht weiter als bis zum Obersten gebracht, und wo seine Rathschläge nicht ausschließend als Richtschnur gegolten: Rathschläge, denen man es inzwischen gleichwohl nachrühmen muß, daß sie ungeheures Unglück erspart, und das preußische Heer nicht schon bey Eröffnung der Feindseligkeiten in den Fall gesetzt haben würden, ganz umgedreht, die Stirne der Elbe, den Rücken dem Rheine zuzukehren, die Hauptcommunicationen nach den großen Magazinen bey Naumburg, — nach Dresden, nach Leipzig, nach Berlin, dem Feinde Preis zu geben!! Nec perinde (sagt Tacitus, als wäre er am 5. October 1806 selber in dem ärgerlichen Kriegsrathe von Erfurt gesessen,) dijudicari potest, quid *optimum factu fuerit*, quam *pessimum fuisse, quod factum est!*

Am 7. October drang das französische Heer rasch vorwärts, der linke Flügel, unter Lannes und Augereau, von Schweinfurt gegen Koburg und Saalfeld, das Centrum, Bernadotte, Davoust, die Cavalleriereserve unter Murat, die Garden, über Bamberg und Schleitz auf Gera, der rechte Flügel, Soult und Ney, von Bayreuth auf Hof. Als (8. October) der Großherzog von Berg die schwache preußische Vorpostenkette über die Saale zurück warf, floß das erste Blut. Am 9. schlug sich Tauenzien bey Schleitz durch einen überlegenen Feind, aber die Magazine von Hof gingen verloren. Am 10. wurde des Fürsten Hohenlohe Vortrab, 8000 Mann stark, unter den Befehlen des Prinzen Ludwig Ferdinand, (Brudersohns Friedrich des Großen, eines Leuen an körperlicher und geistiger Kraft, voll Ehre, voll Vaterlandssinn, des Tyrannen Todfeindes, Vordermanns der Kriegspartey, durch unaufhörliche kleinliche Hindernisse erbittert, durch Reaction verwildert,) von 30,000 Mann, unter Lannes und Augereau, angegriffen und nach verzweifeltem Widerstande geschlagen. Der Prinz suchte und fand den Tod. Zwey seiner Begleiter wurden auf seinem Leichnam getödtet. — Das preußische Heer war völlig umgangen, Murat ließ bis Leipzig streifen, Davoust nahm Naumburg und die

Magazine. — Bonaparte mahnte die Sachsen in einem kecken Aufruf: „Nicht für ein fremdes, dem ihrigen widerstrebendes Interesse ihr Blut zu verspritzen. Die französischen Heere seyen eben im Heimmarsch über den Rhein begriffen gewesen, da hätten die Preußen das sächsische Gebieth verletzt, und nun könne er nicht eher ohne Schmach zurückkehren, als bis Sachsens Unabhängigkeit vor Preußen gerettet und an demselben gerächt sey!“ „Eine noch abgeschmacktere Wiederholung der Lüge, von Oesterreichs Invasion Baierns im Sept. 1805.)

An dem für Bonaparte immerdar wichtigen 14. October, überhaupt einem der verhängnißvollsten Tage in des Occidents neuerer Geschichte, fand Preußen sein Arbela bey Auerstädt und bey Jena. — Dort stritt der viel schwächere Davoust, kein Erfinder, aber im Vollzug ein unbeweglicher oder unaufhaltsamer Fels, gegen den Kern der Gegner und gegen den König selbst, 30,000 Franzosen gegen 70,000 Preußen; hier der viel schwächere Hohenlohe gegen Bonaparte, — beyde preußischen Heere getrennt, ohne Einheit im Plan und im Vollzuge; die Franzosen im Hochgefühl zahlreicher Siege, im blinden Vertrauen auf

den vergötterten Soldatenkaiſer, durch die bereits vollbrachte Umgehung ihrer Gegner, voll Zuverſicht auf den Alles und mit einem Mahle entſcheidenden Tag; — die Preußen ohne Magazine, ohne rechten Zuſammenhang ihrer ſiebenthalb Stunden langen Fronte, ohne Vorſicht für die Päſſe des Saalthales, den Feind bereits auf ihrer Hauptcommunication und Subſiſtenzlinie, waren in der Nothwendigkeit zu ſchlagen oder zu verhungern, — bereits erſchöpft und gewaltig herabgeſtimmt.

Auch darin lag ein ſeltſames Geſchick, daß die preußiſche Hauptmacht bey Auerſtädt (ſchon im Anfange der Schlacht beraubte eine Flintenkugel den Herzog von Braunſchweig, auch des körperlichen Augenlichts) von dem, wie geſagt, viel ſchwächern Davouſt, gar bald eine vollſtändige Niederlage erlitt, indeß bey Jena und Vierzehnheiligen, Hohenlohe ſtandhaft gehalten und, ohne Rüchels und Holzendorfs allzuſpäte Hülfe und unzeitigen Angriff, den Sieg noch eine Weile zweifelhaft gemacht haben würde. So wild war die Unordnung, ſo verwirrt die Flucht und ſo leicht der Sieg, daß Bonaparte ſelber meinte, von dieſem Tage an, datire ſeine heilloſe Verblendung, daß, während des Königs zerſprengtes Heer zum Theil über Raum-

burg, Weimar zu gewinnen ſuchte, dagegen Hohenlohe und Rüchel von Weimar gegen Naumburg flohen!! Vergeblich meinte der König, der alles Mögliche verſuchte, die Ordnung wieder herzuſtellen und mehrere Pferde unter dem Leibe verlor, in ritterlicher Verzweiflung, unter einem Hagel von Kugeln, bey Weimar, das geſchlagene Heer wieder zu ſammeln. Er fand jenes vom Feinde beſetzt und geplündert, ſich ſelbſt allerwärts umringt. Nur die Nacht und die Entſchloſſenheit ſeines Reiterhaufens retteten ihn, mitten durch die ſiegestrunkenen feindlichen Bivouacs nach Sömmerda, wo er am folgenden Morgen einen vom 12. October datirten, an den Hohenlohe'ſchen Vorpoſten verſpäteten Brief Bonaparte's empfing, einen Brief, voll höhniſch herausfordernden Uebermuthes, mit erheuchelten Betheuerungen von Friedensliebe übertüncht.

Ueberaus groß war der Preußen Verluſt in den beyden iſolirten Schlachten, in den wenigen Stunden gänzlichen Verderbens. Was unter andern Rückſichten vielleicht barer Gewinn hätte ſeyn können, daß die alten Oberanführer faſt alle todt, verwundet oder gefangen waren, ſteigerte jetzt die Verwirrung und das Unheil. Kein Tag verging unbezeichnet durch irgend einen neuen, ungeheuern Unglücksfall. — Am

den vergötterten Soldatenkaiſer, durch die bereits vollbrachte Umgehung ihrer Gegner, voll Zuverſicht auf den Alles und mit einem Mahle entſcheidenden Tag; — die Preußen ohne Magazine, ohne rechten Zuſammenhang ihrer ſiebenthalb Stunden langen Fronte, ohne Vorſicht für die Päſſe des Saalthales, den Feind bereits auf ihrer Hauptcommunication und Subſiſtenzlinie, waren in der Nothwendigkeit zu ſchlagen oder zu verhungern, — bereits erſchöpft und gewaltig herabgeſtimmt.

Auch darin lag ein ſeltſames Geſchick, daß die preußiſche Hauptmacht bey Auerſtädt (ſchon im Anfange der Schlacht beraubte eine Flintenkugel den Herzog von Braunſchweig, auch des körperlichen Augenlichts) von dem, wie geſagt, viel ſchwächern Davouſt, gar bald eine vollſtändige Niederlage erlitt, indeß bey Jena und Vierzehnheiligen, Hohenlohe ſtandhaft gehalten und, ohne Rüchels und Holzendorfs allzuſpäte Hülfe und unzeitigen Angriff, den Sieg noch eine Weile zweifelhaft gemacht haben würde. So wild war die Unordnung, ſo verwirrt die Flucht und ſo leicht der Sieg, daß Bonaparte ſelber meinte, von dieſem Tage an, datire ſeine heilloſe Verblendung, daß, während des Königs zerſprengtes Heer zum Theil über Naum-

burg, Weimar zu gewinnen ſuchte, dagegen Hohenlohe und Rüchel von Weimar gegen Naumburg flohen!! Vergeblich meinte der König, der alles Mögliche verſuchte, die Ordnung wieder herzuſtellen und mehrere Pferde unter dem Leibe verlor, in ritterlicher Verzweiflung, unter einem Hagel von Kugeln, bey Weimar, das geſchlagene Heer wieder zu ſammeln. Er fand jenes vom Feinde beſetzt und geplündert, ſich ſelbſt allerwärts umringt. Nur die Nacht und die Entſchloſſenheit ſeines Reiterhaufens retteten ihn, mitten durch die ſiegestrunkenen feindlichen Bivouacs nach Sömmerda, wo er am folgenden Morgen einen vom 12. October datirten, an den Hohenlohe'ſchen Vorpoſten verſpäteten Brief Bonaparte's empfing, einen Brief, voll höhniſch herausfordernden Uebermuthes, mit erheuchelten Betheuerungen von Friedensliebe übertüncht.

Ueberaus groß war der Preußen Verluſt in den beyden iſolirten Schlachten, in den wenigen Stunden gänzlichen Verderbens. Was unter andern Rückſichten vielleicht barer Gewinn hätte ſeyn können, daß die alten Oberanführer faſt alle todt, verwundet oder gefangen waren, ſteigerte jetzt die Verwirrung und das Unheil. Kein Tag verging unbezeichnet durch irgend einen neuen, ungeheuern Unglücksfall. — Am

15. October gaben die gefangenen sächsischen Officiere ihr Ehrenwort, nimmermehr gegen Bonaparte die Waffen zu tragen, und er entließ 6000 Sachsen nach Hause. Am 16. October ergab sich ein bedeutender Rest des geschlagenen Heeres unter dem Prinzen von Oranien, dem alten F. M. Möllendorf, den Generalen Larisch, Grawert, Lettow und Zweifel, 8000 Verwundete, 6000 Gerettete, mit Erfurt und, unbegreiflich genug, auch gleich mit den Citadellen des Cyriak- und Petersberges, ohne allen Widerstand an den Großherzog von Cleve und Berg. — Vergeblich hatte der König am 15. einen Waffenstillstand nachgesucht; Blüchern gelang es gleichwohl, die im vorigen Jahre an der Taborbrücke bey Wien gebrauchte Kriegslist, auf Unkosten der Franzosen zu wiederholen, eine starke Heersäule der Verfolgung des General Klein, durch die Nachricht einer bereits abgeschlossenen Waffenruhe und stündlich bevorstehenden Friedens zu entziehen, und den unter Hohenlohe's Oberbefehl, nach dem allgemeinen Sammelpuncte Magdeburg forteilenden Heerestrümmern, Zeit zu verschaffen, indeß der König selber die Reserve unter Kalkreuth gegen die Oder führte.

Hohenlohe war bey dem eiligen Rückzug nach Magdeburg, durch die Hoffnung etwas aufgerichtet, in dieser starken, mit allen wohl versehenen Festung, einen trefflichen Brückenkopf auf beyden Elbeufern, die aufgelöste Armee, als in einem verschanzten Lager zu reorganisiren, und auf jeden Fall den Feind so lange zu beschäftigen, bis neue Streitkräfte gesammelt, die russische Hülfe in der Nähe oder irgend eine andere günstige Wendung der Umstände eingetreten seyn würde. Aber am 17. October überfiel und schlug Bernadotte bey Halle, auch noch die Reserve unter dem Prinzen Eugen von Würtemberg, Napoleon verwies die Studenten, als seine Feinde, aus Halle und brandschatzte, durch Davoust, die Leipziger Kaufleute, als Verbündete der Engländer. Die Wittenberger Brücke blieb zum Ueberflusse auch noch stehen, und so erreichten die Spitzen des französischen Vortrabs schon am 21. October Abends Potsdam. Am 24., demselben Tage, als zu Dresden die Einstellung aller Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Sachsen öffentlich bekannt gemacht ward, ernannte Bonaparte den General Hulin, 1805 Gouverneur von Wien, nun zum Gouverneur Berlins. Am 27. hielt er seinen Einzug in die feindliche Hauptstadt. Tages darauf capitulirte der Fürst von Hohenlohe bey Prenzlau,

Bonaparte in Berlin. Die Heeresträmmer und die Festungen capituliren in die Wette.

nützigen und verzagten Commandanten der zu beharrlichem Widerstande vortrefflich gerüsteten Festungen, diese beynahe ohne alle Gegenwehre, ungleich schwächeren, feindlichen Abtheilungen, ja sogar bloßen Streifcommandos öffneten, die ohne schweres Geschütz und ohne Belagerungszeug ihre Thore umschwärmten. Erfurt machte den Anfang. Um alle lästigen Wiederholungen zu vermeiden und das Gefecht abzukürzen, übergab man mit der Stadt auch gleich die Citadellen, die in Feindes Hand noch lange Widerstand leisteten, als die Leipziger Völkerschlacht längst geschlagen war und die verbündeten Heere ihre Fahnen, bereits in französischen Boden gestoßen hatten. — Oberst Ingersleben, hatte Friedrich Wilhelm in seine königliche Hand versprochen, ehe das Aeußerste über sich ergehen zu lassen, als das unbezwingliche Küstrin dem Feinde zu überliefern. Dennoch wandelte ihn allzubald eine solche Capitulationswuth an, daß er kaum des Feindes erste Aufforderung erwarten konnte, sondern als Davoust's leichte Reiterhaufen den Platz umstreiften und nach Kriegessitte noch keinen solchen Antrag wagten, Ingersleben, ganz unerhört, die ihm anvertraute Veste sogar verließ und herauskam, um sie dem Feinde anzutragen! — Generallieutenant Romberg, übergab gleichfalls eine andere wichtige Oderfestung, Stettin, sammt

der bedeutend ſtärkern Garniſon, an eine ſchwächere Cavallerie-Avantgarde unter Laſalle. Das von Bertrand's Dragonern berennte Spandau, öffnete Major Benkendorf ohne allen Widerſtand, und Napoleon war bald in Berlin, Potsdam und Charlottenburg eben ſo ſicher, als in den Tuilerien, in St. Cloud und Malmaiſon. — (27., 29. bis 31. October). Am 8. November übergab General Kleiſt, beynahe ohne Schuß, der preuſſiſchen Monarchie weſtliche Haupt- und Gränzfeſtung Magdeburg mit 20,000 Mann, mit hinlänglichen Vorräthen an den Marſchall Ney, der es mit 8000 Mann nur ſehr unvollſtändig auf beyden Elbeufern hatte einſchließen können, dem es an allen Erforderniſſen zur ernſtlichen Belagerung einer ſolchen Vormauer gebrach. Der Platzcommandant Oberſt du Troſſel (dieſe Nahmen verdienen zum ewigen Brandmahl aufbewahrt zu werden,) ſicherte ſich ſogar ausdrücklich, in einem eigenen Artikel, den völligen Genuß ſeiner Amtswohnung, frey von allen Einquartierungslaſten, ſo lange Magdeburg in franzöſiſchem Beſitz ſeyn würde! — Am 20. November capitulirten Schöler und Lecoq in dem ſtarken Hammeln, an eine Handvoll Franzoſen unter Savary. Vergeblich widerſetzte ſich die Garniſon, vergeblich trieb ſie es bis zum offenen Aufruhr. Von

Schöler gebethen, drang Savary, noch vor der bestimmten Frist mit Gewalt in die Stadt, trieb die murrende Besatzung hinaus und setzte sich in den Besitz des Platzes. — Fünf Tage darauf fiel auch Nienburg und die kleine Bergveste, die zuerst den Feind gesehen, Plassenburg bey Kulmbach. — So war also an einem einzigen Tage, ja binnen sieben Stunden, eines der schönsten und zahlreichsten Heere in Europa, (beynahe so schnell und mühelos, wie es ein Sieg der Britten über die Mahratten zu seyn pflegt,) aufs Haupt geschlagen, aufgerollt, — binnen weniger als fünfzig Tagen, nach traurigem Umherirren, einzeln gezwungen, die Waffen zu strecken. So ward eine Reihe der stärksten Plätze, mit unerhörter Feigheit dem Feinde geöffnet, ja aufgenöthiget, und Bonaparte dadurch, kraft des einzigen Schlages vom 14. October, vom Rheine bis über die Oder hinaus, unumschränkter Gebiether! Er war hierdurch vollkommen Herr, seine ganze Macht unzersplittert gegen die wenigen, wenn gleich tapferen und rachedurstigen Trümmer, der preußischen Heeresmacht und gegen die, zwar noch jenseits der Weichsel entfernte russische Hälfte zu wenden. Er gewann die Macht, die letzten Kräfte und Hülfsquellen des festen Landes zu verstopfen, durch triegerische Verheißungen die Pohlen, deren Blut schon seit 10 Jahren in Italien

in Aegypten, ihm geflossen, in die Waffen zu bringen. Er mochte mit dem bittersten Hohne, der geschlagenen Feldherrn, des überwundenen Heeres, ungestraft und unaufhörlich spotten, muthige Männer, die den Krieg der Schande vorzogen, als sein treuloses Gewebe keine Wahl mehr übrig ließ, als erkaufte Knechte Englands schelten, ja im königlichen Schlosse zu Berlin, in der Rotonde von Sanssouci, das den Preußen so theure Königshaus, auf jede Weise schmähen, mit rauher Kriegerfaust die zartesten Verhältnisse berühren, jene unvergeßliche Königinn, das Glück ihres Hauses, den Stolz ihres Volkes, die Perle ihres Geschlechtes, mit dem Wachstubenqualm seiner Bulletins verunehren! Er mochte zu Charlottenburg Waffenruhe und Präliminarfrieden schließen und im nämlichen Augenblicke, als gebrochen, als nie bestanden erklären!

Welches in dem wilden Drange seiner feindseligen Gewalt jederzeit das Schicksal der Schwächeren sey, das hatten in Bonaparte's italienischen und deutschen Feldzügen, die Neutralen, wahrlich zur Genüge erfahren. — Der Herzog Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, Zögling zweyer großer Feldherren, des väterlichen und des mütterlichen Oheims, des großen Friedrichs und

Hessen, Braunschweig, Oldenburg entsetzt. — Die übrigen Mächte.

des Schreckens der Franzoſen, Ferdinand von Braunſchweig, ſeit fünfzig Jahren, ein oft glücklicher, oft bewunderter Führer preußiſcher Krieger, hatte als Landesherr die ſtrengſte Neutralität beobachtet. — Nun, von dem unſeligen Schlachtfelde, der Augen beraubt, unter unſäglichen Schmerzen, nach Braunſchweig gebracht und von dort wieder nach Altona flüchtig, ſah der ſterbende Greis, (der am 10. November auf dem Kirchhofe zu Ottenſen, neben dem unvergeßlichen Klopſtock, endlich eine Ruheſtätte fand,) mit höhnender Härte ſeine letzte Bitte an des Siegers Großmuth zurückgeſtoßen, die braunſchweig-wolfenbüttelſchen Lande in Beſitz genommen und öffentlich erklärt: „ſein Haus habe, wie das Oraniſche, zu regieren aufgehört.“ — Marſchall Mortier beſetzte die hannöveriſchen Lande, Ludwig Bonaparte, König von Holland, die weſtphäliſch-preußiſchen Provinzen. Von Paderborn zogen ſie gerade auf Caſſel.

Der Churfürſt von Heſſen hatte alle Lockungen zum Beytritte in den rheiniſchen Bund abgelehnt. Er hatte das ihm dargebothene Fulda verſchmäht und zu laut geäußert: „Er wolle lieber als preußiſcher „Feldmarſchall ſterben, als fremden Raub, und „ſey es auch ſammt einer Königskrone, aus Bo-

„napartes Händen annehmen.“ Dennoch schlossen sich die tapfern Hessen nicht an Preußen an, und wiederum zeigten sich die gefährlichen Folgen des gewagten Versuches kleiner, zwischen kämpfenden Mächten eingeklemmter Staaten, eine schwache Neutralität zu behaupten. — Von einem, die kühnste Erwartung übersteigenden Glücke verblendet, proclamirte Napoleon offen: „Die Fürsten von Hessen „seyen nie müde geworden, sich in Wort und That, „als Feinde Frankreichs zu zeigen, und ihrer Unter„thanen Blut an England zu verkaufen. Alle Ver„bündete desselben, erwarte unausbleiblich Entthronung „und Verderben, Frankreichs Bundesgenossen hin„gegen, Verjüngung und Vergrößerung. Nicht Er„oberungssucht bestimme den Kaiser zu diesen Maß„regeln. Sie seyen eine bloße Folge der Nothwendig„keit, einen langen Frieden folgen zu lassen, auf „einen so unbesonnen herausgeforderten Kampf.“

Am 31. October 1806, übergab der französische Geschäftsträger in Cassel, Saint Genest, dem Churfürsten eine Note des Inhalts: „Der Kaiser „kenne des Churfürsten nahen Antheil an der preus„sischen Coalition. Er wisse gar wohl, daß er in die„ser Absicht gerüstet, und mit welchen Freudensbezei„gungen man die Preußen voriges Jahr in Cassel

„aufgenommen habe. — Nach der Zurückwerfung der „preußischen Heere hinter die Oder, wäre es höchst „unvorsichtig, die hessischen Truppen beysammen zu „lassen, welche immer bereit seyn würden, der fran„zösischen Armee in den Rücken zu fallen, sobald „diese eine Niederlage erlitte. Ihre Sicherheit erfordere, „daß Hanau und die hessen-casselschen Länder „besetzt, die Waffen, Kanonen und Zeughäuser ihr „überliefert und alle Maßregeln getroffen werden müs„sen, um ihren Rücken gegen die feindseligen Absichten „zu decken, welche das Haus Hessen-Cassel be„ständig gegen Frankreich geäußert habe. Dem „Fürsten werde überlassen, ob er Gewalt mit Gewalt „vertreiben und sein Land zum Schauplatz von Krieges„gräueln machen wolle oder nicht?“

Tages darauf rückten der König von Holland und Mortier in Hessen ein, umringten und entwaffneten die trefflichen Truppen ohne Widerstand. Der Churfürst flüchtete ins Dänische, General Lagrange wurde General-Gouverneur. Er geboth Entwaffnung und ruhige Ergebung.

Von Cassel zog Mortier aus, die Hanseestädte zu brandschatzen, deren Sicherstellung vor Preussens Unterjochungsplanen Bonaparte als einen der

Hauptbeweggründe des Krieges verkündigte. „Vollkommen freye Plätze für den See- und Welthandel „müßten die Hanseestädte bleiben!“ entgegnete Napoleon Preußens Entwürfen zum norddeutschen Bunde, und jetzt bestrafte Er selbst die Hanseestädte durch Erpressungen aller Art dafür, daß sie sich als solche freye Plätze betrachtet hatten!“

Die Besitzergreifung des Mecklenburgischen begleitete Bourienne, französischer Gesandter in Hamburg, mit der Erklärung: „sie sey eine natürliche Folge, daß der Herzog im vorigen Jahre der „Russen Durchmarsch durch Hannover gestattet „und hierdurch die Neutralität verletzt habe. — „Mecklenburgs Schicksal hänge von den Schritten „Rußlands gegen die Moldau und Wallachey „ab.“ — Auch Oldenburg und Delmenhorst, Warel und Kniphausen wurden Anfangs December occupirt, auf daß die räuberischen Fremdlinge, eben so im Norden jede Scholle deutscher Erde überschwemmten, als das südliche Deutschland vom Inn bis an den Rhein, Blut und Schätze für sie vergeudete. — Nur Oesterreich, den Künsten einer zweydeutigen, unlautern Politik von jeher fremd, beobachtete die strengste Neutralität. Sehr wider Willen mußte Bonaparte selber der Lobredner der

Aufrichtigkeit und Treue werden, womit dieſe gleich Anfangs ergriffene Parthie, den ganzen Verlauf des Krieges hindurch verfolgt wurde. So lebhaftes Mitgefühl an Preußens Unfällen ſich auch allgemein in Oeſterreich ausſprach, ſo ſchwere Beſorgniſſe eben dieſe Unfälle auch von allen Seiten für die Zukunft erregten, that der Monarch, von der gebietheriſchen Nothwendigkeit friedlicher Erhaltung, nach den vorausgegangenen Kämpfen und Unfällen, durchdrungen, mit eben der feſten Entſchloſſenheit, mit der er eigene Rechte und Intereſſen geopfert hatte, auch auf die theure Beruhigung Verzicht, bey jenem Kampfe, ſeine Kräfte zum Beſten der, durch den allgemeinen Feind bedrängten Nachbarn in Bewegung zu ſetzen. Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Philipp Stadion, der Oeſterreichs Angelegenheiten mit eben ſo vieler Weisheit als Feſtigkeit leitete, der dem ewig denkwürdigen Kampfe von 1809 erſt die wahre, (1813 endlich obſiegende) nationale Richtung gab und in Volk und Heer, die ſeiner Perſon angeborne ritterliche Begeiſterung weckte, gab ſich mit edler Selbſtverläugnung der Heilung der Kriegeswunden hin. — Er erließ bereits vor dem Ausbruche der Feindſeligkeiten (5. October 1806) ein Umlaufſchreiben an die öſterreichiſchen Geſandtſchaften: „Bey der Beſorgniß neuer

„kriegeriſcher Auftritte und den raſchen Bewegungen „beträchtlicher Heere längs der böhmiſchen Gränze, „habe der Kaiſer die ſtrengſte Neutralität beſchloſſen und ſeine Gränze hinlänglich, gegen jeden „Durchmarſch, gegen jeden Anfall, zu ſichern. Deßhalb ſey ein Armeecorps in Böhmen zuſammengezogen, in einer bloß auf Vertheidigung berechneten Stellung. Dem Cabinet der Tuilerien, „jenem von Petersburg und Berlin, ſeyen dießfalls die nöthigen Eröffnungen gemacht worden.“ — Dieſer Neutralitätscordon in Böhmen, 63 Bataillons, 67 Escadrons ſtark, folgte dem Gange der Kriegsereigniſſe aus Böhmen nach Mähren, Oberſchleſien und Gallizien.

Des Friedensfürſten voreiliger und folgenreicher Aufruf.

Nicht ſo das, durch die Fruchtloſigkeit aller Bemühungen für ſeine, vom Throne Neapels heruntergeſtürzte Secundogenitur gereizte, die Laſten ſeines Schutz- und Trutzbündniſſes mit Frankreich, im Handel, im öffentlichen Schatz, in der Land- und Seemacht, täglich ſchmerzlicher empfindende Spanien. — Der Friedensfürſt, Don Manuel Alvarez Godoy, jener unwürdige Günſtling, für den ſeine Gebiether eben ſo ſehr das Maß ihrer Vorliebe erſchöpften, wie die ganze Nation das Uebermaß des Haſſes und der Verachtung, der alles das wieder

neu und glaublich machte, worüber wir in den zerstörungsreichen Tagen der beyden Söhne des großen Theodosius ungläubig den Kopf schütteln, sollte der spanischen Monarchie und Dynastie, durch das geknüpfte Bündniß, wie durch voreilige Feindseligkeit, durch Freundschaft mit Napoleon, wie durch Nachstellungen gegen ihn, gleich verderblich werden. — In den Tagen des Kriegsausbruches, als er Napoleons ganze Heeresmacht genugsam entfernt und beschäftiget wähnte (3. October 1806), erließ er aus dem Pallaste San Ildefonso einen Aufruf, als stände der furchtbarste Feind gerade vor den Thoren, alle Spanier laut zu den Waffen rufend, alle Provinzen zu freywilligen Opfern und Gaben ermunternd. — Napoleon empfing diese wunderliche Proclamation in den Vorbereitungen zur Schlacht von Jena. — Sie machte ihn im ungelegensten Augenblicke aufmerksam auf die Gefahren, welche diese Bourbonische Linie ihm während jedes Krieges im mittleren oder nördlichen Europa, in seinem Rücken, zumahl unter einer weiseren, energischeren Leitung, bereiten könnte! Auf dem Schlachtfelde von Jena schwur er, diese herausfordernde Kriegserklärung dem Cabinete von Aranjuez schwer zu bezahlen. Dieser Augenblick war der des Empfängnisses der Gräuel von Bayonne. —

— Vergeblich deutete der Friedensfürst, dem die Siegespost des 14. October wie eine Todesglocke tönte, diese Kreuzpredigt gegen den angeblich von England aufgewiegelten Kaiser von Marokko und gegen die Barbareskен: vergeblich sendete er einen der ersten spanischen Granden, den Herzog von Frias, als außerordentlichen Gesandten, zur Beglückwünschung seiner Siege; Napoleon vergab einem Elenden keine fliegenden Hitzen patriotischen Heroismus. Sein Erstes war, Spaniens Landmacht zu theilen, ein auserlesenes Corps unter Offarill nach Hetrurien zu entbiethen, ein anderes, unter dem späterhin mit Recht berühmt gewordenen Marquis Romana, auf die gegenwärtige Bühne seines Kriegsruhmes, nach dem Norden. — Rußland rüstete sich mächtig, Preußen zu unterstützen. — Schweden, näherer Entwickelung dessen gewärtig, hielt sich im Vertheidigungsstand in seinem Pommern. — Der Hof von Coppenhagen pries sich glücklich bey seinem Neutralitätssystem. — Die ottomannische Pforte schwankte zwischen den beyden größten Landmächten eine Weile hin und her. Endlich neigte sich das Zünglein der Wage sehr entschieden gegen das Gestirn des immer Glücklichen hin.

Vergeblicher Abſchluß der Waffenruhe und Friedensbaſis. — Decret von Berlin.

Schon am fünften Tage nach jener unglücksvollen Schlacht bey Jena, hatte der gebeugte Friedrich Wilhelm ſeine Verſuche, Waffenruhe und Frieden zu erhalten, erneuert. Er hatte durch ſeine Bevollmächtigten, Lucchesini und General Zaſtrow, in Aufopferungen gewilliget, die den ungeheuren Unfällen jenes einzigen Tages ſo angemeſſen waren, daß General Duroc ſie ſchon am 30. October förmlich als Grundlage des Friedens annahm. — Weit entfernt indeſſen vom wirklichen Friedensabſchluſſe, erklärte Bonaparte rund heraus: „Er müſſe die unglückliche Lage, in der ſich Preußen durch die Jenaer „Schlacht befinde, nützen, um gleich auch Rußland „und England zum Frieden zu vermögen.“ Er überſchwemmte, mit Beyſeiteſetzung der bereits vertragsmäßigen Friedensbaſis, die Lande an der Oder und Wartha, entzündete in Südpreußen eine Inſurrection, und erklärte durch Talleyrand noch am Tage des wirklich abgeſchloſſenen Waffenſtillſtandes feyerlich: „Er betrachte die eroberten preußiſchen „Länder als Compenſationen für die in den andern „Welttheilen verlornen Colonien, er werde überdieß keines derſelben zurückgeben, bis die gänzliche „Unabhängigkeit der Moldau und Wallachey „geſichert und die hohe Pforte wieder in alle ihre „Rechte über dieſelben eingetreten ſey.“ — Die fran-

zösischen Heere drangen inzwischen unaufhaltsam gegen die Weichsel, bedrohten die Russen an ihren eigenen Gränzen, und machten es dadurch dem Könige von Preußen unmöglich, die den Rückzug der Russen stipulirende Bedingung des Waffenstillstandes zu erfüllen. — Darum versagte Friedrich Wilhelm die Ratification dieser illusorischen Waffenruhe, welche Duroc ihm nach Osterode überbrachte: „vertrauend „der Bundestreue des mächtigen und großmüthigen „Alexander, vertrauend der Beharrlichkeit seines „Volkes, das den ganzen siebenjährigen Krieg gegen „das, wider den großen Friedrich verschworne Eu„ropa, ruhmvoll bestanden habe.“ — Der unglückliche Monarch ging hierauf nach Pultusk ins russische Hauptquartier, übergab dort Bennigsen den Oberbefehl seiner wenigen Truppen, und sprach nach dem Kriegsrechte über die feigen Befehlshaber, welche die festen Plätze unverantwortlich dem Feinde in die Hände gespielt hatten.

In allen, seit dem Kriegesausbruche eroberten Städten, hatten Bonaparte's Rotten neben den gewöhnlichen Brandschatzungen, noch Erpressungen ganz neuer Art verübt, sie hatten bey Todesstrafe die Angabe aller englischen Güter und Waaren verlangt. Hier hatten sie selbe ohne weiters confiscirt,

dort aber sich solche zwey- und dreymahl theurer abkaufen lassen. — Bonaparte ergriff nun der erhabene Gedanke, in diese einzelnen Räubereyen System und dramatische Einheit hinein zu bringen. England hatte die ihm unterthänigen Häfen und Küsten blokirt, dafür blokirte nun Er, vom festen Lande aus, die brittischen Inseln und alle Colonien!! Alle Engländer, die man erreichen könne, sollten Kriegsgefangene, alles englische Eigenthum oder Colonialwaaren sollte gute Beute seyn. Allen aus England oder aus dessen Colonien herkommenden Fahrzeugen, war das Einlaufen in irgend einem Hafen untersagt. — Als Beschönigungsgründe dieses ungeheuern und doch zum Theile wieder lächerlichen Machtwortes, welches von England jene oft ausgesprochene, aber wohl kaum verstandene „Freyheit der Meere“ ertrotzen sollte, wurden Dinge angegeben, die größten Theils zur allgemeinen Verfahrungsweise in Seekriegen gehörten, die Frankreich selbst in voller Strenge übte, so lange seine Flotten sich auf dem Meere blicken lassen durften, die nur Bonaparte als unerhörte Gräuel ausposaunte, Er, der auf dem festen Lande keine Neutralität duldete, keine völkerrechtliche Satzung ehrte, nur allein seiner zügellosen Gier unterthan. — „England (so sprach er) „beobachte das, von allen

„civiliſirten Nationen angenommene Völkerrecht nicht.
„Es behandle alle Unterthanen eines feindlichen Staats
„als Kriegsgefangene, nicht nur die Mannſchaften
„der Kriegs-, ſondern auch der Handelsſchiffe, ja
„ſelbſt die Kaufleute, die doch nur in Handelsge-
„ſchäften reisten; es dehne das Eroberungsrecht auf
„Handelsgüter und Privateigenthum aus, da das-
„ſelbe doch nur auf feindliches Staatseigenthum
„angewandt werden dürfe; ungebührlich werde von
„England das Blokaderecht auch gegen nicht be-
„feſtigte Handelsſtädte und Häfen und gegen Mün-
„dungen der Flüſſe geübt, da es doch nach dem Ge-
„brauche aller civiliſirten Völker, nur bey feſten Plätzen
„anwendbar ſey; ja es erkläre ſelbſt Oerter in Blokade-
„zuſtand, vor welchen es kein einziges Kriegsſchiff habe,
„ſelbſt ganze Küſten und Reiche, die es mit ſeiner
„ganzen Seemacht nicht würde blokiren können. Der
„einzige Zweck dieſes ungeheuren Mißbrauchs des
„Blokaderechts ſey aber offenbar kein anderer, als den
„Verkehr unter allen Nationen zu hemmen, und auf
„dem Ruine des Handels und der Induſtrie des Con-
„tinents, den engliſchen Handel und die engliſche
„Induſtrie ausſchließlich zu erheben; daher mache ſich
„jeder, der auf dem Continente den Handel mit eng-
„liſchen Waaren treibe, offenbar zum Mitſchuldigen
„dieſer verderblichen Plane. England habe durch

„dieſes, der erſten Zeiten der Barbarey würdige Ver„fahren, zum Schaden aller andern Nationen gewon„nen, und es ſey daher billig, den Feind mit ſeinen „eigenen Waffen zu bekämpfen. Daher ſollten die „Beſtimmungen dieſes Decrets ſo lange als unum„ſtößlicher Grundſatz des franzöſiſchen Reichs be„trachtet werden, bis England anerkannt habe, daß „das Recht des Krieges zu Waſſer und zu Lande eins „und daſſelbe ſey, daß es weder auf Privateigenthum „irgend einer Art, noch auf ſolche Individuen aus„gedehnt werden dürfe, welche die Waffen nicht füh„ren, und daß das Blokaderecht einzig auf feſte, von „einer hinreichenden Macht angegriffene Plätze be„ſchränkt werden müſſe.“

In der hierüber (2. December) an den Senat erlaſſenen Bothſchaft ſetzte Bonaparte noch hinzu: „nur ſeine außerordentliche Mäßigung nach jedem der „drey vorhergegangenen Kriege, ſey immer wieder An„laß des nächſtfolgenden geweſen. Neun Monathe „nach Zerſprengung der dritten Coalition, ſey wieder „eine vierte gegen ihn aus der Erde emporgeſtiegen. Ohne „feſte Verſöhnung Englands, werde ſein Volk das „Glück des Friedens nie dauerhaft genießen, deßhalb „habe er auch in den letzten Unterhandlungen ſo wich„tige Punkte aufgegeben, wie Malta, wie das Vor-

„gebirge der guten Hoffnung, allein ſein Be„ſtreben habe ſcheitern müſſen, denn ſeine Feinde habe „kein ſo reiner Wille durchglüht, das Heil der Welt „und der kommenden Geſchlechter, mit dem gegen„wärtigen Glücke des Vaterlandes zu verbinden. Un„mittelbar nach Foxens Ableben, habe die Fort„ſetzung der Unterhandlungen keinen andern Zweck ge„habt, als die Ränke dieſer vierten, in der Geburt „erſtickten Coalition zu verdecken. — So habe er dann „unveränderlich (und bey jedem neuen Verſuche wich „er wieder willkührlich davon ab,) beſchloſſen, weder „Berlin noch Warſchau, noch eine Handbreit er„oberten Landes eher zu räumen, als bis die fran„zöſiſchen, ſpaniſchen und holländiſchen „Colonien zurückgegeben, und die vollkommene Inte„grität und Unabhängigkeit der Pforte geſichert ſey.“ Der Senat pries tief gebückt die unendliche Weisheit ſeines Gebiethers, kraft der die Conſcription des folgenden Jahres ſchon jetzt aufgerufen werden ſollte!!

Dieſe vermeinten Repreſſalien Bonaparte's trafen aber England nur wenig, deſſen Induſtrie und deſſen Capitale nach überſtandener erſter Stockung der Fabriken, der Gewerbe und des Handelsverkehrs, ſich Canäle in andern Weltgegenden öffneten, wo man nichts wußte von jener „Freyheit der Meere,“

ſtſchen und preußiſchen Fahnen dienenden Pohlen dieſelben, und gingen zu den Franzoſen über. Aus allen Ländern ſtrömten pohlniſche Ausgewanderte herbey, in der glanzvollen, aber ſchmerzlichen Täuſchung für einen hohen vaterländiſchen Zweck, Gut und Blut daran zu ſetzen. — Der Diviſions-General Zajonczeck, (ein wahrer Spielball des Glückes, Koſziusko's Waffenbruder, Befehlshaber in dem ſchaudervollen Würgen von Praga durch Suworow, voll Wunden, als Staatsgefangener von Feſtung zu Feſtung geſchleppt, Bonaparte's Siegesgefährte in Italien, in Tyrol, in Gratz, in Aegypten, jetzt des großmüthigen Alexanders Vicekönig in Warſchau und Fürſt!!) zog mit einer Nordlegion von Mainz auf Berlin. Ein neues Heer ſchoß hiermit für Bonaparte, mit der Schnelligkeit der Pilze nach dem Ungewitter hervor, und der Boden ſeiner Feinde both ihm alle Vortheile des befreundetſten. In Kaliſch loderte die Flamme des Aufſtandes zuerſt empor. Schnell wie über lechzend dürre Stoppeln ergriff ſie das ganze Land, — und doch bleibt Kaliſch ewig ein theurer, ein heiliger Ort. Hier ward ja, im Februar 1813, das welterweckende Bündniß zwiſchen dem ſiegbekrönten Rußland, und dem aus blutiger Qual und langer Nacht des Fremdlingsjoches, glorreicher als jemahls

emporgerichteten Preußen fest geknüpft. Am 27. November zog Napoleon selbst in Posen ein, am 19. December in Warschau. Er gab Oesterreich beruhigende Zusicherungen wegen Galizien, schloß am 11. Frieden zu Posen mit dem Churfürsten von Sachsen, der als König dem Rheinbunde beytrat, sich die Abtretung des Kotbußer Kreises von Preußen bedingte, hingegen sich erbotb, einen, diesem gleichkommenden Bezirk, zwischen Erfurt und dem Eisfelde zu Napoleons Disposition abzutreten. Pünktliche Bezahlung der Contribution war aber dem Friedensunterhändler, Oberstkämmerer Grafen Bose, von Duroc zur strengsten Pflicht gemacht, so wie die Stellung eines Contingents von 20,000, für diesen Feldzug aber, der vorausgegangenen Drangsale wegen, nur von 6000 Mann. Die Katholiken sollten in Sachsen, der Wiege des Lutherthums, ganz gleiche Rechte mit den Evangelischen genießen! — Am 15. December traten auf ähnliche Weise auch die kleinen sächsischen Häuser der älteren oder ernestinischen, — in Folge ihres Aufstandes durch Johann Friedrich wider Carln V., nach der Mühlberger-Schlacht entsetzten, und von der jüngern albertinischen verdrängten Linie, — die Herzoge von Weimar, Gotha, Coburg und Hildburghausen, in die rheinische Conföderation. Nur

wurde Coburg, nach dem Tode des Herzogs
kurze Zeit wiederum von den Franzosen b
unter dem Vorwande, der Erbprinz stehe im
fischen Dienst, sey also ein persönlicher Feind
poleons. — Auch Anhalt, Schwarzb
Waldeck und Lippe suchten, und erhielten die
nahme (18. April 1807), der nahen Gefahr
Unterwerfung unter die Oberhoheit Sachsen
des neuprojectirten Königreichs Westphalen d
entrinnend, und ohnehin schon den französi
Waffen unterthan. — „Am 29. August 1756
Friedrich des Großen Einfall, der Explosi
siebenjährigen Krieges,) habe Sachsen sein
„abhängigkeit eingebüßt, und sey zur preußi
„Provinz geworden. Der 14. October 1807 (de
„von Jena und Austerstädt) habe dieses sch
„lige Band für immer gelöst, und der Frie
„Posen, Sachsens Loos fest bestimmt.“
prunkte Bonaparte gegen seinen knechtische
nat!) „Seit der frühesten Jugend Zeuge aller S
„nisse des Krieges, setze er all sein Glück,
„Ehrgeitz, seinen Ruhm in die Eroberunge
„Friedens, in die Segnungen desselben!!“

Am 28. November sprach der Kaiser Alexa
an seine Völker: „Nach zahlreichen Unglücksfälle

„großen Verlusten Preußens, bisher Schutzwehre „und Zwischenmacht zwischen uns und Frankreich, „werden unsere eigenen Landmarken bedroht. Wir „senden unsern Feldmarschall, Grafen Kamenskii, „mit ganzer Macht, voll Siegeshoffnung gegen den „Feind: fest vertrauend auf den Beystand Gottes, „auf unseres Heeres muthige Standhaftigkeit, auf die „bekannte Kriegserfahrung seines Anführers, auf die „Bereitwilligkeit der Russen, wenn es Thaten und „Opfer fürs Vaterland gilt!“

Eine Landwehr von 612,000 Mann rückte in dem unermeßlichen Reiche zusammen: um so nöthiger, je entschiedener noch in der Mitte Novembers, die Uebermacht auf Bonaparte's Seite war: Bennigsen, der am 18. von Warschau nach Plozk abging, sollte 73,000 Mann in des Feindes rechte Flanke, in der Richtung auf Liegnitz und Breslau führen. Allein der Fall der Elbe- und Oderfestungen, die Vernichtung der letzten Trümmer des preußischen Heeres, Sachsens Abfall, Hessens Vernichtung, die Vereinigung aller Streitmassen des Feindes, schleuderten den russischen Feldherrn von den Hoffnungen des Angriffs, in die Sorgen der Vertheidigung zurück. — Am 26. November stießen die Kosaken des Vortrabs, bey Lowicz an der

Bzura, auf Murats Avantgarde. Hier und bey Sochazew warfen ſie ſelbe, zogen ſich aber dennoch nach einem heftigen Gefechte durch Warſchau über die Weichſel. General Köhler, ſeit der letzten pohlniſchen Theilung preußiſcher Gouverneur, ging nach Königsberg, die Ruſſen verbrannten die große Schiffbrücke nach Praga. Am 2. Dec. verließ Sudmoratzky's Nachtrab auch dieſes, und vereinigte ſich mit der Hauptmacht bey Pultusk. Dieſe war, den Bug und die Narew entlang, wieder gegen die Weichſel gedrungen, über die ſich Davouſt und Augereau die wichtigſten Uebergangspuncte, durch Brückenköpfe und verſchanzte Lager wohl zu verſichern, keinen Augenblick geſäumt hatten. Marſchall Ney hatte am 6. Dec. das von den Preußen unter Leſtocq hartnäckig vertheidigte Thorn gleichwohl hinweggenommen. — Die Kunde, die Ruſſen ſtänden auf dem Puncte, wieder angriffsweiſe vorzugehen, führte Bonaparte blitzesſchnell von Poſen nach Warſchau. Blitzesſchnell waren auch alle Armeecorps in Bewegung. — „Marengo, Auſterlitz und Jena!“ waren jetzt Napoleons unaufhörliche Schlagwörter. Nicht mehr damit begnügt, zu kommen, zu ſehen und zu ſiegen, wollte er die ruſſiſche Heeresmacht auch in einem einzigen Tage, vom Angeſichte der Lebendigen hin-

wegtilgen und die Glorie von Jena, wo möglich, noch überbiethen. — Lestocq, der mit den Preußen den rechten Flügel des russischen Heeres bey Gurszno, Soldau und Mlawa bildete, sollte durch Bessieres und Ney abgeschnitten werden, während Bonaparte mit der Hauptstärke die Russen bey Pultusk und Sierock fest hielte und Soult von Ostrolenka aus, in ihren Rücken fiel! So war der Plan, aber er scheiterte großen Theils, an dem beharrlichen Widerstand der Russen und Preußen, so sehr sie auch die unerwartete Haltung ihres Oberbefehlshabers Kamensky in Gefahr gesetzt hatte. Man hatte einen zweyten Suworow in ihm vorausgesetzt. Er pflegte sich selbst „einen alten Fuchs“ zu nennen, geberdete sich aber wie ein alter Narr, denn „er veränderte“ (sagt der russische Officialbericht „sogleich die von Bennigsen trefflich gewählte „Stellung, gab dem zur Unterstützung des rechten „Flügels beorderten General Buxhöwden einen „höchst zweckwidrigen Gegenbefehl, nach welchem er „eilig die russische Gränze suchen sollte, legte am „Tage vor der Schlacht ganz unerwartet das Com„mando nieder, trug auch dem General Benni„sen auf, sich gegen die Gränze zurückzuziehen, „reiste nach Grodno ab, und täuschte durch sein „unbegreifliches Betragen die Erwartungen des

„Kaiſers und der ganzen Nation.“ — Bonaparte ermangelte wie gewöhnlich nicht, die Elemente in Anklageſtand zu verſetzen, da nur das unaufhörliche Thauwetter dem raſchen Vorrücken der Truppen und des ſchweren Geſchützes ein gebietheriſches Hinderniß geweſen und ſeine untrüglichen Berechnungen vereitelt habe, dem zu Folge von dem ruſſiſch-preußiſchen Heere auch nicht ein Bothe der erlittenen Niederlage hätte entkommen ſollen! Blutig endete das Jahr. In der Nacht vom 23. auf den 24. begannen die Gefechte, erſt am Morgen des 27. endigte das Würgen. Davouſt und Grouchy griffen die Ruſſen bey Czarnowo an der Narew wüthend an, Oſtermann widerſtand ſiegbaft. Zu gleicher Zeit galt es Leſtocq bey Gurszno und Biezun, am 24. Barclay de Tolly bey Naſielsk und Novemiaſto, gegen Augereau und Friant, am 25. mit Murats Reiterey und Pahlèn, — am 26. die heftige Schlacht bey Pultusk und Golymin von eilf Uhr Morgens bis tief in die ſchneefinſtere Winternacht hinein. Tactiſch blieben die Ruſſen unſtreitig Sieger. Sie wären es noch vollſtändiger geworden, wäre Buxhövden nicht unthätig bey Machov ſtehen geblieben! Von beyden Seiten floß viel Blut, vorzüglich bey Soldau, welches die Preuſſen wüthend gegen Rey vertheidigten, und ſich erſt

gegen Neidenburg zogen, als ſie den unbemüſſigten und unverfolgten Rückzug der Ruſſen gegen Rozan erfuhren. Napp, Clavarede, Vedel, Treilhard, Bouſſard waren unter den Verwundeten, General Fenerolle todt. — Auch die Franzoſen nannten ſich Sieger, dennoch begnügten ſie ſich mit der Behauptung Warſchau's und der Weichſelübergänge, und gingen in Cantonirung gegen die Narew, — Bennigſen denſelben Fluß aufwärts nach Rozan.

Krieg in Schleſien. Unruhe in Bonaparte's Rücken.

Die Eroberung Schleſiens ſollte Bonaparte's jüngſtem Bruder Hieronymus, die erſten Sporn auf dem Lande verdienen, wie der traurig prahleriſche Ritterzug gegen die afrikaniſchen Seeräuber zu Meer. Hierzu wurden ihm nebſt einigen franzöſiſchen Brigaden, vorzüglich die deutſchen Bundestruppen zu Theile, die Baiern, die Würtemberger. Vandamme, einſt gebrandmarkter Galeerenſclave, einer der blutgierigſten Helfershelfer der Schreckenstage, der ſich immer das Vergnügen vorbehielt, die gefangenen Ausgewanderten mit eigener Hand zu tödten, trat an die Spitze dieſer Scharen, und bald übertrafen, unter einem ſolchen Meiſter, die Rheinbundstruppen die, ſeit dem öſterreichiſchen Kriege, unter den Franzoſen

eingeriſſene Zügelloſigkeit. — Schleſien war, durch das Vordringen der großen franzöſiſchen Armee nach Pohlen, beynahe von aller Verbindung mit den übrigen preußiſchen Staaten losgeriſſen, und wie vermochten dieſe, ſelbſt ſchwer bedrängt, dem Lande kräftigen Beyſtand zu thun? Unerwartetes leiſtete der treuen Schleſier Vaterlandsliebe. Der Nahme Pückler glänzte unter ihnen nicht allein. Aber Unentſchloſſenheit und Feigheit herrſchten großen Theils auch hier unter den Befehlshabern der vielen feſten Plätze, deren Wichtigkeit eine allgemeine Volksbewaffnung ſo trefflich hätte unterſtützen, ſelbſt im Ganzen dem Kriegsglücke unerwarteten Umſchwung geben, ja nach dem ungeheuern Würgen von Eylau, vielleicht ſogar Oeſterreich günſtig hätte entſcheiden können. — Das wohlgerüſtete Glogau ward ſchon nach dreywöchentlicher Einſchließung, ohne förmlich belagert zu ſeyn, von dem General Reinhard an Vandamme übergeben (2. Dec.), vergeblich war des entſchloſſenen Pudlitz Widerſtreben — und ſo ward es dem Feinde möglich, Breslau gar bald zu umſtellen, das von dem, zum Generalgouverneur von Schleſien ernannten Fürſten von Anhalt-Pleß, zum Mittelpuncte der Gegenwehre beſtimmt worden war. Aus den Beſatzungen der noch nicht belagerten Feſtungen, aus Freywilligen und zurückge-

kehrten Gefangenen, hatte der Fürſt ein kleines Heer gebildet, um Breslau zu entſetzen; allein das Treffen bey Strehlen (24. und 30. December) wider Montbrun und Minucci, und die Schwäche des Gouverneurs der Feſtung, General Thiele, vereitelte dieſen Plan, und trotz der Tapferkeit, mit welcher der kleine Krieg in Schleſien von einigen preuſſiſchen Partevgängern geführt ward, bemächtigte ſich der Feind nichts deſto weniger der meiſten feſten Plätze in kurzer Zeit. Am 6. December hatte die Belagerung von Breslau begonnen, die Beſatzung war ſchwach, zum Theil beſtehend aus mißvergnügten Pohlen, und der Gouverneur ein unentſchloſſener Mann. Jedoch wirkte die Furcht vor der drohenden Verordnung des Königs, gegen pflichtvergeſſene Befehlshaber feſter Plätze, und der gute Geiſt unter dem größten Theile der Einwohner ſo viel, daß Breslau erſt nach einer mehrtägigen heftigen Bombardirung, am 5. Jänner des nächſten Jahres, ſeine Thore öffnete. Ein Theil der Truppen, die bis dahin dieſe Feſtung belagert, wandte ſich alsbald gegen Brieg, das ſich freylich in einem ſchwächeren Vertheidigungsſtande befand, aber dennoch viel zu früh, nach wenigen Tagen ſchon, von Cornerut übergeben wurde. Schmählichen, kopfloſen Kleinmuth zeigte Oberſtlieutenant Hacke in Schweidnitz, einer Feſtung des

erſten Ranges, und mit allem auf längere Zeit reichlich verſehen. Bald nach der Uebergabe Breslau's, begann die Blokade dieſes Platzes, und nach einer fünfwöchentlichen Einſchließung und dreytägiger unbedeutender Beſchießung, fiel die Feſtung. Allgemein war der Unwille. — Die gänzliche Schwächung des kleinen Heeres des Fürſten von Anhalt-Pleß, der jetzt ſelbſt, Schleſien verließ, war die nächſte Folge dieſes unverantwortlichen Verluſtes.

Mittlerweile ereigneten ſich bedenkliche Vorfälle im Rücken des franzöſiſchen Heeres. — Gährung glimmte unter der Aſche, in den, ihrer Regierung überaus anhänglichen weſtphäliſchen Provinzen Preußens. Vergeblich trachtete der rohe, tyranniſche Lagrange, (der ſich ſogar, unter dem Vorwande, des Churfürſten verheimlichte Schätze auszuſpüren, gegen Oeſterreichs muthigen Geſandten, den Freyherrn von Weſſenberg, vergangen hatte), durch goldene Berge und durch blutige Drohungen den gewaltſamen Ausbruch der betrogenen Heſſen niederzuhalten. Er erfolgte dennoch Ende Decembers. Die Inſurgenten bemächtigten ſich der Plätze Ziegenhain und Marburg, wo ſie Gewehre, Pulver und andern Bedarf vorfanden. Das für ſie nachtheilige Gefecht bey Kalbe an der Lahn hinderte nicht die

Ausbreitung des Aufstandes, der selbst Hanau umfaßte, und erst in den folgenden Tagen, durch die Ankunft neuer Truppen, unterdrückt wurde. Die Rädelsführer wurden ausgeliefert, und der ehmalige hessische Feldwebel Schuhmann, Haupturheber des Aufstandes zu Eschwege (17. Jänner 1807), nach dem Spruch eines anmaßlichen Kriegsrechtes, zu Cassel erschossen.

Je schmählicher sich in Festungen und auf dem Schlachtfelde, ein großer Theil jener alten, sich viel dünkenden Krieger und Befehlshaber aus der Schule des großen Friedrich, beym ersten Anscheine von Gefahr erwiesen hatte, desto löwenkühner that sich ein heiliges Kleeblatt bisher durch Rang und Nahmen unbekannter, aber auch mit Furcht und Zweifeln unbekannter Jünglinge hervor. Jetzt dämmerte zu allererst Gneisenau's unvergängliches Gestirn!! Vor andern glänzte im Parteygängerkrieg, der Reiterlieutenant Ferdinand von Schill, — wiewohl verwundet, dennoch der Niederlage von Auerstädt entkommen. Er zwang den Befehlshaber in Kolberg zu umfassendern und nachdrücklichern Maßregeln. Er erbeutete große Geldsummen und Vorräthe, rüstete damit ein eigenes Corps aus, und fing den Marschall Victor (gegen Blücher wieder ausgewechselt).

Gar bald wurde Schill der Schrecken des allzu ſichern Feindes in Pommern. — Während die pohlniſche Poſpolite ſich überall aufmachte und unter Zaionczeck, Dombrowsky und Joſeph Poniatowsky ſich in drey Heerſäulen bildete, zerſprengte bey Bromberg, Oberſt Stutterheim die Inſurrection von Pommerellen und fing ihren Anführer Komierowsky. Einer andern preußiſchen Streifpartey fiel General Faultrier in die Hände, Leſtocq verjagte die, Graudenz blokirenden Heſſendarmſtädtiſchen Generale Schäffer und Werner gegen Thorn. — Dagegen drang Marſchall Mortier über die Peene, bey Anklam und Demmin in Schwediſch-Pommern. Armfeld, Cardell und Mörner zogen ſich auf Stralſund zurück. Vergeblich hatte Bonaparte, dem ſo bitter von ihm geſchmähten und verſpotteten König Guſtav Adolph, triegeriſche Schmeichelworte geſpendet, vergeblich ihm die Wiedereroberung der Provinzen, die Schweden nach dem Tode Carls XII. zu Stockholm, Nyſtädt und Abo an Rußland verloren, als Preis des Bündniſſes und einer ernſtlichen Diverſion gegen Petersburg vorgehalten. Er wankte keinen Augenblick.

In der zweyten Hälfte des Jänners ergriff Bennigſen wieder in die Offenſive, des Sinnes, den Feind zwiſchen der untern Weichſel und Narew zu umgehen, gegen den erſtern Strom, ja gegen die Oder zu dringen und hierdurch die berennten Feſtungen, Graudenz, Danzig und Kolberg zu entſetzen. — Bernadotte wurde überfallen und erlitt bedeutenden Verluſt, dennoch gelang es ihm, ſeine zerſtreuten Truppen zu ſammeln, ſich mit Ney zu vereinigen und bey Mohrungen (25. Jänner) die Ruſſen ſo lange aufzuhalten, bis Murats Reiterey und Napoleon ſelber mit dem größten Theil ſeiner Streitkräfte, von Warſchau, (wo ihn die Bildung der pohlniſchen Armee und einer proviſoriſchen Regierung für das eroberte preußiſche Pohlen feſtgehalten,) nach Oſtpreußen herbey eilte. Schlacht von Eylau. — Friedensverſuche.

Am 3. Februar 1807 geſchah das heftige Treffen bey Bergfriede an der Alle, das Vorſpiel noch weit blutigerer Auftritte. Bey Deppen und Landsberg, zwiſchen der Alle und Paſſarge, wurde mit ungemeiner Erbitterung und auf beyden Seiten mit empfindlichem Verluſte geſtritten. Am 7, und 8. Februar fiel bey preußiſch Eylau eine der mörderiſchſten und furchtbarſten Schlachten vor, welche die Geſchichte neuerer Zeiten kennt. Bonaparte, den

Russen an Zahl und Geschütz überlegen, hoffte sie auf beyden Flügeln zu umgehen und im Mittelpuncte zu durchbrechen, ein Entwurf, der nur an der außerordentlichen Standhaftigkeit der Russen und Preussen scheiterte, und die Weissagung des Marschalls Berthier, Fürsten von Neufchatel, vom Schlachtfelde von Eylau, an die Kaiserin Josephine: „Sie „würde die nächsten Nachrichten aus Königsberg „erhalten," zu Schanden machte. Wieder rühmten sich beyde Theile des Sieges. Wieder zogen sich beyde Theile zurück. Bonaparte hinter die Passarge, Bennigsen hinter den Pregel. Das entsetzliche Morden von Eylau — (die Russen hatten über 7000 Todte, mehr als 18,000 Blessirte, die Franzosen über 12,000 Todte, gegen 30,000 Verwundete; unter beyden, ihre ersten Feldherren: Hautpoult, Dahlmann, Corbineau, Desjardins, Lacuee, Lemarrois todt: verwundet Marschall Augereau selbst, dessen Corps ganz aufgelöst werden mußte, Heudelet, Rochet, Bernarde, St. Sulpice ꝛc.) — war als Sieg, beyder Seits nur negativ, nur ein parirter Stoß. Die Franzosen kamen nicht nach Königsberg, nicht an das gewünschte Ziel, durch das Uebergewicht der Macht und der Bewegungen, ihre Gegner zu vernichten und dann den Frieden zu dictiren. Aber auch Bennig-

ſen kam nicht an das Ziel, den umgarnten Feſtungen Luft zu machen, und die feindlichen Stellungen bey Warſchau und Oſtrolenka zu überwältigen. Zwölf Adler, ein Juwel des unſterblichen Widerſtandes von Eylau, ſchmückten das Grabmahl Peter des Großen. — Murat machte Miene zur Verfolgung, aber Fürſt Bagration und der Koſakenhettmann Platow richteten ihm bey Gutenfeld, ſechzehn Schwadronen zu Grunde.

Nur heftige Vorpoſtengefechte und die fortſchreitende Belagerung der feſten Plätze, im Rücken der Franzoſen, unterbrachen ſeit den Mordſcenen von Eylau, eine Waffenruhe von vierthalb Monathen. Am 3. April wurde zu Warſchau, durch den öſterreichiſchen Geſandten, General Baron Vincent, eine Note übergeben, die Frankreich, Rußland und England, zu Friedensunterhandlungen lud, die allenfalls in einem zu wählenden Orte der öſterreichiſchen Monarchie, unter Kaiſer Franzens Vermittlung eröffnet werden könnten. — Dieſer wohlwollende Verſuch blieb ohne Erfolg. Rußland wünſchte, wie billig, nach ſo vielen abſchreckenden Erfahrungen, zuvörderſt der Grundlagen vergewißt zu ſeyn, auf welche hin Bonaparte den Frieden zu unterhandeln gedenke? England verlangte die vorläu-

ſige Annahme dieſer Friedensvermittlung von allen kriegführenden Mächten. Frankreich erwiederte ſelbe mit der erheuchelten Beſorgniß, auf dem zu haltenden Congreſſe werde England nur Anlaß ſuchen und finden, neuen, unheilvollen Zwiſt auszuſäen. — Separatfrieden mit Preußen hätte es gerne geſchloſſen. Bonaparte hatte deßhalb ſeinen Vertrauten, General Bertrand, an den König Friedrich Wilhelm abgeordnet, aber dieſer lieh kein Ohr der verführeriſchen Stimme, die kein anderes Ziel hatte, als ihn auch noch des ruſſiſchen Bundes zu entäußern und der Willkühr des allvermögenden Corſen unbedingt Preis zu geben.

Türkenkrieg. Ernſtliche und gemäßigte Vorſchläge zum Frieden, hätte der Petersburger Hof um ſo gewiſſer bereitwillig gehört, je unangenehmer der gleichzeitige Türkenkrieg ihn beſchäftigte. Seit der Auſterlitzer Schlacht hatten ſich im Divan zwey Parteyen unaufhörlich befehdet. Die eine lebte und ſtarb für enges, unbedingtes Anſchließen an den Helden des Tages, wenn auch nicht des Jahrhunderts, gegen Rußland, gegen den alten Erb- und Erzfeind und gegen deſſen, wie ſie meinten, von der großen Katharina mit offener Gewalt, unter den jetzigen Umſtänden aber, nur langſamer und ſchonen-

nender, aber um so sicherer verfolgtes, orientalisches System. Eine andere folgte demselben Impuls, der die Pforte in der höchsten Noth Ferdinands II., unter allen Stürmen des dreyßigjährigen Krieges neutral bleiben und in Theresiens äußerster Bedrängniß, durch den Großvezier, den allerchristlichsten König und die übrigen christlichen Mächte des beschworenen Eides an die pragmatische Sanction mahnen hieß, — egoistischen Rechnern zu höhnendem Gelächter, aber wie von dunklen Mächten, menschlicher Eitelkeit zum Trotze geleitet, der Weltordnung unverkennbar zum Heil.

Bereits im September 1806 hatte der französische Bothschafter General Sebastiani, (berüchtigt durch jene zwischen Lord Whitworth und Napoleon so heftig besprochene Reise nach Aegypten und nach der Levante,) die Verschließung des Bosphorus gegen alle russischen Kriegs- und Transportschiffe und einen erklärten Absagebrief an die Cabinete von St. James und Petersburg gefordert. — Es war sein Sieg, daß die Pforte die Fürsten Ypsilanti und Morousi, Hospodare der Moldau und Wallachey, als Söldlinge Rußlands absetzte und an ihre Stelle Suzzo und Callimachi beförderte. Ypsilanti floh zu den Russen. Ihr

Bothschafter Italinsky drohte mit seiner Abreis
wenn der Divan die beyden verdrängten Hospoda
nicht wieder einsetzte. Er setzte das wirklich durc
in zwey Conferenzen, die gerade an den beyden T
gen der Vernichtung Preußens, bey Jena u
Halle, mit dem Reis Effendi gehalten wurde
Die Ereignisse des Krieges gaben wie natürlich au
den schwer gereizten Türken einen gewaltigen U
schwung. — Rußland mußte sich zugleich auf ein
Krieg mit der Pforte gefaßt halten. Es glaubte n
Recht, einer gefährlichen Wendung unabhaltbar
Uebels am besten zu begegnen, durch Zuvorkommer
durch Besetzung der Moldau und Wallachey.
Gleichzeitig mit dem Theaterblitz des Bonapart
schen Decretes aus Berlin gegen die brittisch
Inseln, und mit dem Bruche des so eben unterzei
neten Charlottenburger Waffenstillstandes, g
gen bey Chocsim, Mohilow und Bender, i
alte Michelson, Pugatschew's Ueberwinde
General Essen und der Herzog von Richelie
über den Dniester. Die Servier, geführt v
schwarzen Georg (Czerny George), waren in
rem Bund. — Bald fielen Chocsim und Bend
und die beyden Hauptstädte Jassy und Bukare
der russische Admiral Siniavin geboth im adri
tischen und ägäischen Meere. In den letzten D

cembertagen erfolgte der Pforte Kriegserklärung an Rußland. — Diese erhielt nun (25. Jänner 1807), nachdem sie den Canal des schwarzen Meeres allen Flotten ohne Unterschied verschlossen, eine drohende Note von dem englischen Gesandten Arbuthnot, der auf die verzögerte Verantwortung derselben Constantinopel verließ. — Seinen Drohungen Nachdruck zu geben, brach am 19. Februar, Admiral Dukworth durch die Dardanellen, zerstörte das türkische Geschwader und erschien gebiethend vor dem Serail. — Der Diplomate beraubte die Kühnheit des Seemanns ihres Erfolges. Ohne einen annähernden Schritt, ohne ein Wort von Unterhandlung: einen Hagel von Bomben, einen Platzregen von glühenden Kugeln — und die Türken hätten sich in der ersten Bestürzung in alles gefügt. Aber Arbuthnot verlor, unglaublich genug, zehn unschätzbare Tage, theils mit verschwendeten guten Worten, theils mit übertriebenen Forderungen (Einräumung der Dardanellenschlösser, Auslieferung der Flotte, zeitliche Besetzung der Moldau und Wallachey und mehrerer festen Plätze an der Donau durch die Russen, augenblickliche Abschaffung Sebastiani's und Kriegserklärung wider Napoleon). Sebastiani entfaltete in diesen Augenblicken der höchsten Verlegenheit, seltene Kraft und Ge-

genwart des Geistes. Seine Gluth ging in den Großherrn Selim, in den Divan, in die gesammte Bevölkerung des gesängstigten Constantinopels über. Fruchtlos, aber auch ohne bedeutende Nachtheile, segelte Dukworth (3. März) wieder durch die Dardanellen zurück. Es war ein geringer Ersatz dieſür, daß General Fraſer am 20. März Alexandrien hinwegnahm, aber nach einem unglücklichen Treffen bey Roſette, bald wieder verlor.

Belagerungen.

Der wichtigſte Platz für Bonaparte's Operationen war das durch ſeine Lage und durch ſeinen Handel gleich wichtige Danzig. Seit dem Anbeginne des Jahrs war es durch Dombrowsky berennt, durch mehrere glückliche Gefechte bey Dirſchau wieder aufgemuntert, mehr noch durch den Wechſel im Commando, (denn Graf Kalkreuth war an die Stelle des kränkelnden Manſtein getreten,) von der Seeſeite offen, mit einer zahlreichen Beſatzung. — Nur hatte man verſäumt die Höhen auf der Süd- und Südweſtſeite mit in das Vertheidigungsſyſtem zu ziehen. Mit dem Anfang des März trat der Marſchall Lefebre an die Spitze des durch die Sachſen verſtärkten Belagerungscorps. Die wichtige Verbindung mit Pillau wurde abgeſchnitten, die Belagerungsarbeiten rückten mit großer Thätigkeit vorwärts, am

23. April begann das Bombardement. Die Außenwerke des Hagelsberges und des Holms wurden nach dem tapfersten Widerstande erstürmt, Mangel an Munition drückte die Belagerten, die Communication mit Neufahrwasser und Weichselmünde war abgeschnitten. Nachdem zwey Versuche zu deren Wiederherstellung, trotz der ungestümen Tapferkeit des unter dem jüngern Kamensky und Bülow hierzu verwendeten Hülfscorps, vereitelt und die Hoffnungen sehr unbestimmt waren, welche der russische Oberfeldherr, Baron Bennigsen, zu einem Entsatz machte, entschloß sich der tapfere Kalkreuth gleichwohl zur Uebergabe. — Marschall Lefebre, durch Napoleon nun mit dem Titel eines „Herzogs von Danzig“ ausgezeichnet, gewährte ihm dieselbe ehrenvolle Capitulation, die Kalkreuth vor vierzehn Jahren dem französischen Commandanten in Mainz, General d'Oyre, zugestanden hatte. — Danzigs Fall erlaubte Bonaparte, ohne alle Besorgniß für seinen linken Flügel, ja vielmehr, mit einem vollkommen festen Anlehnungspuncte desselben an das Meer, vorzudringen und sich ungehindert zu der Hauptschlacht anzuschicken, die das Loos des ganzen Krieges entscheiden sollte.

Glücklicher behauptete der Greis Courbiere, das von Victor äußerst heftig angegriffene Graudenz. Als man ihn überzeugte, bey Friedland sey eine Hauptschlacht verloren, sein König auch nach Memel zu fliehen genöthiget und von der preußischen Monarchie nichts mehr übrig, antwortete er den Belagerern: „Es sey recht gut. Bis Graudenz wieder „einen Herrn finde, wolle Er es einstweilen für sich „behalten!“ — Kolberg erhielten Schill und Gneisenau mit eben so viel Unerschrockenheit, als kühnem Unternehmungsgeist, bis nach dem Abschluß der Waffenruhe und des Friedens von Tilsit. Der Bürger Rettelbeck, schon in den russischen Belagerungen unter dem großen Friedrich ein gefeyerter Nahme, verewigte sich jetzt durch Wunder jugendlichen Thateifers. — In Schlesien schienen seit dem Abgange des Fürsten von Anhalt-Pleß die preussischen Vertheidigungskräfte aufgelöst und nur noch einige Trümmer in den wenigen, nicht verrathenen oder verlassenen Festungen übrig. Des Königs Generaladjutant, Graf Götzen, (aus Wien zurückkehrend, wo er Beystand gesucht und die Oeffnung der schlesischen Festungen angebothen hatte,) trat jetzt an die Spitze. Das entschlossene Häuflein Vaterlandsfreunde, das sich im Glatzischen um ihn sammelte, vermochte wenig gegen die feindliche Uebermacht. Der

Dane Steenſen, hielt in Neiſſe ruhmvoll und ergab ſich erſt nach 114 Tagen der Belagerung, durch Mangel jeder Art Getränke. — Koſel, von Naumann redlich vertheidigt, wiewohl mit wenig Lebensmitteln, nur mit Recruten, unter welchen noch dazu Meuterey entſtand, errettete die Friedensnachricht, ſo auch Glatz. — Silberberg wurde gar nicht belagert.

Die kriegführenden Mächte hatten während der eingetretenen Waffenruhe, ihre Kräfte bedeutend verſtärkt. Am 5. April gingen die ruſſiſchen Garden über die feſt gefrorene Memel. Kaiſer Alexander begrüßte zu Polangen ſeinen königlichen Bundesbruder, Friedrich Wilhelm, zu Memel die ſchwer gebeugte Königin Luiſe. — Der brittiſche Bothſchafter, General Hutchinſon, hatte die Erſcheinung einer großen Transportflotte zugeſichert. König Guſtav Adolph, erſchien mit verſtärkter Macht in Stralſund und erklärte den Waffenſtillſtand für gebrochen, den der von Kolberg herbeygeeilte Marſchall Mortier, den bis gegen Stettin und Paſewalk vorgedrungenen Schweden (18. April) abgenöthigt hatte. Blücher, unter ihm Schill, waren mit einem ſtarken preußiſchen Corps gleichfalls in Stralſund gelandet. — Dumonceau führte die

Bataver aus dem Mecklenburgiſchen nach ihrer Heimath, wo man ſtündlich eine brittiſche Landung befürchtete. Marſchall Brune befehligte ein Beobachtungscorps bey Schwerin, Franzoſen, Spanier und Rheinbundstruppen. — Am 4. Juny hatte er zu Schlatkow, mit dem Könige von Schweden, eine höchſt ſeltſame Unterredung, in welcher dieſer ihn aufforderte, zu den Bourbons überzutreten und die Brune Bonaparte's Ungnade zuzog.

Gleich als hätten ſie Danzigs Fall eigends abgewartet, der Bonaparte um mehr als 30,000 Mann verſtärkte und ſeine Operationslinie vortrefflich baſirte, warfen ſich jetzt die Ruſſen und Preußen, auf die von den Franzoſen angelegten Brückenköpfe. Soult behauptete ſich bey Lomitten, Bernadotte, wiewohl ſelbſt verwundet, bey Spanden (5. Juny). Dagegen wurde bey Gutſtadt und Ankendorf Ney am 5. und 6. geſchlagen, und verlor ein Paar tauſend Mann, darunter den General Roger. — Die Koſaken waren im Rücken der Franzoſen durch die Alle und Paſſarge hin und her geſchwommen, hatten viele Gefangene gemacht, und bedeutende Munitionstransporte in die Luft geſprengt. Auch Soult wurde von Kamensky wieder nach Altkirch gedrängt. Aber nun trat Napo-

leon selbst auf, vereinigte die Garde, die große Cavalleriereserve, die Corps von Ney, Davoust, Lannes und Mortier. Gutstadt wurde erstürmt, die Russen und Preußen wieder auf die Vertheidigung beschränkt. (8. 9. Juny.)

Am 10. griff der französische Kaiser die Russen in ihrem verschanzten Lager von Heilsberg an. Das Gemetzel war fürchterlich. Wie bey Pultusk und Eylau, — schrieben sich wieder beyde den Sieg zu, und was noch wunderbarer, beyde hatten recht, tactisch die Russen, Napoleon aber strategisch; — sie, weil die Franzosen nach erlittenem ansehnlichen Verluß, den Angriff aufgegeben und sich zurückgezogen hatten; die Franzosen, weil Bennigsen die errungenen Vortheile folgenlos ließ, und eine große Beschränktheit in seiner Defensive an den Tag legte. Treffen bey Heilsberg. Die Friedländer Schlacht.

Den 11. Juny brachte Napoleon auf dem Wahlplatze zu, die sämmtlichen Armeecorps ordnend und den Russen eine Schlacht anbiethend. Da er Davoust die Fronte verändern und seine Richtung auf Königsberg nehmen ließ, verließ Bennigsen sein verschanztes Lager, zog auf das rechte Ufer der Alle, von Bartenstein gegen Schippenbeil

und verrieth des Gegners Adlerblicke hierdurch, das Geheimniß seiner Schwäche. — Am 13. Juny ordnete der Kaiser alle Bewegungen, und mahnte sein Heer an den morgigen „Jahrestag von Marengo.“

Bonaparte's Plan die Russen zu überflügeln und Königsberg zu gewinnen, gelang vollständig. Die Russen, wieder auf dem rechten Alleufer, lehnten ihre Linke an Friedland, ihre Rechte dehnte sich über anderthalb Stunden aus. Ihren ersten Angriff bestand das einzige Corps von Lannes, mit heldenmüthiger Standhaftigkeit, bis nach und nach alle die verschiedenen Heersäulen eintrafen, und Napoleon um 5 Uhr Abends die allgemeine Schlacht begann (14. Juny). Sie trennte nur die Nacht. Die Russen, welche über 10,000 Mann an Todten und Verwundeten, aber weder Trophäen, noch Geschütz, noch bedeutend an Gefangenen verloren, zogen sich am rechten Ufer der Alle nach Wehlau über den Pregel, indeß die Feinde rasch fort in ihre Flanke manövrirten, schon am 16. Königsberg mit seinen großen Vorräthen besetzten und die Festung Pillau aufforderten, deren Befehlshaber Hermann aber, den Parlamentär sehr schnöde abfertigte. — Schon am 19. war Bonaparte in Tilsit am Niemen,

der Gränze des russischen Reichs. — Am 21. und 25. unterzeichnete Marschall Berthier mit dem Fürsten Labanow Rostowsky und Kalkreuth, allgemeine Waffenruhe.

Am 25. hatte Kaiser Alexander mit Bonaparte die erste Zusammenkunft auf dem Niemen, am 26. theilte der König von Preußen dieselbe. Selbst die von Bonaparte pöbelhaft geschmähte Königinn Luise that, mit rührender Selbstverläugnung, den bittern Gang zu dem rachelechzenden Tieger. Er empfing sie mit französischer Galanterie, den corsischen Kern gleichwohl nicht lange unter der zierlichen Schaale verbergend: denn als er der unglücklichen Monarchinn mit erheuchelter Großmuth eine Bitte freygestellt und sie darauf, mit erschütternder Traurigkeit und unwiderstehlicher Anmuth, halblaut erwiedert hatte: „Wenn dem so ist, so bitte ich um Magdeburg, für meine Kinder!“ nahm er heftig Tabak, schlug ein wieherndes Gelächter auf: „Festungen sind kein Spielwerk für Kinder!“ und that, sich auf dem Absatze umdrehend, eine hastige Frage an jemand Andern.

Die Unterhandlungen dauerten nur wenige Tage. Die Bedingungen des Friedens wurden von Tal-

leyrand mit großmüthiger Höflichkeit vorgeschrieben, von dem Fürsten Kurakin mit höflicher Großmuth angenommen. Am verschwenderischsten war Bonaparte mit Schmeicheleyen und Betheurungen.

lsiter Frie. Die Grundbestimmungen des Tilsiter Friedens (am 7. July mit Rußland, am 9. zwischen Talleyrand, den Grafen Kalkreuth und Golz, mit Preußen geschloßen) waren: Friede und Freundschaft zwischen Rußland und Frankreich. Rückgabe aller, nach der Unterzeichnung gemachten Prisen, und der Kriegsgefangenen ohne Auswechslung. — Rußland erkannte den rheinischen Bund, Joseph und Ludwig Bonaparte als Könige von Neapel und Holland. — Es trat an den letztern seine kleine Herrschaft Jever in Ostfriesland ab, und überließ Frankreich in einem geheimen Artikel die sieben Inseln. Zur Entschädigung erhielt es das, seinem unglücklichen Bundesgenossen, dem Könige von Preußen zugehörige Gebieth von Bialystock mit etwa 100,000 Seelen, zur Ausründung der Gränze. — Es erkannte ferner die Veränderungen in dem Besitzstand der preußischen Monarchie, sowohl durch die Losreißung der jenseits der Elbe gelegenen Provinzen, als durch die Trennung desjenigen Theiles von Pohlen, der unter dem König von Sach-

ſen, das neue Herzogthum Warſchau bilden ſollte. — Hieronymus Bonaparte wurde als König von Weſtphalen anerkannt. — Die Feindſeligkeiten zwiſchen Rußland und der Pforte ſollten endigen, jedoch die eroberten Provinzen, türkiſcher Seits nicht eher wieder beſetzt werden, als bis die Ratification des künftigen definitiven Friedenstractates zwiſchen Rußland und der Pforte, zu welchem der franzöſiſche Kaiſer ſeine Vermittlung anboth, erfolgt ſeyn würde. Alexander nahm die Wiederherſtellung der Herzoge von Coburg, Oldenburg und Mecklenburg-Schwerin, als einen Beweis der Freundſchaft des franzöſiſchen Kaiſers an; aber er geſtattete zugleich, daß die beyden Herzogthümer Mecklenburg und Oldenburg bis zur Auswechslung des künftigen Friedenstractats zwiſchen Frankreich und England, von franzöſiſchen Truppen beſetzet blieben. Er gab zu, daß die Stadt Danzig, mit einem Gebiethe von zwey Meilen im Umkreiſe, unter dem Schutze Preußens und Sachſens ihre alte Unabhängigkeit zurück erhielt; er gab ferner den freyen Gebrauch einer Militärſtraße durch Schleſien, zur Communication zwiſchen dem neuen Herzogthume Warſchau und Sachſen zu; er genehmigte endlich, daß Preußen verpflichtet wurde, bis zur Auswechslung der Ratification eines künftigen Definitiv-

Friedens zwischen Frankreich und England, diesem seine Häfen zu verschließen, und bewirkte für Preußen ferners, daß Napoleon seine Vermittlung um einen Definitiv-Friedenstractat zu unterhandeln und abzuschließen unter der Bedingung annahm, daß England dieselbe einen Monath nach Auswechslung des gegenwärtigen Tractats, bereits angenommen hätte. Zu allen diesen Artikeln kam, daß beyde Kaiser sich gegenseitig die Integrität ihrer Besitzungen garantirten; daß die Handelsverhältnisse zwischen dem Königreiche Neapel, Holland und mit dem Rheinbunde auf eben dem Fuße, wie vor dem Kriege, wieder hergestellt werden sollten; und daß Gegenseitigkeit und Gleichheit das Princip für die Feststellung des Ceremoniels zwischen den beyden Kaiserhöfen ausmachen werde. — Schwedens geschah in diesem Tractat gar keine Erwähnung.

„Nur aus Achtung gegen den Kaiser Alexander, „habe das Haus Brandenburg nicht gänzlich zu „regieren aufgehört und sey dieser Friede zugestanden „worden," (der es auf die Hälfte seiner Bevölkerung und seiner Einkünfte herunterſetzte,) wurde in Bonaparte's Bothschaft an den Senat, und im Eingange des Friedensinstrumentes selbst, angedeutet und ausgesprochen. — Anfangs stellte sich Napoleon so-

gar, als wollte er auch auf der Abtretung Schleſiens, und ſogar auf der Ablegung des preuſſiſchen Königstitels beſtehen! — Beym Abſchluſſe erhielt jedoch der König von Preußen zurück: Das Magdeburgiſche auf dem rechten Elbeufer, die Prignitz, die Uckermark, die Mittelmark, die Neumark, mit Ausnahme des Cotbuſſer-Kreiſes, welcher an den König von Sachſen abgetreten werden ſollte; ferner das Herzogthum Pommern; Ober-, Nieder- und Neuſchleſien, mit der Grafſchaft Glatz; den Theil von dem Netzdiſtrict, welcher nördlich von der Chauſſee liegt, die von Drieſen und Schneidemühle führt; zugleich nördlich an einer Linie, welche von Schneidemühle über Waldau zur Weichſel geht, und an den Gränzen des Bromberger-Canals hinläuft; Pommerellen, die Inſel Nogat und das Land auf dem rechten Ufer der Weichſel und der Nogat, im Weſten von Alt-Preußen, und im Norden des Culmer-Kreiſes; endlich das Ermeland und das Königreich Preußen, wie es am 1. Jenner 1772 beſchaffen war; mit den Feſtungen Spandau, Stettin, Cüſtrin, Glogau, Breßlau, Schweidnitz, Neiſſe, Brieg, Koſel und Glatz, und überhaupt allen Plätzen, Citadellen, Schlöſſern und Forts der ſo eben genannten Länder

in dem Zustande, worin sie sich gerade befinden würden. Die Provinzen, welche am 1. Jenner 1772 einen Theil des ehemahligen Königreichs Pohlen ausmachten, und seitdem in verschiedenen Epochen unter preußische Herrschaft gekommen waren, sollten, mit Ausnahme der oben bezeichneten, eigenthümlich und souveränitätsmäßig von dem Könige von Sachsen unter der Benennung des Herzogthums Warschau besessen und durch Constitutionen regiert werden, die, indem sie die Freyheiten und Privilegien der Völker dieses Herzogthums sicherten, sich mit der Ruhe der benachbarten Staaten vertrügen. Die Stadt Danzig, mit einem Gebiethe von zwey Meilen im Umfange, sollte ihre ehemahlige Unabhängigkeit unter dem Schutze der Könige von Preußen und Sachsen wieder erhalten, und nach eben den Gesetzen regiert werden, nach welchen sie um die Zeit regiert wurde, wo sie, ihr eigener Herr zu seyn, aufhörte. Zur Communication zwischen dem Königreich Sachsen und dem Herzogthum Warschau sollte der König von Sachsen den freyen Gebrauch einer Militär-Straße haben, welche durch die Besitzungen des Königs von Preußen führte; diese Straße, die Zahl der Truppen, welche sie zu gleicher Zeit betreten dürften und die Etapenörter, sollten durch eine besondere Uebereinkunft zwischen beyden Königen, unter

Frankreichs Vermittlung, angeordnet werden. Weder der König von Preußen, noch der König von Sachsen, sollten die Schifffahrt auf der Weichsel durch irgend ein Verboth, oder durch Anlegung von Zöllen, Gebühren oder Abgaben verhindern, oder erschweren. Hingabe des an Rußland versprochenen Gebieths; Anerkennung des Rheinbundes in seiner gegenwärtigen und künftigen Gestalt, Anerkennung der Könige von Neapel, von Holland und von Westphalen; Abtretung aller zwischen der Elbe und dem Rheine gelegenen Provinzen; Verzichtleistung auf alle gegenwärtigen und zukünftigen Ansprüche, welche sowohl auf die zwischen der Elbe und dem Rheine gelegenen Gebiethe, als auf die Besitzungen des Königs von Sachsen und des Hauses Anhalt, auf dem rechten Elbeufer gemacht werden könnten; Gestattung einer freyen Schifffahrt auf der Netze und dem Bromberger-Canal; Erweiterung des Gebieths von Danzig, dessen Hafen in dem gegenwärtigen Kriege verschlossen bleiben sollte; Auslieferung der Archive, welche die Eigenthumstitel, Documente und überhaupt was immer für Papiere enthielten, die auf die abgetretenen Länder Bezug hätten; Verschließung der preußischen Häfen für den Handel mit England bis zum Definitiv-Frieden dieser Macht mit Frankreich; endlich Aus-

wechslung der Kriegsgefangenen in Masse: dies waren die letzten Hauptartikel des Friedenstractats mit Preußen.

Nach dem Lüneviller- und nach dem Preßburger-, ja selbst späterhin nach dem Wiener-Frieden, räumten die Franzosen die österreichischen Länder genau in den stipulirten Terminen. (Braunau's fortwährende Besitzhaltung, eine anmaßliche Folge der Wegnahme Cattaro's durch die Russen, wurde schon oben erwähnt.) Nicht so ging es in Preußen. — Altpreußen ausgenommen, blieben die übrigen Provinzen noch Jahre lang, unter dem unerträglichen französischen Joche. General Kalkreuth hatte aber auch mit Marschall Berthier hierüber eine Convention unterzeichnet, kraft deren der Staat vom Feinde nie geräumt worden wäre, weil diese Evacuation von schlechterdings unmöglichen Bedingungen abhängig gemacht worden war: Es sollte nämlich — bis zur Weichsel am 20. August, bis zur Oder am 5. September, bis zum 1. October Alles geräumt seyn, aber nur, wenn die auferlegte, unerschwingliche Contribution vollständig bezahlt oder hinlängliche Sicherheit gestellt sey, und nur die Sicherheit sollte gelten,

die des unersättlichen Heeres Generalintendant Daru, als solche anerkennen würde!!

Nebst dem Unterhalt einer zahlreichen Heeresmacht auf fremde Unkosten, lag wohl für Bonaparte die größte Lockung, eine so drohende Stellung gegen den Norden anzunehmen, so wichtige Offensivpunkte fortan in seiner Gewalt zu haben, in den frevelhaften Entwürfen, die er gegen den Süden ausgekocht hatte.

Certatus nobis hodie dominum accipit orbis!
C. Sil. Ital. Punic. XVII. 338.

Der einzige feindselige Punct im nördlichen Deutschlande, Stralsund, kam bald, und zwar nach vielerley hohen Worten und Vorbereitungen zu hartnäckigem Widerstand, gleichwohl ohne einen einzigen Schuß und ohne alle Capitulation, in die Hand des Marschalls Brune (18. August): „Da Stral„sunds Vertheidigung weder einen politischen, noch „einen militärischen Zweck mehr habe, und die Sicher„heit des schwedischen Reichs, keine Truppenver„sendungen nach Pommern gestatte, übergebe man „die Festung, sammt dem auf den Wällen befindlichen „Geschütz, der Bürgerschaft, um solche unter billigen

„Bedingungen dem Feinde anzutragen!“ war der, mit allem Vorhergegangenen wunderlich contraſtirende Beſchluß des Kriegsrathes. — Am 7. September ſchloß General Toll, eine Capitulation für die Inſel Rügen.

Noch vor dem Abſchluſſe des Friedens, hatte Admiral Siniavin über Seid Aly Paſcha, bey der Inſel Lemnos, einen bedeutenden Seeſieg, die Servier an der Drina, bey Stubidge und Malamitza, Vortheile über Kuſanzy Aly, Mollah und Mehmed Paſcha erfochten. — Am 24. Auguſt kam zu Sloboſie, zwiſchen Sergius Lascaroff und Seid Mehmed Ghalib Effendi, ehmaligem Reis Effendi, ein fünfmonatlicher Waffenſtillſtand zum Abſchluß, binnen deſſen die Friedensunterhandlungen, unter franzöſiſcher Vermittlung, ihren Fortgang haben ſollten. Die Servier wurden in dieſe Waffenruhe eingeſchloſſen, aber die Räumung der Moldau und Wallachey, zum ſchreckenden Wahrzeichen eines engen Vereins im erobernden Sinne, zwiſchen dem weſtlichen und öſtlichen Kaiſerreiche, keineswegs vollzogen.

Gleichzeitig mit Danzigs Fall, hatte indeß eine militäriſch-religiöſe Revolution die Grundfeſten des

Serails erschüttert. — Selims III. zunehmende Annäherung an die Gebräuche der Occidentalen, seine Druckerey zu Scutari, die Umwandlungen im Kriegs- und Finanzwesen, nach den, in allen abendländischen Staaten längst angenommenen Grundmaximen, (Nizami Gedid, war das Collectivwort der treuen Moslemins, für alle diese verhaßten Neuerungen) die Zurücksetzung der alten, unbändigen und unzuverlässigen Miliz, der Janitscharen, der Verdacht, man wolle sie durch die, nach europäischer Weise ausgerüsteten und exercirten Soldaten (Seymens) entfernen und ersetzen, Sebastiani's Zudringlichkeit, der mit einem glänzenden Gefolg französischer Officiere, sogar ins Innere des Serails, dieses sonst jedem Franken streng verschlossene Allerheiligste, Zutritt fand und den Sultan bewog, ihm das Großkreutz der Ehrenlegion selbst umzuhängen, alles dieses war den echten Gläubigen längst ein Gräuel gewesen. — Der Zank eines Janitscharen und eines Seymen, war der Tropfen, der das bis an den letzten Rand angefüllte Gefäß zum Ueberlaufen brachte. Die Besatzung der asiatischen Dardanellenschlösser ermordete ihre Befehlshaber, ermordete, aus den Mitgliedern des Divans, die vorzüglichsten Beförderer der verabscheuten Reformen, über welche der Mufti den feyerlichen Fluch aus-

sprach, und Selim der Herrschaft unwürdig erklärte. Abdul Hamids ältrer Sohn, Mustapha IV., bestieg den Thron. Selim, sechs und vierzigjährig und seit neunzehn Jahren Großherr, warf sich vor seinem Vetter zur Erde, küßte den Saum seines Kleides und zog sich dann, ganz der Dichtung und dem Gesange hingegeben, in jenen Theil des Serails zurück, den die nicht regierenden Enkel des osmanischen Kaiserstammes bewohnen, wo er allzubald ein gewaltsames Ende fand.

Der Vollzug der Friedensbedingnisse begann ungesäumt. — Ragusa wurde dem Königreiche Italien förmlich einverleibt (13. August), die jonischen Inseln übergeben (11. August), französische Truppen auf russischen Schiffen, um vor den Engländern sicher zu seyn, von Sebenigo nach Cattaro übersetzt. — Dieses führte endlich auch (10. Oct.) den Abschluß des Staatsvertrages von Fontainebleau, zwischen dem österreichischen Bothschafter in Paris, Grafen Clemens Metternich, und dem, an Talleyrand's Stelle, neu ernannnten Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Rompere de Champagny, herbey. Der Thalweg des Isonzo, sollte künftighin zwischen Oesterreich und Italien Gränzmark seyn, und Braunau geräumt werden, da sich

nunmehr auch Cattaro in französischen Händen befand. Am 10. November geschah in Paris die Auswechslung der Ratificationen. Am 10. December verließ General Merle mit seinem Corps diesen festen Platz, und der Gesandte in München, Graf Otto, übergab ihn dem österreichischen General Wacquant.

Der unglückliche Friedrich Wilhelm III. ertrug das schwere Geschick, das ihn und sein Königshaus betroffen, erst zu Memel, späterhin in Königsberg. — Den alten Geist wieder aufzuwecken, der allein, zu rechter Zeit hätte retten können, und in dem jetzt einer besseren Zukunft einziges Unterpfand lag, ward eine Commission zur Reinigung des Heeres von den Unwürdigen und zur Bestrafung der Schuldigen, zusammen gesetzt. Alle Vaterlandsfreunde neu ermuthigend, zweckwidrige Scheidewände niederreissend, jahrhundertalten Vorurtheilen, obgleich selbst ein tausendjähriger Edelmann, kräftig entgegenwirkend, trat Carl Friedrich Freyherr von Stein, als Premierminister hervor. — Scharnhorst, Gneisenau, Grollmann, York und so viele Talente, in gewöhnlichen Lagen gar nicht gebraucht, oder auf widersinnige Weise, betraten allmählich die Bahn, auf der sie sich im großen Werke

der Erlösung, der Rache, der Wiedergeburt, sechs Jahre später, unsterblich gemacht haben. — Des Königs Abschiedsschreiben an die abgetretenen Lande war kurz, ernst, erschütternd. Die Antwort der niedersächsisch-westphälischen Unterthanen, in plattdeutscher Mundart, (nur überbothen durch den Tyrolerabschied 1805, und durch den Jubelgruß ihrer siegbaften Wiederkehr 1809) verdient sorgsamere Aufbewahrung, als alle Tractaten aus der fluchbeladenen Zeit der Bonaparte'schen Weltherrschaft, — vergängliche Werke sich selbst zerstörender Treulosigkeit und Uebermacht.

„Das Herz wollte uns brechen, als wir deinen „Abschied lasen, du guter König! Wir können es noch „immer nicht glauben, daß wir, die dich allezeit so „treulich liebten, aufhören sollen, dein zu seyn? So „wahr wir leben, es war nicht deine Schuld und auch „nicht die unsere, daß nach der Niederlage von Jena „deine Generale und Minister viel zu betäubt und ver„wirrt waren, um die zerstreuten Scharen zu uns „herzubringen, und sie, vereinigt mit dem ganzen „Volke, in einen, wills Gott, glücklichern Kampf „zu führen. Leib und Leben hätten wir daran ge„wagt, denn du mußt nicht zweifeln, daß in unsern „Adern noch das Blut der alten Cherusker rolle,

„daß wir noch ſtolz ſind, Hermann und Witte-
„kind unſere Landsleute zu nennen und zu wiſſen:
„auf unſerm Boden ſey das Siegesfeld, wo unſre
„Vorältern ihre Feinde alſo ſchlugen, daß ſie dar-
„über das Aufſtehen vergaßen. Sicher hätten wir
„das Vaterland errettet, denn wir haben Mark in
„den Knochen und ſind, bis auf Weiber und Knechte
„herab, unverdorben. — Dem Willen des Schickſals
„kann aber niemand entrinnen. — O! ſo lebe denn
„wohl, du, unſerer Väter und unſer König! Gott
„ſende dir zu dem Ueberreſt deiner Länder und deines
„Lebens, treuere Generale und weiſere Miniſter. All-
„wiſſend, wie Gott, biſt du nicht, darum mußteſt du
„ihnen wohl zuweilen folgen. — Leider müſſen auch
„wir geſchehen laſſen, was nimmer zu ändern iſt.
„Gott ſtehe uns bey! wir hoffen, der neue Herr werde
„auch unſer Landesvater ſeyn, und Sprache und Sit-
„ten, Glauben und Bürgerſtand, eben ſo achten und
„ehren, wie du, guter lieber König, es gethan haſt!!
„Gott ſchenke dir Geſundheit, Freude und Frieden!“

Am 9. July verließ Napoleon Tilſit, eilte über Königsberg und Poſen nach Dresden, und gab dort (22. July 1807) das conſtitutionelle Statut des Herzogthums Warſchau. Wieder eine Nachäf-fung franzöſiſcher Formen; ſeine herzogliche Krone

erblich in der Person des Königs von Sachsen und seiner Erben, nach der Erbfolgeordnung seines Hauses. Der königliche Herzog hat die vollziehende Gewalt und die Initiative der Gesetze. Er beruft den allgemeinen Reichstag, die Landtage oder Dietinen, die Bezirks- und Gemeindeversammlungen, ernennt einen Vicekönig oder, aus den Ministern, einen Staatsrathspräsidenten. Freye Religionsübung, aber doch die katholische, die Staatsreligion, und die pohlnische Sprache, Staats- und Gesetzessprache. Nur Eingeborne können Aemter begleiten. Gesetzbuch ist der Code Napoleon. Sechs Diöcesen und sechs Departements. Der Reichstag in Warschau, aus dem Senat und aus den Landbothen bestehend, versammelt sich nur alle zwey Jahre, darf aber nur vierzehn Tage beysammen bleiben, und nur über Auflagen, Münzwesen und Verbesserungen in der bürgerlichen und peinlichen Gesetzgebung berathschlagen. Aus den Landbothen dürfen gar nur die commissionirenden Ausschüsse in der Versammlung reden ꝛc. Die jahrhundertalte, hier mit größerer Strenge als anderswo, gehandhabte Leibeigenschaft, die Mutter seltener Rohheit, Trägheit und trunkener Verwilderung unter der zahlreichsten Volksclasse, wurde plötzlich, ohne alle Vorbereitung, aufgehoben, nur um wieder ein von Betrogenen und von Betriegern, von

Emporkömmlingen und noch Emporſtrebenden, jauchzend wiederholtes Geſchrey von „Wiedergeburt der „Menſchheit, von Wiederkehr liberaler Ideen, von „Zertrümmerung aller feudaliſtiſchen und hierarchiſchen „Vorurtheile, trauriger Ueberreſte eines barbariſchen „Mittelalters,“ vom Taſo und vom Garigliano bis an die Neva, durch eben jene Weltſtürmer erſchallen zu laſſen, welche, nicht ohne geſchichtlichen Anſchein, jene Prahlerey eines, vor der unbeweglichen und unermeßlichen Eiswelt des Nordens erſchrockenen, aber gleich wieder zu einer echt nationalen Hyperbel aufgethauten Franzoſen, wiederholen konnten:

Gallia nos genuit, vidit nos Africa, Nilum
Hausimus, Europamque oculis lustravimus omnem,
Casibus et variis acti terraque marique
Hic tandem stetimus, nobis ubi defuit orbis.

In dem neugeſchaffenen Herzogthume, dem rauchenden Krater des alten Pohlens, dieſem trefflichen Werkzeuge, um wechſelsweiſe Oeſterreich und Rußland in Schach zu halten, Preußen aber ganz niederzubeugen, im Schooße jener, durch pohlniſch-übertünchte franzöſiſche Formen, ſo leicht getäuſch-

ten Nation, die nur den Herrn gewechselt hatte, blieb eine ansehnliche französisch-sächsische Heeresmacht, auch mitten im Frieden, zurück. Dem ausgesaugten und verheerten Lande fiel dieses um so drückender, als ihm Bonaparte, zugleich eine Hauptquelle seines Reichthums entrissen, und seinen Generalen für zwanzig Millionen Staatsdomainen im Warschauischen angewiesen hatte. Die neue Regierungscommission hatte diese verschwenderischen Dotationen der Grundsteuer und den übrigen öffentlichen Auflagen unterworfen, und die anliegenden Waldungen aber, als ein allgemeines Nationaleigenthum, zurückgehalten; umsonst! Zur lehrreichen Beurkundung der pomphaft verliehenen Selbstständigkeit donnerte ihnen Berthier, im Namen seines Herrn und Meisters, zu: „Niemand dürfe es wagen, die Großmuth des „Kaisers zu verringern. Er allein, (der die Vertil„gung aller Exemtionen und Privilegien, die Gleich„heit der Rechte Aller, als das höchste Kleinod seiner „weltbeglückenden Herrschaft gepriesen,) habe das Recht, „die Lasten zu bestimmen, welche die in Pohlen lie„genden Lehen des großen Reiches tragen sollten. „Diese Lehen seyen keine Privatgüter, auf ihnen „könne daher, nicht nur keine Grundsteuer, sondern „überhaupt gar keine Feudallast ruhen; die Waldungen „sollten gleichfalls bey den Domainen bleiben, zu

„denen sie immer gehört, nicht ein Mahl die Stempel-„taxe dürfe für die Einregistrirung dieser Güter er-„hoben werden, da der kaiserliche Schenkungsbrief „der einzige Titel ihres Eigenthums sey.“ — So war auch Danzig, dieser vortreffliche Waffenplatz an der Ostsee, dieser drohende Offensivpunct, im Herzen des zerrissenen und tief gesunkenen Preußens, im Zustande unaufhörlicher Plünderung, Handel und Schifffahrt dahin, und seine friedensschlußmäßige Unabhängigkeit nur ein elendes Blendwerk!! Rapp, einer aus Bonaparte's Mignons, recht gut vertraut mit des Zwingherrn Launen und Wünschen, war und blieb ihr Gouverneur, bis zum erhabenen Augenblicke der Weltbefreyung. — Hieronymus Bonaparte, ein schwächlicher, ausschweifender und verschwenderischer Jüngling, die welken Schläfe mit den unblutigen Lorbern aus Schlesien umwunden, war im Tilsiter-Frieden von Rußland und Preussen, als König des neuen Reiches Westphalen anerkannt, „das einem, bisher unter vielen Fürsten „zerstückelten, namenlosen Volke, doch endlich ein „Vaterland gewähren werde,“ (!!) wurde (23. August 1807) durch den, zu allem willigen Fürsten Primas, mit des Königs von Würtemberg Tochter vermählt, ohne von seiner ersten Gattin anders, als durch Napoleons Laune geschieden zu seyn, welcher Lu-

cian ganz anders widerstrebte. Ein kaiserliches Decret vom 18. August, nannte erst die Bestandtheile dieses Königreichs, das früher anerkannt, als geboren, nämlich: Braunschweig-Wolfenbüttel, die Altmark, Magdeburg, Halle, Hildesheim und Goslar, Halberstadt und Hohenstein, Mannsfeld, Quedlinburg, Stollberg, Paderborn, Minden, Ravensberg, Osnabrück, Rittberg, das Eichsfeld mit Mühlhausen, Nordhausen und Trefurt, Göttingen und Grubenhagen, die Hessencasselschen Lande, (mit Ausnahme von Hanau, Schmalkalden und Katzenellenbogen) über 700 Quadratmeilen, nahe an 2 Millionen Menschen, ein bedeutenderer Umfang als jener des damaligen Kirchenstaates, Siciliens, Sardiniens, Hetruriens und Würtembergs. (Noch disponibel für Bonaparte, blieben aus dem zertümmerten Deutschlande: die obengenannten Hessencasselschen Parzellen, Bayreuth, Münster, Erfurt, Mark, Tecklenburg und Lingen, Oranien-Nassauisches Stammeigen, sein Fulda, Weingarten, Corvey, Dortmund, Beilstein ꝛc., die Mehrzahl der hannöverschen Staaten, zusammen auch nicht viel unbedeutender, als Westphalen, so daß des Rheinbundes ursprünglichen und seit der russisch-

preußischen Fehde neu zugewachsenen Mitglieder, einen Flächenraum und eine Bevölkerung von beynahe 5000 Quadratmeilen und 12 Millionen Seelen beherrschten.)

Hieronymus trat am 1. October in den Besitz des neuen Reichs. Die Franzosen Simeon, Jollivet und Beugnot, sollten dem Lande, die von Napoleon, wieder ohne alle Rücksicht auf Localität, Zeiten und Nationalität, nach dem allein seligmachenden französischen Prototyp, vorgeschriebene, aber erst aus dem Pallast von Fontainebleau am 15. November 1807 kundgemachte Constitution anpassen. Es wurden Deputirte berufen, allein ihre Bemerkungen und Einwendungen fanden taube Ohren. — Gleich Anfangs wurde auch hier die Hälfte aller Domainen abgerissen und zur Belohnung der ausgezeichnetsten Helfershelfer des Tyrannen bestimmt. — Die Militärconscription, der Code Napoleon, französische Münze, Maß und Gewicht, Aufhebung aller Standesvorrechte, überall gleiche Steuern, Gleichheit (und Gleichgültigkeit!) aller Religionsübungen, waren auch des neugebackenen Staates oft wiedergekäute Grundgesetze, im oft lächerlichen, viel öfter noch beweinenswerthen Widerspruche mit den Mißverständnissen und Mißgriffen der neuen, selbst der Landes-

sprache unkundigen Regierer. — Johannes Müller, eben im Begriffe, von Berlin sich in Tübingens Einsamkeit zurückzuziehen, schon vor 20 Jahren in Cassel, kam jetzt wieder mit dem Könige Hieronymus Bonaparte, und zwar als dessen Minister Staatssecretär dahin. Den großen Geschichtschreiber der Schweiz, den wahrhaft alterthümlichen Verfechter des alten Rechts und Gleichgewichts, der Freyheit der Staaten und der Einzelnen, des Prinzen Louis Ferdinand Freund, ihn, der 1805 Preussen unaufhörlich seiner großen Rolle gemahnt, hatte sich Napoleon vorbehalten, ein recht auffallendes Exempel seiner persönlichen Unwiderstehlichkeit, seines Klapperschlangenzaubers zu statuiren, um die wenigen ausgezeichneten Köpfe, die sich noch gegen ihn regten, durch Furcht und durch Hoffnung zu bewegen, Müllers illustrem Vorgange, ohne alles Erröthen nachzufolgen und Lobredner der Unterdrückung zu werden, gegen welche sie vorhin als muthige Eiferer in die Schranken getreten. — Vergebens flehte Müller selbst, durch den Fürsten Primas und durch Maret, ihn der Stelle, zu der er nicht tauge, zu entheben und der Muse seines Lebens, je eher je lieber wieder zu schenken. Vergebens protestirte sogar König Hieronymus gegen ihn. Vergeblich wurde dieses kindlich fromme und schweizerisch einfältige

Gemüth, den verdorrten franzöſiſchen Glücksrittern des nagelneuen Caſſeler-Hofes eine unerſchöpfliche Quelle froſtigen Witzes, vergeblich fiel Müller in Krankheit und Geiſtesſchwäche. Als Miniſter-Staatsſecretär durfte er endlich abdanken, mußte aber Miniſter des öffentlichen Unterrichts werden, um die herrlichſten Wiegen und Wartthürme deutſchen Sinnes und Wiſſens: Göttingen, Halle, Helmſtädt, Marburg, Rinteln, Braunſchweig, unter ſeinen Händen hinwelken zu ſehen! — Nur in Einem hat die Schadenfreude der Verführung, Bonaparte nicht irre geführt. Müller fühlte gar bald, daß er der Betrogene ſey, aber die Brücke war hinter ihm abgeworfen. Er fühlte ſeinen Ruf in den Herzen der Edelſten deutſcher Nation, durch eine unheilbare Zweydeutigkeit vernichtet. Viele Zwerge krochen und kletterten eigennützig nach, auf den Schultern dieſes unſchuldigen Rieſen. — Weder Aſpern noch Leipzig, hätten ihn mehr aus ungetrübter Seele entzücken können!! — Ihm hat Bonaparte wohl das Herz gebrochen, ſich ſelber aber durch dieſen koſtbar beſänftigten Kitzel gar wenig genützt! Es verordneten einſt die Väter, die Geſchichtsbücher des Cremutius Cordus ſollten durch die Aedilen verbrannt werden: sed manserunt occultati, et editi: Quo magis socordiam eorum irridere licet, qui pre-

senti potentia credunt, exstingui posse etiam sequentis ævi memoriam. Nam contra, punitis ingeniis gliscit auctoritas, neque aliud reges, aut qui eadem sævitia usi sunt, nisi dedecus sibi, atque illis glorfam peperere.

Ein am 11. November 1807 zu Fontainebleau unterzeichneter Vertrag vergrößerte Holland durch Ostfriesland, Jever, Huysen, Maalburg, Varel, Knyphausen und Sevenaer, beraubte es aber mehrerer Hauptfestungen, und zog jene verderbliche Kette der Handelssperre und Erwerbslosigkeit so enge, daß der wohlwollende König Ludwig selbst öffentlich das schmerzvolle Geständniß ablegte: „So „kritisch sey des Königreiches Lage, daß auch sein „bester Wille nur wenig Gutes zu bewirken, nur „wenig Böses zu hindern vermöge.“ — In Cleve und Berg war das Mißvergnügen allgemein. — In Neapel dauerten die blutigen Auftritte fort. In Frankreich selber ward die Denk- und Lesefreyheit mehr und mehr eingeschränkt, die geheime Polizey immer ängstlicher und eben daher immer gewaltthätiger, der letzte lendenlahme Rest republikanischer Staatsform, das bereits öfter eliminirte und dadurch entmannte Tribunat, gänzlich aus einander gesprengt! Zu reichlichem Ersatz hiefür, mochte sich der Pöbel

weiden, an einem ganzen Walde preußischer Fahnen, an den neuen Brücken von Austerlitz und Jena, an der vom Brandenburger-Thore herabgerissenen Victoria, an dem vermeintlichen Degen Friedrichs, den ein alter, treuer Invalide untergeschoben und den echten, als einen heiligen Ueberrest seines großen Königs, ängstlich verborgen hatte!!

Doch nicht Frankreich allein und seine Schwesterstaaten, Italien, Neapel, Holland, Westphalen und jener Wachfeuer-Vorposten in Warschau, fühlten es in seiner ganzen Fülle, das glänzende Elend des Militärdespotismus. Auch Dänemark, Hetrurien, Spanien, empfanden jetzt der Reihe nach die Seligkeiten der Bonaparteschen Bundesfreundschaft.

Dänemarks Absonderungssystem und kaufmännische Politik, Nelsons Sieg bey Copenhagen und der Ausgang der nordischen Convention wurde bereits geschildert. Cherusci nimiam ac marcentem diu pacem illacessiti nutrierunt, idque jocundius quam tutius fuit: quia inter impotentes et validos falso quiescas; ubi manu agitur, modestia ac probitas nomina superioris sunt. Ita qui olim boni æquique Cherusci, nunc inertes vocantur: Cattis victoribus, *fortuna* in *sapientiam* cessit!

Das Cabinet von St. James war von beunruhigenden Gerüchten über die geheimen Artikel des Tilſiter-Friedens erfüllt. Lord Gower's Anſuchen um Mittheilung derſelben, erhielt von dem ruſſiſchen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, General Budberg, nur eine ausweichende unbefriedigende Antwort: „Es ſeyen allerdings geheime „Artikel vorhanden. Aber keiner derſelben lege Rußland eine Verpflichtung auf, die Großbrittannien „feindſelig nennen könnte, keiner verlange, die ruſſiſchen Häfen ſollten den engliſchen Schiffen verſchloſſen werden“ u. ſ. f. Es war vorherzuſehen, es war unvermeidliche Folge des Tilſiter-Friedens, daß Dänemark von nun an, unmöglich mehr eine wahre Neutralität beobachten und dadurch Holſtein, Schleswig und Jütland Preis geben würde. Waren einmahl die franzöſiſchen Heere vom Niemen und von der Weichſel an die Küſten der Nordſee zurückgekehrt, ſo konnten ſie leicht (wie es auch ſpäterhin geſchah) die däniſchen Truppen mit über die Belte nehmen, ſich Copenhagens verſichern und die ſchöne Flotte ward angeſchloſſen, hier an ruſſiſche, dort an franzöſiſche und ſpaniſche Geſchwader, ein allerdings ſehr gefährliches Werkzeug.

Es galt unerhörte Eile, zuvorkommende Wegnahme der dänischen Flotte. Sollte sie erobert werden, so mußte sie es durch einen Angriff auf Copenhagen selbst. — Schon am 28. July segelte eine große Flotte mit 36,000 Mann Landtruppen ab; die erste Division Essingtons, steuerte nach dem Belt, die andern, unter dem Admiral Gambier, durch den Sund. Die Truppen befehligte Lord Cathcart, unter ihm Arthur Wellesley, David Baird ꝛc. Der englische Gesandte Jakson begab sich (5. Aug.) zum dänischen Kronprinzen Friedrich nach Kiel, Bündniß mit England verlangend, und als Unterpfand Absendung der dänischen Flotte bis zum Frieden, nach brittischen Häfen. — König Georg wisse um den Plan eines neuen nordischen Bundes wider England, welchem Dänemark würde beytreten müssen, dieses bestimme ihn, mit dem Gesetze der Nothwendigkeit, zuvorzukommen. Der Kronprinz antwortete abschlägig und wies Jakson an das Ministerium nach Copenhagen, worin er blitzesschnell voraus eilte, den allgemeinen Befehl zur Vertheidigung gab, und eben so rasch mit seinem Vater nach Holstein zurückkehrte. — Am 17. August hatten die Engländer Copenhagen bereits eingeschlossen, am 29. die unter General Kastenskjöld versammelte Landwehr, bey Kjöge aus einander gejagt. Der dä-

nische Befehlshaber, General Peymann, verwarf Cathcart's Aufforderung, in welcher ihm wohl zu bedenken gegeben wurde: „ließe man es auf eine ernst„liche Belagerung dieser Haupt- und Residenzstadt, „des Sitzes der Regierung, des königlichen Hauses, „des Handels und der Wissenschaften ankommen, so „würde diese auch auf eine Art erfolgen, die ihrer „Vernichtung nahe stände.“ Die Dänen blieben standhaft. — Nun ergoß sich, am 1. und 3. September, ein Platzregen von Kugeln, Bomben und Congreveschen Brandraketen, verwüstend über Copenhagen, bis am 7. September Morgens dahin capitulirt wurde, daß den Engländern die ganze Flotte (18 Linienschiffe, 15 Fregatten, 16 Briggs, 25 Kanonenböte) der Holm und Copenhagen mit der Citadelle übergeben werde, sie aber die Hauptstadt und ganz Seeland, binnen sechs Wochen wieder verlassen sollten, was auch am 19. und 20. October, nach vorhergegangener Zerstörung aller Vorräthe und Werkzeuge des Seekrieges, pünctlich erfolgte. — Peymann und seinen Unterbefehlshabern wurde in der Folge ein jahrelanger Prozeß darüber gemacht, daß die Flotte nicht lieber verbrannt worden, wozu sie doch niemahls einen Befehl erhalten hatten, und wodurch Copenhagen um so mehr einer beyspiellosen Rache der Britten überliefert worden wäre. — Von

nun an trat Dänemark auch offen zu dem Continentalsyſteme in Schutz und Trutz. Durch ganz Europa erhob ſich erſtauntes, erſchrockenes oder ſtumpfſinniges Geſchrey über das Bombardement Copenhagens, ſelbſt aus dem Munde derjenigen, die es ganz natürlich fanden, was Frankreich in Turin und Toscana (1799), in Caſſel (1805), nur wenig ſpäter (1807) in Portugal, und (1808) in Spanien, an Neutralen und ſogar an ſeinen treueſten Bundesgenoſſen verübte!!

Non qui profundum Danubium bibunt,
Edicta rumpent Julia: non Getæ,
Non Seres, infidique Persæ,
Non Tanaim prope flumen orti!

Horat. I. IV. ode 15.

II.

Vom Frieden von Tilsit, bis zu jenem von Wien.

(9. July 1807 — 14. Oct. 1809.)

Haec tot millia gladiorum ad nutum meum stringuntur. — Quas nationes funditus exscindi, quas transportari, quibus libertatem dari, quibus eripi, quos reges mancipia fieri, quorumque capiti, regium decus circumdari oporteat, quæ ruant urbes, quæ oriantur? *mea* jurisdictio est!

Seneca, de clement. I. 1.

So oft ſich die Rieſenſpeichen jenes ungeheuern, mitreißenden oder zermalmenden Rades der Weltgeſchicke in ihrem unaufhörlichen Kreislaufe umdrehen,

kündet sich der große Wille der Natur: Einheit, mit des Donners majestätischem Laut an. — Hervorragende Männer weisen dadurch die triftigste Beglaubigung ihrer göttlichen Abkunft, weisen dadurch ihren angebornen und unverjährbaren Adelsbrief auf, wenn eine einzige Idee sie ganz durchdringt und eine Farbe, ein Grundton ihr ganzes Leben erfüllt. Aber in den Tafeln der Menschheit ist eine andere Wahrnehmung nicht minder gewichtig, diese: — daß im cometenartigen Gange gewaltiger Naturen, ein einziger Schritt, eine einzige That, (die aber der Schattenriß ihres Innersten, das Gerippe ihres ganzen Wesens ist), der Zenith ihrer Laufbahn, der überfließende Tropfen im vollen Becher der Sünde und das Befehlswort gewesen sey, welchem der Cherubim Flammenschwerter aus der Scheide blitzten, den Sohn des Staubes hinauszutreiben aus dem verwirkten Eden, und ihn den finstern Mächten des Abgrundes, der rächenden Vergeltung zu überantworten.

Ein zaumloser Augenblick eigenwilliger Lust des königlichen Wüstlings Roderich, gab Spanien den Arabern hin. (?) — Conradins Mord büßte in dem Augenblicke, als die Vesperglocke durch Sicilien erscholl, ein ganzes Volk. — Die Urkunde des gebrochenen Friedens in Amurath's Faust gen Him-

mel flatternd, nahm bey Varna dem königlichen Jüngling Wladislaw, den bereits errungenen Sieg und das Leben. — Der Connetable von St. Pol fand in dem Verräther Campobaſſo, einen ungebethenen Rächer an Carln dem Kühnen. — Die grauſame Treuloſigkeit an wenigen braven Männern von Granſon, war die Todesſtunde des Glückes und der Ehre Carls und der burgundiſchen Macht. — Die That, welche Chriſtiern von allen ſeinen Widerſachern auf einmahl und auf ewig befreyen ſollte, nahm ihm alle drey Kronen und nahm ihm die Freyheit. — Jener grauſame Pfeil der Bartholomäus-Nacht, ſprang gleichfalls auf die eigenen Schützen zurück. — Ein übermüthiges Wort der Pohlinn Marina, ermüdete die Geduld der Ruſſen gegen ihren Gatten, den falſchen Demetrius — und eine einzige Unverſchämtheit Vasconcellos, nahm von Portugal in einer einzigen Stunde, das ſpaniſche Joch. — Jene Vorladungen hingewürgter Unſchuld an ihre Mörder, vor den ewigen Richterſtuhl, ſah man allzuoft (und wenn auch nur durch die furchtbare Geſchäftigkeit geſteigerter Einbildungskraft!) mit ſchauderhafter Pünctlichkeit vollbracht. — Auf derſelben Tafel, an der er unzählige Mahle das Wort des Todes geſprochen, unzählige Blutur-theile unterzeichnet, lag der geſtürzte Robespierre

sprachlos und verblutend — und es war gerade der Jahrestag seiner zwecklosen Gräuel in Madrid, an welchem Murat bey Tolentino seine abenteuerliche Laufbahn beschloß.

Es wird mit Blut kein fester Grund gelegt,
Kein sichres Leben schafft Uns Andrer Tod,
Und wer sein Heil in echtes Blut getaucht,
Der findet nur ein blutig, unecht Heil!! —
Der Frevel wird die Herzen seines Volks
Erkalten, jeden Eifer frieren machen,
Daß, wenn sich nur der kleinste Vortheil regt,
Sein Reich zu stürzen, sie ihn gern ergreifen.
Am Himmel kein natürlich Dunstgebild,
Und kein Naturspiel, kein gemeiner Wind,
Den sie nicht nennen: Meteore, Wunder,
Vorzeichen, Mißgeburten, Himmelsstimmen,
Die alle den Tyrannen laut bedrohen.

Wir sind nun an der That, die den lange Betrogenen oder sich selbst Betriegenden, jenen Schattenriß von Bonaparte's Innerstem, jenes Gerippe seines ganzen Wesens, in unwiderstehlicher Klarheit aufdrang, an jener That gewaltsamer Hinterlist und hinterlistiger Gewalt, die unstreitig der Wendepunct seiner allzulangen Herrlichkeit, und die Grund-

ursache seines Sturzes war. — Ihn und in Ihm, den feyerlichen Mißbrauch so großer Gaben, zur Entwürdigung seiner eigenen Gattung, hatte die Vorsicht gleichsam aufgespart, durch unglaubliches, und wie es schien, unermüdbares Glück, und durch einen furchtbaren Fall, Herrschenden und Beherrschten, ein ewiges Warnungsbeyspiel. — „Das Seil, an dem er flatterte, war lang, doch unzerreißbar!“ — Jene That, woran wir stehen, hat weder auf der Stelle die lange Reihe seiner Siege, noch das weite Amphitheater seiner übrigen Entwürfe und Erfolge geschlossen, — sie hat die grause Handlung noch durch mehrere Acte des Mitleids, des Erstaunens und Schreckens, mit sicherer Hand hindurch geführt, aber des Schuldigen Fall und Strafe, dennoch mit aller Strenge der Schicksals-Tragödie, gerade aus jener, seiner verworfensten Unthat, aus dem Frevel an Spanien, hergeleitet.

Das Ebenbild einer solchen That, ohne einen nähern Blick in dieses außerordentlichen Mannes Wesen, so wie ihn die Menschen und das Glück, nun ein volles Jahrzehend hindurch (1799 — 1809) ausgearbeitet hatten, unterläge denselben Vorwürfen, wie jede, auf Kosten der Wahrscheinlichkeit gewagte und durchgetrotzte Auflösung eines, über des Dichters

Kräfte verwirrten und verwickelten, dramatischen Fadens.

Um die oftmahls ausgesprochenen eigenen Worte über Napoleon, durch fremde, ganz damit übereinstimmende, ohne selbstgefällige oder gesuchte Wiederholung zu bekräftigen, bedienen wir uns hier der gewandten Darstellung seines geschwätzigen Werkzeuges in den spanischen und in den pohlnischen Angelegenheiten, Pradt's, des Erzbischofs von Mecheln. Wir bedienen uns der echt sallustischen Rede, jener durch Geist und Gemüth unvergänglichen Frau, in ihrem Schwanengesange „über die französische Revolution" dieser oft unvergleichlichen Darstellung, wo sich nicht kindliche Liebe den Vortritt über die geschichtliche Unparteylichkeit herausnimmt, wo nicht der frostige Geist ihrer Jugendzeit vorherrscht, der jubelnd über die vermeintliche Entdeckung des Steines der Weisen, des alleinig echten Codex der unverjährbaren Menschenrechte, die Gräuel der ersten drey Revolutionsjahre, der drey folgenden blutigeren, nothwendiges Saatkorn, mit empörender Ruhmredigkeit verkündigte, wo nicht ihre innerste Individualität und die Summe ihres ganzen Lebens, beynahe immer die faktische mit der gesetzlichen Freyheit verwechselnd, in Sachen des Verstandes

mit dem Herzen urtheilt, Trugschlüsse durch Beyspiele, Widersprüche durch Witz vertheidigt, und sie (im gänzlichen Unvermögen,) Theokratie und Feudalität, auch nur geschichtlich aufzufassen) gegen das ancien régime, gegen die National-Versammlung und gegen das Schreckens-System, durch Gunst und durch Ungunst, gleich ungerecht werden läßt!

Ohne Vaterland, ohne Nahmen, ohne Mittel, war Bonaparte zuerst als Soldat aus der Dunkelheit des Privatstandes hervorgetreten. — Als Soldat machte er dem Directorium bange, und eilte in die glänzende Verbannung nach Aegypten, die Pulvertonne französischer Einbildungskraft mit romantischen Funken aufjagend, Aller Augen von der Sache der Republik zum ersten Mahl auf eine Person hinwendend, auf den General, der bald nur sich selbst und keiner Republik mehr zu dienen gedachte! Dieses haben wir oben über ihn ausgesprochen. Darum verdarb er planmäßig zuerst das Heer, damit es sich um so unbedingter nur seinem Feldherrn und diesem — den Staat unterwerfe. Kaum war die Brücke von Lodi erstiegt, so murrten schon dumpfe Gerüchte bis nach Paris hinein: Bonaparte gehe damit um, sich zum Könige der

Lombardey aufzuwerfen." — Aber noch wallte das Banner der Republik zu stolz, so daß Augereau auf solche Frage wohl die wunderliche Antwort geben mochte: „Welcher Einfall, Bonaparte ein König!? Der junge Mensch ist viel zu gut erzogen, um an so etwas zu denken!" und der Director Barras, den er von seiner Geliebten erledigt, und dafür den Oberbefehl des italienischen Heeres mit in den Kauf erhalten hatte, konnte ihm auf seine Widerlegung antworten: „Es ist recht gut, daß Ihnen so etwas nie in den Sinn gekommen ist. Das Directorium würde Sie morgen in den Tempel schicken, und nicht vier Personen würden es wagen, eine Hand zu Ihrem Schutze aufzuheben!" — Unter allen Gräueln der Schreckenszeit war die Haltung der Heere, siegreich nach Außen, gehorsam nach Innen. Die glücklichsten, die populärsten Generale wurden auf das einzige Zauberwort: „Contrerévolutionnaire" verlassen, so, daß auf diese Weise, noch an dem verhängnißreichen XVIII. Fructidor, ein so mittelmäßiges Werkzeug, wie Augereau, den Eroberer Belgiens, Hollands und des linken Rheinufers, Pichegru, mit einer Reihe der achtbarsten Repräsentanten der Nation, von den Bänken des Raths der Fünfhundert hinweggholen durfte, um sie dem Gifthauche jenseits des Meeres Preis zu geben.

Ohne den XVIII. Fructidor (dieſes erſte Beyſpiel eines, die repräſentative Verfaſſung umſtürzenden Militär-Despotism) kein XVIII. Brumaire, der jene, unerſchöpflich aus der franzöſiſchen Erde hervorſpringenden Soldaten der Republik, in Soldaten Bonaparte's verwandelte. Er hatte in Italien ſein, durch die Leichtigkeit und Größe ſeiner Siege zu überſchäumendem Selbſtvertrauen geſteigertes Heer, durch Reichthümer und Genüſſe verdorben, im auffallendſten Gegenſatze mit jener republikaniſchen Strenge und Mäßigung, welche (der ihm darum ſo verhaßte) Moreau, mit wenigen Ausnahmen treulich handhabte, mit welcher Bonaparte's Beſchützer, Dugommier, zum Oberfeldherrn in den Pyrenäen ernannt, obgleich ſechzigjährig, zu Fuße von Paris aufbrach, um ſeine Truppen aufzuſuchen.

Aller Augen waren auf Bonaparte gerichtet, als er den Krieg der erſten Coalition durch den Frieden von Campo Formio beſchloß. — Der Eindruck, welchen dieſer allgemeinen Begeiſterung gegenüber, ſeine Perſönlichkeit machte, war die bängſte, aber auch die treffendſte Weiſſagung der Zukunft. — Dieſer Eindruck war eine ſehr unbeſtimmte und gleichwohl unüberwindliche Scheu vor ihm, himmel-

weit verschieden von Ehrfurcht gegen ausgezeichnetes Verdienst, oder von der Furcht vor den Ausbrüchen ungestümer Kraft: eine gewisse Beschwerde im Athemholen, die in der Folge herrschende Seuche in all den Ländern wurde, über die er seine eiserne Zuchtruthe ausbreitete. — Darüber wurde man sogleich klar, daß er mehr oder weniger sey, als ein Mensch! Sein Geist, seine Haltung, seine Sprache, waren durchaus von einer ganz fremdartigen Natur: ein Mittel mehr, die Franzosen zu unterjochen. — Bonaparte fühlte für nichts, er hatte nichts, er war Sich Selbst Alles, die Menschen nicht als seines Gleichen betrachtend, sondern als Thatsachen oder Ziffern, die Menschheit als seine Gegenpartey im Schach, der er mit all seiner Ueberlegenheit Schach und Matt both! — Seine ungeheuern Erfolge entsprangen eben so sehr aus den ihm versagten, als aus den ihm innewohnenden Gaben und Eigenschaften. — Sie entsprangen weniger daraus, daß er auf Alle wirkte, als vielmehr daraus, daß Niemand auf ihn einwirkte. — Er war für sein Interesse genau das, was der Gerechte für die Tugend. Wäre der Zweck gut, solche Beharrlichkeit verdiente das höchste Lob! Es war sogar nicht ganz unmöglich, seine Ueberzeugung zu bestimmen. — Bey allem Starrsinn, und obgleich er selbst gar zu gerne und unauf-

hörlich sprach, gewann er es doch auch manchmahl über sich, gut und geduldig zuzuhören, wenn er glaubte, Etwas daraus zu fischen, zur Förderung seiner eigenen Entwürfe. Aber keines Gottes Beredsamkeit hätte ihn jemahls zur mindesten Aufopferung seines persönlichen Interesse vermocht. — Dieses rühmt die selbstsüchtige Mittelmäßigkeit als die höchste Klugheitsstufe, und gleichwohl ist es nur eine sehr untergeordnete. Die höchste Klugheit besteht nun und nimmermehr aus bloßer Berechnung. — Man fühlte in seiner Seele ein kaltes und schneidendes Schwert, das zugleich verwundete und zu Eis machte, und jene tiefe Ironie, welcher nichts Schönes und Großes entrinnen konnte, ja nicht einmahl sein eigener Ruhm, denn er verachtete diejenigen, nach deren Lob und Unterwerfung er auf der andern Seite doch wieder geizte, und nie mischte sich ein Fünkchen Begeisterung in seinen Heißhunger, gleich dem Medusenhaupte, das Menschengeschlecht durch Erstaunen zu verwirren, und zu versteinern.

Glaubte er sich beobachtet, so vermochte er, einer Bildsäule gleich, seinen Augen alles Sprechende zu benehmen. Auf den Lippen schwebte ein unsicheres Lächeln, als Vorposten, um denjenigen gleich wieder irre zu machen, der sich etwa erkühnt hätte, sein inneres Thun und Treiben entziffern zu wollen.

Als Oberfeldherr in Italien, 28- und 29jährig, blaß, hager, mit schlicht und lang herabhängenden Haaren, den Blick öfter niedergeschlagen als erhoben, wurde er doch nachher, zumahl als Kaiser, sehr fett, was ihm nicht gut ließ, denn es thut Noth, immer daran zu denken, wie sehr ein solcher Mensch durch sein eigenes Wesen geheizt und gepeinigt sey, um es zu ertragen, daß er Andere gar so viel leiden mache. — Klein von Gestalt und dennoch langen Oberleibes, sah er zu Pferde ungleich besser aus, als zu Fuß. Sein einziger natürlicher Ton war der Befehl, und der Krieg sein Element; seine Manier in der Gesellschaft keineswegs schüchtern, aber doch gezwungen. That er sich die mindeste Gewalt an, so bekam er leicht den Ausdruck der Geringschätzung, ließ er sich freyen Lauf, jenen der Gemeinheit. — — Gleichwohl hatte er die furchtbare Kunst, die ihm so manches edle Herz lieferte, überaus gutmüthig zu scheinen, von sich selbst und von seinen Entwürfen, wie von alltäglichen Dingen zu sprechen, und fromme Gläubige, von seinem Hang zur ländlichen Ruhe und Einsamkeit, zu den schönen Künsten, und immer von jenem Zweige des Wissens und der Einbildungskraft zu unterhalten, den er ihnen gerade beymaß.

Seine große Ueberlegenheit konnte, ja ſie mußte wohl in jedem bedeutenden Geſpräch hervortreten. Dennoch hatte ſie ganz und gar nichts gemein mit jener Ueberlegenheit ſo vieler gründlich gelehrter, durch Studien und durch die Geſellſchaft gleich entwickelter Franzoſen und Britten. Ein äußerſt concentriſches Auge, ein ungemeiner Tact der Umſtände herrſchte darin vor, ſo wie im ſuchenden Blicke des Raubvogels, oder im Jäger, wenn er die Fährte ſeines Wildes verfolgt. — Wie durch eine Abart von natürlichem Beruf zum Fürſten, pflegte er auch die Anweſenden mit einem Schwall höchſt unbedeutender Fragen zu erſäufen. Mehr und mehr gefiel und ſteigerte er ſich in der Kunſt, Andere zu unterjochen, indem er ſie herabwürdigte, und wenn es in ſeinem Plane lag, zu gefallen, ging es ihm wie dem Propheten, der wider ſeinen Willen verwünſchte, wo er hatte ſegnen wollen.

Bey einer erſtaunlichen Leichtigkeit und Beweglichkeit des Geiſtes, verriethen gleichwohl ſeine unaufhörlichen Wiederholungen den Mangel wahrer Erfindungsgabe und eigentlichen Schöpfergeiſtes. Sein Kopf berührte unendlich viel, aber alles in einer Art orientaliſcher Hyperbel und in unermeßlich ſtarren, ägyptiſchen Proportionen. — Natur-

forscher und Aerzte, seines häufigern Umgangs gewürdigt, (Gregorio Fontana, Moscati, Corvisart ꝛc.) nannten ihn frühe einen Verrückten, aber wahrhaftig nicht von jener Verrücktheit, welche die Geistesgaben lähmt, sondern welche die Ideen in der Proportion verwirrt, die Klüfte der Zeit und des Raumes und der Beschränktheit irdischer Kräfte, durch einen bloßen Befehl zu überbiethen wähnt, und nur immerfort ausgibt, ohne je Rechnung zu halten! — Bonaparte's Geist war durchaus mathematisch, nicht historisch entwickelt, daher seine Verachtung der Menschen und aller moralischen Triebfedern, daher die Sicherheit und Starrheit, mit der er fort und fort argumentirte, die ganze Welt zu hintergehen meinte, und sich auf seinem illusorischen Felde mit aller Richtigkeit eines Geometers vertheidigte, somit auch nothwendig seine Irrthümer in's Unendliche steigerte. Er componirte sich einen eigenen Katholicism, eine Handelswelt, ein Spanien, ein Pohlen, einen Kaiser Alexander für seinen Hausgebrauch, und handelte nach diesen falschen Prämissen also, daß seine Selbsttäuschungen in der That noch weiter gingen, als seine Lügen.

Durchtriebene Hinterlist, durch Gewalt gesteigert, war eine Grundlage seines Wesens. Er selbst

legte auf seine Pfiffigkeit weit mehr Werth, als auf seine Siege. — Täuschung, Verwirrung, war der Knoten und Drehpunct aller seiner Entwürfe, daher, und aus dem Bewußtseyn seiner Sirenenkünste, sein lechzender Durst, sich in Gesprächen zu entladen, sein beständiges Streben nach Unterredungen mit seinen Gegnern, mit allen gekrönten Häuptern, die er als sichere Beute betrachtete, gleich der unter dem Baume lauernden Klapperschlange, welcher die Vögel, wiewohl im Vorgefühl ihres Schicksals, von den gierigen Augen dennoch unwiderstehlich angezogen, ängstlich von Zweig zu Zweig, bis in den alles verschlingenden Rachen flattern. Im allerletzten Augenblicke seiner Herrlichkeit, in der Entscheidungsstunde bey Waterloo, that sich dieser seltsame Zug noch einmahl, ihm selbst Verderben bringend, kund: — Als eine starke Heersäule (Bülow's Preußen) aus den Wäldern, ihm in den Rücken und die rechte Flanke rückte, blieb er gegen alle Besorgnisse seiner Umgebung starr dabey: „es sey Marschall Grouchy!“ mit selbstgefälligem Lächeln eifrig die Hände reibend: „Ja, ja, ich bin ein schlauer Fuchs!“ — So erzählte er einst, ohne ein Arges dabey zu haben: „zum ewigen Frieden fehle nur noch, daß Rußland die gehörigen Gränzen einer asiatischen Macht zurückgeworfen sey. Dann werde er in Paris einen

allgemeinen europäischen Gerichtshof und ein allgemeines europäisches Archiv errichten. In den übrigen Staaten sollte gleichsam nur das, die provinziellen Interessen Betreffende zurück bleiben," und er erstaunte nicht wenig auf die Einwendung," daß die Souverains ein solches gewiß nie freywillig thun, daß sie ihm diese herrliche, philantropisch-kosmopolitische Anstalt keineswegs Dank wissen würden!"

Sein ganzes Leben beweist, daß er eigentlich gar kein System hatte, als das des egoistischen Despotismus, keine Wache, als den Schrecken, keinen Rath, als die Schmeicheley, kein Bedürfniß, als die Unruhe, und daß er auf der blut- und grausbefleckten Rennbahn der Zeit und der Umstände, vorzüglich der Fehler und der Schwächen seiner Widersacher, ein eben so geschmeidiger, als riesenkräftiger Gladiator gewesen sey.

Viele hielten Bonaparte für ungemein wohl unterrichtet über die meisten Gegenstände der öffentlichen Verwaltung, ja des menschlichen Wissens überhaupt: wohl nur darum, weil er, wie in so mancher andern Hinsicht, so auch darin, um seine Unwissenheit mit unendlich viel Feinheit und Geist zu verschleyern, äußerst geschickten Gebrauch von

seinem entschiedenen Marktschreyer-Talent machte. — Zeitlebens hatte er unglaublich wenig gelesen, und wußte nur, was er im Wirbel der größten Erfahrungen und Zeitereignisse, in Berührung mit den verschiedensten und ausgezeichnetsten Männern seiner Tage endlich wohl auffassen mußte. — Er durchlief manchmahl mit unendlicher Flüchtigkeit Bücher, welche eben als Tagesneuigkeit Aufsehen erregten, aber er schleuderte sie gewöhnlich mit den Worten gleich wieder weg: „Nichts als Armseligkeiten in diesem Buche! Der Verfasser ist ein Constituant, ein Ideolog, ein Jansenist!“ Oft machte der Zufall, daß er mit unerwarteter Genauigkeit, ja mit wahrer Gelehrsamkeit, sich über eine Sache verbreitete, über die ihn ein Gespräch des vorigen Abends recht gründlich unterrichtet hatte, aber gleich darauf nahm man wieder gewahr, daß ihm Vorkenntnisse fehlten, die den meisten gebildeten Menschen von der Wiege an eigen sind. — Die wahren Grundsätze der Staatskunst leben nur im Busen der Männer, deren Geist beharrliche und hochherzige Studien erhellt, genährt, geläutert und gestählt haben! — Jene alte Lehre „von der Treulosigkeit“ verwirklichte Bonaparte nur darum so meisterhaft, weil er damit den blendenden Schimmer so vieler Siege verband. Ohne dieses maiestätische Blendwerk, hätten die Meinungen über

diesen Mann niemahls getheilt seyn können!! — Insonderheit waren Bonaparte's Kenntnisse in der Geschichte, jener großen Schule der Könige, der Staatsmänner und Feldherren, ein wunderliches Gewirre und Gemengsel widerstreitender Begriffe und Thatsachen, und in seinem Kopfe dieselbe dunkle Ehrfurcht für Attila, wie für Carl den Großen, für den Despotism des Morgenlandes und für des Occidents Feudal-System: dennoch hierin sich in seiner Art nie betriegend, denn er verfehlte doch niemahls dasjenige, was er zur Befestigung unumschränkter Gewalt gerade brauchen konnte, ganze Stunden lang, wie ein losgelassener Kreisel, in einem heroischen Galimathias fortredend, citirend und raisonnirend, lobend und schmähend, wie es eben fiel. — So schuf er sich dann auch, kreutz und quer durch einander, ein carlowingisches und orientalisches Reich, und Er, der Befreyer von allem Unfuge der Feudalität, erschuf dazu in den eroberten Ländern, für seine Minister und Generale, Kronlehen und Titel, Majorate und Substitutionen!! Dem einen Helfershelfer seiner schwärzesten Thaten vergönnte er unter dem nagelneuen Titel eines Herzogs von Rovigo, ein besudeltes Leben zu dunkelm Ende zu schleppen. Massena, Bernadotte, Macdonald ꝛc. legte er hingegen neue Nahmen bey, an die Stelle der al-

ſen, durch ſo viele Siege verherrlichten! So betrug er auch noch um die Rechte des Ruhms, und — wie er es wollte, — ſein Nahme blieb ganz allein der Giebel aller kriegeriſchen Ehre Frankreichs.

Unumſchränkter Gebiether einer Million der vortrefflichſten Krieger, verſchmähte es Bonaparte gleichwohl nicht, dieſelbe unbedingte Gewalt auch auf die öffentliche Meinung, durch bezahlte Redner, in Zeitungen und Zeitſchriften, auszuüben. Sehr häufig dictirte der Herr der Welt, Artikel für alle Journale, augenblicklich erkennbar an jenem heftigen Rütteln und Reißen im Styl, an jenem Beſtreben, auch mit der Feder Streiche zu führen ſtatt Worte. Alles Rieſenartige ſeines Ehrgeizes konnte gleichwohl einen Grundzug der Gemeinheit, nie ganz aus ſeinem Weſen hinwegtilgen. Nicht als mißlänge es ihm immerdar, ſich an einem beſtimmten Tage, in einer beſtimmten Gelegenheit, mit allem erforderlichen Anſtande zu zeigen, aber dennoch fühlte er ſich nirgends heimiſch und bequem, als in der Menſchenverachtung. Er erlaubte es ſich, aber nur ſich allein, auch im Purpur fortwährend Jacobiner zu ſeyn, und die geachtetſten Namen im Moniteur, mit allem Cynism der Revolution beſudelnd, glaubte er um ſo mehr die

Maſſe des Pöbels und der Soldaten zu gewinnen, je mehr er ſich ihrer Sprache und ihren Leidenſchaften näherte.

Bonapartens Religioſität beyzumeſſen, iſt wohl noch nie einem Spötter eingefallen. Jene Abart des Aberglaubens, von der ſich hier und da Spuren in ihm offenbarten, war lediglich nur eine Subdiviſion der Abgötterey, die er mit ſich ſelber trieb. Er hatte einen ſtarren Glauben an ſein Glück, der unter den ſeltſamſten Sprüngen und Widerſprüchen in ihm zum Vorſchein kam. In dem Kirchhofe von Eylau riß eine ruſſiſche Kanonenkugel den Kopf eines Stückpferdes weg, daß ſein arabiſcher Schimmel beynahe davon berührt wurde. Raſch wendete er ſich hinter die Kirchhofmauer, ſich wohl umſehend, ob Jemand dieſen Frevel des ruſſiſchen Geſchützes gegen die Unverletzlichkeit ſeiner Perſon bemerkt habe. Bey Regensburg ward er an der Stiefelſohle von einer Musketenkugel leicht geſtreift. Im erſten Augenblicke nahm er es großprahleriſch als ein neues Unterpfand ſeines Bundes mit dem Glück, und erwähnte deſſen in dieſem (freylich von Cäſars: teneo Te Africa! und von Marius Adlern in der Cimbernſchlacht ſehr verſchiedenen) Sinne, gleich auf friſcher That gegen den primatiſchen Miniſter, Baron Albini. — Aber eben

diese Kugel wurde der Gegenstand wüthender, das ganze Factum abläugnender Ausbrüche in Ebersdorf, als die empfindliche Zurechtweisung von Aspern hinzu gekommen war, und er Wind erhielt von den vertraulichen Besprechungen zwischen dem eben angekommenen Vicekönig Eugen und einigen Marschällen und Generalen, über seine unselige Neigung sich aus Kriegen in Kriege zu stürzen, und was denn für den Fall zu thun wäre, wenn vielleicht in der nächsten Schlacht eine solche Kugel besser träfe?! Vom Koran, den er in Aegyptens Moscheen bekannte, bis zur Salbung und Krönung in Notre Dame durch den Papst, vom Ackergesetze der Gracchen bis zur morgenländischen Etikette Ludwigs XIV., vermochte sein Geist alle erdenklichen Widersprüche und jenes Aeußerste zu umfassen, wenn es das Interesse des Moments gebot! — Bonaparte hätte sich für jeden Schnörkel des alten Hof-Ceremoniels, für jede neue Höflingsweise, anzuklopfen, einen Brief zu überreichen, sich so und so oft zu verbeugen, mit polemischer Orthodoxie begeistern können, wäre nur irgend eine Möglichkeit gewesen, seinen Stammbaum gerade oder ungerade an den heiligen Ludwig anzuhängen! — Er hätte alle Wellenlinien der Antike und alle Götterzüge des pythischen Apollo hingeworfen, um nur einige Aehnlichkeit mit

der Stirne Ludwigs XIV. oder mit der Naſe Ludwigs XVI.!!

Wie oft bedauerte er nicht, kein Land zu beherrſchen, wie England oder Rußland, um zugleich geiſtliches und weltliches Oberhaupt zu ſeyn! In den Audienzen des Clerus wiederholte er unermüdet: „die katholiſche Religion ſey der einzig wahre Ueberreſt der urälteſten Ueberlieferung.“ Er liebte es ſogar, hierüber vielerley Gelehrſamkeit auszukramen, womit er ſich des Abends vorher angefüllt hatte. Wenige Tage darauf ſprach er zu Cabanis, in einem Cirkel von Philoſophen: Wiſſen Sie denn, was eigentlich an dem Concordat iſt, das ich ſo eben unterzeichnet habe? Es iſt die Vaccine der Religion. Noch fünfzig Jahre, und wir brauchen in Frankreich gar keine Religion mehr!“ — Zu den Deputirten aus Rom, — nach dem Siege von Wagram an die franzöſiſchen Biſchöfe, zu Breda an die reformirte Geiſtlichkeit: „Jeſus Chriſtus hat keinen weltlichen Souverän aus dem Papſt gemacht, aber er bleibe immerhin das geiſtliche Oberhaupt der Kirche, ſo wie ich der Kaiſer derſelben bin! Wiewohl aus Davids Blut entſproſſen, befahl Chriſtus vielmehr, dem Kaiſer zu geben, was des Kaiſers iſt. Carl der Große hat den Päpſten den Kirchenſtaat ge-

geben; hiermit kann ich, sein Nachfolger, ihn wieder nehmen! — Hätte ich nicht in Bossuet, in den Maximen der gallicanischen Kirche, in einem Concordat, Grundsätze wieder gefunden, die ganz mit den meinigen übereinstimmen, ich wäre Protestant geworden, und 30 Millionen wären meinem Beyspiele gefolgt!"

Es ist unglaublich, daß in unserem Jahrhundert, Worte wie diese, mit einer Stirne von Erz, öffentlich und mit Gesetzeswürde, im allgemeinen Schul-Katechism stehen konnten: „Unsern Kaiser Napoleon I. ehren und ihm dienen heißt, Gott selber ehren und dienen, denn er ist derjenige, den der Herr erweckt hat, den heiligen Glauben unserer Väter wieder herzustellen, und die öffentliche Ordnung mit Kraft und Weisheit zu handhaben. Er ist der Gesalbte des Herrn, durch die von dem allgemeinen Oberhaupt der Kirche, dem Papst, erhaltene Weihe! — Diejenigen, welche ihre Pflichten gegen den Kaiser Napoleon nicht erfüllen, würden sich auflehnen gegen den Willen Gottes, und die ewige Verdammniß auf sich ziehen!!" So hatte denn Napoleon auch ein Mittel gefunden, die Hölle, zu der er diese Welt machte, auch auf jene Welt auszudehnen!

Drey Hebel gebrauchte Bonaparte vorzüglich, um Frankreich unterjochen: er befriedigte die Interessen der Einzelnen, auf Kosten ihrer Tugenden. — Er verdarb die öffentliche Meinung durch ein endloses Schlangengewinde von Trugschlüssen. — Er gab der Nation den Krieg als das höchste Ziel, statt der gesetzlichen Freyheit.

Es ist gut für ihn in seinem Unglücke, wenn Niemand daran zurück denkt, wie leicht er Frankreichs, ja der Welt Wohlthäter hätte seyn, wie er mit nur etwas Mäßigung, des großen und guten Cäsars Gestirn hätte verdunkeln können! Es lag in seiner Hand, Frankreich durch bleibende Einrichtungen zu ehren, und doch zugleich auch die eigene Macht zu befestigen; aber Menschenverachtung hatte sein Herz ganz und gar ausgetrocknet, und er wähnte: Tiefe sey nur in den Abgründen des Bösen!

Was dem General Bonaparte, und dem ersten Consul außerordentlich zu Statten kam, war, daß er nichts zu schonen brauchte, als die Menge. — Ein volles Jahrzehend blutbefleckter und gräuelvoller Unruhen hatte alle individuellen Eigenthümlichkeiten niedergemäht. Was wirkt unwiderstehlicher auf den Haufen als — Triumphe? — Niemand stand sicher, — Alle

ſahen ſich in den Händen der öffentlichen Gewalt. — Tauſende hofften von Bonaparte die Wiederkehr in die Heimath, an ihren Herd. Tauſende hatten National-Güter gekauft, Tauſende waren als Prieſter oder als Adelige geächtet, Tauſende fürchteten es zu werden, wegen ihrer Unthaten im Verlaufe der Revolution. — Bonaparte's Gang führte ihn beſtändig zwiſchen zwey entgegengeſetzten Intereſſen hindurch. Er hütete ſich wohl, jener allgemeinen Ungewißheit, jenen wechſelnden Sorgen und Hoffnungen ein Ziel zu ſetzen. Vielmehr machte er ſich ſelbſt zum Herrn des Schickſals Aller und jedes Einzelnen!! Darum hat ſich die Mehrzahl ihm ſo ſchnell ergeben! Ein allgemeiner Heroism in der, ſolchen furchtbaren Erſchütterungen nachgefolgten Erſchlaffung, wäre eine übertriebene Forderung an die menſchliche Schwachheit. — Dieſem einzigen Manne gab ein wahrhaft einziger Zuſammenfluß von Umſtänden alle vom Freyheits-Enthuſiasm erzeugte kriegeriſche Größe, und jenes zweyſchneidige Rieſenſchwert der Geſetze aus der Schreckenszeit! — Es hatte Frankreich nicht gefehlt an überlegenen Naturen, an einer edelſtolzen Begeiſterung für der Menſchheit höchſte und heiligſte Schätze, aber unter dieſer herrlichen Eiche wirthlichem Dache wucherten auch die Giftpflanzen des Egoism und der Ironie. —

„Wehe den Unverwundenen!“ und: „Außer der Gewalt iſt doch alles ſogenannte Große lächerlich!“ waren Bonaparte's Kernſprüche, und für die Helden ſeiner Schule, die ſich um alles eher, als um Moral-Principien bekümmerten, war der einzige ſchmerzliche Vorwurf: „Und dennoch iſt es euch nicht gelungen!“

Die Lettres de cachet des ancien régime waren, wiewohl verabſcheuungswürdig, dennoch ein weit geringerer Unfug, als Bonaparte's decretirte ſieben Staatsgefängniſſe, ohne alle Geſetzeswohlthat, ein weit geringerer, als die von ihm im Prozeſſe Pichegru's und Moreau's wieder eingeführte und ſeit dem nur zu oft gebrauchte Folter, ein weit geringerer, als der bloß nach tyranniſcher Laune, gegen eine Anzahl Männer und Frauen von allen Meinungen und Parteyen bis ins Unendliche vervielfältigte Gewaltſtreich der Verweiſungen. — Dieſe waren die deſpotiſchſten aller ſeiner Maßregeln. Denn es laſſen ſich violente Streiche auf Leben und Freyheit Einzelner nicht alle Tage wiederholen. Sie ziehen allzuſehr die öffentliche Aufmerkſamkeit auf ſich, und greifen doch weniger ein in alle kleinen, alltäglichen Privat-Verhältniſſe. Dieſe Verweiſungen haben noch obendrein ein heuchleriſches

Ansehen der Milde, das den Schranzen und dem Spötter zur Waffe dient. — Die Furcht vor dem Exil war mehr als genug, die Menge zu allen erdenklichen Niederträchtigkeiten zu bewegen. — Die Blutgerüste stacheln zuletzt denn doch den Muth der Verzweiflung auf; aber die Verweisung stört alle gesellschaftlichen Gewohnheiten, alle Wahl- und Familien-Neigungen, die meisten Vermögens-Interessen. Sie lockert die engsten und ältesten Bande, und man endiget damit, im eigenen Vaterland ein Fremdling geworden zu seyn!

Mit einem wahren Luxus der Bosheit und Härte, verhängte Bonaparte diese Strafe häufig auch gegen Weiber. Da die Frauen überhaupt zu feiner Art politischer Entwürfe wenig brauchbar, da sie jenen Hoffnungen und Besorgnissen, welche die Macht aus ihrem Schooße schüttelt, weit weniger als die Männer zugänglich waren, so hatte er, der unversöhnliche Hasser jedes „Schattens von Unabhängigkeit," — gegen die Frauen, als gegen eine Art Insurgenten oder Rebellen wider seine Machtvollkommenheit, fast immer üble Laune, und den krampfhaften Drang, ihnen verletzende oder gemeine Dinge zu sagen. — Der Geist des Ritterthumes war ihm eben so zuwider, als die einengenden Winkel-

züge der Etikette willkommen: fürwahr, eine treffliche Auswahl aus den Ueberresten der guten alten Zeit! — Vom Jacobinism hatte er einen gewissen Widerwillen gegen jene ausgesuchten Zirkel von Paris, über welche die Frauen unverkennbaren Einfluß und insonderheit jene, ihm sehr ungelegene Gabe des Scherzes ausübten, die den Französinnen so eigen ist. — Napoleon in den Schranken des ersten Feldherrn, der ersten Magistratur der Republik, war so hoch als der Adlerflug des Genies über die Dornhecken des Esprit de Salons; aber mit dem unglücklichen Ehrgeiz eines königlichen Emporkömmlings, eines getadelten Bürgerlichen im Purpur, warf er sich gerade den Spöttereyen des guten Tons zur Beute vor, und wußte sich vor diesen schlechterdings nicht anders zu retten, als durch die Espionnage und durch den Schrecken. — Es war ihm unerträglich, daß irgend ein Mensch auf eigenen Füßen gehe, Vermögen besitze, sich vereheliche, ein Talent ausübe, ohne seine allerbesonderste Erlaubniß! Mit des Eroberers unermeßlicher Macht, wollte er zugleich jene des Groß-Inquisitors sämmtlicher Klatschereyen verbinden, und so die feinsten Fädchen, wie die stärksten Ketten, in seiner Faust zusammen halten. — Aus ähnlichem lichtscheuen Antriebe strebte er auch, alle ausgezeichneten Männer

zu Schritten zu verlocken, die ihrem Leumund einen Todesstoß gaben, ihnen den Rückweg versperrten, sie ihm unbedingt überlieferten!! Wie die Münzen, sollten auch die Menschen nur gelten, durch sein Gepräge. Darum ließ es ihn auch die Nemesis noch erleben, diese Münze, mit einem ganz andern, als seinem Bildniß, in eben so lebhaftem Umlauf zu sehen!

Alles Gold der Ueberwundenen und das Schwert des Brennus dazu, warf er in eine Waagschale, um sie ja recht tief zur Erde niederzubeugen. — Dennoch hätten alle Berechnungen des Ehrgeitzes und des Eigennutzes nimmermehr genügt, um ihm Frankreich bis zu dieser Stufe der Erniedrigung zu unterwerfen. — Größe war nöthig, um die todten Massen wieder zu beleben, und die übte er an dieser beweglichsten Nation, durch den Glanz zahlloser Trophäen und durch den nicht minder glänzenden Raub unaufhörlicher Kriege.

Alles auf eitel Berechnung zurückführend, wußte Bonaparte gleichwohl recht gut, wie viel in der menschlichen Natur ganz und gar unwillkührlich, wie unerläßlich es daher sey, auf die Einbildungskraft zu wirken! Das that er auch auf einem gedop-

pelten Wege, die Menge fortzureißen, und die Einzelnen zu verschlechtern! — Sein rascher Entschluß der Rückkehr aus Aegypten nach dem zerrütteten Frankreich, gibt eines der glänzendsten Beyspiele seiner blitzesschnellen und sichern Erkenntniß der Lage des Augenblicks, und wie sich die Gelegenheit ihm niemahls umsonst gezeigt hat! Man wiederholte es unzählige Mahle: „Er habe damahls sein tapferes Heer verlassen!“ Freylich erlaubt vollkommen uneigennützige Seelenhoheit einem Kriegsmanne nicht, sich von denjenigen zu trennen, die ihm treulich folgten in jede Mühseligkeit und Gefahr, und die er dann in einer unheilsvollen Lage zurückläßt. Allein Bonaparte, die mit englischen Schiffen besäeten Meere durchkreutzend, lief solche Gefahr, und das Unternehmen, das ihn nach Frankreich zog, war so ungeheuer, daß es abgeschmackt dünkt, seine heimliche Abfahrt aus Aegypten, Rücksichten der Feigheit beyzumessen. — Ein Wesen dieser Art, das auf alle andern so gewaltigen, persönlichen Eindruck hervorbrachte, darf niemahls aus gewöhnlichen und gemeinen Gesichtspuncten angegriffen werden.

Auch am XVIII. Brumaire, in jenem stürmischen Rath der Fünfhundert, und in vielen anderen Gelegenheiten (seiner Reise nach der Insel Elba gar nicht

zu erwähnen) bemerkte man, daß auch Bonaparte keines Wegs unzugänglich war, der Furcht vor andern Gefahren, als vor den gewöhnlichen des Krieges. Lächerlich genug beſtritt man deßhalb ſeinen perſönlichen Muth. — Gewiß wird Niemand ſeine Kühnheit in Zweifel ziehen wollen; aber (wie er überhaupt gar nichts auf eine großmüthige Weiſe zu ſeyn vermochte, nicht einmahl tapfer) ſetzte er ſich nie der Gefahr aus, als wo es ihm unmittelbaren Nutzen bringen konnte. Getödtet zu werden, hätte ihn ſehr verdroſſen: denn getödtet werden, iſt ein Unfall, und Bonaparte wollte überall nur Erfolge. Dann gab auch ein ſolcher Tod ſeiner verletzbaren Einbildungskraft ein gar zu unhöfliches, zu finſteres Bild. — Dennoch wagte er jeden Augenblick ſein Leben, wenn ihm der Gewinn des Einſatzes werth ſchien! — Ein viel ſchwererer Vorwurf iſt der gänzliche Mangel der Menſchlichkeit, welchen Bonaparte im ägyptiſchen Feldzuge bewies. Er hat ſich jedes Mahl die ärgſten Grauſamkeiten erlaubt, ſo oft ſie ihm den geringſten Vortheil brachten, ohne daß ſeine Natur eigentlich blutdürſtig wäre. Er war nicht mehr und nicht weniger lüſtern darnach, Blut zu vergießen, als ein vernünftiger Mann, Geld hinaus zu werfen. — Aber was er Nothwendigkeit nannte, das war ſein nimmerſatter Ehrgeiz, und war dieſer im geringſten

verletzt, ſo zögerte er auch keinen Augenblick, Alles ſich aufzuopfern. Was wir Andern, Gewiſſen nennen, ſchien ihm immer nur der poetiſche Nahme der Duperie. — Dahin gehören jene ſchrecklichen Aeußerungen gegen Augereau zu Eylau: „Ey was! Ich habe täglich zehn tauſend Mann zu verzehren!“ — Gegen Mouton, an der mit Verwundeten und Ermatteten bedeckten Brücke in der Lobau: „Die Brücke abkehren!“ worauf die unſeligen Opfer ſeines Ehrgeitzes an beyden Seiten ins Waſſer geworfen wurden; — zu Vandamme an der Bereſina: „da ſehen Sie dieſe Kröten!“ (die unglücklichen Tauſende, die mit den eiſigen Wellen und Schollen rangen;) dahin gehören die Befehle an die Feldärzte: Unheilbare, oder zu fernerem Dienſt Untaugliche, ohne alle Hülfe verderben zu laſſen.

Sein zweymahliger Ausgang hat es bewieſen: Nichts war unhaltbarer, als jene vielgerühmte Begeiſterung für ihn. Sein Zauber war ſein Glück. Man diente ſich ſelbſt, wenn man ihm diente. Er war ſelbſt ein zu guter Soldat, um nicht zu wiſſen, daß der Krieger ohne einen gewiſſen Schein der Freyheit nie Großes vollbringe, und daß der Letzte müſſe hoffen können, Marſchall von Frankreich zu werden. Darum — trotz des Alles verſchlingenden

seines Heeres während seines Schlafes zu retten. — So brachte er drey Tage vor der Leipziger Schlacht, unter einer Reihe von Hiobsposten, im Wirthshause zu Düben einen ganzen Vormittag damit zu, ein Paar Bogen voll Fracturzüge zu schreiben!!

Im Jänner 1814, den Abend vor seiner Abreise von Paris zum Heere, zergliederte er in einer langen Unterredung mit einem seiner Vertrauten, seine gefährliche Lage von allen Seiten, und ohne die mindeste Selbsttäuschung. Auf einmahl schlief er mitten unter diesem so wichtigen Gespräche ein, ohne daß irgend welche vorher gegangene Anstrengung, die wunderliche Abspannung einiger Maßen erklären konnte. — Dabey kann doch Niemand läugnen, daß er in entscheidenden Augenblicken unglaubliche Kühnheit, Thätigkeit und Scharfsinn entwickelte. Aber man möchte sagen: er konnte nur mit günstigem Winde schiffen, und die Windsbraut des Unglücks wandelte ihn plötzlich in Eis, gleich als hätte ihn ein Schwarzkünstler-Bund an das Glück angeschlossen und er könnte keinen Schritt vorwärts, ohne dasselbe. — So zeigte er auch in dem obgedachten Feldzug der ersten drey Monathe des Jahrs 1814 die äußerste Thatkraft, und ließ sich eben so wieder von übermüthigem Dünkel verblenden. Auf der andern Seite hatte sich denn doch,

allen Gelüsten und allen Leichtigkeiten zum Trotze, das körperliche Daseyn in den Vollgenuß aller seiner Rechte und Bedürfnisse über diesen Mann gesetzt, der sonst nur seiner Selbstsucht erlaubte, ihn zu beherrschen. Er war in dieser Epoche unstreitig an Geist und Körper dicker geworden. Sein Genie durchblitzte nur mehr auf Augenblicke diese dichte Hülle des Egoism (des einzigen Fadens aus dem düstern Labyrinth seiner Seele,) die eine lange und starre Gewohnheit: „Allen das All zu seyn“ um ihn geworfen hatte. Er war bereits unter der Wucht des Glückes erlegen, ehe das Unglück ihn erdrückte.

Wenn man ihn vor dem Ausbruche des letzten russischen Krieges, verzehrt von Unruhe und von Uebermuth, sagen hörte: „Meine Worte sind Orakel, meine Handlungen sind Wunder, und jeder Tag ist ein neues Wunder!“ und dann wieder: „Dieses alte Europa ist doch unerträglich langweilig!“ war auch der Ausgang mit ziemlicher Gewißheit vorher zu sehen. In allem Ernste schien ihm dieses alte Europa ein baufälliges Haus, bey dem man (ist das Einreißen einmahl angefangen) fort und fort einreißen muß, um wieder Einklang ins Ganze zu bringen. — Seine schweizerische Vermittlungs-, die rheinische Bundes-Acte, sein War-

ſchau, ſein Weſtphalen, waren Steine, die er aus jenem baufälligen Hauſe abſichtlich hervorragen ließ, um ſeine chineſiſche Mauer fortzuführen und mit ſeinen übrigen Bau-Projecten zuſammen zu hängen!

Er betrachtete die ganze Welt als eine auf ſeinen Kopf eingeſetzte Leibrente. — Wahre, hohe, uneigennützige Begeiſterung war ihm ſo fremd am Einzelnen und an Nationen, daß er jede Aeuſſerung derſelben für Heucheley hielt. — Daher, daß die Advocaten und Bierbräuer aus den Schreckensmännern, ſich zwar weit ſchlechter als Bonaparte darauf verſtanden, ein Heer zu befehligen, aber weit beſſer, eine Nation begeiſtert um ſich zu verſammeln. — Napoleon konnte wohl, als Individuum, der Welt ein unerträgliches Erſtaunen aufdringen, aber er war ſchlechterdings untauglich zum Verfechter irgend eines allgemeinen Gefühls, irgend einer groſſen Idee!! Aus eben dieſem Grunde des gänzlichen Unglaubens an die Macht moraliſcher Triebfedern, ſtammte jene (an ihm, dem Meiſter im Poſtengefecht, der in den Alpen Piemonts ſeine Sporn verdient hatte, der in der Revolution aufgewachſen war) ſonſt unerklärbare Verkennung des Grundcharakters und der Gefahren der Volkskriege, ſeine falſchen Schritte, ſeine Wuth, ſich in einem ihm unbekannten Elemente

bewegen zu müssen, so in Spanien, so in Neapel, in Tyrol und unter den Montenegrinern. — Jenes breite Geplauder der Trugschlüsse und der Verführung, das ihm so geläufig war, war auch seine erste Waffe, aber aus natürlicher Ungeduld, fast immer mit Drohungen verbunden. Half diese Waffe nicht auf der Stelle, so griff er gleich nach Blut und Schrecken, oft sogar am unrechten Orte, gegen die unrechten Personen, mit der den Franzosen überhaupt so geläufigen Verwechslung!! Eine solche unnütze Grausamkeit war der Justiz-Mord des Buchhändlers Palm, so wurde mit dem Sandwirth Andreas Hofer zu Mantua ein junger Mensch erschossen, der Tyroler-Insurrection ganz fremd, der erst seit vier Wochen, aus Hang besser zu essen und zu trinken, sich zu Hofer eingedrängt, sich für seinen Anverwandten, für seinen Secretär ausgegeben hatte.

Aehnlichen Wahnsinn der Willkühr und der Verwechslung, sah man in Spanien wie oft, wie oft in Westphalen und durch Verres Davoust im ganzen deutschen Norden?! Als Dupont bey Baylen nach seiner Vorhersagung capituliren mußte, als das Nebelgebilde der Unüberwindlichkeit dahin war, als durch diesen glücklichen Erfolg mächtig angeblasen, der Volkskrieg von einem Ende der pyrenäischen

Halbinsel zur andern, lichterloh aufprasselte, wurde Dupont (auf daß man so nebenher erfahre, auch Roms Legionen seyen von derley Unfällen nicht immer frey geblieben!) mit Sabinius Titurius, seine Gegner mit dem schlauen Ambiorix verglichen, Jener mit Schmähungen überhäuft, ohne Kriegsrecht, als Staatsgefangener Jahre lang verhaftet.

Aehnliche Härte verübte Bonaparte gleichfalls, um eigene Fehler zu beschönigen, nach Nelsons Sieg bey Trafalgar gegen den Admiral Villeneuve. — Aber als im April 1809 General Bisson mit 8000 Franzosen und Baiern, mit Reiterey, Geschütz und Gepäck, auf freyem Felde vor den Tyrolern das Gewehr streckte, ohne einen Soldaten auch nur zu sehen, kühlte Bonaparte zu Eckmühl augenblicklich seine erste Aufwallung der Wuth über dieses Ereigniß, welches, ohne das auf der Ferse nachgefolgte Unglück von Regensburg, halb Deutschland mit sich fortgerissen haben würde!! Er dissimulirte es ganz. — So fein wußte er zu distinguiren in dem häklichen Capitel „von dem unvergänglichen Ruhm seiner Waffen!“ Dafür achtete er zu Enns (wie im Feldlager vor Madrid: „einen gewissen Stein, welcher Deutschland aufwiegen wolle“) den F. M. L. Chasteler als

Räuberhauptmann und Urheber der (durchaus unwahren) Ermordung der Kriegsgefangenen! Wie ergrimmte er, wenn andere sich gegen ihn seiner eigenen Waffen, seiner Lieblingskunst gebrauchten, dem Widersacher auf eigenem Boden die schlimmsten Feinde zu erwecken, und welches schreckende Wahrzeichen seiner täglich drohendern Allgewalt, daß Niemand es mehr wagen durfte, dem eigenen Herrn, dem eigenen Vaterlande, gegen Bonaparte irgend einen ausgezeichneten Dienst zu leisten, gegen ihn, über die alltäglichste Pflicht hinaus, irgend einen glücklichen Streich auszuführen, ohne Verlust des Vermögens, Verweisung, oder Achtserklärung auf sein Haupt zu ziehen, ohne daß im nächsten herabwürdigenden Frieden dem Fürsten befehlend insinuirt wurde, gerade seine eifrigsten Diener, selbst in den Bann zu legen, oder als „leidenschaftliche Unruhestifter und Söldlinge Englands“ durch geschmeidigere Zitteraale zu ersetzen!! — Heroische Aufopferung ist nicht die Sache der Menge. Zahllose Streiche des Verderbens wurden aus solcher Furcht gänzlich unterlassen, oder nur mit ungewisser, wankender Hand geführt, daß sie kaum die Haut ritzten, statt dem furchtbaren Gegner bis an die Stelle zu dringen, wo sonst ein Herz zu finden ist!

große Verstellungsgabe stürzte ihn jetzt ins Verderben, denn die Gewalt der Umstände war zu groß, um durch List zu siegen. — Freye Hände zu despotischer Gewalt, freye Hände zu seinem Alles niederwerfenden Ungestüm, hätten allein noch, die eisernen Würfel — wenigstens vorübergehend und augenblicklich — zu seinem Vortheile fallen machen können.

Dasselbe egoistische System, das von jeher Bonaparte's einzige Richtschnur gewesen, verzehrte ihn auch mit ungeduldigem Verlangen nach einem großen, entscheidenden Siege, anstatt sich in ein zeitgewinnendes, mittelerhaltendes Vertheidigungs-System zu werfen. Auch da blieb er noch Emporkömmling, denn er schleppte Szepter, Mantel und alle kaiserlichen Zierrathen, in seinem Wagen zur Schlacht von Waterloo mit, mit jener Mischung majestätischen Pompes und kleinstädtischer Marktschreyerey, von der Er das vollständigste Exemplar avant les lettres gewesen ist.

Von Waterloo heim gestoben, nährte Bonaparte gewiß noch keinen bestimmten Entschluß abzudanken. — Geld und Menschen wollte er vielmehr von den Kammern verlangen, um einen neuen Kampf zu versuchen. Wenn aber seine neuen Anti-

ern von Pairs und Repräsentanten ihn in

dieſer hohen Noth des Vaterlandes verließen, was ſoll man von der Art und Weiſe denken, wie dieſer Mann, deſſen Rückkehr vor drey Monathen ganz Europa in Schrecken ſetzte, gleich einem andern General, ſchlechtweg ſeine Entlaſſung einreichte, ohne den geringſten Verſuch des Widerſtandes? Eine franzöſiſche Armee war unter den Mauern von Paris, ſie wollte ſich ſchlagen für ihn, gegen die ſiegbekrönten Verbündeten. — Bonaparte war aber in ihren Reihen nicht zu finden, nicht als Feldherr, nicht als Soldat. — Statt deſſen eilte er über die Loire, um ſich einzuſchiffen und ſeine Perſon in Sicherheit zu bringen, — dieſe verderbliche Zwietrachtsfackel, die Frankreich neuerdings in Brand geſteckt hatte.

Von dem Augenblicke an, als des Unglücks Hand ihn berührt hatte, hörte Bonaparte auch auf zu kämpfen. Von dem Augenblicke an, als ſein Loos entſchieden war, hat Frankreichs Loos ihn nicht im mindeſten mehr bekümmert. Er hatte ſich in der Schlacht dem Tode noch recht entſchloſſen ausgeſetzt, aber ſich ſelbſt den Tod geben, wollte er nicht: ein Entſchluß, nicht ohne alle Würde. — Ein volles Jahrzehend hindurch, hatte er die ganze Welt aufgewiegelt, wider das Land der Freyheit und der Religioſität, wider England. Nun überlieferte er ſich der Großmuth deſſelben,

vergeblich sich in einem seiner oberwähnten, geschichtlichen Fehlgriffe dem zum Perserkönige fliehenden Themistokles, und rief die heiligen Nahmen der Freyheit und des Gesetzes an, die ihm zeitlebens ein Hohn und ein Spielball gewesen!!

Bonaparte, einer alten Dynastie entsprossen, würde die Gleichheit, unter was immer für einer Form, mit Erbitterung verfolgt haben. Er hat den Königen, dem Adel, den Priestern nach einander den Hof gemacht, um als ein „legitimer" Monarch unter sie zu treten. Es ist wahr, er hat ihnen auch wieder Schaden und Schmach zugefügt, im ungeduldigen Grimm, daß es ihm so gar nicht gelingen wollte, sich in den ehrwürdigen Bund der Vorzeit hinein zu drängen! Seine Neigungen waren übrigens unbedingt aristokratisch, bis zur wunderlichsten Kleinigkeit. — Er hat den menschlichen Geist aufs Haupt geschlagen, indem er durch anderthalb Jahrzehende seine gallsüchtigen Zeitungsschreiber Alles behaupten, Alles verbreiten ließ, was den Verstand berücken, was jenen Funken, vom Himmel in die Herzen geflogen, ersticken konnte! — Nur unter dem Kriegsstand konnte Bonaparte persönliches Verdienst Anderer einiger Maßen ertragen. Jene ausgezeichneten und ehrwürdigen Nahmen, die vor der Revolution

und noch im Anbeginne derſelben, Frankreich im Civilſtande verherrlichten, ſind unter ihm gänzlich verſchwunden.

Er hat die Begriffe geſetzlicher Freyheit in den Köpfen des Volkes völlig verdreht und entwurzelt. Bey ſeiner unheilsvollen Rückkehr von Elba, galt er (!!) durch einen widrigen Zuſammenfluß von Umſtänden, dem Volke, als der Vertheidiger ſeiner Freyheit, — galt, als derjenige, der es von dem vermeintlichen Unweſen der Hierarchie, des Feudal-Syſtems, des ancien régime, der Rückforderung der National-Güter bewahrte. Redlichen Freunden geſetzlicher Freyheit konnte gar nichts Aergeres widerfahren, als daß dieſer Tyrann ſich an ihre Spitze ſetzte, und die Feinde aller liberalen Ideen dadurch den trefflichſten Vorwand erhielten, die Gewaltthaten der Volksregierung mit den Uebeln des Despotism zu vermengen, und das unvermeidliche Unheil Beyder, auf Rechnung der Freyheit zu ſchreiben.

Dem, was in Tilſit zur Erneuerung der nordiſchen Convention, zu ſtrenger Verſchließung der Nord- und Oſtſee gegen die brittiſchen Wimpeln, zur Aneignung der in langem Frieden bewahrten däniſchen Flotte, insgeheim beredet worden, waren

Geheime Zwieſprache in Tilſit. Anſchläge auf die Türkey, auf Italien, auf die vere

Halb-Conti-ostem. von ıd. ıigen.

die Engländer durch ihren raschen Schritt auf Copenhagen, mit Recht und mit Glück zuvorgekommen. — Das, der Stadt Peter des Großen allzunahe, schon so oft in drohenden Lagen höchst ungelegene Finnland, ward Alexandern verheißen. Napoleon wollte auch an dem letzten Verbündeten Englands, an Gustav Adolph, die Bundestreue bestrafen, und in dieser an sich überaus wichtigen, aber dennoch mit seinen Riesenplanen schlechterdings in keinem Verhältnisse stehenden Erwerbung Rußlands, gewisser Maßen ein Unterpfand für seine ferneren Vergewaltigungen in Westen und in Süden, voraus geben, und voraus empfangen. Freylich nur ein trügerisches Unterpfand, aber Trug lag ja in dem innersten Wesen jedweder mit ihm geschlossenen Uebereinkunft. — Bonaparte hat es mehrmahls öffentlich ausgesprochen: jener ungeheure Anschlag auf die gesammte pyrenäische Halbinsel, wider die Bourbons in Spanien, in Toscana und Sicilien, sey in ihm schon damahls beschlossene und besprochene Sache gewesen! — Auch die Auflösung und Theilung des türkischen Reiches brachte Napoleon auf die Bahn, obgleich er bisher die Integrität desselben, in jedem politischen Gespräche, in jeder ministeriellen Note, in jedem ostensibeln Tractat, als einen der Schlußsteine seines

politischen Systems ausposaunt hatte. — Oesterreich in seiner alten Weise, wies die ihm dargebothene betrügliche Vergrößerung standhaft von sich, und vereitelte den ganzen Anschlag. Bald zeigte sich jenseits der Pyrenäen, welche Folgen der Einmarsch französischer Heere aus Italien und Dalmatien nach Ungarn, oder aus dem Warschauischen durch Galizien und Siebenbürgen, gegen die Pforte, unausbleiblich würde nach sich gezogen haben!!

In diesen Tagen erneuerte und steigerte Bonaparte allerwärts seine Maßregeln, das europäische Festland dem englischen Handel gänzlich zu verschließen. — Zum Vorspiel des über Etrurien bereits gefaßten Entschlusses, besetzte General Dumoulins (28. August 1807) Livorno. — Von Preußen wurde (23. September) ein strenges Edict erpreßt. Das Cabinet von St. Petersburg legte (16. October) Embargo auf alle brittischen Schiffe, brach alle Verbindungen mit jener Meerbeherrscherinn ab. — Schon vor dem Ausbruche des preußisch-russischen Krieges, schon nach jenem mit unerbittlicher und unersättlicher Ausdehnung benützten Unfall in Cattaro, wurde die Ausschließung der brittischen Flagge aus den wenigen, Oester-

reich noch übrigen Häfen an der adriatischen See, vorübergehend ertrotzt, schon damahls seinem Handel und Gewerbsfleiß ein empfindlicher Stoß beygebracht. Jetzt wurde dem Kaiser Franz nur die Wahl gelassen: zwischem neuerlichem Kriege mit Bonaparte, oder zwischen gänzlicher Abbrechung aller Verhältnisse mit England. Getreu dem unermüdbaren Streben nach Frieden, nach Erhaltung, hatte das Wiener-Cabinet sich eben so den in Tilsit verabredeten Umwälzungen in Pohlen und im deutschen Norden gefügt, als den vorangegangenen Regierungsveränderungen in Holland und Neapel. Diese unerschöpfliche Nachgiebigkeit vermochte gleichwohl nicht, jene neue Stufe des Uebels, den Bruch mit England, zu ersparen, der eines der wichtigsten Bande der europäischen Staaten-Familie entzweyschnitt, gemeinnützige Mittheilungen und Vorbereitungen höchlich erschwerte, die Vertheidigungsmittel der Staaten des ersten und zweyten Ranges wesentlich verringerte, und den Kleinmuth der bereits Unterjochten vollendete. — Noch that Oesterreich beym Cabinet von St. James einen Vermittlungsversuch; — ohne Hoffnung bey der damahligen Lage der großen Geschicke, aber mit reinem Willen. Er hatte keine Folge. Der Fürst Starhemberg verließ London, Adair zog sich von Wien nach Malta zurück.

Dieſe Schläge wider England blieben natürlich nicht ohne empfindlichen Gegenſchlag. Zwey brittiſche Cabinets-Befehle vom 11. November 1807 erklärten alle Seeplätze, von denen die engliſche Flagge ausgeſchloſſen ſey, in Blokadeſtand, auch in andern Welttheilen. Jedes dahin Handel treibende, oder mit einem franzöſiſchen Urſprungszeugniſſe verſehene Schiff ſollte gute Beute ſeyn, nur die Neutralen und zwar nur ihren eigenen Bedarf, von den feindlichen Colonien unmittelbar nach ihrem Vaterlande führen, alle andern Schiffe zuvor in einem brittiſchen Hafen einlaufen, und dort durch eine bedeutende Abgabe die Fortſetzung ihrer Reiſe erkaufen. — Der Verkauf der Schiffe von den Kriegführenden an die Neutralen, wurde zugleich für ungültig erklärt. — Gänzliche Vernichtung des Seehandels vom europäiſchen Continent, brachte Bonaparte's vermeintliches Paroli auf jene brittiſchen Cabinets-Ordres, ſein berüchtigtes Decret aus Mailand vom 17. December, in Vollendung jenes von Berlin. „Jedes Schiff, das ſich jenen Befehlen Eng„lands unterwerfe, verliere die Garantie ſeiner „Flagge, ſey denationaliſirt und engliſches „Eigenthum, alſo gute Priſe. Da die brittiſchen „Inſeln zu Waſſer und zu Lande in Blokadeſtand er„klärt ſeyen, ſo ſey jedes Schiff, das dahin gehet,

„aufzubringen, und als Beute nach den Häfen Frank„reichs oder seiner Bundesgenossen zu führen.“ — Diese Maßregeln sollten jedoch aufhören, sobald England zu den Grundsätzen des Völkerrechtes zurückkehre?! Ein erbärmlicher Ersatz für diesen Todesstreich war die Anlage neuer Heerstraßen und Canäle in Frankreich, die Vollendung des neuen Handels-Gesetzbuches, der große jüdische Sanhedrin zu Paris, vorzüglich gegen den über Hand nehmenden Wucher, welcher dem letzten Lebenszeichen des Landhandels (durch Mangel an Capitalien, durch lästige Zölle und unerschwingliche Abgaben ohnehin hart genug bedrückt) den letzten Stoß beyzubringen drohte; — aber jenes

— — — — — — — gekrönte Eiland,
Dieß Volk des Segens, diese kleine Welt,
Dieß Kleinod, in die Silbersee gefaßt,
Die ihm den Dienst von einer Mauer leistet
Vor, weniger beglückter Länder, Neid;
Dieß England lag noch nie und wird auch nie
Zu eines Siegers stolzen Füßen liegen!
Es komme nur die ganze Welt in Waffen!
Es trotzet ihr. — Nichts bringt ihm Noth und Reu'
Bleibt England nur, sich selber immer treu!

Durch die Aufopferung eines guten Theils seiner Portugal.
Schätze, hatte Portugal bisher eine unsichere Neutralität erkauft. Nun aber bestand Bonaparte, unter den heftigsten Drohungen, auf unbedingtem Beytritt zum Continental-System, auf gänzlicher Sperrung seiner Häfen, — England dagegen, auf einer bestimmten Erklärung: welche Partey der Prinz-Regent zu ergreifen entschlossen sey, wenn ein französisches Heer gegen Portugal rücke? Es drohte mit der Blokirung aller Häfen, mit dem Verlust alles Handels und der Colonien. Es schlug eine Auswanderung nach Brasilien vor, bis Portugal durch brittische Waffen, oder seiner Zeit, im allgemeinen Frieden, an das Haus Braganza zurückkehren würde. Zum Glück glühte in dem Minister Aranjo de Azevedo, eine Römerseele. In undurchdringlichem Geheimniß wurden alle Anstalten zur Ueberschiffung nach Rio Janeiro getroffen, die Häfen des Königreichs den englischen Schiffen verschlossen, Sidney Smith blokirte den Tajo, Graf Lima ging mit neuen Vorschlägen nach Paris. — Der französische Geschäftsträger Rayneval frohlockte schon im Stillen, daß Portugal und die ganze regierende Dynastie (von der bereits der Moniteur erklärte: „sie habe zu regieren aufgehört, zum warnenden Beyspiel, daß allen Bundesgenossen Englands

unvermeidliches Verderben bevorſtehe"!) in wenig Tagen in der Hand jenes franzöſiſchen Heeres ſeyn würden, mit welchem Junot durch Spanien heranzog, und das ſich, zur Beurkundung der treuen und reinen Abſichten ſeines Herrn und Meiſters, gleich beym erſten Tritt auf die ſpaniſche Erde, durch argliſtige Ueberraſchung der feſten Plätze von Figueras, Barcellona, Pampelona und St. Sebaſtian, bemächtiget hatte.

Junot's einſchläfernder Aufruf: „er komme nicht als Feind, ſondern als, gegen die allgemeinen Tyrannen, enge verbündeter Beſchützer, ſeit Portugal den Britten verſchloſſen ſey," verfehlte ſeinen Zweck. Am 26. November ging die königliche Familie, der Hof, 17,000 Mann mit dritthalbhundert Millionen Cruſaden unter Segel, nach Braſilien, von einem brittiſchen Geſchwader begleitet. — Nur noch zwey Stunden war der franzöſiſche Vortrab von Liſſabon entfernt. — Unter Sturm und Erdbeben hielt Junot daſelbſt ſeinen Einzug, ließ die franzöſiſchen Adler aufpflanzen, und die Fahne der Braganza herunter reißen (1. December), an eben dem Tage, an welchem vor 167 Jahren das ſpaniſche Joch abgeworfen, und jenes Haus auf den portugieſiſchen Thron erhoben ward. Schon

nach wenigen Tagen floß Blut in den Straßen jener unermeßlichen Hauptstadt gegen der Fremden unerträglichen Uebermuth.

Alberoni's vergebliches Bestreben, die im Utrechter und Badner Frieden getrennten italienischen Nebenländer, wieder an die spanische Krone zu bringen, oder bourbonische Secundo- und Tertio-Genituren daraus zu machen, hatte die Quadrupel-Allianz, hatte gelegenheitlich des pohlnischen Wahlkrieges und der pragmatischen Sanction Carls VI., Patinho gleichwohl erfüllt. — Dom Carlos erhielt zuerst Anwartschaften auf Toscana, Parma und Piacenza, auf das nahe Erlöschen der Medicis und der Farnese, darauf durch Montemar's Sieg bey Bitonto, beyde Sicilien; — Dom Philipp, Parma, Piacenza und Guastalla; Toscana hingegen, wurde für Lothringen Ersatz. — Bonapartische Secundo- und Tertio-Genituren sollten an die Stelle der Bourbonischen treten. So wollte es jener brennende Durst Napoleons nach Legitimität. Ludwig XIV. hatte Carls V. unermeßliches Erbe seinem Enkel errungen. Napoleon wollte Ludwigen überbiethen. Bereits saß Joseph Bonaparte zu Neapel auf dem Thron Ferdinands IV. Nur die Etrurien.

brittischen Geschwader verwehrten jeden Versuch auf Sicilien, die schmale Meerenge herüber. — Parma und Piacenza waren Frankreich einverleibt. Die dieser Herzogthümer beraubte Nebenlinie der spanischen Bourbons, war hiefür im Lüneviller Frieden durch Toscana entschädigt und, von der großen Feindin aller Könige, mit dem Königstitel beschenkt worden. In der zweyten Hälfte des Novembers 1807 erschien Napoleon in Mailand, sprach an die Völker Italiens, mehrte den Orden der eisernen Krone, nannte den Vicekönig Eugen, Fürsten von Venedig, dessen älteste Tochter, Prinzessin von Bologna, grüßte den (ihm, um der Ueberlegenheit seiner Gaben und seines Charakters willen tödtlich verhaßten) ehemahligen Vicepräsidenten der italienischen Republik, Melzi d'Erile, Herzog von Lodi, an dessen Brücke er ihm vor eilf Jahren die Schlüssel Mailands überreicht hatte. Der französische Gesandte in Florenz benachrichtigte zu gleicher Zeit die, als Vormünderin regierende Königin Luise, Tochter Carls IV.: „Ihr Vater habe Etrurien gegen anderweitige Ent„schädigung an Napoleon abgetreten. Sie werde im „Schooße ihrer erlauchten Familie, am Hofe ihres „königlichen Vaters, allen Schutz finden. — General „Belle stehe mit dem, zur Besitznahme abgesende-

„ten Heerhaufen bereits vor den Thoren. Er könne ihr „daher den Wunsch nicht bergen, sie möge ja ihre Ab„reise möglichst beschleunigen!“ — Was die französischen Administrateurs in Parma an der Herzogin Amalia verübt, blieb auch hier nicht aus. Die Königin Luise wurde gleichfalls ihres Privatvermögens, ja ihres Geschmeides beraubt. Aber noch viel härtere Begegnisse warteten dieser Fürstin, in Bonaparte's harter und dürftiger Gefangenschaft.

Die plötzliche Besetzung Toscanas blieb der betroffenen Welt noch ein Räthsel. Durch das gleichzeitige Schicksal Portugals, durch die lichtscheue Erwähnung eines, mit dem Hofe von Aranjuez geschlossenen Vertrags, durch vielfache bedenkliche Vorzeichen eines, Spaniens innere Sicherheit, den Hausfrieden seiner Dynastie, den bisher geretteten Schein seiner Unabhängigkeit schwer bedrohenden Orkans, wurde dieß Räthsel furchtbar gesteigert.

Spanien.

Wir haben bereits gesehen, wie der Madrider Hof seit zwölf Jahren, seit dem zu Basel geschlossenen Frieden, von welchem, gleich als von einem rühmlichen Ereignisse, der verachtete Günstling Godoy den Titel anzunehmen, die unverschämte Dummheit hatte, seine Schätze, seine Colonien, seine Truppen,

ſeine Flotten, den Ruhm der Waffen, die Blüthe des National-Reichthums unaufhörlich hingeopfert habe, wie Napoleons Wille in Spanien gleich mächtig, wie in Frankreich geworden ſey. Wir werden auch hier, wie ſo oft in dem wilden Strudel der Umgriffe Bonaparte's, die Erſcheinung wiederholt ſehen, daß gerade dieſes Uebermaß zuvorkommender Unterwürfigkeit, weit entfernt, einen Schatten von Selbſtſtändigkeit zu erretten, gerade die lockendſte Einladung zu ungeheuerem Mißbrauche gab, gerade die unmittelbare Quelle des Verderbens ward.

Als ſich an den Pyrenäen ein franzöſiſcher Heerhaufen nach dem andern zuſammenzog, als treuloſe Ueberliſtung gleich die allererſten Schritte dieſer alten Alliirten bezeichnete, durchzuckte dumpfer Schrecken jedes wohlgeſinnten Spaniers Bruſt, und feindlich entgegenſtrebende Parteyen, begegneten ſich gleichwohl auf dem Wege derſelben Beſorgniſſe, um die Ueberreſte alter Würde und lange bewahrter Herrlichkeit. Seltſam genug, daß ein Theil das Vorgewicht über den andern, die Erhaltung, die beſſere Zukunft, gerade bey dem Verderber ſuchte, der Beyder Untergang beſchloſſen hatte, und gleich dem brüllenden Ungethüm der Wüſte, am hellen Mittag herumging, zu ſuchen, wen er verſchlinge! — Des Friedens-

fürſten trotziger Uebermuth hatte eine mächtige Partey unter den Großen gegen ihn aufgeregt. An ihrer Spitze war der Prinz von Aſturien, Ferdinand, ſein Erzieher der Domherr Escoiquiz, ſeine Vertrauten, die Herzoge von San Carlos und Infantado. Eine Vermählung des Kronerben mit einer Nichte Bonaparte's, Tochter ſeines Bruders Lucian, ſollte den Friedensfürſten ſtürzen, und Spanien, wenigſtens das bisherige Pflanzenleben im europäiſchen Staatenbunde, fortan friſten. — Der Friedensfürſt, wohl wiſſend, Bonaparte kenne die von ihm, nicht lange vor dem XVIII. Brumaire geſpielten armſeligen Ränke, den franzöſiſchen Königsthron durch das verachtete Directorium zu Gunſten der ſpaniſchen Bourbons wiederherzuſtellen, und den zweytgebornen Infanten, Dom Carlos, auf denſelben zu erheben, wohl wiſſend, welchen Eindruck ſein voreiliger Aufruf im Anbeginne des preuſſiſchen Krieges auf Bonaparte gemacht habe; erſchrack tödtlich über den dunkeln Verkehr zwiſchen dem Prinzen von Aſturien und dem franzöſiſchen Bothſchafter Beauharnais. Er ſuchte wo möglich noch zuvor zu kommen. Die erſchütternde Kriſe der Invaſion Portugals ſchien jedes Aeußerſte zu rechtfertigen, und in der Auswahl des möglichſt mindeſten Uebels, doch noch immer Scheinanſprüche auf Aner-

kennung und Dank der verschiedensten Factionen zu begründen. Godoy sendete einen geheimen Unterhändler, Izquierdo, nach Paris, der mit Duroc, ohne Vorwissen des Ministers Champagny, wie Talleyrand's, (dessen beharrlicher Widerspruch in den pohlnischen und spanischen Angelegenheiten ihm Bonaparte's Ungnade zugezogen hatte) eine geheime Uebereinkunft unterzeichnete, die in der Reihe völkerrechtlicher Urkunden, ewig als das Probestück jener alten Lehre von der Treulosigkeit, ihren Rang behaupten wird. — Portugal wurde in diesem Vertrage getheilt, die aus Etrurien vertriebene Linie erhielt das neue Königreich Nord-Lusitanien, — das Königreich Algarbien mit Alentejo hingegen, der Friedensfürst, als Souverain. Das Uebrige sollte aufbewahrt bleiben, zur Compensation für die verlornen Colonien, und für das unschätzbare Gibraltar, das die Britten an Spanien zurück geben sollten. Der König von Spanien sollte beym allgemeinen Frieden, oder spätestens binnen drey Jahren, den Titel eines Kaisers beyder Amerika annehmen. Napoleon garantirte zugleich Spaniens Integrität, und dennoch verschleyerte diese trügerische Gewährleistung nur die Vorbereitungen zu dem entsetzlichen Werke der Finsterniß, und jener wieder aufgewärmte Kaisertitel

bezeichnete nur den Zufluchtsort, dessen Carl IV. nur allzubald gegen seinen, jetzt vermeintlich enger und aufrichtiger als jemahls vereinten Bundesgenossen, bedürfen würde!!

Durch Izquierdo benachrichtiget von dem nahe bevorstehenden Abschluße dieses geheimen Tractats (förmlich unterzeichnet wurde er zu Fontainebleau 27. October 1807) und des Allmächtigen sicher, zugleich durch jenen Vertrauten unterrichtet von des Prinzen von Asturien geheimen Schritten und Anerbiethungen gegen Napoleon, glaubte Godoy, seinen Feind nunmehr in Händen zu haben, und sich aller Sorge durch einen kecken Gewaltstreich auf einmahl zu entledigen. — Am 29. October wurde der Prinz von Asturien mit seinen Vertrauten plötzlich verhaftet, auf die Angabe einer unbekannten Hand, „daß er die seinige nach des Vaters Krone und Leben freventlich ausstrecke.“ Carl IV. beklagte sich bey Bonaparte über die geheimen Verständnisse zwischen Beauharnais und dem Kronprinzen. Er gab den äußerst zweydeutigen und gehässigen, seiner Wesenheit nach, das tiefste Geheimniß bedingenden Vorfall, durch eine unglaublich unüberlegte und unköngliche Erklärung, dem Volke Preis, das bisher eine wahrhaft morgenländische Ehrfurcht für Alles gehegt hatte, was seine

Könige, das königliche Haus und deſſen Umgebungen betraf. Mit geſuchtem Aufſehen wurde die ſchwere Anklage des Hochverraths in Unterſuchung gezogen. Aber des Friedensfürſten freche Hoffnungen ſchwanden wie Seifenblaſen. Laut und einſtimmig erhob ſich die Stimme des Volkes: dieſe angebliche Verſchwörung vom Escurial ſey eine plumpe Erfindung Godoy's!! Stündlich wuchs noch obendrein, ſeit ihrem Einmarſche, die Erbitterung gegen die Franzoſen, die der Friedensfürſt, aus Bekümmerniß um ſich, und aus tolldreiſter Verblendung über die Lage Spaniens, hereingeführt habe. Bonaparte's liſtiges Schweigen ſteigerte des verworfenen Günſtlings Unruhe. Abſichtlich hielt ſich Bonaparte von Izquierdo auf einmahl entfernt, ſprach günſtig von dem Prinzen von Aſturien, wechſelsweiſe Hoffnungen, Furcht und Zweifel anregend, um die königliche Familie und den Friedensfürſten zu einem voreiligen Schritte zu verleiten, der ihm Spanien ſo gut wie ohne Schwertſtreich überliefere. Schon am ſiebenten Tage jenes ärgerlichen Auftrittes, fand es Godoy rathſam, ſich ſelbſt zu dem gefangenen Ferdinand zu begeben, als Vermittler zwiſchen ihm und ſeinen königlichen Aeltern. — Eine zweyte Erklärung belehrte nun das Volk: erweicht durch die Bitten der Königin und durch die Reue ſeines Soh-

nes, finde der König sich bewogen, Gnade für Recht ergehen zu lassen. Die gegen die Mitschuldigen fortgesetzte Untersuchung endigte, dem allmächtigen Friedensfürsten zum Hohne, damit, daß die Richter die Anklage durchaus ungegründet erklärten, und die gesetzwidrige Willkühr der Verweisung war das Einzige, was der Empfindlichkeit des Hofes gegen diese vaterländisch gesinnten Männer übrig blieb. — Das Volk, durch jene Erklärungen vom Friedensfürsten selbst in die, durch ihn unwürdig zerrütteten inneren Verhältnisse des Königsgeschlechtes eingeweiht, durch die verdächtigen fremden Gäste täglich und stündlich gereitzt und beunruhigt, achtete sich nun des Zügels ledig, und nahm öffentlich Partey in den öffentlichen Angelegenheiten. Der alte National-Haß trat unter den verschiedensten Gestalten hervor. Vergeblich suchten die Agenten der Franzosen und des Friedensfürsten, das sonst so leichtgläubige Volk mit einem vereinigten Angriff der französisch-spanischen Heere auf Gibraltar, mit dem Wiedererwachen von Ximenes großem Anschlag auf die nordafrikanische Küste zu äffen. — „Zerstückelung drohe den spanischen Kronen," war das allgemeine Geschrey. Als der Friedensfürst den Franzosen alle Päße, alle festen Plätze und Vorrathskammern geöffnet, die auf dem Kriegsfuße befindlichen Truppen meist gegen Por-

tugal befehliget, Murat, nun Oberbefehlshaber des französischen Hauptheeres, sich auf mehreren Seiten Madrid genähert hatte, trat Bonaparte mit seinen Planen des Verderbens etwas näher hervor. Eiligst sendete er durch Izquierdo den Antrag: ganz Portugal solle an Spanien fallen, alles Land zwischen dem Ebro und den Pyrenäen dagegen an Frankreich. Nun gähnte endlich den Friedensfürsten der rauchende Abgrund unverholen an, in welchen er das königliche Haus und das Reich gestürzt hatte. Besinnungslos rieth er dem Könige zur Flucht nach Sevilla, und von dort nach Mexico. — Die Kunde von der Abreise des königlichen Hauses stachelte das Volk zum Aufstande (18. März 1808), Godoy's Pallast wurde gestürmt. Ihn selbst, den der Durst, aus dem Schlupfwinkel, wohin er sich verkrochen, hervortrieb, rettete von der Volkswuth nur, des von ihm so schwer mißhandelten Prinzen von Asturien Großmuth. Am 19. März erließ Carl IV. jenes berühmte Decret an den Staats-Secretär und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Dom Pedro Cevallos, worin er die Krone zu Gunsten seines Sohnes niederlegte, ein von ihm, dem leidenschaftlichen Freunde der Jagdlust längst gehegter Entschluß, den er nur auf das Andringen der Königin und des Günstlings aufgeschoben habe, um ihrer Gewalt seinen Na-

men zu leihen. — Gränzenloser Jubel schallte auf die Nachricht von Ferdinands VII. Thronbesteigung, und von dem Sturze jenes unwürdigen Emporkömmlings, durch das ganze Reich, von Cadix bis an den Fuß der Pyrenäen, und von den Balearen, bis zum Cap Finisterre.

Diese wirkliche Revolution von Aranjuez, der Gegenschlag jener erdichteten von Escurial, lag ganz und gar außer Bonaparte's Gesichtskreise. — Er hatte sich, wie bereits oben bemerkt ward, ein eigenes Spanien erträumt. — Er hatte einen schwachen Hof, eine verachtete Regierung, einen verworfenen Günstling, der Vater und Kinder, Fürsten und Unterthanen einander entfremdete, der drey Souveräns, Carl VI. Ferdinand VII. und die Königin von Etrurien, von Abgrund in Abgrund, zur Entsetzung, Verbannung und Gefangenschaft fortriß, und aus dem ungeheuern Brande nur sein nichtswürdiges Leben zu retten bedacht war, er hatte diese verwechselt, mit dem spanischen Volke selbst. — Der das Ungeheuer des Freyheitstaumels in dem schönen Frankreich gebändigt, der nach einander alle Mächte des festen Landes überwunden, und sich in der Trunkenheit unaufhörlicher Siege daran gewöhnt hatte, durch einige Gewaltmärsche, durch einen heißen Schlachttag, Al-

les zu entscheiden, herabwürdigenden, entwaffnenden Frieden vorzuschreiben, und gleich auch den Stuhl für seine Intendanten und Administrateurs hinzusetzen, dieser — glaubte Alles in Händen zu haben, da er die Heere Spaniens lange vorhinein geschwächt und zerstreuet, seine Schätze erschöpft, seine Rathschläge verwirrt hatte. Den, mit den eingerissenen Mißbräuchen, mit der überhandnehmenden Verderbniß allerdings höchst unzufriedenen, aber darum doch keineswegs in die gräßliche Heilkraft des Fremdlingsjoches ergebenen, edlern Theil der Nation, glaubte er durch erheuchelte liberale Ideen, durch jenes Blendwerk von Gleichheit der Rechte, von Glaubensduldung, Abschaffung der Inquisition, Zertrümmerung des Feudal-Systems und durch constitutionelle Formen zu verzaubern, die man nirgend weniger als in Frankreich wirklich besaß und doch nicht müde wurde, sie als die einzige, aber unschätzbare Ausbeute der Revolution zu posaunen! Er nahm sogar die spanischen Mönche für seinen französischen Clerus, für dürftige, schmiegsame Kirchenbeamte, die er gar bald auch als supplirende Gensdarmen für die Gewissen, als falsche Brüder und als Polizey-Spione würde gebrauchen können! — Mit 80,000 Mann, großen Theils Neu-Conscribirter, glaubte er ganz Spanien zu bezwingen! Seine Bewegungen gegen dasselbe glichen

wohl einer Occupation, aber durchaus keiner tactischen und strategischen Operation. — Für ein träges, geschwächtes, gesunkenes Geschlecht nahm er die Spanier, und selbst die fürchterliche Lehre, die er schon im dritten Monathe der Unternehmung erhielt, vermochte nicht seine Blindheit aufzuhellen, und dennoch hat gerade eines seiner vorzüglichern Werkzeuge, Pradt, die Spanier in den Hauptumrissen ihres öffentlichen und ihres häuslichen Lebens vollständiger und treffender geschildert, als irgend einer der Neuern. — Das umgebende Meer, die umgürtenden Berge, machen Spanien nicht viel minder zum Eiland, als Großbrittannien. Die Gebirgsketten, die es von Frankreich scheiden, die Portugal ohne Tiefe und ohne Landausweg, gleich einem Segment darüber herbinden, vollenden gewisser Maßen jene Absonderung, indem sie wahre Höhlen des National-Hasses bilden. Eben jene umgürtenden Bergrücken haben auch die politischen und constitutionellen Unterschiede der, durch sie getrennten Provinzen, im Laufe eines Jahrtausends versteinert. Jede ihrer zahllosen Biegungen, Schluchten, Abgründe, Hohlwege, Waldstrecken, wird dem fremden Eroberer ein Klumpen von Hindernissen, dem rachelechzenden Eingebornen ein Mittel unerreichbarer, drohender Verborgenheit, unübersteiglicher Gegenwehre, überlegenen meuchelmörderischen Angriffes. —

Hier ſind alle Unterkünfte und Gebäude in Städte, Flecken und Dörfer eingeſchloſſen, zwiſchen dieſen immer wieder ungeheure Räume, menſchen- und häuſerleer, dem franzöſiſchen Soldaten ein troſtloſes Hinderniß, in Spanien wie in Rußland; — wenige große Verbindungsſtraßen, die Nebenwege unwegſam, ohne Schatten, Holz und Waſſer, die die Bevölkerung ungaſtlich, ſcheu, feindſelig, die Mittel der Zufuhr überaus ſchwierig, nur auf die ſchwache Hülfe der Saumthiere beſchränkt, und in dieſem Lande, zu dieſen Schwierigkeiten der Natur, ein Volk: ernſt, zurückgezogen (im Verhältniſſe zu den Fortſchritten des Jahrhunderts und der übrigen europäiſchen Menſchheit) wenig wiſſend, fanatiſch, mitten im Ueberfluße nüchtern, ſtolz auf Alles, was es hat, und was es nicht hat, wenig bekannt, und ohne innern Trieb, kennen zu lernen und bekannt zu werden (auch als Kaufmann nicht, auch als Künſtler nicht), lieber in der Heimath hingerichtet, als flüchtig im Auslande, eine Art widerſpänſtigen, keinerley Zuſatz einer Miſchung vertragenden Metalls, voll altberühmten Muthes, aber vielmehr des Muthes der Hartnäckigkeit, als der Hartnäckigkeit des Muthes; wie durch einen geographiſchen Irrthum in Lehrbüchern und auf Karten, Europa zugezählt, da der Spanier weit mehr Afrikaner iſt. — Seine früheſten Beherrſcher,

Carthager, kamen aus Afrika, als Kaufleute und Krieger, in das ſilberreiche Spanien, — ſeine erſten Eroberer im tollen Sturm der Volkszüge, die Vandalen, zogen aus Spanien, ein Reich in Carthago zu ſtiften, — aus Afrika herüber eroberten und behaupteten die Araber das weſtgothiſche Spanien ſieben Jahrhunderte hindurch, in denen der Islam Geſetz und Glaube war, bis das Siegerſchwert und die Inquiſition, bis die Vertreibung nach Afrika, bis erzwungene oder heuchleriſche Taufe und grauſame Abführung der Moriſko's, denſelben endlich doch ausrotteten. — Hätte der Spanier ſtatt der Bibel den Koran, er wäre ganz der ſonnegebräunte Araber der Wüſte. — Die nähmliche abgeſchiedene Nüchternheit, dasſelbe verzehrende Feuer, die gleiche mäßige und doch ſo tiefe Betrachtung im ſinnvollen Schweigen, Gaſtfreund und Berauber zugleich, zugleich grauſam und großmüthig, zugleich träg und unermüdet, ein Muſiv der ſeltſamſten Widerſprüche in der Stunde, wo er ſich endlich, für ſeine Liebe oder für ſeinen Haß in Bewegung ſetzt. — Dieſe unverkennbaren Aehnlichkeiten vollendet ihre eben ſo überraſchend gleiche Art zu fechten. Der Soldat des Occidents darf ſeine Fahne nie verlaſſen. Er muß ſtehen. Er darf nur vorwärts ſchreiten. Zurückgehen, ſich zerſtreuen, iſt ein Geſtändniß der Niederlage, iſt

das Banner der Schmach. Die Richtigkeit und Schnelligkeit seiner Bewegungen, seiner Berechnungen, seines Geschützes, die Undurchdringlichkeit seiner Massen, machen den Ruhm des Feldherrn und des Soldaten. Daß ein Tag den ganzen Krieg entscheide, daß, so wie das Geschütz- und das Requisitions-System die Zahl der Feldzüge gar sehr vermindert haben, so in Zukunft die Kriege gar nur durch die Phantasie geführt würden, und Bonaparte's Gegner sich ihm schon zu voraus überwunden zu Füßen legten (ohne muthige Versuche der Rettung, die ja doch nur fruchtloses Blutvergießen und Elend herbeyführten), dieser, des Abbe S. Pierre „ewigen Frieden" in einem wunderlichen Sinne modernisirenden Fulguration aus Marat's und Napoleons Haupt, hatte sich die europäische Menschheit seit den Tagen von Ulm und Jena bereits mit großen Schritten genähert, und die preußischen Festungs-Commandanten hatten allerdings mit glänzenden Beyspielen dieser menschenfreundlichen Theorie auch praktisch vorangeleuchtet. — Der Krieger des Morgenlands, Afrika's, Spaniens, kennt sie nicht, die durch Pflicht und Ehre gebotene, ausharrende Nähe an und vor dem Feinde. Für ihn gibt es keine Linie. — Herumschweifen heißt ihm fechten, den Feind zu Grunde richten, überwinden. — Fliehen, heißt sich vor ihm bewahren,

oder ihn in die Schlinge des Verderbens locken! — Das Schlachtfeld heute räumen, wenn man ſich übermorgen wieder darauf ſchlägt, wo ſoll hierin Nachtheil oder Unehre liegen? — Spanier und Muſelmann verlaſſen in der Regel nicht ihr Land, um auswärtige Kriege zu führen, dafür hat man aber auch Alles zum Feinde, wie man den Fuß über ihre Marken hebt. — Des Abendlandes Begriffe von kriegeriſcher Ehre erſetzen dort jene, der Vernichtung des Feindes, als des einzig wahren Kriegeszweckes. — Trifft nur der tödtliche Pfeil, ſo frägt man wenig darnach, ob er ihm Fliehen abgeſchoſſen worden? Die Spanier ſind darin die Numiden, die Parther Europa's und die Neurömer-Franzoſen, haben durch dieſe Parther alle Mühſeligkeiten und Schrecken des Craſſus, Antonius, Ventidius, ſie haben die Fabel von jenem, durch den Mückenſchwarm zur Verzweiflung gebrachten Löwen wiederholt. — Als Gebirgs- und Volkskrieg, erhielt der ſpaniſche Krieg eine ungeheure Ausdehnung. Die Franzoſen blieben in den meiſten Schlachten Ueberwinder, aber die Siege fruchteten nichts. — Sie erſtritten immer nur jenes Land, auf dem ihre Heere gerade ſtanden, links, rechts, vorwärts, gehörte Alles, nach jener ruheloſen, grauſamen, ſie verwirrenden und erſchöpfenden Fechtart, ihren, ſtets fliehenden, und doch ſtets allgegenwärtigen,

so oft besiegten, und doch nie bezwungenen Feinden. Nirgend tritt die Geistlichkeit so in's Leben ein, wie in Spanien. Sie ist der einzige große Eigenthümer, der (nicht wie der Adel und der dritte Stand an den Hauptstädten klebend) in allen Provinzen, unter allen Classen lebt, die Früchte immer wiedererstattet dem Orte, woher er sie bezieht. Die Geschichte des Kampfes gegen die Mauren, der Inquisition, der Colonien, aller Bürgerkriege, aller Hof-Intriguen, jene zähe Anhänglichkeit Valencia's, Arragons und Cataloniens an Habsburg, der unglaubliche Widerstand Barcellona's und Xativa's (die Wunder Sagunts und Numantia's und der Cantabern, auf dem alten Boden wieder neu machend), waren für Bonaparte vergeblich, der nichts von alle dem beachtete, was seine neuen Gegner doch so auffallend charakterisirte. — Er sah, wie die Revolution in Frankreich, Armeen aus der Erde stampfte und berechnete nicht, daß sich dieses in Spaniens weit tieferer und dauerhafterer Gluth um so mehr wiederholen werde! — „Das ist Almanza, das ist Villaviciosa!“ (Siege, die Philipp V. wider Carl VI. die Krone sicherten), frohlockte er, nach Bessiere's leichtem Sieg über den Greis Cuesta, bey Medina del Rio seco. „Jetzt bleiben den Spaniern nur mehr 15,000 Mann und einige alte Esel, sie zu commandiren. Der Krieg

ist aus!“ — So wurde er nicht müde, nach dem innersten Wesen seines egoistischen Despotismus, den Staat mit dem Hof, das stehende Heer mit dem Volke zu verwechseln, daß er sogar auf das verruchte Mittel verfiel, das gerade den National-Stolz und den National-Haß am meisten zur Einheit und Ausdauer entflammt, und die ihm verderbliche Natur dieses Krieges entschieden hat, auf den Anschlag, die königliche Familie zu entführen, und durch diese Unthat der List und Gewalt, Alles, wie er liebte und pflegte, „mit einem Schlage zu endigen!“

Murat vernahm kaum die Ereignisse von Aranjuez, als er, lebhaft bedauernd, daß er so nahen Ausbruch nicht vermuthet, sich also auch nicht gebietherisch habe darein mengen können, jetzt seine ganze Macht zusammen zog. Er umzingelte Madrid, durchschnitt mit andern Heerhaufen die Richtung nach Cadix, des offenbaren Strebens, das ganze Reich zu überschwemmen, seine regulären Streitkräfte vollends zu zersplittern, folgenlose, einzelne Aufstände und Unruhen im Keime, durch Gewalt und Schrecken zu ersticken. So wenig als irgend ein anderer Sterblicher eingeweiht in Bonaparte's eigentlichen geheimsten Anschlag, sagte ihm doch eine innere Stimme: Napoleons ewige Furcht vor dem bourbonischen

Nahmen, werde die jetzige Gelegenheit nun und nimmermehr außer Acht laſſen, die Anjou's vom Throne Carls V. herabzuſtürzen, und ſeine Dynaſtie, auch durch dieſe ungeure Thatſache, als diejenige erſcheinen zu machen, die der unverkennbare Wille des Geſchickes, im Mutterreich ſowohl, als in den hinzugekommenen Nebenkronen, zu legitimen Nachfolgern der unwiderruflich vertriebenen Bourbons beſtimmt habe! Eben dieſe Anſicht trug aber auch ſchon die triftigſte Widerlegung von Murats feſtgewurzeltem Dünkel in ihrem Schooße: es hänge nur von ſeiner liſtigen Thätigkeit in der ſpaniſchen Thronumwälzung ab, ſelbſt derjenige Bonapartide zu ſeyn, den Napoleon dieſen Thron beſteigen hieße! — In dieſem Sinn handelte er. Dieſes Gepräge trägt ſein berüchtigter Briefwechſel mit der Königin von Etrurien, mit Carl IV., mit der Königin und dem Friedensfürſten. Wenn Bonaparte, bey der ſchamloſen Bekanntmachung dieſer unglückſeligen Correſpondenz im Moniteur, von der alten Tücke geleitet war, den Völkern durch That und Wort die Nothwendigkeit einzuflüſtern, die alternden, geſunkenen Dynaſtien durch neue zu erſetzen: ſo muß man leider geſtehen, daß dieſes keines der unwirkſamſten Mittel zu dem ruchloſen Zwecke geweſen ſey!

Schon am 23. März verleitete Murat, durch den General Mouthion den alten König zu einer Proteſtation gegen ſeine Thronentſagung, „die durch die Gewalt der Umſtände erzwungen geweſen, alſo vollkommen ungültig ſey“ und zu einem Schreiben an Napoleon, worin er ſich unbedingt in ſeine Armee warf, und ihm die Entſcheidung ſeines Schickſals anheimſtellte. Alle dieſe Schritte waren von unaufhörlichen Wehklagen des Königspaares „um dem lieben Friedensfürſten“ bezeichnet. Murat war jetzt ſchon keck genug, deſſen Auslieferung von ſeinem ſchwer beleidigten Könige Ferdinand, von dem Geſetz, dem er anheimgefallen, von dem Volk, das Unterſuchung und Beſtrafung ſo vieler Frevel verlangte, an einen Fremden, an Napoleon gebietheriſch zu fordern. Im übrigen war Ungewißheit und Verwirrung zu ſtiften, die Achſe aller Aeußerungen und Maßregeln Murat's. — Ferdinand dem VII., der am 24. März unter nahmenloſem Jubel der Spanier, ſeinen feyerlichen Einzug in Madrid hielt, gab er einer Seits die froheſten Ausſichten, anderer Seits wies er unaufhörlich auf die noch mangelnde Anerkennung Napoleons hin, die auch ihm und den franzöſiſchen Armeen verbiethe, von den neueſten Ereigniſſen verbindliche Kenntniß zu nehmen, und mit jemand Andern als mit Carl IV. zu unterhan-

deln. — König Carln sendete er zur Bedeckung eine starke Abtheilung französischer Truppen nach Aranjuez, und um sich der ungelegenen und bedenklichen Gegenwart des angebetenen königlichen Jünglings in seiner Hauptstadt, im Schooße eines zu neuen Hoffnungen begeisterten Volkes zu entledigen, verkündigten Gerüchte und Zeitungs-Artikel, Tagsbefehle und vorauseilende Adjutanten, ja das Eintreffen eines Theiles der kaiserlichen Feld-Equipagen, die hastige Zubereitung prunkvoller Gemächer für den hohen Gast — Napoleons eigene Ankunft an den Pyrenäen und in Madrid selbst. — Schon hatte Ferdinand, auf Murat's unaufhörliches Zureden, seinen Bruder, den Infanten Don Carlos nach Bayonne vorausgesendet, den Kaiser, „der längstens binnen zwey Tagen eintreffen müsse," zu bewillkommen, und nach Madrid einzuladen. Kaum war der Infant hinweg, als Murat (in demselben Augenblick, wo seine Ränke Carl IV. bereits zum Widerruf seiner Abdankung bewogen, und ihn, im Uebermaß ungerechter Erbitterung dahin gestimmt hatten, seine Krone und sein Volk Napoleon nachzuwerfen,) Ferdinanden mit erheuchelter Theilnahme bestürmte, dem Infanten nachzufolgen, dem Kaiser entgegen zu eilen, ihm dadurch den besten Beweis seiner Ergebenheit und seines sehnlichen Wun-

ſches zu geben, durch eine Verbindung ihm noch näher anzugehören, die widrigen Einſtreuungen des alten Königspaares und des Friedensfürſten dadurch am triftigſten zu widerlegen, ſchnelle Anerkennung und Beſeitigung aller Irrungen und Beſorgniſſe zu erwirken. — Die Ankunft Savary's, des berüchtigten Helfershelfers der ſchwärzeſten Unthaten Bonaparte's entſchied. Der König wurde aus ſeinem Reiche gelockt. Vergeblich erſchöpften treue Rathgeber ihre Warnung. Der weiſſagende Brief des verbannten Staats-Secretärs Urquijo verdient in den Jahrbüchern Spaniens mit den Unions-Privilegien, mit den Hueskaner Reichstags-Acten, mit der Partida, ewig fortzuleben. — Schon in Vittoria fühlte ſich Ferdinand einen Gefangenen der, längs des ganzen Weges verlegten, franzöſiſchen Truppen. Umſonſt erbath ſich der Herzog von Mahon, umſonſt Correa, Befehlshaber der Truppen am Ebro, den König mit Gewalt zu befreyen, umſonſt der wackere Alava, ihn Nachts, verkleidet, aus Vittoria nach Saragoſſa zu entführen, umſonſt warf ſich das treue Volk vor den Wagen, und hieb den Pferden die Stränge ab. Franzöſiſche Soldaten zerſtreuten die Menge, ſie dienten bis Irun dem Könige zur Bedeckung gegen die Anhänglichkeit und gegen die nur allzugerechten Beſorgniſſe ſeiner Spanier. — Kaum hatte Fer-

dinand den verhängnißvollen Schritt über die Gränze Frankreichs gethan, als Bonaparte in einem, ihm ſo gewöhnlichen Anfalle von Ungeduld, die vorausgeſchickten ſpaniſchen Granden zu ſich auf das Schloß Marrac, bey Bayonne beſchied, und ihnen ganz unverholen ſeinen Vorſatz erklärte, die Bourbons vom ſpaniſchen Throne zu ſtoßen. Augenblicklich eilten dieſe ihrem in die Schlingen des Verderbens ſo tief verwickelten Herrn entgegen. Napoleon, ſeiner eigenen Voreiligkeit zürnend, und in Sorge, Ferdinand könnte durch ſchnelle Flucht doch noch den ſpaniſchen Boden erreichen, ſchickte ihnen Berthier mit dem Befehl nach, ſie zu verhaften. Allein ſchon hatten ſie ihren unglücklichen König getroffen, und ihm jene vorſchnelle Beichte des Tyrannen hinterbracht. Ferdinand konnte nun nicht mehr zurück. Seine Stunde war da. Kaum wußte Bonaparte ſein Opfer von ſeiner Gewalt, als er noch den unwiderſtehlichen Drang fühlte, es zu verhöhnen. Er machte Ferdinanden den erſten Beſuch, er erwies ihm mit Affectation alle Ehrenbezeigungen eines gekrönten Hauptes, und kaum daß der junge König von der kaiſerlichen Tafel in ſeine Wohnung zurückgelangt war, als der Verführer Savary erſchien, und im empörendſten Gegenſatze mit jenen goldenen Bergen, die er in Madrid, in Burgos, in Vittoria verſprochen, er-

klärte: „Napoleon habe unwiderruflich beſchloſſen, „die Bourbons ſollten aufhören, in Spanien zu „regieren. Ferdinand habe daher für ſich und ſein „Geſchlecht auf Spanien und Indien, zu Gunſten „der Familie Bonaparte, auf ewige Weltzeiten „Verzicht zu leiſten. Er wolle ihn dafür durch Etru„rien entſchädigen, ſeinen Schweſterſohn, den un„mündigen König von Etrurien hingegen, im nörd„lichen Portugal. Ferdinand möge eilen, die„ſes großmüthige Erbiethen vor der Ankunft ſeines „höchſt erbitterten, gleichfalls nach Bayonne be„ſchiedenen Vaters anzunehmen, der Spaniens und „ſeines Hauſes Schickſal ganz unbedingt in Bona„parte's Hände gelegt habe.“ Gewohnt allen ſeinen Angriffen, durch plötzlich auflodernde Hinterliſt und niederſchmetternde Gewalt, alle Vortheile des Angriffs, der Ueberraſchung, des Schreckens beyzulegen, wählte Napoleon gefliſſentlich gerade ſolch rückſichtsloſes Verfahren gegen ſeinen erlauchten Gaſt, um ihn und ſeine Räthe, die Herzoge von San Carlos und Infantado, den Domherrn Escoiquiz, die Miniſter Cevallos und Labrador zu betäuben, und ſie zur unbedingten Ergebung in die Hand zu zwingen, die ſie in dieſes Labyrinth geführt hatte, die ihnen allein noch einen leidlichen Ausweg zu biethen vermöge! — So unbegreiflich bey dieſer ganzen

Hinlieferung des jungen Königs, der Leichtsinn und die Verblendung Einiger seiner Vertrauten gewesen seyn mag, so waren, selbst jetzt, noch Manche unter ihnen, die Bonaparte's gebietherische Drohungen, als gar nicht ernstlich, als bloße Schreckmittel ansahen, die Abtretung der Provinzen jenseits des Ebro und einiger Niederlassungen jenseits des Meeres, für Portugal ꝛc. abzudringen. — Das Königreich Etrurien wurde ausgeschlagen. „Besser gar nicht leben, als ehrlos!“ war der Ausruf, mit welchem der Infant Don Carlos ein solches Gespräch mit Savary abbrach. — Der Vorschlag, sich mit der Abtretung Spaniens zu begnügen, Ferdinanden dagegen als Kaiser von Amerika anzuerkennen, gefiel Bonaparte im ersten Eindruck: „Ich habe nichts dagegen. Das thut mir gar nichts,“ aber in wenig Augenblicken setzte er hinzu: „Doch nein, nein, ich „will nichts mehr davon hören. Ich habe schon zwey „Fregatten hingeschickt, und will davon auch meinen „Theil haben! Ich fühle wohl, daß das, was ich „thue, nicht recht ist, aber sie können mir ja den „Krieg erklären! Ueberhaupt warum sind denn die „unerfahrenen jungen Leute ohne Paß hieher gekom„men? Ich will Niemanden Böses thun, aber ist „mein politischer Wagen einmahl im Rollen, wehe „dem, der unter die Räder kommt! — Was wissen

„dieſe Menſchen, was eine franzöſiſche Armee iſt? „Die Preußen haben dieſen Unglauben theuer ge„büßt. Würde der Spaß mir 80,000 Mann koſten, „ſo würde ich es wohl bleiben laſſen, Sie werden „ſehen, es wird keine 12,000 koſten, und wird ſchnell „zu Ende ſeyn!!“

Die Begebenheiten von Aranjuez hatten Bonaparte's Hoffnungen auf des alten Königs unbedingte Nachgiebigkeit gänzlich vereitelt. Eben ſo ſetzte ihn jetzt des, aus ſeinem Reiche gelockten, an Herrſchaft und Freyheit ſchwer bedrohten, Ferdinands Entſchloſſenheit, in die unangenehme Wechſelwahl, ihn wieder frey nach Madrid zurückkehren zu laſſen, oder aber mit offener Gewalt gefangen zu halten. (Bayonne wimmelte von Truppen, von verkleideten Gensdarmen und Spionen, die ganze Stadt war unter ſtrenger Polizey-Aufſicht. Eines Tages wagte es ſogar ein Gensdarme, Ferdinanden und den Infanten Don Carlos anzuhalten, und Hand an ihn zu legen.) Aus jener Verlegenheit riß Bonaparte gar bald die Ankunft Carls IV., der Königin und des Friedensfürſten. Er wollte nun den Vater als öffentlichen Ankläger des Sohnes auftreten, ſeine Thronentſagung als die lichtſcheue Folge unkindlicher Gewalt und hinterliſtiger Nachſtellungen noch-

mahls zurück rufen lassen, und durch diese unnatürlichen Schritte, vor den Augen Spaniens und der Welt, das alte Herrscherhaus unrettbar heruntersetzen. Von nun an wurde jede Unterhandlung mit Ferdinanden abgebrochen. Das Königspaar überhäufte ihn mit den ungerechtesten Vorwürfen. Die Königin verlangte sogar von Bonaparte: „er solle ihren Sohn das Blutgerüst besteigen lassen," so daß selbst „dieser Schreckliche, nach seiner Zurückkunft in den Garten von Marrac, fast sein ganzes Gefolge hastig um sich versammelte und ihnen jenen Auftritt mit ungewohnter, innerer Empörung erzählte.

Ferdinand erboth sich nun, in feyerlicher Versammlung der Cortes oder der obersten Gerichtshöfe, die Krone seinem Vater zurückzugeben. Nur müßte dieser nicht von Personen begleitet seyn, die den gerechten Haß der Nation auf sich geladen hätten. Wolle Carl IV., weder selbst mehr die Zügel der Herrschaft ergreifen, noch nach Spanien zurückkehren, so möge er ihn dieselbe in seinem Nahmen und als seinen Stellvertreter verwalten lassen.

Carls IV. abschlägige Antwort trug ganz das Gepräge der Ränke und des Zwanges, unter dem er sich befand. — Siegreich beantwortete Ferdinand

die, seinem Vater von Napoleon dictirten Vorwürfe: „über den Vorfall von Escurial, hätten die Richter einstimmig erklärt: es sey niemahls eine Verschwörung, es sey nie ein Grund der Hochverraths-Anklage vorhanden gewesen. Die Befehle zur Abreise nach Sevilla und alle andern Anstalten, hätten doch unstreitig auf Auswanderung nach Amerika gedeutet, dieses habe den allgemeinen Haß gegen den Friedensfürsten, als gegen die einzige Ursache alles Unglücks, gesteigert, Napoleon selbst seine gänzliche Entfernung angerathen. — Niemand habe des Königs Thronentsagung verlangt, um so mehr seyen Alle davon überrascht worden, wiewohl der König Carl seinen dießfälligen Wunsch schon öfters wiederholt, — und vor dem ganzen diplomatischen Corps beharrlich erklärt habe. — Der sehnliche Wunsch, dem Kaiser Napoleon durch eine Vermählung noch näher anzugehören, sein Benehmen gegen Murat und gegen die französischen Heere in Spanien, seine gegenwärtige Reise nach Bayonne, jede Stunde seit seinem Regierungsantritt, zeige wohl eher von unbedingter Hingebung Ferdinands an Frankreich, statt von Haß. — Allererst in Bayonne, habe er von seines Vaters Protestation gegen die Abdankung, ein ernstes Wort gehört, obgleich dieser, auch in Bayonne, nicht die Thatsache habe in Abrede stellen

mahls zurück rufen lassen, und durch diese unnatürlichen Schritte, vor den Augen Spaniens und der Welt, das alte Herrscherhaus unrettbar heruntersetzen. Von nun an wurde jede Unterhandlung mit Ferdinanden abgebrochen. Das Königspaar überhäufte ihn mit den ungerechtesten Vorwürfen. Die Königin verlangte sogar von Bonaparte: „er solle ihren Sohn das Blutgerüst besteigen lassen," so daß selbst „dieser Schreckliche, nach seiner Zurückkunft in den Garten von Marrac, fast sein ganzes Gefolge hastig um sich versammelte und ihnen jenen Auftritt mit ungewohnter, innerer Empörung erzählte.

Ferdinand erboth sich nun, in feyerlicher Versammlung der Cortes oder der obersten Gerichtshöfe, die Krone seinem Vater zurückzugeben. Nur müßte dieser nicht von Personen begleitet seyn, die den gerechten Haß der Nation auf sich geladen hätten. Wolle Carl IV., weder selbst mehr die Zügel der Herrschaft ergreifen, noch nach Spanien zurückkehren, so möge er ihn dieselbe in seinem Nahmen und als seinen Stellvertreter verwalten lassen.

Carls IV. abschlägige Antwort trug ganz das Gepräge der Ränke und des Zwanges, unter dem er sich befand. — Siegreich beantwortete Ferdinand

die, seinem Vater von Napoleon dictirten Vorwürfe: „über den Vorfall von Escurial, hätten die Richter einstimmig erklärt: es sey niemahls eine Verschwörung, es sey nie ein Grund der Hochverraths-Anklage vorhanden gewesen. Die Befehle zur Abreise nach Sevilla und alle andern Anstalten, hätten doch unstreitig auf Auswanderung nach Amerika gedeutet, dieses habe den allgemeinen Haß gegen den Friedensfürsten, als gegen die einzige Ursache alles Unglücks, gesteigert, Napoleon selbst seine gänzliche Entfernung angerathen. — Niemand habe des Königs Thronentsagung verlangt, um so mehr seyen Alle davon überrascht worden, wiewohl der König Carl seinen dießfälligen Wunsch schon öfters wiederholt, — und vor dem ganzen diplomatischen Corps beharrlich erklärt habe. — Der sehnliche Wunsch, dem Kaiser Napoleon durch eine Vermählung noch näher anzugehören, sein Benehmen gegen Murat und gegen die französischen Heere in Spanien, seine gegenwärtige Reise nach Bayonne, jede Stunde seit seinem Regierungsantritt, zeige wohl eher von unbedingter Hingebung Ferdinands an Frankreich, statt von Haß. — Allererst in Bayonne, habe er von seines Vaters Protestation gegen die Abdankung, ein ernstes Wort gehört, obgleich dieser, auch in Bayonne, nicht die Thatsache habe in Abrede stellen

können, daß selbe aus keinerley Zwang, sondern aus eigenem Antriebe geschehen. — Ferdinand beschwor ferners seinen Vater, nach Spanien zurückzukehren und den Zepter wieder zu ergreifen, da es Erhaltung oder Verderben seiner Dynastie gelte! Jeder solcher Schritt fordere ja, laut den Reichsgrundgesetzen, die vollkommen freye Einwilligung aller Mitglieder des königlichen Hauses, und der zu versammelnden Cortes. — Jetzt, in einem fremden Lande, unter solchen Umständen, würde Niemand glauben, sie hätten zwanglos und unabhängig gehandelt. Diese so natürliche Einwendung allein würde hinreichen, Alles ungültig zu machen, was jetzt beschlossen würde, und die Lösung trauriger und blutbefleckter Ereignisse seyn."

In dieses bedauerungswerthe Gewirre, kam aus Madrid blutige Entscheidung. Der Fremden unerträglicher Uebermuth, Ferdinands Verlockung und Zurückhaltung auf fremdem Boden, die fortdauernde Anerkennung Carls IV., als einzig rechtmäßigen Königs, durch die Franzosen, hatte das unter der Asche glühende Feuer unaufhörlich angefacht. Daß Murat die letzten Glieder der königlichen Familie, die Königin von Etrurien und ihren Sohn, ihren jüngsten Bruder Franz und ihren Oheim Don Antonio, gebietherisch von Madrid hinweg, nach

Bayonne ſchaffte, führte den ſchrecklichen „zweyten May“ herbey. Auf allen Plätzen Madrids Kampf und Blutvergießen, kaum daß gegen Abend die Ermahnungen des hohen Rathes von Caſtilien und die Ueberlegenheit der franzöſiſchen Truppen, die Ruhe wieder herſtellten. Murat, der alles Erdenkliche gethan hatte, das Volk zum Aufruhr, zu Gelegenheit und Vorwand zu ſtacheln, jeden ferneren Widerſtand durch ein einziges Beyſpiel des Schreckens zu erdrücken, ließ, trotz der verkündigten Strafloſigkeit und Vergeſſenheit, mehrere hundert Spanier, die auch nur ein Federmeſſer in der Taſche getragen hatten, noch in derſelben Nacht im Prado erſchießen.

Durch Schmähungen und Drohungen aller Art gezwungen, unterfertigte Ferdinand (6. May) eine unbedingte Thronentſagung zu Gunſten ſeines Vaters. Dieſer ernannte Murat als ſeinen Stellvertreter und als Vorſitzer der oberſten Junta. Am 5. May war aber ſchon zwiſchen dem Friedensfürſten und Duroc jener unerhörte und empörende Vertrag abgeſchloſſen, wodurch Carl IV. ohne Zuziehung weder ſeines Hauſes, noch ſeines Volkes, all ſeine Rechte an Spanien und Indien, an Napoleon (als den Einzigen, der den Knoten der jetzigen Verwirrung zu löſen vermöge!!) mit der Bedingung übertrug, Spa-

niens Integrität und Unabhängigkeit und die katholische Religion als die einzig herschende, aufrecht zu erhalten. — Dagegen nahm Carl IV. von Bonaparte einen Jahrsgehalt, der gar bald unvollständig, bald gar nicht mehr bezahlt wurde, einige Schlösser und Parks. — Den Infanten erklärte nun Bonaparte: „Ihnen bleibe keine andere Wahl, als unbedingte Verzichtleistung oder der Tod!“ — Am 10. May unterfertigte Escoiquiz den Beytritt der Prinzen zu dieser beyspiellosen Abtretung der Kronen von Spanien und Indien, gegen einige Landgüter und verhältnißmäßig dürftige, von Jahr zu Jahr treulos verminderte Renten. — Die königliche Familie mußte sich nun ins innere Frankreich begeben, ein Jahr darauf wurde die Königin von Etrurien ihres Sohnes beraubt, und zu Rom in ein Kloster gesperrt. — Talleyrand mußte seinen staatsklugen, aber entschlossenen Widerspruch gegen dieses, ganz Europa aufreitzende Verfahren in den spanischen Angelegenheiten dadurch büßen, daß Bonaparte's Bosheit, um gerade ihn der Welt als den Urheber dieses Gräuels hinzustellen, sein Schloß Valencay zum Aufenthalte der spanischen Prinzen erkor, und ihm alle Ungelegenheit, alle Besorgnisse für die Sicherheit so wichtiger Staatsgefangenen und, unglaublich genug, theilweise sogar ihren Unterhalt aufiochte.

Escoiquiz und der Herzog von San Carlos, mit mehreren ausgezeichneten Spaniern, durften Ferdinanden einige Zeit Gesellschaft leisten. Beyde kamen auch nach Paris und fanden, vorzüglich durch Talleyrand, trotz der argwöhnischen Wachsamkeit der Pariser Polizey, Gelegenheit, die dortigen Staatsmänner fremder Mächte zu unterrichten über den Gang der spanischen Angelegenheiten, über Bonaparte's verabscheuungswürdige Treulosigkeit, und über den Umschwung, den sein ungeheurer Mißgriff durch das verwegene Schütteln dieser furchtbaren Zwietrachtsfackel, durch die freche Herausforderung unermeßlicher Widerstandskräfte, vielleicht seinem Glück, vielleicht der Freyheit der Welt, geben würde! — Die Folge bewährte es, daß insonderheit die geheime Zweysprache des Herzogs von San Carlos mit dem österreichischen Bothschafter in Paris, Grafen Clemens Metternich, wichtiger und heilbringender für die gemeinsame Sache der europäischen Menschheit gewesen, als so manche vielgepriesene Zusammenkünfte hoher Häupter, als jene auf dem camp de trap d'or und zu Aiguesmortes, auf der Fasanen-Insel und zu Altranstädt, zu Neisse und zu Cherson. Schwerer Unwille Napoleons fiel darob auf Talleyrand und Fouché.

Gar sehr gegen Murat's geheime Hoffnungen, mußte dieser den hohen Rath auffordern, die Ernennung Josephs Bonaparte, anmaßlichen Königs von Neapel, für den Thron von Spanien und Indien, von Bonaparte zu erbitten. Napoleon berief auf den 15. Juny die Stellvertreter und Abgeordneten der spanischen Nation, in einem frechen Aufruf nach Bayonne: „Eure Monarchie, Spanier! „ist alt. Ich will sie erneuern. Ihr gingt zu Grunde „im langwierigen Leiden. Ich will ihnen abhelfen, „nicht euer Beherrscher will ich seyn, sondern euer „Wohlthäter. Ich berufe eine allgemeine Versamm„lung aus euern Vordersten, um mich selbst, von euern „Wünschen und Bedürfnissen zu überzeugen. Dann „werde ich allen meinen Rechten entsagen, eure ruhm„würdige Krone auf das Haupt eines andern Ichs „setzen, und eine, des Herrschers heilige und wohl„thätige Macht, mit der Freyheit des Volkes, vereini„gende Verfassung geben und verbürgen. — Was eure „Väter waren, dessen gedenket, und was ihr geworden „seyd, durch die Schwäche der entarteten Dynastie, „nicht durch eigene Schuld! — Spanier! Ueberlasset „euch den zuverlässigsten Hoffnungen, denn ich will „von euern spätesten Enkeln meinem Andenken Segen „erhalten und das erfreuliche Zeugniß: Er hat unser „gesunkenes Vaterland verjüngt!“

In jeder Beziehung hatte die Bayonner National-Junta, welche die rechtlos erzwungene Verzichtleiſtung der Bourbons erſetzen ſollte, das Gepräge der morgenländiſchen Willkühr und unwiderſtehlichen Zwanges an ſich. Nicht viel über die Hälfte der Abgeordneten erſchien. Keiner aus ihnen hatte genugthuende Vollmachten. Zu Repräſentanten der Reiche jenſeits des Meeres, hatte Murat in der Geſchwindigkeit und aufs Geradewohl, einige zu Madrid anſäßige Amerikaner ernannt, und dennoch — in dieſer wunderlich durch einander gemengten Verſammlung, viel mehr Gefühl der Würde des ſpaniſchen Nahmens, viel mehr Freymüthigkeit, als Bonaparte lieb war, und als er brauchen konnte. Der dem franzöſiſchen Urbild nachgeäffte Verfaſſungsentwurf war in wenigen Tagen, ohne irgend eine wahre Berathſchlagung, eben ſo ſchnell angenommen als vorgeſchrieben (7. July). Nur zwey Tage ſpäter, reiſte der neue König Joſeph nach Spanien ab. — Murat wurde für die befohlenen oder zugelaſſenen Unthaten, durch den erledigten Thron von Neapel abgelohnt.

Allein in dieſen Tagen hatte bereits das Feuer des Aufſtandes, gleich einem unterirdiſchen Brand in lechzenden Wäldern, von einem Ende der pyrenäi-

schen Halbinsel zum andern, um sich gegriffen. — Madrids „zweyter May“ ward die allgemeine Losung. Vom 23. bis zum 27. May erhoben sich Valencia, Sevilla, Asturien, Biscaya, Arragon. — Valladolid sprach an die Castilier. Die Junta von Sevilla erklärte sich (da der Rath von Castilien und die Junta von Madrid, durch knechtische Schwäche gegen die Fremdlinge, das öffentliche Zutrauen verwirkt hätten) zur obersten Behörde des Reichs, rief allenthalben Landwehr und Landsturm auf, und erklärte Napoleon am nähmlichen Tage den Krieg, als er seinen Bruder Joseph zum Könige von Spanien und Indien erklärt hatte. — Endlose Fehde im Norden und Süden, in Städten und Wäldern, im Flachland wie im Gebirge, alle Wuth des Volkes gegen die Anhänger der Franzosen, gegen die Günstlinge des Friedensfürsten, aller Orten Junten, vom Volke ernannt, freylich ohne Ordnung und Regel, aber die Kühnsten und Beharrlichsten an der Spitze, — der verschiedenen Provinzen uralte Eifersucht, in den ruhmwürdigsten Wetteifer verwandelt, — statt des bisherigen entkräftenden Krieges mit England, enges Bündniß mit demselben, und gemeinsame Bezwingung des französischen Geschwaders auf der Rhede von Cadix, unter dem Admiral Rosilly (14. Juny 1808.)

Angefeuert von der Geistlichkeit, und weit eifriger von ihnen und von den untern Ständen, als von dem hohen Adel betrieben, wuchsen aller Orten streitbegierige, rachelustige Heerhaufen aus dem glühenden Boden empor; in Andalusien unter Castannos, unter Don Ventura Caro in Valencia, in Arragon unter dem unsterblichen Palafox, unter Morla in Cadix, unter Cuesta in Galizien und Leon. — Von den durch Murat entstandenen Heersäulen entging auch nicht eine dem verdienten Loose. Moncey wurde von Valencia blutig heimgewiesen. — Während im preußischen Kriege eine Reihe Festungen des ersten Ranges ohne allen Widerstand ihre Thore geöffnet hatte, vertheidigte sich in dem weitlaufigen, unbefestigten Saragossa jedes Haus als eine Festung, jede Straße als ein Abschnitt, jede Gartenmauer als ein Wall. — Lefevre-Desnouettes und Verdier suchten unter Schmeichelworten Uebergabe und Freundschaft. — „Freundschaft auf Messerstiche!“ antwortete Palafox. Sie flohen unverrichteter Dinge. — Am 24. July wurde Joseph Bonaparte, unter Geldauswerfen und Stiergefechten, zum Könige ausgerufen. Am nähmlichen 24. July gingen Dupont, Vedel und Gobert, bey Baylen und Andujar, mit 16,000 Mann vor Castannos und Reding, mit Geschütz, Gepäck und

Adlern, die ersten Soldaten der Welt, unter sieggewohnten Anführern, vor Hirten und Bauern, vor wenigen ungeübten Linientruppen, unter das caudinische Joch. — Bessieres Sieg über Cuesta, bey Medina del rio secco (14. July) blieb ohne Folgen. Schon am 1. August floh Joseph aus Madrid über den Ebro und gegen die Pyrenäen. — Die von Bonaparte bis auf die dänischen Inseln hinweggebannte spanische Division auserlesener Truppen, unter dem eben so klugen, als unternehmenden Marquis Romana, überwältigte die dänische Besatzung und Schiffe in Nyborg mit bewunderungswürdiger Geheimhaltung, schlauer Berechnung und kräftiger Schnelligkeit, und begab sich auf das heimlich herbeygerufene Geschwader des Admiral Keats. Günstige Winde trugen es nach dem bundesverwandten, bewundernden Großbritannien, und von dort, nach den rauchenden Küsten des hocherfreuten Vaterlandes.

Krieg in Portugal.

Gleichzeitig mit den Spaniern erhoben sich auch die Portugiesen, nicht zu einer, von verdammungswürdigen Leidenschaften gebotenen, durch kühne Verbrechen und zwecklose Unthaten bezeichneten Revolution, sondern für den alten Herrn, für das alte Recht, gegen das Fremdlingsjoch, gegen einen Feind, der als

Freund und Bundesgenoſſe ſich vermeſſen, ein groſſes Volk, ohne Kampf, durch tückiſche Ueberliſtung zu meiſtern, ſeine Könige zu vertreiben oder zu entführen, ihm Glauben, Geſetz und Sitten zu entreißen!! — Oporto nahm den Vortritt, Junot's und Loiſon's Gräuel zu Alpedrin, vollendeten. Was halfen einzelne Vortheile der abgeſchnittenen Franzoſen, gegen ein ganzes Volk? An demſelben 1. Auguſt, an welchem Joſeph, am zwölften Tage ſeiner Herrlichkeit, Madrid als Flüchtling wieder verlaſſen mußte, landete an der Mündung des Mondego ein engliſches Hülfsheer unter Arthur Wellesley, dem größten Feldherrn des Jahrhunderts, Liebling des Glückes, und ihm dennoch ſo wenig verſchuldet, als ſich ein Soldat gegen die unwiderſtehlichſte der Göttinnen nur immer ſchuldenfrey erhalten kann, zuerſt von ihr angelächelt unter dem groſſen Bruder in Oſtindien, — Sieger, faſt ſo oft ihm der Feind das Weiße im Auge gezeigt, was aber weit mehr iſt, Sieger über die, gleich Sand am Meere zahlloſen Hinderniſſe der Eiferſucht, des Knechtsſinnes, des Neides, — ein Nebenbuhler des Ueberwinders von Leipzig und Paris in jener Kunſt der Künſte, mit nie genug zu preiſendem, ſelbſtverläugnendem Gleichmuth, der ſprödeſten, widerſtrebendſten Elemente Bindungsmittel zu einem groſſen Ganzen zu ſeyn, — zu

glänzendem Lohne deſſen, durch gerechte Fügung aufbewahrt, bey Waterloo, der Macduff des Tyrannen zu werden, der lange genug „keinem vom Weibe Gebornen“ unterlegen war, gegen welchen dort, aus dem Walde von Frichemont und Planchenoit, ein anderer Birnamswald auf Dunſinan heranrückte!

Bey Vimiera (21. Auguſt) geſchah die Schlacht zwiſchen Junot und Wellesley um Portugals Befreyung, um ſeine Wiederkehr an das Haus Braganza. Tages darauf ſchloß General Kellermann, von Junot ermächtiget, mit dem zu Ende der Schlacht angekommenen brittiſchen Oberfeldherrn Dalrymple, die Uebereinkunft von Cintra, kraft deren die Franzoſen Portugal räumten, und mit Waffen und Gepäck, auf engliſchen Schiffen, nach Frankreich abgeführt wurden. — Zugleich ergab ſich die aus den Dardanellen heimkehrende, durch Cotton in der Mündung des Tajo blokirte ruſſiſche Flotte, unter dem Sieger von Lemnos, Admiral Siniavin; die Schiffe wurden, bis 6 Monathe nach dem allgemeinen Frieden, in die brittiſchen Häfen geführt. Der Mannſchaft ward vergönnt, nach Hauſe zu kehren. Junot's Capitulation von Cintra endigte Portugals neunmonatliche Unterjochung, befreyte die früherhin an Junot angeſchloſſene, beym Ausbruche

des Aufſtandes von ihm entwaffnete ſpaniſche Heeresabtheilung, gönnte den Britten augenblicklichen Spielraum zu neuen Unternehmungen, lähmte dagegen für mehrere Monate die Thätigkeit eines kleinen, aber auserleſenen franzöſiſchen Heeres; deſſen ungeachtet erhob ſich der allgemeine Unwille der Britten gegen die Convention, gegen die vermeintlich kleinmüthige Unterlaſſung der gänzlichen und leichten Verfolgung ſo entſcheidender Vortheile; — aber Georg III. wies die Adreſſe der Stadt London, ein Kriegsrecht über Dalrymple begehrend, empfindlich zurück.

„Durch Unfähigkeit und Kleinmuth (prahlte Bonaparte auf die Kunde von Dupont's Vernichtung zu Baylen, die eben ſo entſchieden das Signal zum Kriege von 1809 war, als Nelſons Sieg bey Abukir zu jenem, von 1799)“ hätten zwar die franzöſiſchen Heere in der Halbinſel einigen Verluſt erlitten, allein noch vor Ablauf dieſes Jahres würden Spanien und Portugal bezwungen, und auch nicht ein einziges Dorf mehr im Aufſtande, der ſcheußliche Leopard, deſſen Gegenwart das feſte Land beflecke, ins Meer geſtürzt, und die fränkiſchen Adler in Liſſabon und Cadix wieder aufgepflanzt ſeyn.“ — Drey Conſcriptionen wurden jetzt auf einmahl aufgerufen: „nicht nur um den ſpaniſchen Krieg ſchnell

zu beendigen, sondern auch um in einem gehörigen Verhältnisse zu der vermehrten Kriegsmacht Oesterreichs zu bleiben, mit welchem übrigens Frankreich in diesem Augenblick gar nichts zu verhandeln habe. — Ueber vier weit furchtbarere Coalitionen triumphirend, würde Frankreich gewiß auch im Stande seyn, nöthigen Falls zugleich auch gegen Spanien und gegen Oesterreich siegreiche Waffen zu erheben. England, grimmig knirschend über den engen Bundesverein zwischen Napoleon und Alexander, würde es freylich gar zu gerne sehen, wenn Oesterreich neuerdings den Handschuh hinwürfe. Jeder Krieg auf dem festen Lande scheine ihm Gewinn, wenn gleich der Ausgang aller dieser Kriege iedes Mahl seine Lage nur verschlimmert habe!“

3(
H7
v. 5-6

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.